

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD



Wissen
lockt.
Seit 1456

Inauguraldissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors
der Philosophie der Philosophischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-
Universität Greifswald

**Die Textsorten *Wettervorhersage* im Kommunika-
tionsbereich *Wissenschaft* und *Wetterbericht* im
Kommunikationsbereich *Massenmedien*
Eine textlinguistische, systemtheoretische und funktional-
stilistische Textsortenbeschreibung**

Vorgelegt von:

Piotr Krycki
ul. Francuska 6/24
PL 65-941 Zielona Góra
geb. am 29. November 1975 in Zielona Góra (POLEN)

Greifswald, den 3. April 2009

Dekan

Prof. Dr. phil. Matthias Schneider
Dekan der Philosophischen Fakultät

Erstgutachterin

Prof. Dr. phil. Christina Gansel
Institut für Deutsche Philologie, Universität Greifswald

Zweitgutachter

Prof. Dr. phil. Michail L. Kotin
Institut für Germanistik, Universität Zielona Góra

Datum der Disputation: 18. Juni 2009

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einführung	6
1.1	Zur geschichtlichen Entwicklung der Wetterforschung in Deutschland	8
1.2	Geschichtliche Entwicklung der Textsorte Wetterbericht	14
1.3	Zum Forschungsstand	24
1.4	Ziele und Methoden der Arbeit	29
2	Textsortenbeschreibung – Ein systemtheoretischer und funktionalstilistischer Ansatz	32
2.1	Kommunikationsbereich und Bereichsstil	32
2.2	Kommunikationsbereich der Wissenschaft	39
2.3	Kommunikationsbereich der Massenmedien	44
3	Textlinguistische Grundbegriffe	50
3.1	Klassifikation versus Typologie	51
3.2	Text und Textsorte	60
3.2.1	Der Textbegriff in der Linguistik	60
3.2.2	Textsorte in der Linguistik	68
3.2.3	Funktion von Texten	74
4	Textsortenbeschreibungsmodell	80
4.1	Aufstellung des Textkorpus	80
4.2	Textanalyse versus Textbeschreibung	82
4.3	Entwurf eines Beschreibungsmodells	82
5	Funktional-semantische Felder	89
5.1	Zum Feldbegriff in der Linguistik	90
5.2	Feld der Modalität	97
5.2.1	1. Mikrofeld	100
5.2.2	2. Mikrofeld	101
5.2.3	3. Mikrofeld	102
5.2.4	4. Mikrofeld	103
5.3	Feld der Lokalität	104
5.4	Feld der Temporalität	105
5.4.1	1. Mikrofeld. Feld der absoluten Zeit	105
5.4.2	2. Mikrofeld. Feld der relativen Zeit	108
5.5	Feld der Kausalität	109
5.5.1	1. Mikrofeld. Kausalfeld im engen Sinn	110
5.5.2	2. Mikrofeld. Konsekutivfeld	112
5.5.3	3. Mikrofeld. Konzessivfeld	113
5.6	Feld der Komparativität	114
5.6.1	1. Mikrofeld. Feld der Übereinstimmung	115

5.6.2	2. Mikrofeld. Feld der Ungleichheit	116
5.7	Feld der Personalität	119
5.8	Feld der Passivität	120
6	Die Textsorte <i>Wettervorhersage</i> im Kommunikationsbereich der Wissenschaft	123
6.1	Situationalität	123
6.2	Funktionalität	130
6.3	Thematizität	132
6.4	Formulierungsadäquatheit	138
6.4.1	Wortschatz und Syntax	139
6.4.2	Funktional-semantische Felder	143
6.5	Zusammenfassung	152
7	Wetterberichte im Kommunikationsbereich der Massenmedien	154
7.1	Wetterberichte im Fernsehen (Die Tagesschau)	154
7.1.1	Situationalität	154
7.1.2	Funktionalität	157
7.1.3	Thematizität	159
7.1.4	Formulierungsadäquatheit	161
7.1.4.1	Wortschatz und Syntax	161
7.1.4.2	Funktional-semantische Felder	163
7.1.5	Zusammenfassung	173
7.2	Wetterberichte im Radio (Deutschlandfunk)	174
7.2.1	Situationalität	174
7.2.2	Funktionalität	176
7.2.3	Thematizität	177
7.2.4	Formulierungsadäquatheit	179
7.2.4.1	Wortschatz und Syntax	179
7.2.4.2	Funktional-semantische Felder	181
7.2.5	Zusammenfassung	186
7.3	Wetterberichte in der Presse (Die Welt)	188
7.3.1	Situationalität	188
7.3.2	Funktionalität	190
7.3.3	Thematizität	192
7.3.4	Formulierungsadäquatheit	199
7.3.4.1	Wortschatz und Syntax	199
7.3.4.2	Funktional-semantische Felder	202
7.3.5	Zusammenfassung	216
7.4	Wetterbericht – drei Medien, eine Textsorte	218
8	Fazit und Ausblick	222
9	Diskussion der Ergebnisse	230
10	Abbildungsverzeichnis	236
11	Tabellenverzeichnis	238

12 Literaturverzeichnis.....	239
13 Anhang	249
Danksagung	255
Eidesstattliche Versicherung und Erklärung.....	256

1 Einführung

Das Wetter spielt im Leben der Menschen eine wichtige Rolle. So auch die Prognosen über das Wetter der nächsten Stunden, Tage oder Wochen. Sie sind aus unserem Alltag genauso wenig wie aus der Wirtschaft wegzudenken. Nach dem täglichen Wetterbericht richten sich etwa 88% der Menschen, selbst wenn sie über die Ungenauigkeit der Prognosen klagen¹, und auch die Wirtschaft konstatiert des Öfteren die Bedeutung der aktuellen Vorhersagen². Das Wetter ist auch seit vielen Jahren der meistgesuchte Begriff in zahlreichen Internet-Suchmaschinen³.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit Wettervorhersagen, die als Textsorte im Kommunikationsbereich der Wissenschaft – Unterbereich der Meteorologie – eingeordnet werden, und mit Wetterberichten, die entsprechend im Kommunikationsbereich der Massenmedien verankert sind. Im einführenden Kapitel soll als Erstes die geschichtliche Entwicklung der Meteorologie im Rahmen der Wissenschaft skizziert werden. Anschließend werden in einem weiteren Unterkapitel die zu untersuchenden Textsorten mit ihren geschichtlichen Veränderungen verfolgt. Es wird dabei auf die unterschiedlichen Entwicklungen in beiden Kommunikationsbereichen und darüber hinaus im Kommunikationsbereich der Massenmedien auf die Entwicklungen in den einzelnen Medien eingegangen. Weitere Kapitel befassen sich mit bisherigen Untersuchungen zum Wetterbericht als Textsorte. Des Weiteren werden die Vorgehensweise und die zu erwartenden Ziele dargestellt. Die Textsorte(n) soll(en) nach Darstellung des bisherigen Forschungsstandes zur Textlinguistik typologisiert und klassifiziert werden. Es wird dabei angestrebt, am Beispiel der Wetterberichte und Wettervorhersagen zu zeigen, dass eine Integration unterschiedlicher Ansätze bei der Beschreibung von

¹ Siehe *Berliner Zeitung* „Die Kunst der verständlichen Wettervorhersage“ vom 16. August 2000.

² Siehe *Die Welt* „Wenn die Wettermaschine aufdreht“ vom 8. Februar 2009.

³ Siehe *Hamburger Abendblatt* „»Wetter« ist die Nummer eins“ vom 6. Dezember 2006.

Textsorten produktiv sein kann. Insbesondere wird dabei auf die neusten Erkenntnisse, die dank Anwendung systemtheoretischer Ansätze in der Textlinguistik gewonnen wurden, zurückgegriffen. Durch die Anwendung systemtheoretischer Modelle etwa zur strukturellen Kopplung oder des Input-Output-Modells sollen Mechanismen aufgezeigt werden, die bei der Gestaltung der Wettervorhersagen im Kommunikationsbereich der Wissenschaft und der Wetterberichte im Kommunikationsbereich der Massenmedien angewandt werden. Für die Beschreibung der relevanten Kommunikationsbereiche wird auf die Erkenntnisse der Funktionalstilistik zurückgegriffen.

Anschließend soll(en) die Textsorte(n) nach einem erarbeiteten Beschreibungsmodell beschrieben werden. Wir finden heute einen weitgehend genormten Aufbau der zu untersuchenden Textsorte(n) vor, so dass trotz unterschiedlicher Quellen schnell gemeinsame Merkmale gefunden werden können. Das auffälligste Merkmal ist der Umstand, dass sie in aller Regel auf engem Raum möglichst viele Informationen vermitteln sollen. Wetterberichte/Wettervorhersagen sind für einen ähnlichen Empfängerkreis bestimmt, entstehen aber in unterschiedlichen Kommunikationsbereichen und sind unterschiedlich motiviert. Sie gehen von der Beschreibung der aktuellen Wetterlage aus und treffen eine Vorhersage des Wetters für diesen Tag in der Region und in Deutschland, in einigen Medien auch für das Ausland. Die einzelnen Texte werden durch Wetterkarten und/oder durch Temperaturübersichten, unter Umständen durch weitere Karten (Windrichtung, Sonnenauf- und -untergang) ergänzt. Seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts erscheinen in den Medien, insbesondere in Zeitungen, verstärkt auch Informationen bzw. Übersichten über das Biowetter. Die Wetterberichte variieren in ihrer Form abhängig von dem Medium, durch das sie vermittelt werden. Daher sollen die unterschiedlichen Realisierungen dieser Textsorte in der Presse, im Radio und Fernsehen angesprochen werden. Abschließend werden die Wettervorhersagen und Wetterberichte einander gegenübergestellt, um die Herangehensweise der Kommunikati-

onsbereiche an die „Endnutzer“ der Prognose – im Sinne der Systemtheorie an psychische Systeme – zu überprüfen. Für die zu untersuchenden Textsorten wird es wahrscheinlich produktiv sein, die Anwendbarkeit der Theorie der strukturellen Kopplung und des Input-Output-Modells zu überprüfen. Beide Begriffe werden im Kapitel 2 diskutiert und anschließend wird ihre praktische Anwendbarkeit im Hinblick auf beide Kommunikationsbereiche in den Kapiteln 6 und 7 überprüft.

1.1 Zur geschichtlichen Entwicklung der Wetterforschung in Deutschland

Wettervorhersagen und auch Wetterberichte sind Textsorten, die mit der Meteorologie zusammenhängen. Eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Meteorologie und eine anschließende Darstellung der Textsortengeschichte in den Massenmedien können mögliche Abhängigkeiten aufzeigen. Dadurch wird deutlich, ob und wie sich die Umsetzung der Wetterberichte mit der Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Methoden und der technischen Möglichkeiten in den Massenmedien verändert hat.

Die Meteorologie ist eine relativ junge, aber recht gut entwickelte und moderne Wissenschaftsdisziplin in Deutschland. Pioniere der Meteorologie waren jedoch die Griechen. Die Bezeichnung der Disziplin *Meteorologie* geht auf Aristoteles zurück. Für ihn galt als philosophischer Grundsatz: „Die Natur würfelt nicht“. Das Wort leitet sich vom griechischen *μετεωρολογία* *meteōrologiā*, „Diskussion der Erscheinungen des Himmels“ (zu *meteōron*, „Phänomen am Himmel“) her. Das zeigt die bei den alten Griechen enge Verbindung zur Astronomie, die die Ursachen für Wetterereignisse und Himmelserscheinungen denselben Ursachen zuschrieb. Heute ist die Meteorologie die Lehre von den physikalischen und chemischen Erscheinungen und Vorgängen in der Atmosphäre sowie deren Wechselwirkungen mit der Erdoberfläche (vgl. Mayers-Online).

Die Menschen führten Wetterbeobachtungen zu jeder Zeit ihres bewussten Daseins als Homo sapiens. Man sammelte dabei Erfahrungen, die bis heute als Bauernregeln und LOSTAGE erhalten geblieben sind. Erste überlieferte Aufzeichnungen der Wetterdaten stammen aus der Zeit um 4000 v. Chr. Die ersten langfristigen Witterungsprognosen wurden im antiken Griechenland am Marktplatz auf Steintafeln verkündet.



Abb. 1: Meteorologisches Observatorium Hohenpreißenberg

Die regelmäßigen Wetterbeobachtungen im neuzeitlichen Europa beginnen im 14. Jahrhundert. Jedoch erst die Erfindung des Barometers (1643 von Evangelista Torricelli) sowie die Verbesserung des Thermometers (1714 von Daniel Gabriel Fahrenheit) ermöglichen eine wissenschaftliche Wetterkunde. Die Vorreiterrolle im Bereich der Wetterbeobachtung spielte England. Das älteste überlieferte Dokument sind die tagebuchartigen Aufzeichnungen des Engländers William Merle über das Wetter. Die Wetteraufzeichnung in Deutschland beginnt im Jahre 1652 im Kloster Langheim. (Vgl. ELSNER 1935, S. 217 ff.)

Regelmäßige Messreihen beginnen in Europa im 18. Jahrhundert. Seit 1775 werden die meteorologischen Daten in Österreich aufgenommen. Auch in Bayern beginnen reguläre Beobachtungen. Nach den ersten Versuchen in den Jahren 1758/59 werden sie seit 1781 auf dem Hohenpreißenberg nahezu ununterbrochen durchgeführt. Inzwischen ist es eine der längsten Messreihen überhaupt. Die einzige Unterbrechung in den Beobachtungen gab es nach einem Beschuss zum Ende des zweiten Weltkrieges, nach dem die Beobachtungen am 2. Mai 1945 unterbrochen werden mussten. Man konnte sie aber nicht einmal zwei Wochen später, am 14. Mai, wieder aufnehmen (vgl. WINKLER 2006, S. 55). Eine weitere Zäsur in der Geschichte der Wetterbeobachtung ist die Gründung

des ersten internationalen meteorologischen Beobachtungsnetzes im Jahre 1780. Auch das Observatorium auf dem Hohenpreißenberg wurde zum Mitglied des durch die Societas Meteorologica Palatina (Pfälzer Meteorologische Gesellschaft) in Mannheim gegründeten Netzes (vgl. ATTMANSPACHER 1981, S. 12 f.). Die Beobachtungsstationen des Netzes verfügten zum ersten Mal in der Geschichte der Wetteraufzeichnung über einheitliche Beobachtungsanleitungen und -ausrüstung. Zu dieser Zeit wurde auch der Begriff der sogenannten *Mannheimer Stunden* eingeführt, der bis heute Verwendung findet. Es sind Tageszeiten (7, 14 und 21 Uhr), zu denen weltweit in Beobachtungsstationen bestimmte Wetterdaten (Windgeschwindigkeit, Windrichtung, Luftdruck, Luftfeuchtigkeit und Temperatur) nach einheitlichen Verfahren erhoben werden. Das Netz sammelte die meteorologischen Daten bis zu seiner Auflösung im Jahre 1793. (vgl. ATTMANSPACHER 1981, S. 12 f.)

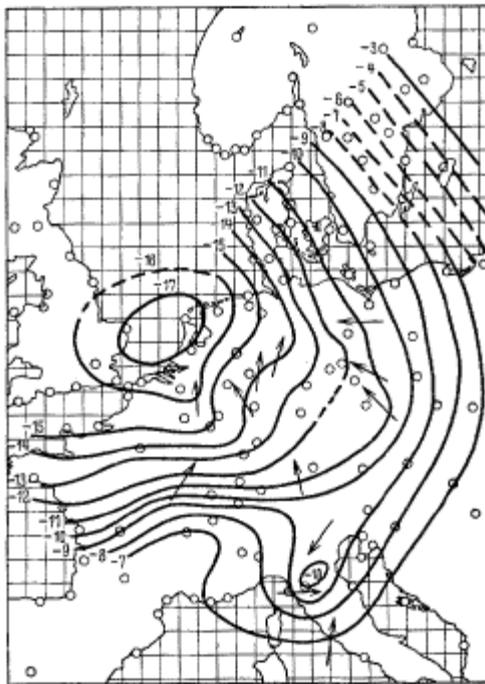


Abb. 2: Erste synoptische Karte nach H. W. Brandes aus dem Jahre 1820

Das Jahr 1816 ist der Beginn der sogenannten empirischen Ära in der Meteorologie. Am 1. Dezember schlägt der deutsche Physiker, Meteorologe und Astronom Heinrich Wilhelm Brandes vor, Wetterkarten von Europa für jeden Tag des Jahres zu erstellen. Im Jahre 1820 publiziert der deutsche Astronom und Physiker in seinem Werk *Beiträge zur Witterungskunde* die ersten synoptischen Karten. Sie enthalten Daten aus den veröffentlichten Wetterbeobachtungen der Pfälzer Meteorologischen Gesellschaft für das Jahr 1783. Brandes gilt damit als Begründer der synoptischen Meteorologie. (Vgl. ELSNER 1935, S. 219 f.)

Erst die Erfindung des Telegraphen im Jahre 1837 macht es möglich, die Beobachtungsergebnisse schneller zu übermitteln und aktuelle Wetterkarten zu zeichnen. Im Jahre 1847 wird in Berlin das Preußische Meteorologische Institut gegründet. Einige Monate später (1849) erscheinen in der Londoner *Daily News* die ersten telegraphischen Wetterberichte. Sie enthalten lediglich die Richtung und Stärke des Windes sowie den Witterungszustand von 30 meteorologischen Stationen, die von der Zeitung zu einem Netz zusammengefügt wurden. Zwei Jahre später, auf der Weltausstellung in London 1851, werden auch schon die ersten aktuellen Wetterkarten ausgestellt. Ab dem Jahr 1852 werden die Wetterkarten für einen großen Teil Europas täglich erstellt und 1853 findet in Brüssel eine meteorologisch-maritime Konferenz statt, die die Vorläuferin eines 20 Jahre später organisierten internationalen Kongresses ist. (Vgl. ELSNER 1935, S. 220.)

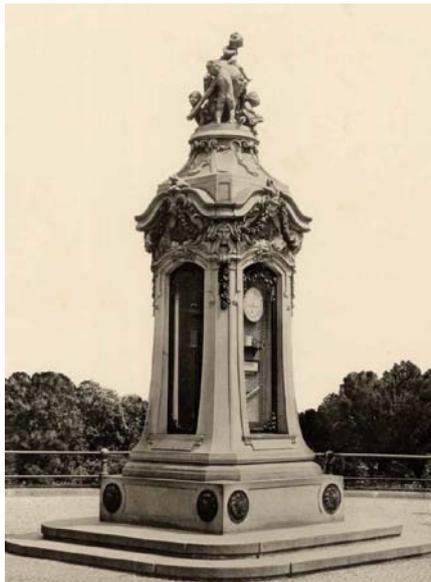


Abb. 3: Wettersäule in Berlin auf dem Schlossplatz (1891)

Der erste tägliche Wetterbericht wird von der Britischen Regierung publiziert. Er erscheint am 3. September 1860. Kurz darauf (um 1863) können auch die täglichen Wetterkarten gegen Entgelt bezogen werden. 1868 wird von Wilhelm von Freeden in Hamburg die Norddeutsche Seewarte gegründet, die bis zum Jahre 1874 geführt wird. Aus ihr ging 1875 eine Reichsanstalt zur Förderung der maritimen Meteorologie hervor, die Deutsche Seewarte mit dem Hauptsitz in Hamburg. Nach 1945 übernahm das Deutsche Hydrographische Institut, das bis 1990 tätig war, die Aufgaben der alten Institution. Dessen Nachfolger ist das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie. (Vgl. EHLERS 1993.)

Ein wichtiges Ereignis für die weltweite Entwicklung der Meteorologie und die Durchführung der klimatischen Beobachtungen ist der Internationale Kon-

gress der Meteorologen in Wien 1873. Während der Zusammenkunft gründeten 17 Staaten die *International Meteorological Organization*, die Vorgängerorganisation der 1950 gegründeten und in Genf angesiedelten *World Meteorological Organization*. Die Bundesrepublik Deutschland ist der Organisation erst vier Jahre später (1954) beigetreten. Kurz nach dem Kongress erscheinen die ersten Wetterkarten in den Zeitungen (1875) und ab 1879 tägliche Wetterkarten auf regulärer Basis. Gegen Ende des Jahrhunderts erscheinen an zahlreichen Orten Wettersäulen (Abb. 3), die in größeren Städten sowie in touristisch entwickelten Ortschaften aufgestellt wurden. Architektonisch vielfältig gestaltet, waren sie mit zahlreichen meteorologischen Instrumenten ausgestattet, damit sich die Bürger und die Gäste ein möglichst genaues Bild vom Wettergeschehen machen konnten.

Im 20. Jahrhundert wird das Instrumentarium der Meteorologie weiter entwickelt. Die Wetterberichte gelangen auch verstärkt an die Öffentlichkeit dank der Entwicklung der Massenmedien.⁴ So entsteht 1920 in den USA der erste kommerzielle Radiosender und nimmt sein Programm auf. In Deutschland geht der Rundfunk am 19. Oktober 1923 auf Sendung. 1935 beginnt in Deutschland



Abb. 4: Das Wetterradar auf dem Dresdener Flughafen

die TV-Ära. Auch die Wetterforschung wird durch die Gründung des Reichswetterdienstes 1934 in Berlin weiter institutionalisiert. Während des zweiten Weltkrieges entwirft man und setzt zum ersten Mal die Radiosonden, das Wetterradar und den Strahlstrom ein. (Vgl. WEGE 2002).

Nach dem zweiten Weltkrieg werden die Prognosen präziser. Das Wetter kann jetzt für fünf Tage statt bisher drei vorausgesagt werden. 1950 wird zum ersten Mal eine numerische Wettervorhersage innerhalb von 24 Stunden erstellt (auf der Basis

⁴ vgl. Kapitel 1.2.

eines relativ einfachen physikalisch-mathematischen Modells der Atmosphäre). Im gleichen Jahr (1950) wird der Meteorologische Dienst der DDR gegründet und zwei Jahre später entsteht der Deutsche Wetterdienst, der aus der Zusammenführung der westalliierten Wetterdienste der Besatzungszonen hervorging. Nach der Wende wird der Wetterdienst der DDR in den DWD integriert. Der Deutsche Wetterdienst – eine staatliche Einrichtung – war Monopolist auf dem Markt der Wetterberichte, bis 1991 ein privater Anbieter, der Schweizer Jörg Kachelmann mit seinem Wetterdienst *meteomedia AG*, den Wetterbericht für die Medien spannender und für die Leser, Zuhörer und Zuschauer verständlicher gestaltete. 1960 startet der erste (amerikanische) Wettersatellit. Europa folgt mit Meteosat erst 17 Jahre später im Jahre 1977. Zu gleicher Zeit (1977) wird bei London das Europäische Zentrum für mittelfristige Wetterprognosen gegründet. Das erste zivile Wetterradar Deutschlands und Europas nahm seinen Betrieb schon am 7. Juli 1957 am Meteorologischen Institut der Freien Universität Berlin auf (vgl. SIEBENHÜHNER 2000, S. 82). Das erste Wetterradar des Deutschen Wetterdienstes wird am Observatorium auf dem Hohenpreißenberg 1968 installiert. Beinahe 20 Jahre später beginnt der DWD mit dem Aufbau eines Wetterradarverbundes. Die erste Station (zur Zeit 16) wurde in München installiert. Die letzte Station des Verbundes wurde auf dem Dresdener Flughafen im Jahre 2000 installiert. Die moderne Geschichte der Meteorologie ist unmittelbar mit der Entwicklung der Massenmedien verbunden. So auch die Entwicklung des Wetterberichts als Textsorte. Die Wetterberichte haben sich im Laufe der Jahre mit der Entwicklung moderner meteorologischer Methoden und mit der Entwicklung der Massenmedien, vor allem der Technik, verändert. Daher folgt an dieser Stelle ein Kapitel zur bisherigen Entwicklung der Wetterberichte in den Massenmedien.

1.2 Geschichtliche Entwicklung der Textsorte Wetterbericht

Die Geschichte der Textsorte *Wetterbericht* ist von der Geschichte der Massenmedien nicht zu trennen. Die Medien veränderten sich im Laufe der Jahrzehnte und mit ihnen auch die Inhalte, die sie übermittelten und damit auch die Wetterberichte. Sie haben nicht nur den Inhalt verändert, sondern auch die Darstellungsform. Der Wetterbericht ist aus den Massenmedien des 21. Jahrhunderts nicht wegzudenken.

Die Entwicklung der Textsorte verlief unterschiedlich in unterschiedlichen Medien. Anfänglich publizierte man sie in Zeitungen. Später, mit dem technologischen Fortschritt, gelangten sie auch in den Hörfunk und schließlich auch in das Fernsehen. Die Entstehung des Internets eröffnete neue Verbreitungsmöglichkeiten für die tägliche Wetterinformation. Diese „mediale“ Reihenfolge wird auch in der vorliegenden Schilderung der historischen Entwicklung der Textsorte beibehalten.

N. 9. — Montag — 9. Januar — 1826.

Frankfurter
Ober-Postamts-Zeitung.

Wetterverhältnisse des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Zeit	Barometer			Thermometer			Feuchtigkeit			Wind		Witterung	
	h	z	l	h	z	l	h	z	l	h	l		
17.00	27.50	0.526	1.1	+ 0.5	1.1	1.0	43	0.48	3.50	2.10	2.10	S SW	trüb
18.00	27.50	0.526	1.1	+ 0.0	1.0	1.0	33	0.50	0.51	2.8	2.8	O	trüb
19.00	27.50	0.526	1.1	+ 0.3	1.0	1.0	33	0.51	0.51	2.7	2.7	O NO	trüb
20.00	27.50	0.526	1.1	+ 0.5	1.0	1.0	32	0.49	0.48	2.4	2.4	NO NO	trüb
21.00	27.50	0.526	1.1	+ 0.0	1.0	1.0	33	0.51	0.51	2.3	2.3	NO NO	trüb
22.00	27.50	0.526	1.1	+ 0.0	1.0	1.0	31	0.48	0.48	2.2	2.2	NO NO	trüb

Abb. 5: Bericht über das Wetter der letzten Woche in der Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 9. Januar 1826

Wettervorhersagen für mehrere Tage, das Bio-Wetter und amtliche Wetterberichte sind heute in jeder Zeitung eine Selbstverständlichkeit. Doch es gibt sie erst seit einer relativ kurzen Zeit. Wir können uns auch die anderen Medien ohne den täglichen Wetterbericht nicht vorstellen. So sind die Texte im Radio, im Fernsehen und seit etwa einem Jahrzehnt auch im Internet vertreten.

Der erste Wetterbericht erscheint am 14. Mai 1692 in der englischen Wochenzeitung *A collection for improvement of husbandry and trade*. Die Vorhersage beruht auf der Angabe des Luftdrucks und der Windstärke des Vorjahres. Eine Prognose auf wissenschaftlicher Grundlage und nicht anhand historischer Daten ist erst nach Einführung der Telegraphie möglich (vgl. REHM 1997). Vor dieser Entwicklung gab es lediglich schriftliche Berichte über vergangene Wetterereignisse in den Chroniken, so zum Beispiel auch in *Der Weitberühmten Freyen Reichs- Wahl- und Handels-Stadt Franckfurt am Mayn Chronica* von Achilles August von Lersner. In die tägliche Presse gelangt die Textsorte in Deutschland erst Anfang des 19. Jahrhunderts. Ungefähr zeitgleich mit dem englischen Wetterbericht in der Zeitung wird die erste Wettervorhersage als ein Buch in Deutschland veröffentlicht. Der Abt Moritz Knauer (* 1613 † 1664), der zuvor das Observatorium im Kloster Langheim eingerichtet hatte, führte dort sieben Jahre lang (in den Jahren 1652-1658) meteorologische Beobachtungen. Der siebenjährige Zyklus folgte aus dem damaligen Erkenntnisstand. Knauer glaubte an das Regiment der damals sieben bekannten Planeten (Sonne und Mond eingeschlossen) und ordnete ihnen die einzelnen Jahre zu. Seine Aufzeichnungen, unter dem Titel *Calendarium oeconomicum practicum perpetuum*. *Das ist: Bestendiger Hauskalender*,

auf welchen jährlich die Witterung zu erkennen und nach dero Gestalt der Wein- und Veldtbau mit Frucht und Nutzen anzuordnen, die Mißjahr zu erkennen und der bevorstehenden Noth weißlich vorzukommen. Auf daß Franckenlandt und sonderlich auf das Stift Bamberg gerichtet, dienten zunächst nur den Mönchen des Klosters Langheim. Um das Jahr 1700 veröffentlichte der Frankfurter



Abb. 6: Abendausgabe vom *Berliner Tageblatt*, 7.11.1881

Arzt Christoph Hellwig (* 1663 † 1721) anhand der Knauer'schen Aufzeichnungen den sog. Hundertjährigen Kalender, der das Wetter für die Jahre 1701-1801 voraussagen sollte (vgl. BR 25.11.2001).

Die ersten regelmäßigen amtlichen Wetterberichte sind in Deutschland in den regionalen Zeitungen erst seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts zu finden. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es Berichte über vergangene und mit dem Wetter zusammenhängende Ereignisse. Sie waren hauptsächlich in der Rubrik „Vermischtes“ zu lesen. (Vgl. SOMMERFELDT 1998, S. 114 f.; SOMMERFELDT 2005, S. 112 f.) Wetterkarten mit begleitenden Berichten über das Wettergeschehen gab es in den regionalen Zeitungen aber schon im 19. Jahrhundert. So publizierte am 7. November 1881 das *Berliner Tageblatt* als erste Zeitung in Berlin eine Wetterkarte, die anhand der Daten der Deutschen Seewarte in Hamburg erstellt wurde (vgl. SCHARFE 1998, S. 83). Die allererste Wetterkarte in Deutschland wurde aber schon ein Jahr früher (12.12.1880) in Magdeburg veröffentlicht. Auch für diese Karte bildeten die Daten der Deutschen Seewarte die Grundlage (vgl. SCHMIDT 1902-1908, S. 233-239). Alle Karten stellen den europäischen Raum mit dem nördlichen Atlantik dar, der für den Wetterverlauf in Deutschland und Europa maßgeblich ist. Im 19. Jahrhundert sind es aber noch keine Vorhersagen, die in den Zeitungen präsentiert werden, sondern es wird der Informationsstand von 8 Uhr am Morgen in der Abend-Ausgabe des gleichen Tages präsentiert. Es ist also vielmehr ein Bericht über die aktuelle Wetterlage oder vergangenes Wettergeschehen als eine Prognose zu zukünftiger Wetterentwicklung im heutigen Sinne. Ständige amtliche Wetterberichte mit Vorhersagen stellt SOMMERFELDT (2005, S. 112 f.) erst in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts fest. Bis dahin wurden in den täglichen Zeitungen Berichte über vergangene und mit dem Wetter zusammenhängende Ereignisse veröffentlicht. Die Darstellung der Texte und der Wetterkarte verändert sich kaum im Vergleich zum vergangenen Jahrhundert. Die Texte gliedern sich in Wetterlage und

Wettervorhersage. Andererseits gibt es in den meisten Zeitungen auch einen Teil für das gesamte deutsche Gebiet sowie einen Teil für den direkten Bezugsraum der Tageszeitung (vgl. SCHARFE 1998, S. 83 ff.). SOMMERFELDT (2005, S. 115 f.) stellt aber auch ausführlichere Berichte fest, die die Wetterlage im Laufe einer ganzen Woche beschreiben sowie kürzere Formen, die sich ausschließlich auf die Aussichten beziehen. Ausführlichere Wetterberichte fallen von Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts militärischen Informationen zum Opfer.

Im Vergleich des 19. und des 20. Jahrhunderts konstatiert SOMMERFELDT (2005, S. 118 f.) einige Unterschiede. Diese betreffen in kleinerem Maße die Gliederung der Texte, die weitestgehend beibehalten wurde. Es gibt weiterhin eine Zweiteilung in Wetterlage und Wettervorhersage. Die Angaben zum Wetter werden aber spezialisiert, es kommen zum Beispiel die Wassertemperaturen hinzu. Auch werden die Texte sprachlich anders gestaltet. Die Berichte werden sachlicher und es wird auf Angaben der Modalität verzichtet (vgl. dazu KRYCKI 2001, S. 43 ff.). Auch in der grafischen Gestaltung gibt es einige Veränderungen. Mit der Weiterentwicklung der Drucktechnik werden verstärkt technische Möglichkeiten genutzt. Eine wichtige Rolle kommt den Überschriften zu. Inhaltlich werden die Wetterberichte spärlicher, denn es gibt kaum Platz für ausführliche Schilderungen der Wetterlage. Man beschränkt sich hauptsächlich auf die Hoch- und Tiefdruckgebiete. Wie vor 100 Jahren werden auch im 20. Jahrhundert teilweise die meteorologischen Daten (wie Wind und Temperatur) des Vortages von mehreren Stationen der Welt abgedruckt. Als neue Elemente werden in die Wetterberichte in der Presse Satellitenbilder aufgenommen (vgl. SCHARFE 1998, S. 86 f.).

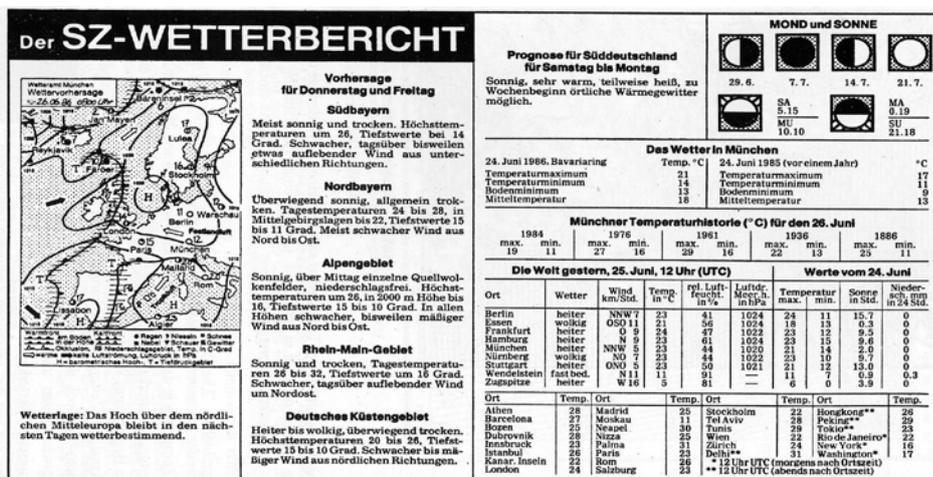


Abb. 7: Süddeutsche Zeitung vom 26.08.1986

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts erfahren die Berichte eine größere Veränderung. Der Umfang der Informationen steigt teilweise auf das Dreifache. Die Wetterberichte nehmen bis zu zwei Dritteln einer Seite ein. Auch der Aufbau erfährt Neuerungen. Den Kern eines jeden Wetterberichts stellt die Beschreibung der Wetterlage mit der Vorhersage des Wetters für den nächsten Tag in der Region, in Deutschland oder sogar im Ausland dar. Sie wird durch eine oder mehrere Wetterkarten ergänzt, auf denen sich eine Übersicht über Temperaturen, Windrichtung und -stärke befinden. Meistens werden diese Wetterkarten farbig gestaltet. Zusätzlich zum Wetterbericht werden Aussagen unter anderem über das Bio-Wetter gemacht und Telefonnummern für weitere Wetterauskünfte angegeben (vgl. SOMMERFELDT 1998, S. 117 f.; KRYCKI 2001, S. 35 ff.). Die Weiterentwicklung der Technik macht es auch möglich, dass in der Presse neue EDV-gestützte Wetterkarten veröffentlicht werden. Räumlich umfassen die erwähnten Satellitenbilder und Karten weiterhin Europa und den nördlichen Atlantik, was sich bis zu den späten 90er Jahren als eine „meteorologische Tradition“ bewährt hat. Erst ab 1997/98 wird der nationale und regionale Aspekt hervorgehoben. Auf die Europakarte verzichtet gerne vor allem die Boulevardpresse und auch viele Regionalzeitungen erreicht diese Tendenz. Eine wichtige Rolle kommt der

Farbe zu, die vor allem die Temperaturverhältnisse darstellt (vgl. SCHARFE 1998, S. 95 f.).

Die Radiosender nehmen den Wetterbericht am Anfang der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts in ihr Programm auf.⁵ Diese Entwicklung findet sowohl in Amerika als auch in Europa und Deutschland statt. Die Wetterinformationen werden an die Nachrichtensendungen angeschlossen. Eine Wende in der Darstellung des Wetters im Radio fand nach der Gründung der ersten privaten Radiosender in Deutschland gegen Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts statt. Im Kampf um die Zuhörer wurden die Informationen knapper (vgl. GAFRON 1991, S. 77). Das Wetter wird in dieser Zeit nicht unbedingt an die Nachrichtensendungen angeschlossen, sondern man bietet es in dichteren Abständen als eine separate und stets aktuelle Information an (vgl. KLAUSER 1998, S. 139).



Abb. 8: Darstellung des Wetterberichts im Jahre 1952 (ARD)

Der erste Wetterbericht im Fernsehen wurde von der Londoner BBC schon im Jahre 1936 ausgestrahlt. Die Sendungen wurden jedoch aus Sicherheitsgründen während des Krieges eingestellt, um sie schließlich 1949 wieder aufzunehmen. In Amerika wurden mit der Einführung des Fernsehens, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, die ersten Vorhersagen gesendet. Als Moderatoren traten meist Meteorologen auf, die bereits aus den entsprechenden Radiosendungen bekannt waren. Die Literatur zur Entwicklung der Wetterberichte im deutschen Fernsehen ist knapp. Einen kurzen Überblick, der die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts betrifft, liefert SETTEKORN (1999, S. 21 ff.).

⁵ Bei der Recherche konnte keine Literatur gefunden werden, die sich eingehend mit der Geschichte der Wetterberichte im Hörfunk befasst.

Er folgert, dass die Entwicklung in Deutschland analog zu Veränderungen im amerikanischen Fernsehen verlief und nimmt in seiner Publikation Bezug auf die Darstellung eines amerikanischen Wissenschaftlers (HENSON 1990). Anfänglich (seit den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts) erstellten die Meteorologen die Wettervorhersagekarten manuell. Anschließend zeichnete sie derselbe Meteorologe oder ein Grafiker an eine Tafel mit Kreide oder ein wenig später an ein Flipchart, von dem einzelne Blätter nacheinander abgerissen wurden. Man benutzte auch mit Landkarten bedruckte Magnettafeln, an denen die einzelnen Wettersymbole (Sonne, Wolken usw.) hafteten (vgl. ZEISS 1991, S. 65). Die 60er Jahre brachten eine Entwicklung der Radartechnologie sowie den ersten Wettersatelliten im All. Dies erlaubte den Einzug von bewegten Bildern in den Wetterbericht. Als eine Variante wurden die Wettersymbole „animiert“, indem sie von der Kamera auf einem standardisierten Hintergrund aufgenommen wurden, nachdem der Meteorologe sie an entsprechende Positionen gesetzt hat. Seit den 70er Jahren nehmen die Satellitenbilder einen wesentlichen Teil des Wetterberichts ein (vgl. SETTEKORN 1999, S. 22 f.). In den späten 70er und frühen 80er Jahren kommt es zu einer Weiterentwicklung der Darstellungstechnik. Es wird verstärkt Computeranimation zur Darstellung der Wolken oder der Temperaturveränderungen eingesetzt. Im weiteren Verlauf werden auch dreidimensionale Bilder der Landschaft erstellt. Gegen Ende der 80er Jahre setzt man zum ersten Mal in den USA das so genannte „Blue-Box-Verfahren“ ein. Bei dieser Technik stellt sich der Moderator vor eine blaue Wand und präsentiert Wetterkarten, die er nur auf einem Monitor vor sich sieht. Der Zuschauer verfolgt aber anstelle der blauen Wand eine sehr oft animierte Wettervorhersagekarte (vgl. ZEISS 1991, S. 68 f.; SETTEKORN 1999, S. 23). Die 90er Jahre bringen eine weitere Steigerung der technischen Möglichkeiten. Auch für die Wetterinformationen kann das so genannte Virtuelle Studio benutzt werden. Der Moderator kann in eine beliebige Umgebung projiziert werden. Außerdem werden die Grafi-

ken verstärkt hochauflösend dargestellt und die 3-D-Technik kommt immer häufiger zum Einsatz (vgl. NIEDECK 1998, S. 123). Bei sehr vielen Sendern wird der Wetterbericht personalisiert. Einige Sender gründeten sogar eigene Wetterredaktionen und präsentieren die Vorhersagen mit fachkundigem Personal. Den Schritt zur Gründung eigener Redaktionen begünstigte einerseits der schon erwähnte Rückzug des Deutschen Wetterdienstes aus dem Mediengeschäft. Andererseits führte die Gründung der privaten Fernsehsender zu mehr Konkurrenzkampf um die Zuschauer. Dies hatte wiederum zur Folge, dass viele Sender, insbesondere die erwähnten privaten Sendeanstalten, den Wetterbericht – eine Informationssendung, die praktisch jeden angeht und die größten Einschaltquoten erreicht – auf eine unterhaltsame Art gestalten. Der Moderator, zum Teil ein Meteorologe (wohlgemerkt ein Medienmeteorologe), erläutert den Zuschauern nicht nur das Wettergeschehen, sondern erklärt die Phänomene. So entstand für die Medien ein neues Format – das sogenannte „Weathertainment“. Die hohen Einschaltquoten ziehen zusätzlich nach sich, dass das Wetter direkt vor oder im Anschluss an die Nachrichtensendung, aber mit einer Werbeunterbrechung ausgestrahlt wird (vgl. KLAUSER 1998, S. 135 f.). Der moderierte Wetterbericht wird aber weniger unterhaltsam gestaltet, wenn er Teil der Nachrichtensendung ist, weil diese Anknüpfung mehr Seriosität erfordert (vgl. NIEDECK 1998, S. 125; KLAUSER 1998, S. 136).

Auch das Internet ist ein beliebtes Medium zur Vermittlung und Vermarktung von Wetterinformationen. Die Grundlagen für das weltweite Datennetz schuf das amerikanische Militär in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Zur wissenschaftlichen, privaten und kommerziellen Nutzung entdeckte man das Internet neu erst in den 90er Jahren. Die Entwicklung des World Wide Web machte es auch möglich, verschiedene, auch multimediale, Quellen miteinander zu verbinden. Im Internet wurden nicht nur Vorhersagen mit höchster Aktualität angeboten, sondern auch der Zugang zu den meteorolo-

gischen Rohdaten wurde erleichtert. Das Wetter im Internet dient aber nicht nur zur Information, sondern es ist auch eine Ware geworden. Zusätzlich erlaubt das Internet die Koordination internationaler meteorologischer Projekte. (Vgl. SCHULZE 1998, S. 143-148).

Die Wetterberichte haben sich im Laufe der Jahre verändert. Nach Gründen dafür muss man insbesondere in der Entwicklung im Bereich der Informationstechnik und der Meteorologie suchen. Der Aufbau der Texte ist über die Jahre ziemlich konstant geblieben. Es ist eine grobe Zweiteilung zu beobachten, einerseits in die Beschreibung der aktuellen Wetterlage und andererseits in die Vorhersage. Dieselbe Zweiteilung kann auch bei der Syntax festgestellt werden. Während die Lage mit vollständigen Sätzen geschildert wird, überwiegen bei der Vorhersage Ellipsen. Dieser Trend scheint sich aber umzukehren, so dass auch dieser Teil verstärkt mit vollständigen Sätzen gestaltet wird. Auch der Wortschatz veränderte sich und mittlerweile enthalten die Wetterberichte in der Presse weniger Fachwortschatz als in den Anfängen (vgl. SOMMERFELDT 2005, S. 125-128).

Aus den historischen Darstellungen zur Meteorologie und zum Wetter in den Massenmedien wird ersichtlich, dass keine Einheitlichkeit bei den Textsortenbezeichnungen vorliegt. Die Massenmedien präferieren die Bezeichnung Wetterbericht und die Wissenschaft die Wettervorhersage. Die Textsortenbezeichnung *Wetterbericht* entwickelte sich aus frühen Texten zum Wetter. Sie haben das Wetter an einem in der Vergangenheit liegenden Tag beschrieben, sie waren also Berichte übers Wetter und wurden auch mit einer solchen Überschrift versehen. Später entwickelten sich daraus Wetterberichte, die ebenfalls hauptsächlich über vergangenes Wetter handelten. Mit der Entwicklung der Meteorologie veränderte sich der Inhalt der Texte – es wurde über künftige Wetterentwicklung berichtet – aber nicht die Textsortenbezeichnung. Die wissenschaftliche Meteorologie trennt dagegen den Bericht und die Vorehrsage bzw. Prognose. Somit haben sich in der Meteorologie folgende

Textsorten etabliert: *synoptische Übersicht*, die eine Übersicht über die Ergebnisse der Wetterbeobachtung berichtet, *Wettermeldung*, die lediglich in tabellarischer Form die Daten der einzelnen meteorologischen Beobachtungsstationen angibt und *Wettervorhersage/Wetterprognose*, die in Textform eine Aussage über das Wetter im prognostizierten Zeitraum und geographischen Raum geben.

In der vorliegenden Dissertation werden die Textsortenbezeichnungen, die sich in den untersuchten Kommunikationsbereichen – Wissenschaft und Massenmedien – etabliert haben, beibehalten. So spricht man im Falle der Wettervorhersagen über Texte, die im Kommunikationsbereich der Wissenschaft entstanden sind, über die aktuelle Wetterlage berichten und eine Prognose des Wetters in den nächsten Tagen liefern. Texte mit entsprechendem Inhalt, die aber durch die Massenmedien hervorgebracht werden, sollen nachfolgend als Wetterberichte bezeichnet werden.

1.3 Zum Forschungsstand

Im vorgehenden Kapitel wurden einige frühere Arbeiten zum Wetterbericht bereits erwähnt. In diesem Teil der Abhandlung sollen die früheren Leistungen der Linguistik in diesem Bereich etwas genauer betrachtet werden, um unerforschte Leerstellen aufzudecken.

Im deutschsprachigen Raum befassen sich zahlreiche empirische Arbeiten mit unterschiedlichen Textsorten. Dazu gehört auch der Wetterbericht als eine Textsorte, die vor allem im Bereich der Massenmedien verankert wird. Die bisherigen Leistungen der Wissenschaft in Bezug auf diese Textsorte konzentrieren sich nur auf ausgewählte Aspekte und Bereiche der Linguistik.

Rainer Rath beschäftigt sich ausschließlich mit dem Vorhersageteil der Wetterberichte für Wintersportler (vgl. RATH 1968). Er untersucht satzwertige Ausdrucksformen, denen die finite Verbform fehlt, und die er in Anlehnung an Hans Eggers als Setzungen bezeichnet. Rath unterscheidet vier Setzungen nach der Art der Transformation, die zu einem vollständigen Satz führt. Den Teil „Wetterlage“ schließt Rath aus seiner Forschung aus, weil er darin keine Setzungen feststellen konnte. Den Aspekt der Syntax greift ebenfalls SPILLNER auf (vgl. 1983). Er untersucht die fachsprachlichen Textsorten und plädiert gegen die Universalienhypothese. Die sprachliche Struktur der fachsprachlichen Textsorten sei nicht universal, sondern einzelsprachenabhängig (vgl. SPILLNER 1983, S. 112). Zur Aufdeckung der interlingualen Kontraste stellt er deutsche und französische Wetterberichte aus den Tageszeitungen gegenüber. Spillner konstatiert einerseits Gemeinsamkeiten in der sprachlichen Ausgestaltung der Textsorte (Trennung von Wetterlage und Vorhersage, Ellipsen und relativierende Ausdrücke in der Vorhersage). Andererseits stellt er auch textuelle Unterschiede fest, die durch „interlingual unterschiedliche Konventionen bei der sprachlichen Realisierung der Textsorte 'Wetterbericht' erklärt werden können (SPILLNER 1983, S. 117). Diese betreffen unter anderem die Satzlänge und Satzkomplexität, den

Tempusgebrauch, die Verwendung bestimmter Wortarten, die argumentativ-logische Strukturierung und den Gebrauch wertender und personenbezogener Stilmittel.

Es entsteht in der deutschsprachigen Textsortenforschung eine Reihe von weiteren kontrastiven Untersuchungen. Einen deutsch-französischen Kontrast versucht auch eine Forschungsgruppe unter der Leitung von Wolfgang SETTEKORN (vgl. 1999). Die Untersuchungen befassen sich mit Wetterberichten in den Massenmedien. Im besonderen Untersuchungsinteresse finden sich Formen und Funktionen der Referenzialisierung in Massenmedien. In dem Sammelband finden sich Beiträge zur Geschichte und Entwicklung der Wetterberichte und der Wetterkarten, vor allem im Fernsehen und in der französischen Tageszeitung *Le Monde*. Angesprochen werden vor allem gestalterische Elemente der Textsorte. Der textlinguistische und sprachliche Aspekt bleibt, wenn überhaupt erwähnt, im Hintergrund. So werden zum Beispiel lediglich die Eigennamen, die Landschaftsbeziehungen und die lokaldeiktischen Ausdrücke im deutschen Wetterbericht untersucht und in Form von dreisätzigen Absätzen beschrieben. Man untersucht auch das Layout und den Aufbau der Wetterberichte, bezieht es aber ausschließlich auf die französische *Le Monde*. Dies gilt ebenfalls für den Hörfunk und das Fernsehen. In diesen beiden Medien wird die Raumdarstellung untersucht, wobei größtenteils französische Medien herangezogen werden. Zum Vergleich wird das Wetter bei RTL (in der Nachrichtensendung RTL-aktuell) und ARD (Das Wetter vor der Tagesschau) mit dem Schwerpunkt Raumdarstellung analysiert.

Weitere kontrastive Studien betreffen den deutsch-russischen bzw. den deutsch-englisch-finnischen Vergleich. Dietlind HOCH (vgl. 1988) konzentriert sich stärker auf die Beschreibung eines übereinzelsprachlichen Prototyps der Textsorte. Im aktionalen Strukturmuster *Berichten und Vorhersagen* dominiert laut Hoch das Vorhersagen, das als selbstständiges Kommunikationsverfahren empfunden wird und dessen Mittel im Russischen und Deutschen beschrieben wer-

den. Bei dem Analysekorpus unterscheidet die Forscherin zwischen drei Textsortenvarianten: dem ausführlichen Wetterbericht, dem meteorologischen Bulletin und den Kurzprognosen (vgl. HOCH 1988, S. 280 f.). Dagmar NEUENDORFF (vgl. 1989) setzt sich mit dem Problem der Textsortentypologisierung auseinander und unterscheidet auf der Grundlage der funktional-kommunikativen Sprachbeschreibung zwischen Gebrauchstexten und fiktionalen Texten. Sie vertritt die Meinung, dass die Typologie der Gebrauchstexte in die Typologie der fiktionalen Texte integriert werden muss, weil jeder Gebrauchstext zur symbolischen Abbildung verwendet werden kann. Neuendorff stellt die Ergebnisse eines Vergleichs von deutschen, englischen und finnischen Wetterberichten der Presse dar und analysiert einen literarisch gestalteten Wetterbericht, der den Anfang des Romans von Robert Musil *Der Mann ohne Eigenschaften* bildet.

Der Beitrag von Barbara SANDIG (vgl. 1970) befasst sich theoretisch und kritisch mit dem Begriff der funktionalen Stile. Der Wetterbericht dient als empirische Basis für die Beurteilung der Theorie der funktionalen Stile und für die Klassifikation der Stile. Analysiert werden Texte aus den Zeitungen, die – wie Sandig feststellt – sich aus zwei Stilarten konstituieren (vgl. SANDIG 1970, S. 179 f.). Wetterberichte im Fernsehen und Radio werden als Varianten derselben Textsorte angesehen und werden nicht weiter analysiert. Den Wetterberichten werden Kochrezepte gegenübergestellt, um zu zeigen, wie stark sich Gebrauchstexte in der Wahl der lexikalischen Mittel und in der Syntaxauswahl unterscheiden. Anlehnend an die Forschung von Sandig arbeitet auch BRINKER (vgl. 2001, S. 144-147) mit dem Begriff des funktionalen Stils. In seiner Einführung erarbeitet er ein Modell zur Analyse von Textsorten und stellt die Analyse-schritte am Beispiel des Wetterberichts dar. Mithilfe des Modells sollen Textsorten differenziert werden können. Es kann auch eine Zuordnung der einzelnen Textexemplare zu Textsorten möglich machen. Brinker unterscheidet bei den untersuchten Texten zwischen Wetterbericht und Bericht über das Wetter, einem Ereignisbericht, der thematisch sehr nahe am Wetterbericht liegt. Ebenfalls

zur Bestätigung eines wissenschaftlichen Modells nehmen sich Heinemann und Heinemann des Wetterberichtes an (vgl. HEINEMANN/HEINEMANN 2002). Die beiden Wissenschaftler verfassen eine vollständige Analyse mit Hilfe ihres Textbeschreibungsmodells, um relevante Merkmale der Textsorte Wetterbericht zu eruieren. Der Wetterbericht wird als ein relativ kurzer, thematisch einheitlicher, sachbetonter und beschreibender Text mit einer informativ-repräsentativen Funktion bestimmt. Als Kommunikationsbereich werden die Printmedien bestimmt, weil andere Textformen nicht untersucht werden. Auch Heinemann und Heinemann stellen eine Zweiteilung des Textes fest. Konstatiert wird auch eine textsortenspezifische Lexik, aber mit wenigen fachsprachlichen Begriffen und Wendungen. Die Autoren diskutieren zum Schluss die Adäquatheit der Bezeichnung *Wetterbericht*. Dem Vertextungsmuster nach müsste man im Falle dieser Textsorte von einer Wetterbeschreibung (Vertextungsmuster deskriptiv) statt von einem Bericht (Vertextungsmuster narrativ) sprechen. Für den gesamten thematischen Textkomplex wird der Begriff *Wetterinformation* vorgeschlagen. (Vgl. HEINEMANN/HEINEMANN 2002, S. 205-212). Wie im vorangehenden Kapitel bereits dargelegt, wird in der vorliegenden Dissertation von Wettervorhersagen und Wetterberichten gesprochen.

Mit Textsorten der Regionalpresse, darunter auch mit Wetterberichten, unter verschiedenen linguistischen Aspekten befasst sich Sommerfeldt. Die geschichtliche Entwicklung der Texte seit dem 19. Jahrhundert bis 2004 wird in zwei Publikationen erörtert (vgl. SOMMERFELDT 1998; SOMMERFELDT 2005). Die Texte von KRYCKI (vgl. 2001) und BOJANOWSKA (vgl. 2003) befassen sich mit den funktional-semantischen Feldern in den Wetterberichten (entsprechend Feld der Modalität sowie Felder der Lokalität und Temporalität). Krycki untersucht zudem lexikalische Besonderheiten der Wetterberichte (vgl. KRYCKI 2006). Alle drei Studien beziehen sich vorrangig auf Texte aus der regionalen Presse der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts. Bei KRYCKI (2001) wird der Aufbau der Wetterberichte in deutschlandweiten Zeitungen analysiert. Bei weiteren Ausführun-

gen wird bei der Modalität, in Anlehnung an BRINKER 1985, zwischen Wetterberichten und Berichten über das Wetter unterschieden.

Aus meteorologischer Sicht befasst sich Werner Wehry mit dem Problem der Wetterinformation. Sein Sammelband mit Vorträgen einer Veranstaltung zur Wetterinformation für die Öffentlichkeit greift aber auch andere Aspekte auf (vgl. WEHRY 1991). So finden sich Beiträge zu Berichten in den unterschiedlichen Massenmedien sowie zu Erwartungen und Bedürfnissen der Nutzer der Informationen. Es werden auch kurze Überlegungen zur Sprache der Meteorologen angestellt sowie zur Formulierung der Wetterberichte. Plädiert wird für eine zweistufige Arbeitsweise: erstens die Erstellung einer objektiven wissenschaftlichen Prognose und zweitens die Formulierung einer an den Nutzer gewandten, allgemeinverständlichen Prognose (vgl. GEB 1991, S. 54). Diese Thematik wird ergänzt und vertieft in der Neuauflage des Bandes (vgl. WEHRY 1998). Vollständig überarbeitet werden die Kapitel zu Wetterinformationen in einzelnen Medien. Viel Platz wird der graphischen Darstellung und allgemeinen organisatorischen und technischen Grundlagen und Prinzipien gewidmet. Die sprachliche Ebene der Wetterberichte bleibt im Hintergrund. Interdisziplinäre Aspekte werden als Verbindungen der Meteorologie zur Kunst, zu Sprache und Literatur und zu Lehre und Ausbildung dargestellt.

Der Umfang der linguistischen Forschungsliteratur zu Wetterberichten in den Massenmedien ist – wie hier deutlich geworden ist – begrenzt. Die meisten Publikationen beschränken sich auf die schriftlichen Textsorten. Es wird in den Untersuchungen die schriftlich konstituierte und mündlich realisierte Textsorte *Wetterbericht* im Radio und im Fernsehen kaum berücksichtigt. Somit gibt es keine Forschungen, die auch den Vergleich der unterschiedlich realisierten Texte zum Ziel haben. Ebenfalls finden sich keine vollständigen Beschreibungen der Textsorte Wetterbericht nach einem einheitlichen Modell für alle medialen Formen in unterschiedlichen Kommunikationsbereichen. Zudem gibt es keine Bearbeitung, die den Wetterbericht und die Wettervorhersage als unterschiedliche

Textsorten, aus unterschiedlichen Kommunikationsbereichen miteinander vergleichen. Es ist wahrscheinlich auf ein fehlendes Instrumentarium zurückzuführen, das erst durch die Synergie von Textlinguistik und Systemtheorie ermöglicht wurde. Darüber hinaus sollte versucht werden, frühere Ansätze zur Anwendung der Theorie der funktional-semantischen Felder in die Textsortenbeschreibung stärker zu integrieren, zumal sie bisher für einzelne Beschreibungsaspekte produktiv genutzt wurden.

1.4 Ziele und Methoden der Arbeit

Die vorliegende Arbeit will die Textsorte(n) zum Wetter im Kommunikationsbereich der Massenmedien und im Kommunikationsbereich der Wissenschaft untersuchen und beschreiben. Die Textsorte(n) sollen nach Darstellung des bisherigen Forschungsstandes zur Textlinguistik typologisiert und klassifiziert werden. Als Arbeitshypothese wird festgelegt, dass es sich hierbei um zwei Textsorten handelt – im Kommunikationsbereich der Wissenschaft *Wettervorhersage* und im Kommunikationsbereich der Massenmedien *Wetterbericht* (beide Textsortenbezeichnungen sind für ihre Kommunikationsbereiche typisch, was im Anschluss an das Kapitel 1.2 dargelegt wurde). Diese Hypothese soll im analytischen Teil anhand einer Beschreibung von insgesamt 321 Texten zum Wetter bewiesen werden⁶. Auf diese Weise können die für die Textsorte(n) typischen Merkmale erarbeitet werden und mit den stilistischen Vorgaben des Kommunikationsbereichs verglichen werden. Zu diesem Zweck wird im Kapitel 4 ein Beschreibungsmodell erarbeitet. Als theoretische Basis sollen vorhandene Modelle für die Analyse und Beschreibung von Textsorten und Textmustern (BRINKER 2001, HEINEMANN/HEINEMANN 2002) durch kritische Rezeption diskutiert und applikabel gemacht werden, um zu allgemeinen Untersuchungskriterien zu

⁶ Mehr zum Untersuchungskorpus vgl. Kapitel 4.1.

gelangen. Dabei sind die textlinguistischen Kriterien der Situationalität, Thematizität, Funktionalität und Formulierungsadäquatheit von Bedeutung. Es sollen sprachliche Mittel überprüft werden, die in den Wetterberichten/Wettervorhersagen gebraucht werden. Anschließend soll analysiert werden, ob die festgestellten Mittel durch den Code des Kommunikationsbereichs sowie den Bereichsstil determiniert sind oder durch andere Faktoren – etwa die Medialisierung der Texte – motiviert sind. Die Beschreibung der Bereichsstile ist einerseits funktionalstilistisch motiviert, andererseits wird zur Systematisierung der sprachlichen Mittel auf die funktional-semantischen Felder zurückgegriffen.

Im Kommunikationsbereich der Medien wird auf die unterschiedlichen Realisierungen der Texte in den einzelnen Massenmedien (Zeitung, Hörfunk, Fernsehen) eingegangen. Es werden folgende Aspekte berücksichtigt: Struktur, Aufbau, sprachliche Gestaltung (dabei wird insbesondere auf das Fachvokabular und die Syntax eingegangen), Untersuchung der funktional-semantischen Felder in der Textsorte/den Textsorten. Bei früheren Untersuchungen wurden in den Wetterberichten der Regionalpresse bereits das Feld der Geltungsgradmodalität (KRYCKI 2001), das Feld der Lokalität sowie das Feld der Temporalität (BOJANOWSKA 2003) nachgewiesen und untersucht. Die Felder haben sich dabei als eine sehr gute Möglichkeit erwiesen, die sprachlichen Mittel zu erfassen und zu systematisieren. Darüber hinaus wird zu untersuchen sein, welche anderen Felder in den Korpus-texten vorkommen – insbesondere das Feld der Komparativität, das Feld der Kausalität und das Feld der Passivität sowie das Feld der Personalität – und welche Mittel sie sich bedienen. Die Ergebnisse werden für jedes einzelne Medium zusammengestellt und dann verallgemeinernd für jeden der beiden Kommunikationsbereiche zusammengetragen.

Der typische Wortschatz wird für jede der Jahreszeiten separat ermittelt, um zu überprüfen, ob es sich um jahreszeitenspezifische Wörter handelt oder eher um einen allgemeingültigen Wortschatz. Dafür eignen sich die Wortfelder sehr gut, weil sie eine Systematisierung nach bestimmten Schwerpunkten – im Falle

des Wetters nach Jahreszeiten – ermöglichen. Die Untersuchung wird an dem im Kapitel 4.1 aufgestellten Textkorpus durchgeführt. Anschließend sollen die Ergebnisse verallgemeinernd für die Textsorte(n) und ihre unterschiedlichen medialen Realisierungsformen und in den Kommunikationsbereichen präsentiert werden. Untersucht wird auch die grafische Umsetzung des Wetterberichts im Fernsehen und in der Presse sowie die grafische Realisierung im Bereich der Wissenschaft.

Zur Erklärung der Mechanismen, die bei der Gestaltung der Wettervorhersagen und Wetterberichte greifen, dienen vorrangig die systemtheoretischen Modelle zur strukturellen Kopplung und das Input-Output-Modell.

2 Textsortenbeschreibung – Ein systemtheoretischer und funktionalstilistischer Ansatz

In der vorliegenden Arbeit werden unterschiedliche Aspekte der Textsortenbeschreibung erörtert. Im vorliegenden Kapitel wird die systemtheoretische und funktionalstilistische Perspektive in der Textlinguistik angesprochen. Es soll zunächst der Begriff des Kommunikationsbereichs, der auf der Theorie der sozialen Systeme basiert, analysiert werden und es soll der Bezug zum funktionalstilistischen Begriff des Bereichsstils geschaffen werden. Anschließend werden beide für die Arbeit relevanten Kommunikationsbereiche, das heißt der Kommunikationsbereich der Wissenschaft und der Kommunikationsbereich der Massenmedien, charakterisiert.

Die Systemtheorie sei laut Luhmann ein Theoriekonzept, das erst im Alltagsbetrieb auf ein forschungsfähiges Format zugeschnitten werden muss (vgl. LUHMANN 2004, S. 12). Die Textlinguistik füllt dieses Konzept mit Leben. Für die Textlinguistik liefert die Systemtheorie wiederum ein Beobachtungsinstrumentarium für textlinguistische Untersuchungen und macht somit die Reduzierung der Komplexität der Textwelt möglich.

2.1 Kommunikationsbereich und Bereichsstil

Der Begriff des Kommunikationsbereichs ist ein textlinguistischer Begriff, dessen Nähe zur Theorie der sozialen Systeme von Luhmann mehrmals konstatiert wurde (vgl. GANSEL 2007, S. 76). Als soziale Systeme werden dabei Interaktionen, Organisationen und Gesellschaften unterschieden. Das soziale System der Gesellschaft schließt die ihm untergeordneten bzw. zugeordneten Systeme (Teilsysteme) und soziale und kommunikative Wirklichkeiten mit ein. Die funktional ausdifferenzierten gesellschaftlichen Teilsysteme unterscheiden sich dadurch von anderen sozialen Systemen, dass sie für die Gesellschaft je spezifische Funktionen übernehmen. (Vgl. KRAUSE 2005, S. 34 ff.) Darüber hinaus charak-

terisieren sich die Funktionssysteme durch die autopoietische operative Geschlossenheit, die Verwendung eines binären Codes und vollständige Inklusion aller Handelnden (vgl. LUHMANN 1997, S. 748). Eine Ebene tiefer werden die Organisationen angesetzt, die in Form von Entscheidungen kommunizieren. Sie bilden sich ausschließlich als Subsysteme anderer sozialer Systeme, grenzen sich von ihnen aber durch formale Mitgliedschaft ab und können auch intern hierarchisch aufgebaut sein. (Vgl. LUHMANN 1997, S. 824 f.) Die kleinsten sozialen Systeme sind die Interaktionssysteme, die sich laut Luhmann bilden, wenn Kommunikation zwischen mindestens zwei körperlich anwesenden psychischen Systemen (Menschen) und bei gegenseitiger Wahrnehmung stattfindet (vgl. LUHMANN 1997, S. 814).

Die autopoietischen Systeme können ihre System-Umwelt-Differenz als Input-Output-Modell abbilden. Sie haben in diesem Fall zwei Systemgrenzen, je eine für den Input und den Output (vgl. Krause 2005, S. 165). Das Modell setzt voraus, dass die Umwelt für ein System keine Bedeutung hat, dass aber spezifische Faktoren in der Umwelt umso größere Bedeutung haben. Welche Faktoren bedeutsam sind, entscheidet dabei das System selbst und nicht die Umwelt. Es entscheidet unter anderem, welcher Input aus der Umwelt für das System unter dem Gesichtspunkt der Systemerhaltung relevant ist. Das System bestimmt auch darüber, ob und in welcher Form es den Output an die Umwelt abgibt. (Vgl. LUHMANN 2004, S. 47).

Es gibt zwei Varianten eines solchen Modells. Einerseits realisiert das System eine strukturell festgeschriebene Transformationsfunktion, die bestimmte Inputs zu bestimmten Outputs führt. Man spricht in diesem Fall von trivialen Maschinen (vgl. LUHMANN 2004, S. 47 f., 97). In nichttriviale Maschinen ist eine selbstreferenzielle Schleife eingebaut, die Zwischenfragen⁷ stellt und erst dann den Output erzeugt. Als nichttriviale Maschinen arbeiten also bewusste soziale Sys-

⁷ Luhmann nennt als Beispielfragen: *Wer bin ich?, Was habe ich eben getan?, In welcher Stimmung befinde ich mich?, Wie stark ist mein Interesse noch?*

teme. Man kann aber bei sozialen Systemen auch Beispiele für triviale Maschinen finden. Luhmann führt hier das Beispiel eines Gerichts im Rechtssystem an, in dem ein Richter einen bestimmten Input in einen bestimmten Output umwandelt, indem er seine Entscheidung aufgrund der Gesetze trifft (vgl. LUHMANN 2004, S. 98).

Soziale Systeme bestehen ausschließlich aus Kommunikationen, die ständig dynamisch neu erschaffen werden, indem sie neue Anschlusskommunikationen bewirken und auf diese Weise das System reproduzieren (vgl. LUHMANN 1987, S. 192 f., 225 ff). Die Kommunikation besteht aus der dreifachen Selektion von Information, Mitteilung und Verstehen. Fehlt eine dieser Komponenten, kann man nicht von einer Kommunikation sprechen, denn sie ist erst dann realisiert, wenn auch das Verstehen geschieht (vgl. LUHMANN 1992, LUHMANN 1987, S. 203). Die Kommunikation wird aber nicht, obwohl sie die Anwesenheit mehrerer psychischer Systeme voraussetzt, als menschliches Handeln verstanden. Es kommunizieren also die sozialen Systeme, die Kommunikationssysteme. Darüber hinaus kann die Kommunikation nur innerhalb ihres eigenen Systems erfolgen, und zwar in einem systemeigenen und nur im System verständlichen Code.

„Ein [...] Überschreiten von Systemgrenzen durch systemeigene Operationen ist strikt empirisch unmöglich“ (LUHMANN 1992, S. 24)

Die Systeme operieren jedoch in einer Umwelt, die aus benachbarten Systemen – auch psychische Systeme gehören zur Umwelt – besteht und mit der die Systeme mittels der Sprache strukturell gekoppelt werden. Die strukturelle Kopplung übersetzt dabei analoge Signale in digitale (vgl. LUHMANN 1992, S. 39), sie macht die in einem System kodierten Leistungen für die gekoppelten Systeme verständlich, indem sie die Irritationen im systemeigenen Code in Informationen umsetzt. Luhmann unterscheidet drei Formen von Kopplungen – operative, lose und feste Kopplung. Lose Kopplungen sind jene Art von Systembeziehungen, bei denen zwischen den gekoppelten Systemen ein Konstitutionsverhältnis besteht (vgl. KRAUSE 2005, S. 70 f.). Es schließt eine Gemeinsam-

keit von Elementen aus. Lose Kopplung ist auch dann gegeben, wenn ein System sich selbstselektiv der Ereignisse/Elemente in seiner Umwelt zum Aufbau eigener Komplexität, zur Erzeugung eigener Ereignisse/Elemente bedient (vgl. KRAUSE, S. 68). Dieser Fall ist im System der Massenmedien gegeben, das sich in benachbarten Systemen den Input nach eigenen Selektionskriterien holt und es zum Output nach systemeigenen Operationen verarbeitet. Jede Kopplung nimmt im Moment ihres Vollzugs die Form fester Kopplung an. Kernbegriff ist aber der Begriff der operativen Kopplung. Sie ist im Gegensatz zur strukturellen Kopplung zeitlich begrenzt. Die strukturelle Kopplung ist also eine dauerhafte System-zu-System-Beziehung in Form von Selbstanpassung eines Systems an seine Umwelten (vgl. KRAUSE 2005, S. 70). Einen besonderen Fall der strukturellen Kopplung stellt die Interpenetration dar. Dabei bleiben die Elemente der beteiligten Systeme aber unverändert.

„Von Penetration wollen wir sprechen, wenn ein System die eigene Komplexität (und damit: Unbestimmtheit, Kontingenz und Selektionszwang) zum Aufbau eines anderen Systems zur Verfügung stellt. [...] Interpenetration liegt entsprechend dann vor, wenn dieser Sachverhalt wechselseitig gegeben ist, wenn also beide Systeme sich wechselseitig dadurch ermöglichen, dass sie in das jeweils andere ihre vorkonstituierte Eigenkomplexität einbringen.“ (LUHMANN 1987, S. 290)

Mögliche Beziehungen der untersuchten Systeme verdeutlicht die Abbildung Abb. 9. Zwischen dem System der Wissenschaft und der Erziehung besteht ein Verhältnis der strukturellen Kopplung. Es sind die Universitäten, die beide Bereiche umfassen müssen. Darüber hinaus besteht strukturelle Kopplung zwischen dem System der Wissenschaft und dem System der Wirtschaft sowie zwischen dem System der Wirtschaft und dem System der Massenmedien. In allen dargestellten Systemen agieren Organisationssysteme, die sich nach wirtschaftlichen Faktoren richten und nach dem wirtschaftlichen Code (zahlen/nicht zahlen) arbeiten müssen. Auf diese Weise tragen die Systeme dazu bei, die Knappheit zu mindern. Die durch die Wirtschaft erarbeiteten Mittel ermöglichen wiederum

das Funktionieren des entsprechenden Systems (Wissenschaft, Erziehung oder Massenmedien).

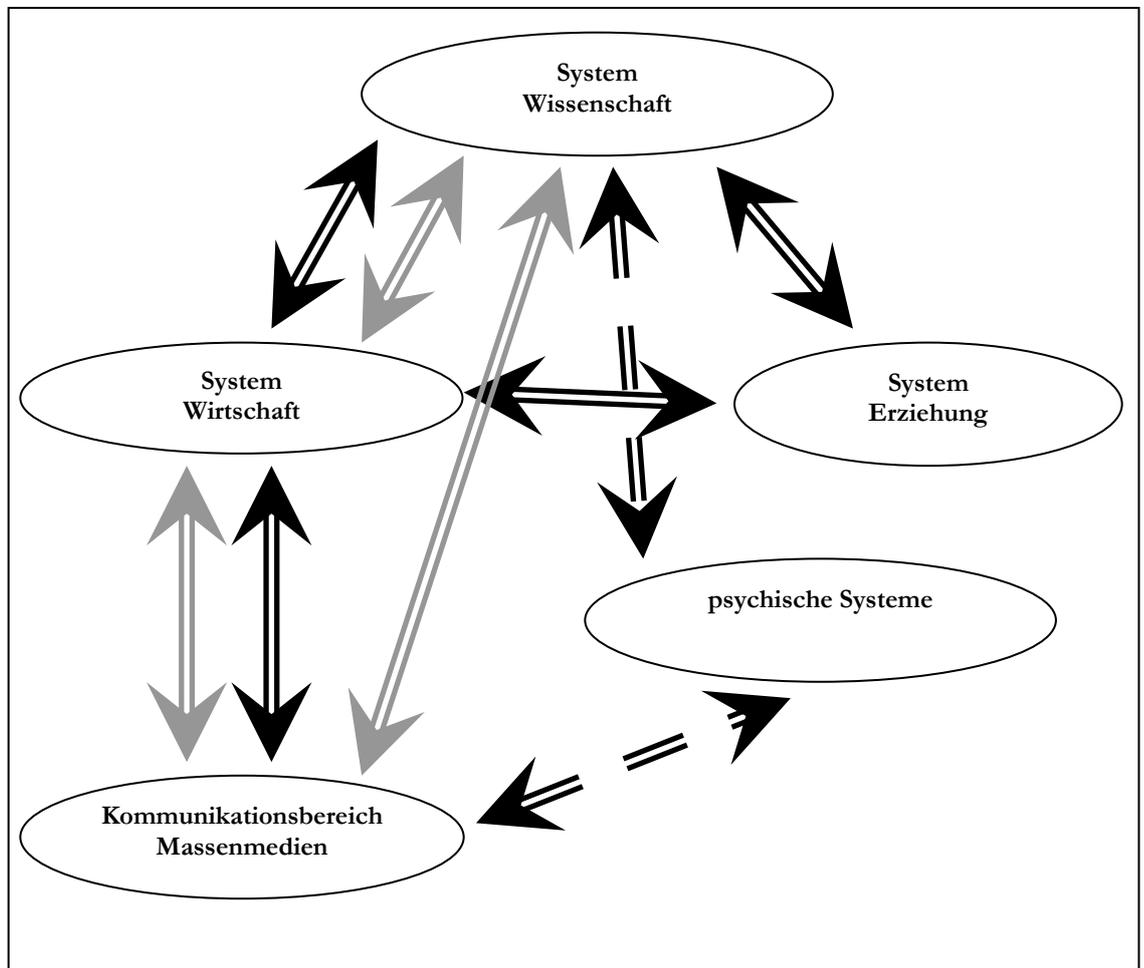


Abb. 9: Kopplungen der Systeme Wissenschaft und Massenmedien an andere Systeme

- schwarz – strukturelle Kopplung
- grau – lose Kopplung
- gestrichelt – operative Kopplung

Darüber hinaus gibt es eine Reihe loser Kopplungen zwischen den Systemen der Wissenschaft, Wirtschaft und Massenmedien. Sie sind an den Wettervorhersagen und Wetterberichten gut sichtbar. Das Theorem der Interpenetration kann aber im Falle der Wettervorhersagen und Wetterberichte nur bedingt angewandt werden, weil die zur Verfügung gestellten Informationen von den Systemen entsprechend angepasst werden und nicht zum Aufbau der Systeme dienen. Die Systeme liegen aus heutiger

Sicht bereits vor und sie existieren auch ohne den Wetterbezug zueinander. Das System der Wissenschaft erarbeitet also Wettervorhersagen, die es anderen Systemen zur Verfügung stellt. Sie werden bei Bedarf genutzt. Die Systeme können diese Informationen als Input nutzen und weiter verarbeiten. Die Wirtschaft nutzt die Vorhersagen als einen der Faktoren bei der Entscheidungsfindung. Im Falle der Massenmedien wird der Input dafür verwendet, das eigene System zu erhalten und Leistungen für andere Systeme zu erbringen. Die Massenmedien, die mit dem Medium „Information“ arbeiten, holen sich diese in der Umwelt (Wissenschaft, Wirtschaft). Die Selektion erfolgt nach systemeigenen Kriterien: Neuheit der Information, Konflikte, Quantitäten, lokaler Bezug, Normverstöße/Präferenz für Außergewöhnliches, Unterschied von Gutem und Schlechtem, Interesse an Personen, Aktualität und Möglichkeit der Rekursivität, Äußerung von Meinungen (vgl. LUHMANN 1996, S. 58 ff.). Die psychischen Systeme werden nur zeitweise an die Systeme gekoppelt, es sind also operative Kopplungen (beim Zuschauen, Zuhören, Lesen).

Die Erkenntnisse der Systemtheorie nutzt die Textlinguistik unter anderem zur Erklärung textinterner Merkmale und darüber hinaus ermöglichen sie die Einordnung der Textsorten in Kommunikationsbereiche. Der Begriff des Kommunikationsbereichs hat sich in der Textlinguistik anstelle des Systembegriffs etabliert. Er impliziert

„bestimmte gesellschaftliche Bereiche, für die jeweils spezifische Handlungs- und Bewertungsnormen konstitutiv sind. Kommunikationsbereiche können somit als situativ und sozial definierte »Ensembles« von Textsorten beschrieben werden.“
(BRINKER/ANTOS/HEINEMANN/SAGER 2000, S. XX)

Der Kommunikationsbereich kann nicht mit dem luhmannschen sozialen System gleichgesetzt werden. Kommunikationsbereiche können ganze Systeme umfassen (Kommunikationsbereich der Wissenschaft umfasst das gesamte System der Wissenschaft) oder sie können aus Teilen von Systemen herausgesondert werden (Kommunikationsbereich der Werbung innerhalb des Wirtschaftssystems). Die Grenzen der Kommunikationsbereiche gehen dennoch nicht über die Systemgrenzen hinaus. Ein weiterer Unterschied besteht in den konstitutiven Elementen eines

sozialen Systems und eines Kommunikationsbereichs. Wie schon erwähnt bestehen soziale Systeme aus Kommunikationen, die sich selbst, ohne menschliches Handeln, reproduzieren und so die Autopoiesis schaffen. Die Kommunikationsbereiche werden dagegen durch Textsorten konstituiert, die menschliches Handeln reflektieren (vgl. GANSEL 2007, S. 69 f.). Die Kommunikationsbereiche der Wissenschaft und der Massenmedien decken sich vollständig mit den entsprechenden sozialen Systemen, so dass die Begriffe 'soziales System' und 'Kommunikationsbereich' in der vorliegenden Arbeit, auch trotz der genannten Unterschiede, synonym verwendet werden.

Die Kommunikationsbereiche müssen den systemeigenen Code in den Texten sprachlich umsetzen. An dieser Stelle kann man eine Parallele zur Funktionalstilistik feststellen, die auf der Grundlage der Prager Schule entwickelt wurde. Auf den Zusammenhang von Kommunikationsbereich und Stil macht auch u.a. ADAMZIK (vgl. 2004, S. 68) aufmerksam⁸. Die Funktionalstilistik ist darum bemüht, den „auf der kommunikativen Funktion der Sprache basierende[n] Zusammenhang zwischen bestimmten sprachlichen Gebrauchsweisen und bestimmten außersprachlichen Situationen“ zu modellieren (FLEISCHER et al. 1983, S. 483, zitiert nach ADAMZIK 2004, S. 68). Auf bestimmte Situationstypen lassen sich entsprechende Stiltypen beziehen. So ist die Rede vom Stil des Amtsverkehrs, Stil der Wissenschaft, Stil des Journalismus und Stil der Alltagssprache (vgl. FLEISCHER et al. 1983, S. 483 f.). Situationstypen werden in anderen Bearbeitungen auch gesellschaftliche Sphären, Tätigkeitsbereiche oder gesellschaftliche Bereiche genannt, bis Fleischer/Michel/Starke (1993) den Begriff des Funktionalstils durch den Bereichsstil ersetzen (vgl. ADAMZIK 2004, S. 68 f.). Die Kommunikationsbereiche haben und erfordern also einen besonderen Bereichsstil, sie implizieren bestimmte stilistische Auflagen, die die konstituierenden Textsorten erfüllen müssen, sonst werden sie nicht unbedingt eindeutig als Textsorten aus dem betreffenden Kommunikationsbereich identifiziert. Man kann sich aber auch

⁸ Vgl. auch EROMS 2008, GANSEL 2008³; GANSEL/JÜRGENS 2002; 2007.

Texte vorstellen, insbesondere im Bereich der Werbung, die einen Bereichsstil nachahmen, um zum Beispiel die Glaubwürdigkeit der Informationen zu erhöhen. So verkleidet man zum Beispiel Werbebotschaften als Nachrichtentexte oder als Wetterberichte. Diesen Zusammenhang bemerkt auch GANSEL (vgl. 2008^a, S. 133), wenn sie die Bezeichnungen der funktionalen Bereiche von EROMS (vgl. 2008, S. 115) den Bezeichnungen der funktional ausdifferenzierten sozialen Systeme nach Luhmann gegenüberstellt. Sie konstatiert dabei, dass sich die modernen Erkenntnisse der Soziologie auch mit soziologischen Konzepten der Funktionalstilistik zur Differenzierung der Verwendungsweisen von Sprache produktiv verbinden lassen. Zwar gibt es bei Eroms keinen systemtheoretischen Bezug, aber die Ausführungen können systemtheoretisch interpretiert werden, so Gansel weiter.

In den folgenden Kapiteln sollen die für die Wettervorhersage bzw. den Wetterbericht relevanten Kommunikationsbereiche charakterisiert werden, also die Wissenschaft und die Massenmedien. Beschrieben werden auch stilistische Besonderheiten der Sprache im jeweiligen Kommunikationsbereich – der Bereichsstil. Anschließend – im praktischen Teil – soll die These überprüft werden, dass sich der Bereichsstil, der durch das soziale System – seinen Code, seine Funktion und Leistung – bestimmt ist, in den Textsorten niederschlägt, die zu einem Kommunikationsbereich zusammengefasst werden können.

2.2 Kommunikationsbereich der Wissenschaft

Der Wetterbericht bzw. die Wettervorhersage ist die wichtigste Textsorte der Meteorologie, deren Zugehörigkeit zum Kommunikationsbereich der Wissenschaft unumstritten ist. Diese Textsorte ist für den Teilbereich konstituierend und dadurch konstituiert sie auch den gesamten Kommunikationsbereich. Im vorliegenden Kapitel soll der Bereich der Wissenschaft – seine Funktionen und Leistungen, die möglichen Kopplungen an andere Systeme sowie die sprachstilistischen Besonderheiten – beschrieben werden.

Die Wissenschaft wird in der Systemtheorie als ein „autonomes, operativ geschlossenes System binär codierter Operationen“ beschrieben (LUHMANN 1992, S. 340). Ihre Operationen sind Beobachten und Beschreiben. Das Beobachten orientiert sich an einer Differenz von vorher und nachher, wobei beide Seiten der Unterscheidung gleichzeitig gegeben sind. Beschrieben wird, wenn Texte angefertigt werden. (Vgl. LUHMANN 1992, S. 75 ff.) Das Beschreiben muss aber nicht zwingend die deskriptive thematische Entfaltung der Textsorten implizieren. Der Kommunikationsbereich der Wissenschaft produziert auch explikative Texte (zum Beispiel das Handout) oder argumentative Texte (zum Beispiel die wissenschaftliche Rezension).

Die wissenschaftliche Kommunikation erfolgt mittels eines binären Codes mit den Parametern wahr und unwahr (vgl. LUHMANN 1992, S. 194). Kommuniziert wird fachintern oder fachextern. Fachintern bedeutet Kommunikation unter Wissenschaftlern, fachextern dagegen meint die Vermittlung wissenschaftlicher Ergebnisse an Laien. Die fachinterne Kommunikation kann sowohl symmetrisch (alle Beteiligten sind in informationeller Beziehung völlig gleichgestellt) als auch asymmetrisch (ein Partner bildet das kommunikative Zentrum und die anderen Beteiligten sind von ihm abhängig), die fachexterne Kommunikation verläuft dagegen immer asymmetrisch. (Vgl. BONGO 2006, S. 176 ff.) NIEDERHAUSER (vgl. 1990, S. 37 ff.) spricht in diesem Zusammenhang von zwei unterschiedlichen Kommunikationsbereichen – dem Kommunikationsbereich der Wissenschaft und dem Kommunikationsbereich der Wissenschaftsvermittlung. Diesem Konzept kann man aber nur in einigen Punkten zustimmen. Wenn die Einteilung in die symmetrische und asymmetrische Kommunikation logisch erscheint, so kann man keine Einteilung der Kommunikationsbereiche aufgrund der Internität und Externität der Kommunikation vornehmen. Im Sinne der Systemtheorie kommunizieren die sozialen Systeme ausschließlich intern und nach einem binären systeminternen Code. Die fachexterne Kommunikation muss über die Grenzen eines sozialen Systems hinausgehen. Dies steht im Widerspruch zur Definition des Kommunikationsbereichs und seiner Charakteristik, die im Kapitel 2.1 dargelegt wurden. Die Vermittlung der wissenschaftlichen Ergebnisse ist die aus der

Funktion, die als Gewinnen neuer Erkenntnisse festgemacht werden kann, resultierende Leistung des Systems der Wissenschaft für andere Systeme (vgl. LUHMANN 1992, S. 355). Diese Vermittlung kann nur mithilfe der strukturellen Kopplungen zu anderen Systemen erfolgen. Das System der Wissenschaft erbringt Leistungen für angeschlossene Systeme, indem es ihnen neues Wissen bereitstellt. So versorgt die Wissenschaft die Massenmedien mit Informationen, für das System der Wirtschaft gibt sie die theoretischen Erkenntnisse für den praktischen Einsatz frei. Die fachinterne Kommunikation resultiert also aus der Funktion des Systems der Wissenschaft (Erzeugung neuen Wissens) und die fachexterne Kommunikation hilft die Leistungen für andere Systeme (Bereitstellung neuen Wissens) erbringen.

Die Wetterberichte, zum Beispiel, können von Vertretern der Wirtschaft einerseits direkt bei wissenschaftlichen Anbietern bezogen werden. Diese Leistungen bietet unter anderem der Deutsche Wetterdienst den Energieunternehmen, der Luftfahrt, landwirtschaftlichen Betrieben und vielen anderen Bereichen der Wirtschaft. Andererseits gelangen Wetterberichte in das System der Wirtschaft über das System der Massenmedien, das an nahezu alle Systeme gekoppelt ist. Im System der Massenmedien erfolgt eine eventuelle Konvertierung des wissenschaftlichen Codes (wahr/nicht wahr) in einen für das Zielsystem oder eines seiner Subsysteme verständlichen Code. Ein Beispiel dafür sind Seewetterberichte, die vom Deutschlandfunk gesendet werden⁹. Die vorliegende Arbeit soll aber auch Aufschluss darüber bringen, auf welche Weise der binäre Code des Systems der Wissenschaft (wahr/nicht wahr) in den Wettervorhersagen sprachlich umgesetzt wird.

Die Wissenschaftssprache ist nicht homogen. Im Hinblick auf die Differenziertheit bzw. die Einheitlichkeit der einzelnen Wissenschaften werden drei Komplexe unterschieden, die sich auch in dem fachlichen Denken und der Sprache niederschlagen (vgl. BAUMANN 2006, S. 200 f.):

⁹ Vgl. dazu Kapitel 7.2.

- die Naturwissenschaften,
- die Gesellschaftswissenschaften und
- die Technikwissenschaften.

Die Wettervorhersagen sind Texte, die im Bereich der Meteorologie produziert werden, die zu den Naturwissenschaften gezählt wird, und daher wird auf die Charakteristik der zwei letzteren Teilbereiche verzichtet. Die Erkenntnisgewinnung in den Naturwissenschaften ist auf die Eigenschaften der Natur gerichtet. Im Mittelpunkt des Beobachtens stehen unter Anderem das Bestimmen von Naturkonstanten, das Erkennen grundlegender Eigenschaften, die Ableitung von Modellen und die Entdeckung objektiver Naturgesetze. Zur Erforschung der Teilbereiche wird ein System von Begriffen und Kategorien entwickelt, die gegenstandsadäquat sind. Die Erkenntnisse werden dabei mithilfe entsprechender Erkenntnismittel (wie zum Beispiel technische Geräte oder Experimente) erschlossen. Schließlich werden Messgrößen bestimmt, die die Bereitstellung der Kenntnisse ermöglichen (vgl. BAUMANN 2006, S. 201 f.).

Im Kommunikationsbereich der Wissenschaft dienen die produzierten Texte insbesondere der fachinternen Kommunikation, aber auch der Vermittlung wissenschaftlicher Zusammenhänge an Laien, also der strukturellen Kopplung zu anderen Bereichen. Die Texte müssen im Rahmen der Wissenschaft aktuell und international verständlich sein (vgl. RAMM/VILLIGER 1997, S. 205 f.). Die Wissenschaftssprache muss darüber hinaus schreibbar bzw. druckbar, möglichst explizit, argumentativ, konsistent, systematisch, widerspruchsfrei und ökonomisch sein (vgl. VON POLENZ 1981, S. 85 ff.). Als Hauptmerkmale des wissenschaftlichen Stils können öffentlicher Charakter, Begrifflichkeit, Genauigkeit, Klarheit und Fachlichkeit genannt werden (vgl. MALÁ 2003, S. 111). SCHWANZER (1981, S. 215) nennt diese Invarianten der Wissenschafts- und Fachsprachen substantielle Universalien. Dazu gehören Sachbezogenheit, Eindeutigkeit, Klarheit, Effizienz und Ökonomie.

Diese Universalien der Wissenschaftssprache werden durch konkrete sprachliche Mittel realisiert – die formalen Universalien. Für den Kommunikationsbereich der Wissenschaft stellen frühere Untersuchungen im Bereich der Syntax eine Verkürzung der Satzlänge sowie einen Rückgang der Satzgefüge fest. Die meisten Nebensätze sind Relativsätze und darüber hinaus werden auch dassätze, Konditionalsätze und Kausalsätze festgestellt. Wissenschaftliche Texte bestehen meist aus vollständigen – mit einem finiten Verb – Aussagesätzen. Das vorherrschende Tempus der Sätze ist das Präsens, aber in erzählerischen Texten finden sich auch Vergangenheitstempora, insbesondere das Präteritum. In der Wissenschaftssprache kann eine Affinität zur nominalen Ausdrucksweise festgestellt werden, die sich unter anderem durch den häufigen Gebrauch von Funktionsverbgefügen zeigt. Damit verbunden ist auch der Gebrauch von Symbolzeichen (Zahlen, Formeln, Buchstaben). Unterstützt wird dieser Stil auch durch die häufig gebrauchte unpersönliche Ausdrucksweise sowie das Vorgangspassiv. (Vgl. BENEŠ 1981, S. 189 ff.)

Für den Kommunikationsbereich ist die Wiedergabe fremder Rede von Bedeutung, daher spielt auch die Modalität, insbesondere die Geltungsgradmodalität, eine wichtige Rolle (vgl. BAUMANN 2006, S. 217 f). Für die Wissenschaftssprache ist der Gebrauch des Indikativs typisch und Konjunktive werden mit Bezug auf Zitate gebraucht. Modale Inhalte werden meistens mithilfe lexikalischer Mittel ausgedrückt. Am häufigsten werden dafür Modalverben, Modalpartikeln, präpositionale Wortgruppen und Adjektive mit modaler Bedeutung verwendet (vgl. BENEŠ 1981, S. 197 f.). Die Wissenschaftssprache bedient sich aber auch häufig nonverbaler Mittel, wie Tabellen, Diagramme, Schemata usw. (vgl. BAUMANN 2006, S. 217).

Diese theoretischen Grundlagen werden im praktischen Teil der Arbeit am Beispiel der Textsorte Wettervorhersage überprüft, die durch den Deutschen Wetterdienst herausgegeben wird.

2.3 Kommunikationsbereich der Massenmedien

Der Kommunikationsbereich der Massenmedien umfasst das gesamte System der Massenmedien. Es können im Rahmen des Bereichs auch Teilbereiche gebildet werden, etwa nach dem Kriterium der Verbreitungsform (Presse, Rundfunk, Fernsehen, Internet). Ein Teil der Informationen, die über die Massenmedien verbreitet werden, betreffen das Wettergeschehen. Der Wetterbericht ist eine selbstständige Textsorte in Zeitungen, Zeitschriften, im Internet. Im Fernsehen und Rundfunk ist diese Textsorte zeitlich an die Nachrichtensendungen gekoppelt. Der Wetterbericht als Textsorte konstituiert den Kommunikationsbereich mit anderen journalistischen Textsorten, wie zum Beispiel Bericht, Kommentar oder Reportage.

Unter dem Begriff der Massenmedien versteht die Luhmannsche Systemtheorie alle Einrichtungen der Gesellschaft, die sich zur Verbreitung der Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen (vgl. LUHMANN 1996, S. 10). Eckoldt führt die Definition noch weiter aus und fügt hinzu, die Kommunikation der Massenmedien im Sinne des Kommunikationsmodells ist adressatenlos und in nichtfiktionaler Absicht verfasst. Adressatenlos heißt in diesem Falle nur, dass kein konkreter Adressat gemeint ist, sondern ein imaginärer Leser/Hörer/Zuschauer und nicht etwa, dass die Massenmedien ihre Kommunikate an niemanden richten (vgl. ECKOLDT 2007, S. 58). Dem ist natürlich zuzustimmen, selbst wenn der Begriff *adressatenlos* recht verwirrend zu sein scheint, weil er auf das Fehlen eines Adressaten deuten könnte. Die Medien operieren als System nach einem binären Code, der von Luhmann als die Unterscheidung von Information und Nicht-Information bestimmt wird. Die Informationen, so Luhmann weiter, lassen sich nicht wiederholen, das heißt, sie werden direkt nach Emission zur Nichtinformation (vgl. LUHMANN 1996, S. 37 ff.) Doch ECKOLDT macht auf die Defizite des Codes aufmerksam (vgl. 2007, S. 61 f.) und schlägt die Leitdifferenz aktuell/nicht aktuell vor (vgl. ebd.,

S. 68 ff.) als einen Code nach dem die Massenmedien operieren. Dieser Code ermöglicht eine bessere Erklärung der Sendewiederholungen als der ursprüngliche (Information/Nichtinformation). Der Wetterbericht, obwohl er nach der Ausstrahlung im Sinne von Luhmann zur Nichtinformation wird, die nicht wiederholbar ist (vgl. LUHMANN 1996, S. 41), ist fortwährend aktuell und kann wiederholt werden, bis eine Aktualisierung des Berichtes vorliegt oder seine Gültigkeit – der Zeitraum über den er prognostiziert – abgelaufen ist. Er wird immer wieder gesendet bzw. er ist ständig in der Zeitung präsent und behält seinen Informationscharakter. Die selbstständige Veraltung des Systems durch die Publikation der aktuellen Informationen zwingt es dazu, die Realität fortlaufend zu beobachten, um immer neuere Inhalte zu suchen (vgl. LUHMANN 1996, S. 42).

Nach Luhmann gliedert sich das System der Massenmedien in drei Programmbereiche: Nachrichten und Berichte, Werbung und Unterhaltung¹⁰. Durch diese Bereiche unterhält das System zahlreiche strukturelle Kopplungen zu anderen Funktionssystemen, indem sich die Medien der Themen bedienen, über die sie alle Gesellschaftsbereiche erreichen können. So ist die Werbung eng mit dem Wirtschaftssystem verbunden, die Unterhaltung an das Kunstsystem gekoppelt. Auch andere Themenbereiche begünstigen strukturelle Kopplungen. Es seien an dieser Stelle nur Sport und Wissenschaft genannt. Der Programmbereich Nachrichten und Berichte ist deutlich strukturell an das politische System gekoppelt. (Vgl. LUHMANN 1996, S. 122 ff.)

Der Wetterbericht als eine Textsorte im Kommunikationsbereich der Massenmedien gehört in den Programmbereich der Nachrichten und Berichte. Die Wetterberichte entstammen ursprünglich dem Wissenschaftssystem und sind ein Beispiel für die strukturelle Kopplung der beiden Systeme – Massenmedien und Wissenschaft. Die neusten Entwicklungen im Bereich der Massenmedien haben aber den Wetterbericht auch als eine Form von Werbeträger oder Unterhaltung

¹⁰ Dazu gibt es heute andere Auffassungen, z.B. ECKOLDT 2007. Diese Diskussion ist für die weitere Arbeit jedoch nicht von Belang und wird daher nicht verfolgt.

etabliert. Es sind davon fast ausschließlich die privaten Medien betroffen. Im Unterschied zu den öffentlich-rechtlichen Sendern operieren die privaten Sender als Organisationen in der Peripherie zum Wirtschaftssystem, das heißt, dass sie zumindest in einem Teil ihres Operierens den binären Code zahlen/nicht zahlen einsetzen. Man versucht daher, um die Knappheit zu mindern, möglichst viele Programmbereiche dafür zu nutzen. Sehr viele Inhalte werden in die Unterhaltung verschoben, weil durch diesen Bereich die psychischen Systeme am schnellsten angesprochen werden. Die öffentlich-rechtlichen Sender operieren in dieser Hinsicht anders, weil für sie die Wirtschaftlichkeit nicht unbedingt als Priorität im Vordergrund steht. Sie haben die Bereiche der Werbung und Unterhaltung weitestgehend reduziert und dafür den Bereich der Nachrichten und Berichte ausgebaut. Zu diesem Bereich gehören auch die Wetterberichte, die anschließend untersucht und beschrieben werden.

Der Bereich der Nachrichten und Berichte ist für die Erarbeitung und Verarbeitung von Informationen verantwortlich. In diesem Bereich „muss mit allen Mitteln einer eigens dafür ausgebildeten journalistischen Schreibweise der Eindruck erweckt werden, als ob das gerade Vergangene noch Gegenwart sei, noch interessiere, noch informiere“ (LUHMANN 1996, S. 55). Um dies zu erreichen, werden die Informationen nach einigen Prinzipien selektiert. Die typischen Selektoren für die Nachrichten sind nach LUHMANN (vgl. 1996, S. 58 ff.): Neuheit der Information, Konflikte, Quantitäten, lokaler Bezug, Normverstöße/Präferenz für Außergewöhnliches, Unterschied von Gutem und Schlechtem, Interesse an Personen, Aktualität und Möglichkeit der Rekursivität, Äußerung von Meinungen.

Diese Erkenntnisse konnten auch durch spätere, nicht zwangsläufig systemtheoretische, Untersuchungen zu den Massenmedien bestätigt werden. Zu den Nachrichtenfaktoren äußert sich PÜRER (1996, S. 51, zitiert nach ECKOLDT 2007, S. 55). Er nennt unter Anderem folgende Kriterien, die auch für den Wetterbericht zutreffen: Publikumsinteresse, Ausmaß eines Ereignisses, geographi-

sche Nähe, Neuigkeitswert, Kuriosität/Ungewöhnliches, Spannung/Ungewissheit, Wissenschaft/Fortschritt, Tragödie, Tiere. Und schließlich ist es die hohe Aktualität des Wetterberichtes, die für das entsprechende Publikumsinteresse sorgt, das wiederum die Nachrichtenauswahl bestimmt. Als Faktoren, die das entsprechende Interesse der Leser erzeugen, wobei man dies meiner Meinung nach auch auf die Hörer und Zuschauer ausweiten kann, nennt LINDEN (vgl. 2000, S. 18 ff.) Primärimpulse (Familie, Tod, Religion usw.), Sekundärimpulse (technische Revolutionen, Seuchen, Gefahren), Mega-Events (Olympische Spiele, Expo), Serien (der Wiedererkennungswert schafft das Interesse), Identifikation (Name und Gesicht einer Person – darauf hat zum Beispiel „Das Wetter“ von Jörg Kachelmann aufgebaut), Superlative und Exklusives und Paradoxes.

Was ist aber die von Luhmann angedeutete journalistische Schreibweise? Im Bereich der Massenmedien gehören zu den Hauptmerkmalen der sprachstilistischen Realisierung insbesondere die Verwendung weitgehend allgemeinverständlicher, schnell rezitierbarer und massenwirksamer lexikalischer Mittel und syntaktischer Konstruktionen (einschließlich Fremdwörter, Termini, Realienbezeichnungen, Jargonismen, Neologismen, Attribute, Aufzählungen, originelle Wortverbindungen und Wortbildungskonstruktionen, usw.) (vgl. MALÁ 2003, S. 125) und die Aktualisierung durch originelle Wortgruppen und Wortbildungskonstruktionen, durch Modifizierungen, Phraseologismen, Wortspiele, Metaphern und andere Stilfiguren (vgl. KALVERKÄMPER 1981, S. 187). Im Bereich der Syntax ist ein Verzicht auf unübersichtliche und schwer verständliche Konstruktionen zu beobachten. Dies führt zur Reduzierung der Satzlänge und zur Dominanz der Einfachsätze. Man verzichtet auch auf direkten Gebrauch des Konjunktivs. Man kann aber einen Hang zum Gebrauch von Superlativen und Elativen feststellen. (Vgl. LÜGER 1995, S. 32 f.) Mit der Reduzierung der Satzlänge geht auch die Verkürzung der Texte einher. Dies wird unter anderem durch Nominalkomposita und Nominalisierungen erreicht (vgl. MUCKENHAUPT 2000, S. 70)

Insbesondere für den Teilbereich des Rundfunks und des Fernsehens kann man von einer Relativierung der Sprache ausgehen. Der Text wird durch das Zusammenspiel durch Bild und Ton relativiert, das heißt, er ist nicht mehr der Träger der Information, sondern er bekommt eine erklärende und kommentierende Funktion (vgl. HOLLY/PÜSCHEL 1993, S. 145 ff.). Im Falle der Wetterberichte ist dies umgekehrt. Das Bild – soweit in der Zeitung und im Fernsehen vorhanden – visualisiert den Text und unterstützt die Verstehensprozesse.

Darüber hinaus kann man eine Vermischung von Stilen feststellen, die zur Aufhebung der Grenzen zwischen den traditionellen Programmsparten und auch zu einer Mischung von Textsorten, Stilen und Varietäten führt. Es werden auch Unterhaltungselemente in neue Programmsparten eingeführt. (Vgl. HOLLY/PÜSCHEL 1993, S. 145 ff.) Dies betrifft vor allem die privat finanzierten Medien, worauf bereits oben eingegangen wurde. In der Sprache der Massenmedien nehmen die Formen der Personalisierung einen großen Raum ein. Es werden vor allem in dem Bereich Nachrichten und Berichte Namen mit Funktionsbezeichnungen gebraucht (vgl. MUCKENHAUPT 2000, S. 70). Aber auch die Werbung macht davon Gebrauch, um ihre Informationen glaubwürdiger zu machen.

In Teilbereichen der Massenmedien, in denen die mediale Mündlichkeit vorherrschend ist – also Hörfunk und Fernsehen – ist eine Vermischung von Merkmalen geschriebener und gesprochener Sprache üblich, denn die meisten Texte – so auch der Wetterbericht – sind konzeptionell schriftlich. Eine Gegenüberstellung von Merkmalen gesprochener und geschriebener Sprache findet sich in Sieber 1998.

Gesprochene Sprache

- einfacherere, kürzere, variationsärmere Lexik; mehr Floskeln, sprachliche Versatzstücke
- sprechsprachliche lexikalische Spezifika
- viele und typisch sprechsprachliche Partikeln
- einfachere, kürzere, variationsärmere Syntax
- ‚weiche‘, nicht streng durchkomponierte Syntax
- unklare Ganzsatzgrenzen (evtl. ganz anderes oder zusätzliches Gliederungsprinzip), Holophrasen
- typisch sprechsprachliche grammatische Kategorien und morphol. Formen (z. B. Perfekt, analytischer Konjunktiv II, Demonstrativ- statt Personalpronomen)
- mehr ‚Fehler‘
- typisch sprechsprachliche Konstruktionen
- markiertere Wortstellung

- weniger komponierter Textbau, z.B.:
 - weniger Konsequenz im Gebrauch von Kohäsionsmitteln
 - ‚weiche‘, unscharfe Kohäsionsmittel
- typisch sprechsprachliche Metakommunikation
- weniger Information im Verhältnis zur Textlänge
- etc.

Geschriebene Sprache

- schwierigere, differenziertere, längere, variationsreichere Lexik
- schriftsprachliche Spezifika

- wenige Partikeln
- kompliziertere, längere, variationsreichere Syntax
- ‚harte‘, streng durchkomponierte Syntax
- klare Ganzsatzgrenzen

- typisch schriftsprachliche gramm. Kategorien und morphol. Formen (z. B. mehr Präteritum, synthetischer Konjunktiv II)

- weniger Fehler
- typisch schriftsprachliche Konstruktionen
- ‚normalere‘ (unmarkiertere) Wortstellung
- stärker komponierter Textbau, z. B.:
 - konsequenterer Kohäsionsmittelgebrauch
 - ‚harte‘, präzise Kohäsionsmittel
- typisch schriftsprachliche Metakommunikation
- mehr Information im Verhältnis zur Textlänge
- etc.

Abb. 10: Sprachliche Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit (SIEBER 1998, S. 186)

In den folgenden Kapiteln werden die sprachlichen Merkmale der Wetterberichte im Kommunikationsbereich der Massenmedien untersucht. Es wird dabei zwischen drei Teilbereichen unterschieden, weil die Texte zu unterschiedlichen Typen gehören. Im Falle der Presse sind es konzeptionell und medial schriftliche Texte, im Hörfunk und im Fernsehen konzeptionell schriftliche, aber medial mündliche Texte.

3 Textlinguistische Grundbegriffe

Kommunikationsbereiche wurden im vorangehenden Kapitel als Ensembles von Textsorten beschrieben. Diese müssen auch den sprachlichen Code des Systems mitführen. Die vorliegende Arbeit soll diese These beweisen, indem Wettervorhersagen und Wetterberichte in ihren Kommunikationsbereichen untersucht und beschrieben werden. Beide Textsorten sollen daher auch textlinguistisch eingeordnet werden – typologisiert und klassifiziert. Die Textlinguistik gebraucht in vielen Fällen beide Begriffe synonym, doch eine Trennung scheint produktiv zu sein. Diese Trennung wird im folgenden Kapitel vorgeschlagen. An derselben Stelle werden ein Kriterienkatalog zur Klassifizierung von Textsorten sowie eine Typologisierung der Texte nach dem Kriterium der Medialisierung vorgeschlagen, die im anschließenden Kapitel zur Stellung und geschichtlichen Entwicklung des Textbegriffs in der Linguistik weitergeführt wird. Der Text wird dort als Gegenstand der Textlinguistik betrachtet und analysiert. Ausgangspunkt dieser Überlegungen ist die allgemeinsprachliche Auffassung des Textbegriffes. Die bisherigen Ansätze werden daher diskutiert, um schließlich zu einem Begriff zu gelangen, der unterschiedliche mediale Typen berücksichtigt und mit dem Typologisierungsvorschlag nach dem Aspekt der Medialisierung einhergeht.

Texte können zu Textsorten gruppiert werden, die anschließend klassifiziert und zu Kommunikationsbereichen zusammengefasst werden können. Auch Wettervorhersage und Wetterbericht können als Textsorten ermittelt werden. Sie gehören unterschiedlichen Kommunikationsbereichen an. Auch hier besteht keine Einigkeit, weder über den Begriff selbst noch über die Hierarchiestufe, auf der die Textsorte angebracht ist. Das Kapitel 3.2.2 erörtert dieses Problem. Der Textsortenbegriff wird in seinen bisherigen Ausprägungen verfolgt und diskutiert. Ebenfalls wird die Opposition von Textsorte und Textmuster angesprochen.

Ein weiteres Kriterium zur Klassifizierung von Textorten ist die Textfunktion. Daher reflektiert ein weiteres Unterkapitel über bisherige Ansätze der Textfunktion (Kapitel 3.2.3). Abschließend wird eine Trennung zwischen der internen Textfunktion, der internen und externen Bereichsfunktion sowie der Bewirkungsfunktion vorgeschlagen.

3.1 Klassifikation versus Typologie

Bisher wurden die Begriffe der Klassifikation und der Typologie in der vorliegenden Arbeit an mehreren Stellen gebraucht, ohne eine Unterscheidung vorzunehmen. Auch in der Textlinguistik herrschte bisher keine Einigkeit in der Begriffsbestimmung. Im vorliegenden Kapitel sollen beide Begriffe voneinander abgegrenzt werden. Darüber hinaus werden Klassifikations- und Typologisierungskriterien vorgeschlagen.

Die Textlinguistik ist seit ihren Anfängen um eine Textsortenklassifikation bemüht. Für die linguistische Klassifizierung der Textsorten können verschiedene Kriterien herangezogen werden. Die Ansprüche an eine angemessene textlinguistische Klassifikation wurden relativ spät von Isenberg aufgestellt. Eine Texttypologie muss mindestens folgende Aussagen über Texte enthalten (vgl. ISENBERG 1983, S. 309):

- den Geltungsbereich,
- die Typologisierungsbasis,
- eine überschaubare endliche Menge von Texttypen, die anhand der Typologisierungsbasis definiert werden,
- eine Beschreibung aller für den Texttyp spezifischen Regularitäten, sowie
- eine Menge von Anwendungsprinzipien.

Eine linguistische Typologie muss also homogen, monotypisch, strikt und exhaustiv sein. Sie ist homogen, wenn sie eine einheitliche Typologisierungsbasis

enthält und alle Texttypen auf dieselbe Weise in Bezug auf diese Typologisierungsbasis definiert sind. Die Texttypologie ist monotypisch, wenn sie mehrfache Zuordnung ein und desselben Textes zu verschiedenen Texttypen ausschließt. Sie ist strikt, wenn sie keine typologisch ambigen Texte berücksichtigt, also Texte, die sich aufgrund verschiedener Interpretationen der konstituenten Satzfolge verschiedenen Texttypen zuordnen lassen. Und schließlich ist die Typologie exhaustiv, insofern sie alle Texte des Geltungsbereichs erfasst (vgl. ISENBERG 1983, S. 314 ff.).

Erste Vorschläge gab es bereits im englischsprachigen Raum in den 1940er Jahren mit einer Klassifikation von Diskurstypen nach semiotischen Kriterien. Durch eine Kombination von vier Gebrauchsarten mit vier Signifikationsmodi ergibt sich bei MORRIS (vgl. 1981, S. 218) der Diskurstyp. Die Anwendung der Klassifikation auf die Texte und Textsorten findet sich bei NÖTH (1985, S. 55 ff.).

Gebrauch Modus	informativ	valuativ	inzitiv	systemisch
designativ	wissenschaftlich	fiktiv	rechtlich	kosmologisch
appreziativ	mythisch	poetisch	moralisch	kritisch
präskriptiv	technologisch	politisch	religiös	propagandistisch
formativ	logisch-mathematisch	rhetorisch	grammatikalisch	metaphysisch

Tab. 1: Hauptsächliche Diskurstypen nach MORRIS (1985)

An dieser Typologie wurde Kritik laut, weil die angeführten Kategorien einerseits kein systematisches Bild der Sprachfunktionen ergeben und andererseits, weil die Systematik keinen einheitlichen und umfassenden Überblick über Textsorten möglich macht (vgl. ROLF 1993, S. 82 f.).

Hans Glinz geht von den Absichten und Erwartungen der Textproduzenten und den Erwartungen und dem Verhalten der Textrezipienten aus. Er skizziert damit die sieben folgenden Textgruppen:

- Texte, auf die man sich berufen kann, die man einklagen kann (Vertrag, Gesetz);
- Texte, durch die jemand bei einem anderen etwas zu seinem eigenen Vorteil erreichen will (Bitte, Gerichtsrede);
- Texte, die den Benutzer befähigen sollen, sich ein Wissen oder Können anzueignen (Lehrbuch, Anleitung);
- Texte, die einfach Informationen speichern (Notizzettel, Telefonbuch);
- Texte, die eine Information (sachlich oder personal) einem bestimmten Adressaten mitteilen sollen (Brief, Bericht);
- Texte, die sachliche (auf Faktizität gerichtete, an ihr nachprüfbare) Information für beliebige Benutzer bieten (Sachbuch);
- Texte (für beliebige Benutzer), die nicht auf Nachprüfung der Faktizität angelegt sind, sondern die man zur personalen Erweiterung oder auch zur Spannung und Entspannung liest (genannt wird ‚schöne Literatur‘ ohne eine weitere Differenzierung). (Vgl. GLINZ 1970, S. 176)

Bei Sowinski werden die Textsorten als Stilformen verstanden. Im Untersuchungsbereich liegen insbesondere die Prosatextsorten. Die Prosaformen werden nach der Art und Absicht der sprachlichen Informationsdarbietung in brieflich-mitteilende (Brief, Werbebrief, Reklamation), berichtende (Protokoll, Tätigkeitsbericht, Zeitungsbericht, Lebenslauf), beschreibende (Bildbeschreibung, Referat, Klappentext, Prospekt), erläuternde (Kommentar, Interpretation), bindende (Vertrag, Versprechen), ansprechende (Werbeaufforderung, Gebrauchsanweisung), erörternde (Erörterung, Begriffserklärung) und schildernde (Erlebniserzählung, Tagebuch, Reportage) Texte eingeordnet. Die ansprechenden Texte werden weiter unterteilt in auffordernde und hervorhebende Textsorten. Die

letzte Gruppe bilden die Mischformen (Reportagen, Werbetexte), die sich durch Kombination der genannten Stilformen ergeben (vgl. SOWINSKI 1978, S. 280 ff.). Sowinski charakterisiert einige Beispiele der Textsorten im Hinblick auf die stilistischen Besonderheiten, geht aber in den Beschreibungen nicht systematisch vor. Darüber hinaus gleichen einige der Charakterisierungen einem Ratgeber zum Verfassen bestimmter Texte (vgl. ROLF 1993, S. 87). Des Weiteren ist die Zuordnung der einzelnen Textsorten zu einer der Gruppen nicht immer eindeutig. Es ist nicht einleuchtend, warum sich die zum Kauf anregenden Werbebriefe, die Werbetexte und die Werbeaufforderung, die als Textsorten eindeutig verwandt sind und sich ähnlicher stilistischer Mittel bedienen, in verschiedenen Gruppen befinden. Auch sind die Grenzen zwischen den unterschiedlichen Textformen teilweise fließend, worauf Sowinski selbst hinweist. So heißt es bei den erläuternden Formen:

„Nicht selten sind Kombinationen von beschreibenden und erklärenden Textpartien, besonders in Lehrbüchern, Patentschriften u.ä. Auch Verbindungen von berichtenden und erklärenden Texten sind üblich“ (SOWINSKI 1978, S. 289).

Belke unterscheidet die poetischen Texte von den vorrangig zweckbestimmten Gebrauchstexten. Er differenziert:

- Texte privaten Gebrauchs (Brief, Tagebuch),
- wissenschaftliche Gebrauchstexte (Aufsatz, Monographie),
- didaktische Gebrauchstexte (Vorlesung, Referat, Schulaufsatz) und
- publizistische Gebrauchstexte (Bericht, Reportage, Anzeige). (Vgl. BELKE 1973)

Die Differenzierung scheint damit nicht abgeschlossen zu sein, denn sie erschöpft nicht alle Bereiche, in denen die Gebrauchstexte vorkommen können. Obwohl die Klassifikation nur skizzenhaft dargestellt wird und die Differenzierungskriterien nicht eindeutig benannt werden, kommt Belke zu ähnlichen Ergebnissen, wie sie unter Einfluss der systemtheoretischen Ansätze Luhmanns in Erfahrung gebracht werden.

Barbara Sandig grenzt die Textsorten mithilfe von Merkmalsoppositionen voneinander ab. Es werden 18 intuitiv beherrschte Textsorten nach ihrer sozialen Relevanz beschrieben. Bei der Beschreibung werden die Gegebenheiten der Kommunikation und einige sprachliche Eigenschaften der Textsorten berücksichtigt. Grundlegend für die Klassifizierung sind die Kombinationen von drei Merkmalpaaren – gesprochen/geschrieben, spontan/nicht spontan, monologisch/dialogisch. Insgesamt werden die Textsorten mit Hilfe von 20 binären Merkmalen charakterisiert (vgl. SANDIG 1975, S. 113 ff.).

[± gesprochen]	[± spontan]	[± monologisch]	[± dialogisch]
[± räumlicher Kontakt bei der Kommunikation]	[± zeitliche Kontinuität]		
[± akustischer Kontakt bei der Kommunikation]	[± Gebrauch von Imperativformen]		
[± Gebrauch der 1. Person]	[± Gebrauch der 2. Person]	[± Gebrauch der 3. Person]	
[± spezifische Formeln für den Textanfang]	[± spezifische Formeln für den Textschluss]		
[± festgelegter Textaufbau]	[± Gebrauch von sprachökonomischen Formen]		
[± sprachliche Redundanz im Text]	[± Gleichberechtigung der Kommunikation]		
[± festgelegte Thematik]	[± restringierter Tempusgebrauch]		
[± Anteil von Nichtsprachlichem an der Kommunikation]			

Abb. 11: Merkmalsoppositionen nach SANDIG (1975)

Kritik an dieser Klassifikation wurde unter anderem von Helbig geübt, der zu bedenken gab, dass die Merkmalkombinationen zwar die Textsorten voneinander unterscheiden lassen und sich damit die Nähe bzw. Ferne einzelner Textsorten deutlich machen lässt, aber sie machen eine einheitliche Charakteristik aller Textsorten nicht möglich. Die zur Klassifikation verwendeten Merkmale entstammen unterschiedlichen Ebenen und dadurch fehlt eine einheitliche Voraussetzung für eine homogene Textklassifikation im Sinne von Isenberg (vgl. HELBIG 1986, S. 173 f.). Andere machten wiederum darauf aufmerksam, dass die von Sandig als Beispiel gewählten Textsorten meist heterogen sind. Somit kann man zeigen, dass sie sich zwar in einem einzigen Merkmal unterscheiden, doch

dieses Verfahren gibt keinen Aufschluss über die kommunikative Wirklichkeit (vgl. ROLF 1993, S. 92).

Viele Autoren legen ihrer Klassifikation ein übergeordnetes Kriterium zugrunde. So unterscheidet Werlich die Textsorten, die bei ihm Textformen heißen, nach dem Texttyp, der eine Klasse von Texten mit der gleichen thematischen Basis ist. Die Textbasis wird durch unterschiedliche Satztypen im Text repräsentiert. Er unterscheidet fünf Texttypen, denen er Textformen zuordnet. Dabei unterscheidet er zwischen subjektiven und objektiven Textformen. (Vgl. WERLICH 1975, S. 28 ff.)

Texttyp	Textform	
	subjektiv	objektiv
Deskription	impressionistische Beschreibung (Schilderung)	technische Beschreibung
Narration	Erzählung, Geschichte	Bericht
Exposition	Expositorischer Essay (Aufsatz)	Definition, Explikation, Zusammenfassung, Textinterpretation
Argumentation	Kommentar	Wissenschaftliche Abhandlung
Instruktion	Anweisungen	Regeln, Vorschriften, Gesetze

Tab. 2: Einteilung der Textformen nach Texttypen (WERLICH 1975, S. 71)

Das Kriterium der Textfunktion, die mit der Kommunikationsabsicht gleichgesetzt wird, ist die Grundlage der Klassifikation bei Wilhelm Schmidt¹¹. Darüber hinaus werden die Kommunikationsverfahren sowie verschiedene Aspekte und sprachlich-kommunikative Normen und Konventionen berücksichtigt. Er unterscheidet zunächst drei Textklassen (informierende, aktivierende und klärende Texte), denen neun Texttypen zugeordnet werden – ermittelt anhand der dominierenden Textfunktion, zum Beispiel sachbetont informierende Texte, erlebnisbetont informierende Texte usw. Die Subklassifizierung der Texttypen auf der Ebene der Textarten erfolgt nach dem dominierenden geistig-sprachlichen Operationen (Kommunikationsverfahren). So kann ein sachbetont informieren-

¹¹ Siehe auch die Darstellung der Hierarchie, Abb. 15, S. 70.

der Text als Mitteilung, Bericht, Beschreibung, Vergleich, Zusammenfassung klassifiziert werden. Textsorten sind lediglich Spezialfälle von Textarten (vgl. SCHMIDT 1985, S. 29 f.).

Ebenfalls das Kriterium der Textfunktion liegt der Klassifikation von Brinker zugrunde. Dabei werden in Anlehnung an Searles Sprachaktypentaxonomie fünf Textfunktionen unterschieden, die folgende fünf Textsortenklassen konstituieren (vgl. BRINKER 2001, S. 136 f.):

- Informationstexte (Nachricht, Bericht...),
- Appelltexte (Werbeanzeige, Kommentar...),
- Obligationstexte (Vertrag, Garantieschein...),
- Kontakttexte (Danksagung, Kondolenzschreiben...),
- Deklarationstexte (Testament, Ernennungsurkunde...).

Die herausgesonderten Textklassen sind ziemlich umfangreich, so dass eine weitere Unterklassifizierung vorgenommen werden muss. Dabei werden zwei Kriteriengruppen herangezogen: kontextuelle Kriterien und strukturelle Kriterien. Zu den ersteren gehören unter anderem die Kommunikationsform (wesentlich durch das Medium bestimmt, z.B. das direkte Gespräch, Fernsehsendung, Zeitungsartikel usw.), der Handlungsbereich, das heißt ein gesellschaftlicher Bereich, für den die Textsorte charakteristisch ist (der private, offizielle und öffentliche Bereich). Die strukturellen Kriterien umfassen vor allem das Textthema und die Form der Themenentfaltung (vgl. BRINKER 1985, S. 125 ff.).

Bei HEINEMANN/HEINEMANN (vgl. 2000, S. 143 ff.) findet man eine Klassifikation, die sich mehrerer Merkmale bedient. Die Textsorten werden konstituiert durch eine Kombination von Funktionalität, Situationalität, Thematizität sowie Formulierungsadäquatheit. Allerdings wird dabei dem „Textsortenklassifikator“ ein großer Interpretationsspielraum angeboten. Je nach seinem Anliegen können die Klassifikationskriterien eine Textsortenklasse oder einen Texttyp konstituieren. Dieser Zustand ist eher verwirrend und führt zu keiner homogener Typologisierung, wie sie von der Textwissenschaft erwünscht

wäre und von Isenberg gefordert wurde. Dadurch „produziert“ dieser Klassifikationsvorschlag ambigue Texte. Einerseits sind die Schrifttexte eine Textsortenklasse und andererseits ein Texttyp¹².

GANSEL (vgl. 2007, S. 68 ff.) schlägt eine Hierarchisierung der Texte nach taxonomischen Kategorien vor. Sie plädiert für eine Trennung der Textklassifikation und -typologisierung, ähnlich wie das im Bereich der Literaturwissenschaft von DAMMANN (2000) vorgeschlagen wurde¹³. Eine Typologie ist im Gegensatz zur Klassifikation nicht hierarchisch angelegt, sondern verläuft quer zu den Grenzen der literarischen Gattungen. Als Texttypen werden folglich und analog zum Vorschlag von Dammann „auf linguistischen Kriterien beruhende Zusammenfassungen von Texten, die quer zu Textsorten in verschiedenen Kommunikationsbereichen verlaufen“ (GANSEL 2007, S. 69) vorgeschlagen. Der Texttyp ist nicht Bestandteil der systematischen Ordnung, weil er mehrere Merkmale, sowohl textexterne als auch textinterne Merkmale, verschiedener Textklassen und hierarchischer Ebenen zusammenfasst.

Im Nachfolgenden soll streng zwischen der Klassifikation und der Typologie der Texte unterschieden werden. Die zu einer Typologie zusammengefassten Texte verlaufen quer zu den Textsorten und sie werden nach textinternen Merkmalen (zum Beispiel Stil, Medialisierung, Themenentfaltung) gruppiert. Die Klassifikation der Texte dagegen führt zur Heraussonderung von Textklassen, Textordnungen usw. bis hin zu den Textsorten, die hierarchisch aufeinander bezogen sind. Die Hierarchiestufe ergibt sich aus den angewandten Klassifizierungskriterien. Die folgende Tabelle liefert einen Vorschlag zu Kriterien der Klassifizierung der Texte:

¹² Siehe Abb. 16, S. 71.

¹³ Diesen Vorschlag unterbreiten bereits GANSEL/GANSEL 2006 (vgl. S. 15).

HIERARCHIESTUFE	KLASSIFIKATIONSKRITERIEN
Textklasse	Kommunikationsbereich
Textordnung	Subsystem / Unterbereich
Textfamilie	interne Textfunktion
Textsorte	Globales Thema / thematische Entfaltung / grammatische, semantische, stilistische Eigenheiten
Textsortenvariante	Spezielles Thema / Textproduzent / Textrezipient / Textlänge / Kommunikationssituation

Tab. 3: Textsystematik und Klassifikationskriterien

An der obersten Stelle steht der Kommunikationsbereich, der Textklassen ergibt (*Texte der Massenmedien*). Es folgt Unterbereich oder Subsystem, die als Kriterium Textordnungen konstituieren (*Rundfunkttexte*). Anhand der internen Textfunktion können Textfamilien, wie zu Beispiel *Informierende Texte*, weiter spezifiziert werden¹⁴. Weitere Kriterien erlauben eine Bestimmung der Textsorte und so ergibt das globale Thema (Ereignis) mit der thematischen Entfaltung *deskriptiv* verbunden und den grammatischen, semantischen und stilistischen Eigenheiten entsprechend formuliert die Textsorte *Ereignisbericht*, die wiederum nach Anwendung weiterer Kriterien Textsortenvarianten heraussondern lässt (Börsenbericht, wirtschaftlicher Bericht, politischer Bericht usw.).

An dieser Stelle wäre ein genauerer Blick auf die einzelnen Hierarchiestufen angebracht. Der Begriff des Kommunikationsbereichs wurde bereits im vorangehenden Kapitel ausführlich behandelt, daher wenden sich die folgenden Unterkapitel den textlinguistisch motivierten Hierarchiestufen zu. Zunächst werden die beiden zentralen Begriffe – Text und Textsorte – in unterschiedlichen Ansätzen dargestellt und abschließend der Funktionsbegriff.

¹⁴ Siehe dazu Kapitel 3.2.3, S. 77.

3.2 Text und Textsorte

Der Text ist Gegenstand einer relativ neuen Wissenschaftsdisziplin – der Textlinguistik. Sie bildete sich in der zweiten Hälfte der 60er und der ersten Hälfte der 70er Jahre heraus. Ihre intensivste Phase erlebte die Textlinguistik in den 70er und 80er Jahren. Im vergangenen Jahrzehnt ist sie – aus welchem Grunde auch immer, sei es die Konsolidierung, sei es Verschwinden einer Modeerscheinung – in ein „deutlich ruhigeres Fahrwasser“ gekommen (KRAUSE 2000, S. 45). Es muss aber eingeräumt werden, dass man sich nicht im Klaren darüber ist, was unter dem Terminus „Textlinguistik“ zu verstehen ist, da man sich bisher weder auf ein einheitliches theoretisches Konzept noch einen konzeptionellen Rahmen geeinigt hat. Das Gemeinsame ergibt sich darin, dass man sich mit Texten befasst (Vgl. HEINEMANN/VIEHWEGER 1991, S. 13).

Allerdings konnte auch im Hinblick darauf, was als Text und was als Nicht-Text anzusehen ist, kein Konsens erzielt werden – also schlicht: es konnte keine einheitliche und allgemein akzeptierte Definition des Textes aufgestellt werden. Die Frage nach den Wesensmerkmalen, also jenen Eigenschaften, die in jedem produzierten sowie in jedem potentiell noch zu produzierenden Text vorkommen, wird von vielen Wissenschaftlern für noch offen gehalten. In der kurzen Zeit seit der Herausbildung der Textlinguistik wurden über 300 Textdefinitionen aufgestellt, die sich auf Grund ähnlicher Merkmale in einige Ansätze gruppieren lassen. Im Folgenden werden einige dieser Ansätze, meines Erachtens die bedeutendsten, näher betrachtet.

3.2.1 Der Textbegriff in der Linguistik

Ehe versucht wird festzustellen, was bisher in der Textlinguistik als Text galt, ist es nötig, sich darüber klar zu werden, was im normalen Sprachgebrauch für einen Text gehalten wird. Da bisher sehr viele Definierungsversuche unternom-

men wurden, wird zuerst überprüft, ob ein annehmbarer Begriff nicht bereits existiere. Einige Wissenschaftler sind sogar der Meinung, dass „für *Text* als axiomatisches Analyseobjekt und Gegenstand der Theoriebildung gar keine abgeschlossene Definition vorliegen kann“. Diese Meinung vertritt unter anderem WAWRZYNIAK (1980, S. 42). Diese Auffassung ist allerdings bereits etwas überholt. Text kann sehr wohl definiert werden, was nicht heißt, dass es nur eine allgemein anerkannte Definition geben wird. Abhängig von dem zu untersuchenden Aspekt sowie dem angewandten Ansatz werden unterschiedliche Eigenschaften des Textes hervorgehoben werden, was in der weiter angeführten Aufstellung der bisher wichtigsten Definitionsansätze deutlich wird.

Intuitiv scheint jeder Sprachnutzer zu wissen, was man als einen Text auffassen könnte. Der Begriff selbst ist auf das lateinische Wort *textum* zurückzuführen, was „Gewebe, Geflecht“ bedeutet. Spätlateinisch lautete das Wort *textus* und bedeutete „Gewebe der Rede“. Während es bei der Einstufung als „Text“ bei einem Roman, einem Brief u. Ä. keine größeren Schwierigkeiten gibt, zweifeln viele, ob Gespräche, Lautsprecherdurchsagen, Lieder, Piktogramme und andere Zeichen¹⁵ Texte sind. Berücksichtigt man die Verwendung dieses Begriffs in verschiedenen Lebens- und Wissenschaftsbereichen, scheint die Beantwortung dieser Frage noch problematischer zu sein.

Um die möglichen Bedeutungsvarianten des Wortes „Text“ herauszufinden, müssen möglichst alle sprachlichen Kontexte und Wendungen fixiert werden, in denen dieses Wort gebraucht wird. Es konnten in den Wörterbüchern folgende Verwendungsweisen gefunden werden (vgl. DUW 1996):

- Wortlaut eines Schriftstücks, Vortrags o. Ä.,
- Folge von Aussagen, die untereinander in Zusammenhang stehen,
- Bibelstelle als Predigtgrundlage, über einen T. predigen

¹⁵ Es wird bewusst der Begriff *Zeichen* benutzt, um darauf aufmerksam zu machen, dass es sich nicht nur um Geschriebenes/Gesprochenes, sondern auch um Bilder, Verkehrsampeln, Lichtsignale und Ähnliche handeln kann.

- Beschriftung (z. B. von Abbildungen),
- die zu einem Musikstück gehörenden Worte,
- der Text einer mathematischen Aufgabe.

Anhand der oben genannten Beispiele kann man behaupten, dass im normalen Sprachgebrauch als ein Text eine schriftliche Äußerung, die meistens mehrere Sätze umfasst, gilt (vgl. ERMERT 1979, S. 19, zitiert nach GOBYN 1984, S. 12). Nicht unwichtig ist dabei auch der inhaltlich-thematische Zusammenhang der Sätze – die Kohärenz. (vgl. BRINKER 2001, S. 12). Mündliche Äußerungen seien ausschließlich Realisierungen des geschriebenen Textes. Der letzteren Meinung kann allerdings nicht vollständig zugestimmt werden. Man braucht nur an spontane Reden, Ansprachen u. Ä. zu denken, wo man es mit einer umgekehrten Situation zu tun hat, das heißt der geschriebene Text ist eine Realisierung des Gesprochenen. In der Textlinguistik gelten als Text sowohl schriftliche als auch mündliche Äußerungen.

Im deutschsprachigen Raum entwickelte sich die Textlinguistik in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts insbesondere unter Einfluss der „Prager Schule“ der Linguistik (DANEŠ 1970, DANEŠ/VIEHWEGER 1976). Weitere Impulse gaben aber auch französischsprachige (GRIMAS 1966; RASTIER 1972) oder englisch- bzw. niederländischsprachige Publikationen (HALLIDAY/HASAN 1976; VAN DIJK 1972; 1980). In Deutschland wurde dieser Prozess unter anderem von Hartmann initiiert. Auch ostdeutsche Wissenschaftler gaben Impulse zur Entwicklung. Es seien an dieser Stelle Isenberg, Agricola sowie Viehweger genannt. (Vgl. SCHOENKE 2000, S. 123). Einen detaillierteren Werdegang der Text- und Diskursforschung im deutschsprachigen Raum stellt KOTIN (vgl. 2007, S. 255 ff.) dar.

Die Textlinguistik im deutschsprachigen Raum nahm ihren Anfang im so genannten „transphrastischen Ansatz“, vertreten unter anderem durch Harweg. Er fasste den Text auf als „ein durch ununterbrochene pronominale Verkettung konstituiertes Nacheinander sprachlicher Einheiten“ (HARWEG 1968^a, S. 148).

In einer weiteren Definition desselben Autors hieß es, der Text sei eine „Folge von Sätzen, die im Sinne syntagmatischer Substitution miteinander verbunden sind“ (HARWEG 1968^b, S. 8). Auch ISENBERG (1971) und BRINKER (1979) definierten den Text ähnlich. Verallgemeinernd könnte man sagen, der Text in der transphrastischen Textlinguistik ist eine kohärente Folge von Sätzen. Der Begriff der Kohärenz war dabei entscheidend. Als kohärent galt eine Satzfolge, wenn die Sätze semantisch-syntaktisch in irgendeiner Weise miteinander verbunden waren (vgl. GOBYN 1984, S. 13). Für viele Vertreter dieser wissenschaftlichen Strömung war es das einzige Mittel, wodurch die Textualität zustande kam, was Anlass zur Kritik wurde. In diesem Ansatz wird der Text aus der Perspektive eines Satzes analysiert und die Textualität ausschließlich von der Kohärenz abhängig gemacht. Zur Wende der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts versuchte man nach einer Ausweitung der Untersuchungsperspektive von der Satzebene auf die Ebene der Satzsequenzen satzgrammatische Beschreibungs- und Erklärungsmodelle auf Satzfolgen zu übertragen. Solche Versuche unternahmen unter anderem PETÖFI 1971 und ISENBERG 1974, die um eine formalisierte Textgrammatik und -semantik bemüht waren und dafür die Erkenntnisse insbesondere der generativen Grammatik nutzen wollten (vgl. KOTIN 2007, S. 258 f.).

In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts kam in der Sprachwissenschaft und somit auch in der Textlinguistik die pragmatische Wende. Sie brachte eine Neudefinierung des Textes mit sich. Die semantisch-syntaktischen Verknüpfungen benachbarter Sätze konnten nicht mehr als eine hinreichende Bedingung für die Textualität akzeptiert werden. Texte wurden als „Texte-in-Funktion“ (SCHMIDT 1976) bestimmt. Auch ISENBERG (1977, S. 143 ff.) betont die „Handlungsbezogenheit“ der Texte. Der Text wird ausschließlich unter Berücksichtigung seiner kommunikativen Funktion definiert, denn eine rein linguistische Funktion ist nicht möglich. (Vgl. SHOENKE 2000, S. 124)

Im östlichen Deutschland entwickelte sich in dieser Zeit die funktional-kommunikative Sprachbetrachtung, die sogenannte „Potsdamer Schule“, die den

Text als eine geordnete Menge von Sätzen oder satzwertigen Elementen, zwischen denen Bedeutungsrelationen oder Funktionen bestehen, auffasst (vgl. PFÜTZE 1970, S. 7; SCHMIDT 1981, S. 20). Auch in der von Schmidt vorgeschlagenen Textdefinition spielt die Funktion des Textes eine dominierende Rolle. So findet man bei ihm, dass Text ein Stück schriftlicher oder mündlicher Rede, von sehr unterschiedlichem Umfang, ist, durch das ein Sachverhalt als relativ abgeschlossene Inhaltseinheit nach einem Kommunikationsplan sprachlich gestaltet ist, um eine bestimmte Kommunikationsabsicht zu realisieren. Ein Text liege allerdings nur dann vor, wenn folgende drei Kriterien erfüllt sind: Rekurrenz semantischer Merkmale, Informationsfortschritt und Vorhandensein eines thematischen Kerns – einer Grundinformation (vgl. SCHMIDT 1981, S. 20). In der vorliegenden Definition des Textes sind zwei Begriffe, die in einer engen Beziehung miteinander stehen, von großer Wichtigkeit: der Kommunikationsplan, nach dem sich die gesamte sprachliche Kommunikation vollzieht, und die Kommunikationsabsicht, von der es drei Grundarten gibt (Informieren, Aktivieren und Klären) (vgl. SCHMIDT 1981, S. 21 ff.). Die sich im Text ausprägende Kommunikationsabsicht des Textproduzenten wird Textfunktion genannt, durch die wiederum Texte bestimmt werden. Allerdings gibt es in all diesen Definitionen einen nicht verkennbaren Zusammenhang mit dem transphrastischen Ansatz, in dem der Text ebenfalls als eine Folge von Sätzen aufgefasst wird. Es wird aber eine weitere wichtige Eigenschaft der Texte angesprochen, das heißt ihre Funktion.

Ungefähr zeitgleich kommt es durch die Verwendung funktionaler Ansätze zu einer starken Ausweitung der textlinguistischen Forschung. Darüber hinaus kommt es zu einer textsemantisch orientierten Verlagerung der Untersuchungen. Seitdem fasst man den Text als eine komplexe sprachliche Handlung auf, mit der der Emittent eine bestimmte kommunikative Beziehung zum Rezipienten herzustellen versucht (vgl. BRINKER 2001, S. 15). Derselbe Wissenschaftler schlägt einen Textbegriff vor, der sowohl dem transphrastischen als auch dem pragmati-

schen Ansatz genügt würde. Der Terminus *Text* bezeichnet dann „eine begrenzte Folge von sprachlichen Zeichen, die in sich kohärent ist und die als Ganzes eine erkennbare kommunikative Funktion signalisiert“ (BRINKER 2001, S. 17). In dieser Definition gilt der Satz, obwohl er namentlich nicht genannt wird, weiterhin als die wichtigste Struktureinheit des Textes. Diesmal werden aber auch kleinere sprachliche Produkte als Texte angesehen. Es können sehr wohl auch Ein-Satz-Äußerungen unter bestimmten kommunikativen Bedingungen als ein Text angesehen werden. In den oben genannten Begriffsbestimmungen wird die Funktion eines Textes angesprochen, die in diesem Ansatz an zentraler Stelle steht. Auch in diesem Ansatz kann man sich von der Satzbezogenheit nicht vollständig lösen.

Die Entwicklung der Kognitionswissenschaften und ihre Untersuchungsergebnisse ermöglichten, dass man sich auch den textlinguistischen Forschungsrichtungen zuwenden konnte. In deren Mittelpunkt wurden kognitive Prozesse der Wissensverarbeitung bei der Textrezeption und Textproduktion gerückt. Eine Bearbeitung dieses Ansatzes legten Anfang der 80er Jahre de Baugrande und Dressler vor. Für beide Wissenschaftler ist der Text „eine kommunikative Okkurrenz, die [alle] sieben Kriterien der Textualität erfüllt“ (DE BEAUGRANDE/DRESSLER 1981, S. 3). Es wird dabei nach verwenderzentrierten (Intentionalität, Situationalität, Informativität, Akzeptabilität, Intertextualität) und textzentrierten Kriterien (Kohärenz, Kohäsion) unterschieden. In diesem kognitiven Ansatz wird der Text zum ersten Mal nicht mehr als eine Folge von Sätzen definiert, sondern ist ein aktualisiertes System des Möglichen (der Sprache).

Die genannten Ansätze werden aber einer „medialisierten“ Textlinguistik nicht gerecht. In den meisten Konzepten wird von einem geschriebenen und einseitigen Text ausgegangen. Es gibt in den Kommunikationsbereichen Massenmedien oder etwa Wirtschaftstexte, die komplexer aufgebaut sind. Sehr viele Werbebotschaften sind nur dann zu verstehen, wenn man sowohl den Text als

auch das Bild betrachtet und versteht. Ähnlich sehen es bereits GROBE/SEIBOLD (1994^a) und BUCHER (1994). Bei Texten, wo verbale und/oder grafische Elemente zusammenkommen, wird der Begriff eines Multi-Textes gebraucht. Diese Auffassung übernehmen die Autoren des HSK-Bandes 16.1, beziehen sie aber ausschließlich auf die Presse. Allerdings gibt es in den „sprechenden“ Massenmedien (Hörfunk und Fernsehen) Texte, die in schriftlicher Form vorliegen, aber mündlich realisiert werden. Ihnen fehlt also ein wichtiges Merkmal der Mündlichkeit – die Spontaneität der Aussage. Ein Beispiel für die mündlich realisierten schriftkonstituierten Textsorten (mrskT) sind die Nachrichtensendungen (vgl. GUTENBERG 2000, S. 574 ff.). Der Sprecher und der Textproduzent sind zeitlich und sehr oft auch räumlich getrennt, gesetzt den Fall, dass der Lektor nicht gleich der den Text verfassende Journalist ist. KOCH/OESTERREICHER (1994) sprechen in diesem Zusammenhang von konzeptioneller Schriftlichkeit und medialer Mündlichkeit. Als Medium wird in diesem Fall die Realisierungsform der sprachlichen Äußerungen verstanden (phonisch vs. graphisch). Auch andere Formen sind möglich. So sind Interviews in der Presse ein Beispiel für konzeptionelle Mündlichkeit und mediale Schriftlichkeit. Im Hörfunk und Fernsehen ist dieselbe Textsorte ein Beispiel sowohl für konzeptionelle als auch für mediale Mündlichkeit. Nachrichtentexte sind dagegen konzeptionell schriftlich, weil sie in geschriebener Form entstehen, und medial mündlich, weil sie mündlich realisiert werden. Unter dem Aspekt der Medialisierung werden gesprochene, geschriebene und visuelle Texte unterschieden (vgl. BITTNER 2003, zitiert nach GANSEL/JÜRGENS 2002, S. 14). Dabei wird als visueller Text eine sprachliche Äußerung verstanden, deren Elemente – das schriftlich oder mündlich Geäußerte und eine Abbildung – eine Einheit bilden und erst so den Text konstituieren. Die Begriffe werden auf alle Medien bezogen. Somit ergibt sich für die unterschiedlichen Medien eine folgende Einteilung der unterschiedlichen Texte:

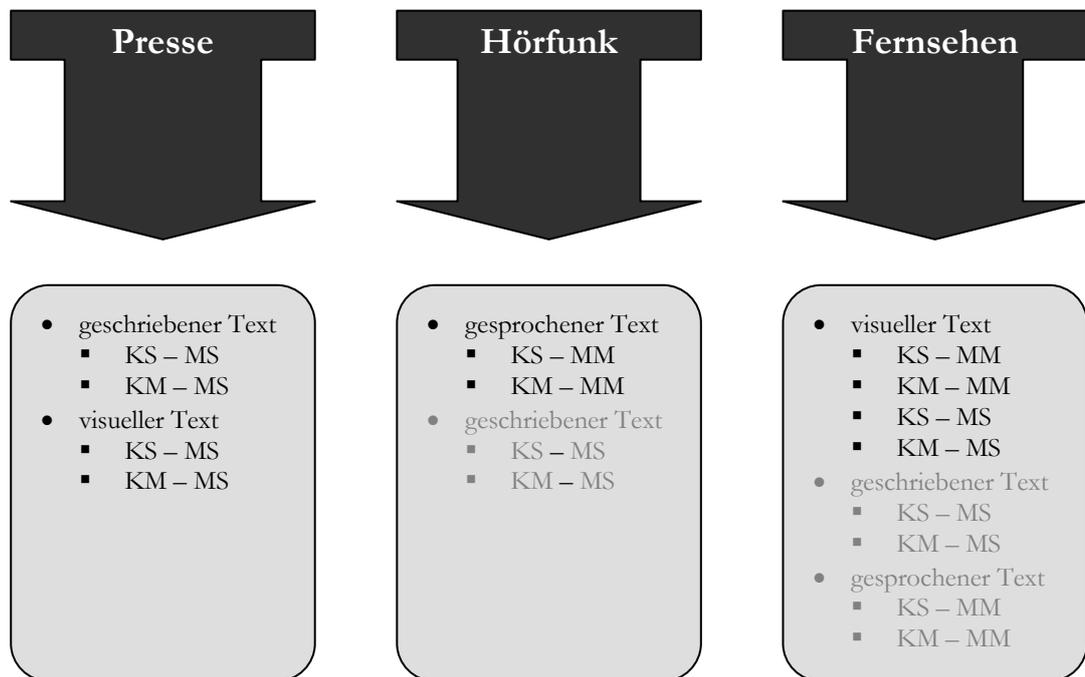


Abb. 12: Texttypen in den Medien

KS – konzeptionelle Schriftlichkeit

KM – konzeptionelle Mündlichkeit

MS – mediale Schriftlichkeit

MM – mediale Mündlichkeit

Die Reihenfolge soll den in dem Medium bevorzugten Texttyp¹⁶ kennzeichnen. So ergibt sich für die Presse bzw. den ganzen Bereich der Printmedien der geschriebene Text als die bevorzugte Form. Visuelle Texte bestehen aus geschriebenen Texten und unbeweglichen Bildern. Die technischen Gegebenheiten des Mediums Hörfunk determinieren eindeutig die Form der Texte. Peripher, je nach den Möglichkeiten des Senders und des Radioempfängers können über den Rundfunk auch Nachrichten in Form des sog. Radiotextes vermittelt werden. Am flexibelsten ist das Medium Fernsehen, in dem alle drei Formen vorkommen können. Der visuelle Text ist dabei die häufigste Erscheinungsform. Die Texte bestehen meistens aus beweglichen Bildern und einem gesprochenen Text. Geschriebener Text liegt im Fernsehen als ein zusätzlicher Dienst vor –

¹⁶ Der Begriff des Texttyps wird im Kapitel 3.2.2 erörtert. Vgl. S. 57.

der Videotext. Beispiele für gesprochene Texte im Fernsehen findet man äußerst selten. Es können selbstständige Anzeigen und Informationen sein, die von einem Moderator vorgelesen werden, während lediglich der vorzutragende Text auf dem Bildschirm ohne weitere Bilder gezeigt wird (zum Beispiel eine Information vor einer Sendung über das Mindestalter der Zuschauer).

3.2.2 Textsorte in der Linguistik

Die Textsorten sind Basiseinheiten des Kommunizierens. Sie sind prototypische Konzepte von Texten, die bestimmte kommunikative Funktionen erfüllen und situativ eingebettet sind. In der Textlinguistik sind sie eine Kategorie, mit der sich die einzelnen Texte klassifizieren lassen (vgl. HEINEMANN/HEINEMANN 2002, S. 140; GANSEL/JÜRGENS 2002, S. 49). Trotzdem ist dieser Begriff in der linguistischen Literatur bisher nicht einheitlich und eindeutig definiert worden. So konstatieren GÜLICH/RAIBLE (1975, S. 2), dass der Textsortenbegriff einerseits sehr eng (Barbara Sandig sieht *Kochrezept*, *Arztrezept* und *Gebrauchsanweisung* als unterschiedliche Textsorten) und andererseits sehr weit gefasst wird (Siegfried Schmidt sieht *fiktionale Texte* als eine Textsorte) (vgl. GANSEL/JÜRGENS 2002, S. 52). Keine Einheitlichkeit ist auch in der Terminologie selbst festzustellen. In einigen Publikationen wird abwechselnd von Textsorten, Textklassen, Textmustern oder von Texttypen gesprochen, ohne eine hierarchische Stufung dieser Begriffe vorzunehmen, so zum Beispiel BRINKER (2001, S. 129 ff.). Daher soll im vorliegenden Kapitel an erster Stelle Textmuster von Textsorte abgegrenzt werden, um anschließend zu einer Definition der Textsorte zu gelangen.

Textsorte = Textklasse = Texttyp

Abb. 13: „Hierarchische“ Stufung nach BRINKER

Der Begriff des Textmusters wird in einigen textlinguistischen Ansätzen teilweise synonymisch zu Textsorte gebraucht (vgl. ADAMZIK 1995, S. 28). Auf die begriffliche Unstimmigkeit in dieser Frage weisen unter anderem auch HEINEMANN/HEINEMANN, indem sie schreiben:

„... zu kaum einem anderen Thema sind seit Beginn der 90er Jahre so viele, teils einander widersprechende Publikationen entstanden“ (2002, S. 129).

Im alltagssprachlichen Verständnis wird darunter etwas Idealtypisches verstanden, etwas, das keine untypischen Elemente zulässt (vgl. HEINEMANN 2000, S. 20). Die Textmuster werden als Rahmenmodelle für den Ablauf spezifischer Kommunikationsereignisse definiert. Die Textmuster haben also einen prozessualen und prozeduralen Charakter und sie sind konventionalisiert (vgl. HEINEMANN/HEINEMANN 2002, S. 130 ff.). Für die Textmuster werden folgende Merkmale genannt (vgl. HEINEMANN 2000, S. 23; HEINEMANN/HEINEMANN 2002, S. 133 f.):

- Repetitivität (sie können reproduziert werden),
- Flexibilität und Variabilität (es sind Mustermischungen und Abweichungen möglich, die Textmuster verändern sich mit den wechselnden kommunikativen Aufgaben),
- Vagheit (als Reflex der unterschiedlichsten Kommunikationsbedingungen),
- Multidimensionalität (sie sind wie Textsorten mehrdimensional).

Als grundlegend für die Texte und Textmuster werden die Funktionalität, die Situativität, die Thematizität und die Formulierungsadäquatheit angesehen (vgl. HEINEMANN/HEINEMANN 2002, S. 134 f.). Der Begriff des Textmusters steht in engem Zusammenhang mit dem Begriff der Textsorte. Einerseits wird von Textmustern auf Textsorten geschlossen und Textsorten sind wiederum Voraussetzung für die Identifikation von Textmustern (vgl. HEINEMANN 2000, S. 24, zitiert nach GANSEL 2007, S. 93). Die vorliegende Arbeit befasst sich mit kon-

kreten Realisierungen von Texten, also Textsorten, und daher wird der Begriff des Textmusters nicht weiter geführt.

Nach BRINKER (vgl. 2001, S. 135) werden Textsorten als konventionell geltende Muster komplexer sprachlicher Kommunikation verstanden. Sie sind innerhalb einer Sprachgemeinschaft im Laufe der historisch-gesellschaftlichen Entwicklung entstanden. Textsorten haben eine normierende Wirkung und erleichtern zugleich den kommunikativen Umgang mit Texten. Eine ähnliche Auffassung des Begriffs der Textsorte präsentiert auch ADAMZIK (1995, S. 14). So wird die Textsorte in der unspezifischen Lesart als irgendeine Sorte, Menge oder Klasse von Texten aufgefasst. Sie lässt sich anhand eines oder mehrerer Differenzierungskriterien von anderen Mengen oder Klassen von Texten abgrenzen. Es handelt sich bei dieser Lesart um einen sehr weit gefassten Oberbegriff, der oft synonym zu Ausdrücken Textart, Textklasse, Texttyp sowie zu Umschreibungen (Arten, Gruppen... von Texten, Schriften...) gebraucht wird.

Textsorte = Textart = Texttyp = Textklasse
--

Abb. 14: *Textsorte* in der unspezifischen Lesart

In der spezifischen Lesart (vgl. ADAMZIK 1995, S. 16 ff.) wird der Begriff der Textsorte auf Klassen von Texten bezogen. Die Klassen werden durch Merkmale, die auf einer niedrigen Abstraktionsebene stehen, spezifiziert. Es handelt sich dabei vor allem um solche Merkmale wie Funktion, Kommunikationsbereich und sprachliche Gestaltung.

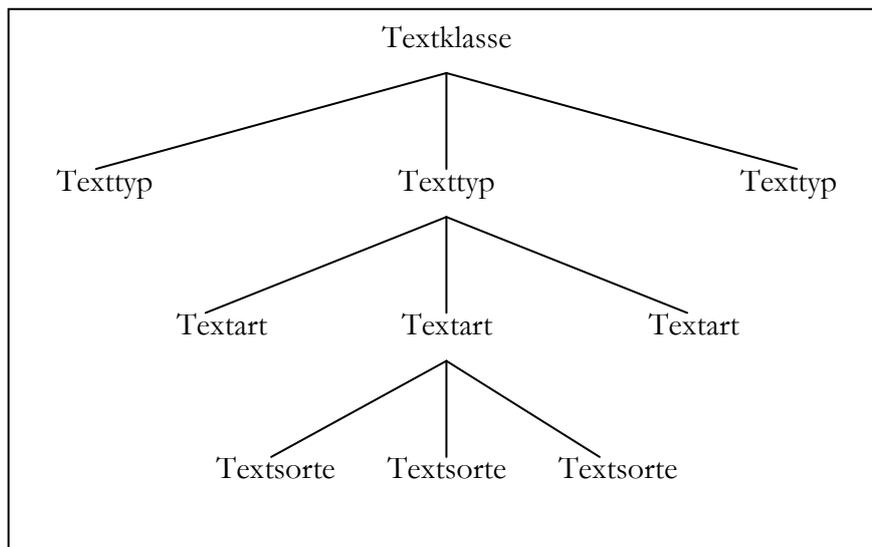


Abb. 15: *Textsorte* in der spezifischen Lesart (ADAMZIK 1995, S. 16 f.) und in der funktional-kommunikativen Sprachbeschreibung (SCHMIDT 1981, S. 42 ff.)

Diese Auffassung geht, wie ADAMZIK (vgl. 1995, S. 17) verweist, insbesondere auf die funktional-kommunikative Sprachbeschreibung zurück. Die Textsorten seien spezielle Ausprägungen der Textarten. So erscheint die Textart *Beurteilung* unter Anderem als Textsorte *Gutachten* oder *Charakteristik* (vgl. SCHMIDT 1981, S. 42 ff.).

Einem hierarchischen Modell folgen ebenfalls HEINEMANN/HEINEMANN (vgl. 2002, S. 142 f.). Sie verstehen Textsorten als Mengen von Texten. Textsorten sind immer eine Teilmenge von Textklassen, die über gemeinsame Merkmale verfügen. Als gemeinsame Merkmale für die Hierarchisierung von Texten sehen die Autoren eine Bündelung von vier Ebenen: Funktionalität, Situativität, Thematizität und Formulierungsadäquatheit (vgl. HEINEMANN/HEINEMANN 2002, S. 144). Bezogen auf die hierarchische Stufung der Texte heißt es, Textklassen mit einem großen Geltungsbereich und einer relativ hohen Abstraktionsstufe sind Text-Typen. Textklassen mit einem relativ geringen Geltungsbereich, aber mit niedriger Abstraktionsstufe sind Textsorten. Für jegliche Zwischenstufen der genannten Hierarchie, das betrifft sowohl den Geltungsbereich als auch die Abstraktionsstufe, wird der Begriff der Textsortenklasse verwendet. Die inhaltlich geprägten Subklassen der Textsorte werden Textsortenvarianten genannt.

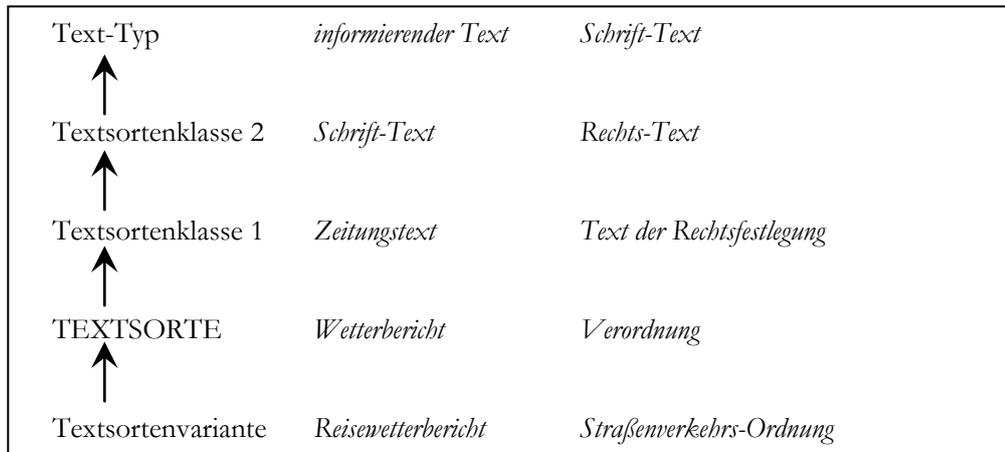


Abb. 16: Hierarchische Stufung nach HEINEMANN/HEINEMANN (vgl. 2002, S. 143)

Eine derartig unscharfe Definierung der einzelnen Hierarchiestufen führt, was bereits im Kapitel 3.1 bemerkt wurde, dazu, dass zum Beispiel die Schrifttexte, je nach Kriterium zum Texttyp oder zur Textsortenklasse gehören. Darüber hinaus werden die Textsorten im Ansatz von Heinemann/Heinemann nur zu einer Menge von Texten reduziert und ihrer kommunikativen Leistung beraubt. GROBET/FILLIETTAZ (2000, S. 79) dagegen verstehen Textsorten als „Produkte von konventionellen sprachlichen Handlungen“. Textsorten reflektieren menschliches Handeln und finden ihre Ausprägung in den Kommunikationsbereichen, sie konstituieren die Kommunikationsbereiche. Textsorten können in Unterarten gegliedert werden. Sie ergeben sich aus der Variation eines bereits produktiven Musters. Die Gesamtheit einer Menge von Texten in einem definierten kommunikativen Bereich – dieser wird situativ-funktional und sozial definiert – macht eine Textklasse aus. Texte werden also ständig in ihrem kommunikativen Kontext gesehen, sie sind auch Kommunikationsmittel. Luhmann meint zwar, Kommunikation könne ausschließlich zwischen mindestens zwei körperlich anwesenden psychischen Systemen (Menschen) und bei gegenseitiger Wahrnehmung stattfinden (vgl. LUHMANN 1997, S. 814), aber es muss nicht die gleichzeitige Anwesenheit implizieren. Die psychischen Systeme können räumlich und zeitlich getrennt anwesend sein und sich trotzdem gegenseitig wahr-

nehmen. In dieser Hinsicht hat GANSEL (vgl. 2007, S. 76) Recht, wenn sie auch geschriebene Formen als Beispiele für Textsorten der Interaktionssysteme nennt. Die an der Kommunikation beteiligten psychischen Systeme sind zwar räumlich und/oder zeitlich getrennt anwesend, doch die wechselseitige Bezugnahme von Personen aufeinander – die Anschlusskommunikation – erfolgt meist in der gleichen Form. So erfolgt nach einer schriftlichen Seminarabschlussarbeit im Interaktionssystem Seminar ein Gutachten, ebenfalls in schriftlicher Form. Die einzigen Systeme, die mit anderen sozialen Systemen in ihrer Umwelt kommunizieren und somit die strukturelle Kopplung sichern können, sind die Organisationssysteme (vgl. LUHMANN 1997, S. 834 f.). Wie bereits genannt, bestehen soziale Systeme aus Kommunikationen, die sich selbst, ohne menschliches Handeln, reproduzieren und so die Autopoiesis schaffen. Die Kommunikationsbereiche werden dagegen durch Textsorten konstituiert, die menschliches Handeln reflektieren (vgl. GANSEL 2007, S 69 f.).

Textsorten erbringen als Träger der Kommunikation für ihr System und seine Umwelt bestimmte Leistungen. Geht man von der dominanten Leistung einer Textsorte aus, können folgende Leistungsgruppen von Textsorten herausgesondert werden:

- **Kerntextsorten** sind die für ein soziales System (Interaktion, Organisation oder funktional ausdifferenziertes Teilsystem) konstitutiven Textsorten.
- **Textsorten der konventionalisierten, institutionell geregelten Anschlusskommunikation** erfordern eine Reaktion auf das Kommunikationsangebot des eigenen Systems und andererseits sind sie eine Reaktion darauf.
- Und schließlich werden Textsorten differenziert, die zur Kommunikation fester Beziehungen zwischen Systemen, von denen mindestens eines ein Organisationssystem oder ein psychisches System ist (denn nur diese kommunizieren mit anderen Systemen), dienen, die **Textsorten der strukturellen Kopplung** genannt werden. (Vgl. GANSEL 2007, S. 78)

Die Leistungen der Textsorten können aber nicht immer präzise festgestellt werden und nur auf eine einzige Leistung reduziert werden (vgl. KRYCKI 2008, S. 142). Es ist denkbar, dass eine Kerntextsorte auch an ein anderes System strukturell koppelt oder die Anschlusskommunikation einer Textsorte der strukturellen Kopplung ist.

3.2.3 Funktion von Texten

In den angeführten Textdefinitionen wird mehrmals auf den Begriff der Textfunktion verwiesen. In diesem Kapitel werden ausgehend von dem allgemeinsprachlichen Verständnis die gängigsten textlinguistischen Funktionsmodelle dargestellt und diskutiert. Fragen der Funktionalität der Wetterberichte werden für den praktischen Teil der vorliegenden Arbeit eine Rolle spielen, denn die Textfunktion sowie die Mittel zur Signalisierung der Textfunktion sind ein wichtiger Teil des Beschreibungsmodells. Des Weiteren ist die Textfunktion eines der Kriterien der Textsortenklassifizierung.

In der Allgemeinsprache bedeutet Funktion eine Aufgabe, die jemand bzw. etwas in einem größeren Ganzen oder innerhalb eines größeren Zusammenhangs erfüllt (vgl. DUW, S. 549). In der Textlinguistik bezeichnet die Textfunktion dagegen die im Text mit bestimmten, konventionell geltenden Mitteln ausgedrückte Kommunikationsabsicht des Emittenten. Das heißt, sie drückt die Absicht des Emittenten aus, die der Rezipient erkennen soll (vgl. BRINKER 2001, S. 86). Die Funktion der Texte kann anhand textinterner und/oder textexterner Faktoren bestimmt werden. Gängige Textfunktionsmodelle in der Textlinguistik greifen auf das Kommunikationsmodell von Bühler zurück, in dem drei grundlegende Funktionen benannt werden. Eine Erweiterung des Schemas um sechs weitere Funktionen lieferte Jakobson¹⁷ (vgl. ADAMZIK 2004, S. 107).

¹⁷ Siehe auch Tab. 4, S. 75

Brinker beruft sich bei der Textfunktion auf die Sprechakttypologie und die Illokutionstypen von Searle. Er stellt fünf textuelle Grundfunktionen fest, die in der Textsortenklassifikation eine wesentliche Rolle spielen (vgl. BRINKER 2001, S. 107-124):

- Informationsfunktion (der Emittent gibt dem Rezipienten zu verstehen, dass er ihn über etwas informieren will),
- Appellfunktion (der Emittent gibt dem Rezipienten zu verstehen, dass er ihn dazu bewegen will, eine bestimmte Einstellung einer Sache gegenüber einzunehmen),
- Obligationsfunktion (der Emittent gibt dem Rezipienten zu verstehen, dass er sich ihm gegenüber verpflichtet, eine bestimmte Handlung zu vollziehen),
- Kontaktfunktion (der Emittent gibt dem Rezipienten zu verstehen, dass es ihm um die personale Beziehung zum Rezipienten geht),
- Deklarationsfunktion (der Emittent gibt dem Rezipienten zu verstehen, dass der Text eine neue Realität schafft).

Brinker stellt fest, dass die Textfunktion durch bestimmte innertextliche sowie außertextliche Mittel angedeutet werden kann. Er unterscheidet dabei drei Grundtypen – Indikatoren der Textfunktion (vgl. BRINKER 2001, S. 99 ff.):

- sprachliche Formen und Strukturen, mit denen der Emittent die Art des kommunikativen Kontakts dem Rezipienten gegenüber zum Ausdruck bringt (direkte Signalisierung der Funktion),
- sprachliche Formen und Strukturen, mit denen der Emittent seine Einstellung zum Textinhalt, insbesondere zum Textthema zum Ausdruck bringt (indirekte Signalisierung der Textfunktion),
- der situative, kontextuelle Rahmen des Textes bzw. der gesellschaftliche Handlungsbereich, dem der Text zugeordnet ist, das vorausgesetzte Hintergrundwissen.

Eine Gegenüberstellung der Funktionen von Brinker und Illokutionstypen von Searle sowie der Funktionen von Bühler und die Erweiterung der Funktionen von Jakobson findet sich bei ADAMZIK (2004, S. 108). Darüber hinaus macht sie auf die Tatsache aufmerksam, dass die Funktionen in den sprechakttheoretischen Ansätzen einander ausschließen. Währenddessen vertreten Bühler und Jakobson ausdrücklich die Ansicht, dass alle Funktionen in einem Text vorkommen, wobei eine der Funktionen dominiert (vgl. ADAMZIK 2004, S. 109).

Bühler	Jakobson	Searle Illokutionstypen	Brinker Grundfunktionen
Darstellung	referentiell	Repräsentativa	Informationsfunktion
Ausdruck	emotiv	Expressiva	Kontaktfunktion
Appell	konativ	Direktiva	Appellfunktion
	poetisch		
	phatisch		
	metasprachlich		
		Kommissiva	Obligationsfunktion
		Deklarationen	Deklarationsfunktion

Tab. 4: Funktionstypologien (ADAMZIK 2004, S. 108)

LINKE/NUSSBAUMER/PORTMANN verbinden ebenfalls den Funktionsbegriff mit dem Begriff der Illokution. Sie stellen aber fest, dass sich die kommunikative Funktion der Texte nicht als eine Summe von einzelnen Satzillokutionen bestimmen kann, sondern diese Funktion wird am Textganzen festgemacht. Die einzelnen Elemente des Textes (Sätze oder Wörter) stehen im Dienste der Textfunktion, sie können sie auch signalisieren, aber nicht selbst realisieren. Das Augenmerk wird also zu den textexternen Elementen hin verschoben. Zu den entscheidenden Faktoren gehören demnach der Textadressat, der Situationszusammenhang oder die Beziehung der Kommunikationspartner (vgl. 2004, S. 275 f.).

Die Tatsache, dass Textfunktionen bisher als internes und/oder externes Merkmal der Texte gesehen wurden, konstatiert GANSEL und unterbreitet einen Vorschlag zur Trennung der Funktionen von Texten (vgl. 2007, S. 81 ff.). Sie

unterscheidet die Bereichsfunktion, die Bewirkungsfunktion und die Textfunktion. Die ersten beiden sind extern motiviert. Als Bereichsfunktion wird die Leistung der Textsorte für das eigene System und dessen Interaktion mit anderen gesellschaftlichen Systemen ausgemacht (vgl. GANSEL 2007, S. 81). Bereichsfunktion ist also Leistung der Textsorte für den Bereich/das System und nicht die Funktion des Bereichs/des Systems, die nicht durch Texte realisiert werden kann. Im Falle des Systems der Wissenschaft wird also durch die Texte kein neues Wissen erzeugt (Funktion des Systems der Wissenschaft), sondern das bereits erzeugte Wissen fachintern oder -extern bereitgestellt (Leistung des Systems der Wissenschaft für andere Systeme). Je nach Leistungsgruppe der Textsorte¹⁸ kann die Bereichsfunktion variieren. So betrifft die Bereichsfunktion einer Kerntextsorte insbesondere die Leistung fürs eigene System. Bei Textsorten der strukturellen Kopplung steht dagegen die Leistung für andere Systeme im Vordergrund. Im Falle der Meteorologie sind die synoptische Übersicht und Wettervorhersage Kerntextsorten. Beide Textsorten stellen das im System der Wissenschaft erarbeitete neue Wissen zur Verfügung. Bei synoptischen Übersichten wird das Wissen systemintern und bei Wettervorhersagen systemextern bereitgestellt. Beide Textsorten helfen also vorrangig die Leistung des Systems der Wissenschaft – Bereitstellung neuen Wissens – erfüllen, wobei bei der Wettervorhersage die Externität der Kommunikation im Vordergrund steht. Daher könnte man diese Textsorte auch zu Textsorten der strukturellen Kopplung gezählt werden. Der Wetterbericht in den Massenmedien koppelt an die psychischen Systeme und soll die informative Knappheit mindern. Er hilft also ebenfalls die Systemleistung erfüllen. Er ist also wie die Wettervorhersage sowohl Textsorte der strukturellen Kopplung und Kerntextsorte zugleich. Häufiger wird aber der umgekehrte Fall vorkommen, das heißt man wird anhand der Bereichsfunktion die Leistung der Textsorte feststellen können. Bezieht sich die Bereichsfunktion

¹⁸ Kerntextsorte, Textsorte der strukturellen Kopplung, Textsorte der Anschlusskommunikation, siehe dazu S. 72.

vorrangig auf das eigene System, handelt es sich um eine Kerntextsorte; bezieht sie sich in erster Linie auf die Leistungen des eigenen Systems für andere Systeme, so handelt es sich um die Textsorte der strukturellen Kopplung – wobei Textsorten auch mehreren Leistungsgruppen zugeordnet werden können (vgl. KRYCKI 2008, S. 142). Leistung der Textsorten als Anschlusskommunikation kann sowohl im eigenen System als auch in einem benachbarten System erbracht werden und sie kann in keinen direkten Zusammenhang mit der Bereichsfunktion gebracht werden.

Als eine externe Kategorie wird auch die Bewirkungsfunktion gesehen, die den Kommunikationseffekt bezeichnet. Sie ist rezipientenorientiert und durchaus konventionalisiert. (Vgl. GANSEL 2007, S. 82.)

Die interne Textfunktion wird anhand Ziel-Mittel-Relationen und Indikatoren im Text ausgemacht. Ihr liegen die der Sprechakttheorie von Searle/Austin entlehnten Illokutionen zugrunde, die im vorliegenden Kapitel bereits besprochen wurden. Verwiesen sei dabei auf BRINKER 2001 und ADAMZIK 2004.

Die Unterscheidung der Textfunktionen erscheint auch für die vorliegende Arbeit als produktiv, weil man dadurch auf die Leistung der Textsorte schließen kann (anhand der Bereichsfunktionen) und die Textfamilie bestimmen kann (anhand der internen Textfunktion). Die einzelnen Funktionen und Leistungen des Systems und der Textsorten helfen einander erfüllen und können in eine hierarchische Abhängigkeit gebracht werden. Das System der Wissenschaft, zum Beispiel, erzeugt neues Wissen (*Funktion*), das dieses zur Überprüfung und Weiterverarbeitung einerseits dem eigenen System (*Leistung für das eigene System – fachinterne Kommunikation*) bereitstellt. Andererseits wird das erzeugte Wissen anderen Systemen zur Verfügung gestellt (*Leistung für andere Systeme – fachexterne Kommunikation*), zum Beispiel dem System der Massenmedien, das durch seine Leistung – Formung öffentlicher Meinung durch unter anderem Weiterleitung von Information – die Leistung der Wissenschaft unterstützt. Die Umsetzung der Systemleistung erfolgt also mithilfe von Texten, die zu Textsorten zusammengefasst

werden können, für die wiederum eine systemimmanente, aber textexterne Bereichsfunktion erfüllen. Textintern kann, je nach kommunikativer Absicht, eine Textfunktion (Information, Appell, Deklaration, Obligation, Kontakt) ausgemacht werden, die auf der Rezipientenseite als Bewirkungsfunktion realisiert wird.

In der vorliegenden Arbeit sollen diese Aspekte der Funktionalität auch praktisch an Textsorten überprüft werden. Stellvertretend für den Kommunikationsbereich der Wissenschaft werden Wettervorhersagen als Kerntextsorte der Meteorologie beschrieben. Anschließend erfolgt eine Beschreibung der Wetterberichte, die zwar aus der Wissenschaft hervorgegangen sind, aber Funktionen für die Massenmedien erbringen, wo sie ebenfalls Kerntextsorte sind.

4 Textsortenbeschreibungsmodell

In einem weiteren Schritt der Untersuchung müssen die theoretischen Erkenntnisse der vorliegenden Abhandlung unter dem Aspekt ihrer praktischen Anwendbarkeit überprüft werden. Untersuchungsgegenstand sind die Textsorte Wettervorhersage im Kommunikationsbereich der Wissenschaft und die Textsorte Wetterbericht im Kommunikationsbereich der Massenmedien. Nach einer Darstellung des Untersuchungskorpus soll über die möglichen Vorgehensweisen reflektiert werden. Denkbar sind zwei Ausgangspositionen, die im Kapitel 4.2 erörtert werden. Die Wettervorhersagen und Wetterberichte sollen anschließend in den entsprechenden Kommunikationsbereichen beschrieben werden, um feststellen zu können, inwieweit sie dem Bereichsstil entsprechen. Daher muss ein Beschreibungsmodell erarbeitet werden. Auf Grundlage der bisherigen Ansätze in der Textlinguistik wird ein solches Modell im weiteren Kapitel vorgeschlagen.

4.1 Aufstellung des Textkorpus

Die Textsorten Wettervorhersage und Wetterbericht sollen in den beiden Kommunikationsbereichen (Wissenschaft und Massenmedien) nach dem vorgeschlagenen Modell beschrieben werden. Daher müssen die zu untersuchenden Textexemplare zu den angesprochenen Kommunikationsbereichen gehören. Das Korpus der textlinguistischen Analysen zu den Wettervorhersagen/Wetterberichten der Kommunikationsbereiche *Wissenschaft* und *Massenmedien* stellen Texte der geschriebenen und gesprochenen Sprache aus den Jahren 2006 und 2007 dar. Untersucht werden Wettervorhersagen des Deutschen Wetterdienstes (DWD), die täglich als E-Mail-Newsletter an die Massenmedien und interessierte Privatpersonen verschickt werden. Darüber hinaus liegen im Interessenfeld Wetterberichte der deutschlandweiten Presse (*Die Welt*) sowie des

deutschlandweiten Fernsehens (*ARD*, Die Tagesschau) und Rundfunks (*Deutschlandfunk*, Nachrichten um 20 Uhr). Die Grundlage der Texte (mit Ausnahme von *Die Welt*) sind die meteorologischen Daten des Deutschen Wetterdienstes. Der DWD hat im Laufe des Jahres 2003 die kommerzielle Versorgung der Medienkunden weitestgehend eingestellt. Es werden also unter anderem keine Tageszeitungswetterkarten mehr angeboten. (vgl. DWD 2003, S. 2). Dieser Schritt bedeutete aber nicht den völligen Rückzug aus dem Medienbereich. Weiterhin werden Informationen an die Massenmedien geleitet. Aufgrund der bestehenden Tradition versorgt der DWD die Tagesschau der ARD und die heute-Nachrichten des ZDF. Auch zahlreiche Radiostationen nutzen die Wetterinformationen des staatlichen Anbieters. Es handelt sich jedoch lediglich größtenteils um meteorologische Rohdaten aus den Messstationen des DWDs. Die Prognose und die Texte entstehen in den Wetterredaktionen der einzelnen Sender.

Untersucht werden Wettervorhersagen/Wetterberichte, die jeweils im Zeitraum von 21 Tagen nach dem Anfang des astronomischen Frühlings (21. März), Sommers (22. Juni), Herbstes (23. September) und Winters (22. Dezember) veröffentlicht wurden. Somit ergibt sich folgende Anzahl von Texten für die jeweiligen Quellen:

Quelle	Frühling 21.03. – 10.04.2006	Sommer 22.06. – 12.07.2006	Herbst 23.09. – 13.10.2006	Winter 22.12.2006 – 11.01.2007
Die Welt	21	21	20	18
Die Tagesschau, 20 Uhr	21	21	21	21
Deutschlandfunk, 20 Uhr	21	21	21	21
Deutscher Wetterdienst	21	21	21	21

Tab. 5: Analysekorpus

Insgesamt werden also 332 Textexemplare untersucht. Die „fehlenden“ Texte im Herbst und Winter sind Tage, an denen keine Ausgabe von *Die Welt* erschienen ist (3.10.2006, 25.12.2006, 26.12.2006, 1.1.2007). Von der Untersuchung werden Texte oder Fernseh- oder Radiobeiträge ausgeschlossen, die zwar das Wetter zum Thema haben, aber meistens keine Prognose enthalten und so-

mit nicht Teil eines Wetterberichtes sind. Die Wetterberichte werden von den Medien immer deutlich gekennzeichnet. Bei *Die Welt* ist es die Überschrift *Das Wetter heute*, bei der Tagesschau sind es die jedem bekannten Worte „Und nun die Wettervorhersage für morgen...“ Bei dem Deutschlandfunk wird dieser Abschnitt mit „Das Wetter“ angekündigt.

4.2 Textanalyse versus Textbeschreibung

In der Textlinguistik gibt es zahlreiche Modelle zur Textanalyse bzw. Textbeschreibung. Beide Begriffe werden aber von einigen Wissenschaftlern unscharf getrennt, so dass man keine terminologische Klarheit in dieser Hinsicht erreicht hat. HEINEMANN/HEINEMANN 2002 fassen die Modelle in zwei Gruppen zusammen. Als Analyse-Modell wird dabei eine bottom-up-Vorgehensweise verstanden. Diese Herangehensweise an den Text geht von einer genauen Analyse der Oberflächenphänomene kleinerer Texteinheiten aus. Ihre Ergebnisse werden auf globaler Textebene integriert und der Text wird zu einer Textsorte zugeordnet. Die umgekehrte Vorgehensweise (top-down-Vorgehen) fokussiert die Textfunktion und wird als Textbeschreibung verstanden. (Vgl. HEINEMANN/HEINEMANN 2002, S. 197 f.)

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit erfordert ein top-down-Vorgehen. Alle Korpus-texte können eindeutig als Wettervorhersagen bzw. Wetterberichte identifiziert werden. Es gilt, beide Textsorten zu beschreiben und zu ergründen, inwieweit sie für ihre Kommunikationsbereiche konstituierend sind. Dies kann nur mithilfe einer Textsortenbeschreibung geschehen.

4.3 Entwurf eines Beschreibungsmodells

Um das angestrebte Ziel der vorliegenden Arbeit zu erreichen, muss ein Beschreibungsmodell entwickelt werden. Es muss alle für die zu untersuchende

Textsorte relevanten Kriterien enthalten, die es auch ermöglichen werden, die typischen Textsortenmerkmale der Wettervorhersage und des Wetterberichts in ihren Kommunikationsbereichen aufzustellen. Anschließend soll ein Vergleich der beiden Textsorten möglich sein. Darüber hinaus soll das Modell mit den Textsortenklassifikationskriterien im Einklang stehen. Bei der Untersuchung werden textinterne sowie textexterne Kriterien im gleichen Maße eine Rolle spielen. Die Textsorten konstituieren sich, wie im Kapitel 3.1 erklärt, durch ein Zusammenspiel von Situationalität, Funktionalität, Thematizität und Formulierungsadäquatheit. Deshalb werden dem Beschreibungsmodell diese vier Kriterien zugrunde gelegt. Die einzelnen Beschreibungsschritte gehen mit den im Kapitel 3.1 erarbeiteten Klassifizierungskriterien einher.

Die Situationalität wird beschrieben, indem für die Textsorte als Erstes der Kommunikationsbereich bzw. die Kommunikationsbereiche ermittelt werden, für den/die die Textsorte relevant und typisch sind. Anschließend werden der Textproduzent und der Textrezipient festgestellt sowie das Medium, durch das die Textexemplare zwischen den Kommunikationspartnern übermittelt werden. Gleichzeitig wird darüber reflektiert, um welchen Texttyp es sich handelt. Entscheidend ist dabei das Kriterium der Medialisierung.

Anschließend wird die kommunikative Funktion des Textes beschrieben. Ausgegangen wird dabei von der Bereichsfunktion, die die interne Textfunktion determiniert. Untersucht wird sowohl die interne als auch die externe Bereichsfunktion¹⁹. Bei der internen Textfunktion wird darüber hinaus untersucht, wie, das heißt mit welchen Mitteln/Indikatoren, die Funktion signalisiert wird – direkt oder indirekt. Dabei werden die von Brinker erarbeiteten Kriterien angewandt²⁰. Es wird in der vorliegenden Arbeit darauf verzichtet, die Bewirkungsfunktion der Wettervorhersagen und Wetterberichte zu untersuchen, weil es nicht Gegenstand der Arbeit ist. Es kann sich je nach Prognose und Rezipienten

¹⁹ Zur Unterscheidung der einzelnen Funktionen siehe Kapitel 3.2.3.

²⁰ Siehe dazu mehr auf S. 74.

um unterschiedliche Verhaltensweisen handeln. Ein Stadtbewohner nimmt beim vorhergesagten Regen einen Regenschirm mit, ein Landwirt räumt das Heu vom Feld, ein Anderer überwacht die Pegelstände der Flüsse etwas genauer, weil er Überflutungen der Weiden fürchtet. Daher wäre es umständlich, alle möglichen Bewirkungsfunktionen zu erfassen, und dies würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.

In einem weiteren Schritt werden der Aufbau und das Layout der Texte beschrieben, da man der Struktur entlang thematische Schwerpunkte der einzelnen Textteile bestimmen kann. An dieser Stelle wird die Funktion der visuellen Mittel in den Textsorten – das Radio ausgenommen, weil es dort aufgrund technischer Gegebenheiten keine visuellen Mittel gibt – überprüft und mit der These abgeglichen, dass sie nur den Text visualisieren, um den Verstehensprozess zu fördern. Es gilt dabei auch folgende Fragen zu beantworten: Wie gibt man das Thema des Textes an? Wird es klar angegeben oder muss es der Rezipient selbst erschließen? In welchem Zusammenhang stehen das Textthema und das Thema der einzelnen Textteile? Von Bedeutung ist auch das dem Text zugrunde liegende Vertextungsmuster. Unterschieden wird dabei nach GANSEL/JÜRGENS 2007, die sich unter anderem auf BRINKER (2006) und HEINEMANN/VIEHWEGER (1991) berufen, zwischen der Deskription, Narration, Explikation und Argumentation. Bei dem narrativen Vertextungsmuster unterscheidet man einerseits ein ergebnisorientiertes Vertextungsmuster (NARR I) und andererseits ein ereignisorientiertes Vertextungsmuster (NARR II). NARR I zeichnet sich durch eine sachlich-registrierende, objektive Darstellung aus, die den Phasen der Ereigniskette folgt. Konstituierende Vertextungsmittel sind hier kurze und prägnante Sätze, das Präteritum sowie Konzentration auf das Wesentliche. Das Muster NARR II basiert auf demselben Schema, jedoch wird das beschriebene Ereignis aus der Erlebnisperspektive subjektiv charakterisiert. (Vgl. GANSEL/JÜRGENS 2007, S. 149 ff.)

Die deskriptiven Vertextungsmuster modellieren einerseits die Beschreibung von Gegenständen (DESKR I), wie sie in Lexikoneinträgen oder Nachschlagewerken zu finden ist, oder Vorgänge bzw. Prozesse, die wiederholbar sind (DESKR II), wie etwa in einer Bedienungsanleitung oder einem Kochrezept. Das dritte deskriptive Vertextungsmuster (DESKR III) bezieht sich auf einen einmaligen Vorgang oder ein historisches Ereignis. DESKR I strebt eine logisch-systematische Darstellung der Form, Beschaffenheit und Funktion eines Gegenstandes an, indem die Größen-, Form- und Lagebeziehungen der einzelnen Teile benannt werden. Möglich ist eine Darstellungsweise, die vom Allgemeinen zum Detail vorgeht oder auch umgekehrt. In den Texten dominieren einfache Sätze und parataktische Verbindungen von Satzgliedern sowie Präsens in genereller Bedeutung. Bei den Wortarten überwiegen Adjektive und adjektivierte Partizipien sowie Substantive, die nominale Wortgruppen mit einer starken hypotaktischen Gliederung der Attribuierungen bilden. Ebenfalls häufig sind bildliche Vergleiche. (Vgl. GANSEL/JÜRGENS 2007, S. 152 f.) Beim zweiten deskriptiven Muster (DESKR II) präferiert man Infinitivkonstruktionen, die mit finiten Konstruktionen kombiniert werden. Häufig sind dabei Verben im Vorgangpassiv (vgl. GANSEL/JÜRGENS 2007, S. 154 f.). DESKR III trägt narrativ-deskriptive Züge. Es folgt der Chronologie und Logik von Ereignissen, wobei die Anordnung der Ereignismerkmale mit einem entsprechenden Schwerpunkt beschrieben wird. Ein Muster dieser Art ist prototypisch für Texte der Massenmedien, zum Beispiel Nachrichtentexte. Bei diesem Muster werden Ereignisse mit ihren Komponenten räumlich und zeitlich eingeordnet werden. (Vgl. GANSEL/JÜRGENS 2007, S. 155.) Das explikative Vertextungsmuster ist prototypisch für Texte, die dem Wissenstransfer dienen – zum Beispiel in Lehrbüchern oder Enzyklopädien – und das argumentative Vertextungsmuster überall dort, wo Thesen, Motive oder Interessen begründet werden sollen – zum Beispiel in Gesprächen oder Werbetexten. (Vgl. GANSEL/JÜRGENS 2007, S. 155 ff.)

Im vierten Teil der Beschreibung wird die Formulierungsadäquatheit der Textsorten in den entsprechenden Kommunikationsbereichen untersucht. Es werden die für die Texte typischen sprachlichen Mittel sowie der typische Wortschatz erfasst. Im Rahmen der Formulierungsadäquatheit scheinen die seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts etwas in Vergessenheit geratenen funktional-semanticen Felder produktiv zu sein. Die Untersuchung der Kommunikationsbereiche hat ergeben, dass es einen Bereichsstil gibt, der durch Gebrauch bestimmter grammatischer und lexikalischer Mittel geprägt ist. Die einzelnen sprachlichen Mittel können in funktional-semantiche Felder gruppiert werden und dies ermöglicht in einem weiteren Beschreibungsschritt den Abgleich mit den stilistischen Anforderungen des entsprechenden Kommunikationsbereichs – mit dem Bereichsstil. Die Feststellung der Felder bringt in die Beschreibung eine entsprechende Logik, denn es werden nicht einzelne grammatische Konstruktionen aufgezählt, sondern es wird nach kommunikativen Funktionen vorgegangen. Auch ist nachfolgend eine komparatistische multilinguale Analyse der sprachlichen Mittel in den Wettervorhersagen und Wetterberichten möglich. Funktional-semantiche Felder können in jeder Sprache gebildet werden und die Realisierung der Textsorten auf diese Weise verglichen werden, selbst wenn einzelne sprachliche Phänomene in den einzelnen Sprachen mithilfe unterschiedlicher sprachlicher Mittel realisiert werden. Der Wortschatz wird in thematische Wortfelder sortiert. Für die Gruppierung in Felder kann man unterschiedliche Kriterien anwenden. Die Kriterien können sich auf die Wortart, auf die Wortbedeutung oder auf die Jahreszeit beziehen. Im Falle der Wetterberichte und -vorhersagen scheint die Einteilung produktiv zu sein, die sowohl die am häufigsten vorkommenden Wörter, nach Wortarten gruppiert, den einzelnen Jahreszeiten zuordnet. In der Untersuchung des Wortschatzes werden die Präpositionen nicht berücksichtigt, weil sie mit anderen Wortarten Wortgruppen bilden und je nach Kontext eine unterschiedliche Bedeutung haben, auf die bei den funktional-semanticen Feldern eingegangen wird. Auch Konjunktionen, Adverbien

(aber nicht adverbial gebrauchte Adjektive) und Partikeln werden bei der Analyse der Felder in den Texten untersucht. Von der Untersuchung werden auch Pronomina ausgeschlossen, die stets in Beziehung zu einem anderen Wort oder einer Wortgruppe stehen und diese ersetzen, sowie Numeralia, die in Wettervorhersagen und -berichten zwar sehr häufig vorkommen aber keinesfalls Fachausdrücke sind. Die Ergebnisse der Analyse werden also lediglich für Substantive, Verben und Adjektive präsentiert. In die Gruppe der Adjektive werden auch Partizipien aufgenommen.

Im letzten Schritt werden die Ergebnisse zusammengefasst und ausgewertet. Es wird an dieser Stelle analysiert und festgehalten, inwieweit die Textsortenexemplare die Funktionen des jeweiligen Kommunikationsbereichs und die sprachlichen Vorgaben dafür erfüllen.

Die einzelnen Schritte der Beschreibung verdeutlicht die nachfolgende Tabelle:

I	Situationalität
I.1	Kommunikationsbereich
I.2	Textproduzent
I.3	Textrezipient
I.4	Medialisierung
I.5	Übertragungsmedium
II	Funktionalität
II.1	Interne Bereichsfunktion
II.2	Externe Bereichsfunktion
II.3	Interne Textfunktion
II.4	Signalisierung der Textfunktion
III	Thematizität
III.1	Aufbau/Layout
III.2	Funktion der visuellen Mittel
III.3	Thema der einzelnen Textteile
III.4	Textthema
III.5	Vertextungsmuster
IV	Formulierungsadäquatheit
IV.1	Wortfelder
IV.2	Syntax

IV.3	Funktional-semantische Felder
V	Zusammenfassung

Tab. 6: Beschreibungsablauf und -kriterien

Das Modell eignet sich sowohl für die Beschreibung einer bekannten Textsorte als auch für die Ermittlung eines nicht klassifizierten Textes, denn das Modell korrespondiert mit den Klassifikationskriterien. Somit können dank der Beschreibung der Situationalität die Textklasse und die Textordnung bestimmt werden. Die Funktionalität ergibt die Textfamilie und die Thematizität führt zur Heraussonderung der Textsorten²¹.

Im folgenden Kapitel geht die Arbeit auf die Entwicklung des Feldbegriffs in der Linguistik ein. Des Weiteren wird darüber reflektiert, welche funktional-semantischen Felder in einem Wetterbericht vorkommen können. Anschließend werden die in der Textsorte zu erwartenden Felder durch eine Beschreibung ihrer konstituierenden Mittel näher bestimmt.

²¹ Siehe dazu auch Kapitel 3.1.

5 Funktional-semantische Felder

An dieser Stelle muss im Vorab der Beschreibung geklärt werden, welche sprachlichen Mittel in den Wetterberichten zu erwarten sind. Wie in vorangehenden Kapiteln bereits festgestellt, eignen sich dafür die funktional-semantischen Felder, die schon seit einiger Zeit in Vergessenheit geraten zu sein scheinen. Sie bieten aber eine gute Möglichkeit, die sprachlichen Mittel zu erfassen und systematisiert darzustellen. Die funktional-semantischen Felder haben sich bereits in früheren Beschreibungen der Textsorten erwiesen (SOMMERFELDT 1998, KRYCKI 2001, BOJANOWSKA 2003, SOMMERFELDT 2005). Es liegt aber noch keine umfassende Beschreibung einer Textsorte mithilfe solcher Felder vor. Dieses Ziel verfolgt die vorliegende Arbeit.

Einschränkend soll an dieser Stelle bemerkt werden, dass der Feldbegriff in der gegenwärtigen Sprachforschung recht uneinheitlich und in Verbindung mit diversen linguistischen Fragestellungen verwendet wird. Die Vielfalt der Anwendungsbereiche feldbezogener Deskriptionen bedingt notgedrungen die entsprechende Vielfalt der feldzentrierten Modelle. In der vorliegenden Abhandlung wird daher aus Raumgründen bewusst auf eine allseitige Präsentation der Geschichte der Feldforschung und deren aktuellen Standes verzichtet. Stattdessen werden lediglich diejenigen Charakteristiken des Feldes und Feldkonzepte in Rechnung gestellt, die für die Lösung der konkreten Aufgaben der feldbezogenen Deskription des empirischen Stoffes relevant sind. Dieser unmittelbare Bezug auf den in der Arbeit behandelten Forschungsgegenstand setzt eine starke Selektion der präsentierten Ansichten und Modellvorschläge in der sehr mannigfaltigen Feldforschung voraus und bedingt die sich daraus ergebende Fragmentarität bei der nächstfolgenden Darlegung der Feldtheorie(n).

Die Beschreibung ist beschränkt auf Felder, die in der zu untersuchenden Textsorte erwartet werden können. Die sprachlichen Mittel in den Textsorten sind, wie an mehreren Stellen hingewiesen, abhängig von dem Bereichsstil. Die

Stile der Kommunikationsbereiche Wissenschaft und Massenmedien wurden in den Kapiteln 2.2 und 2.3 beschrieben.

5.1 Zum Feldbegriff in der Linguistik

Die sprachlichen Zeichen können in ein System aus mehreren Feldern zusammengefasst werden. Die Feldtheorie geht in ihrem Grundgedanken davon aus, dass zwischen den sprachlichen Einheiten regelmäßige Beziehungen bestehen, wodurch mehrere Glieder miteinander verbunden werden können. Der Begriff des Feldes wird dabei meist auf paradigmatische und/oder syntagmatische Relationen bezogen. (Vgl. SCHIPPAN 1984, S. 233) Der Feldbegriff wurde in der Linguistik von Ipsen eingeführt, der ihn auf die Bedeutungsebene bezog. Das Feld ist eine Bedeutungsgruppe – ein in sich gegliedertes Bedeutungsfeld.

„Wie in einem Mosaik fügt sich hier Wort an Wort, jedes anders umrissen, doch so, dass die Konturen aneinanderpassen, und alle zusammen in einer Sinneinheit höherer Ordnung auf- [...] gehen“ (IPSEN 1924, zitiert nach GECKELER 1971, S. 89).

Der Begriff des Wortfeldes wurde später u.a. von Trier und Porzig vertieft und geprägt. Trier fasst den Wortschatz als eine in Wortfelder, die nebeneinander oder in hierarchischen Verhältnissen zueinander stehen können, gegliederte Ganzheit auf. (Vgl. TRIER 1932, zitiert nach GECKELER 1971, S. 102; vgl. auch SOMMERFELDT/STARKE 1998, S. 28). Porzig unterscheidet parataktische und syntaktische Felder. Gemeint ist damit, dass jedes Lexem im Schnittpunkt paradigmatischer und syntagmatischer Beziehungen steht. (Vgl. PORZIG 1971, S. 126). Die unterschiedlichen sprachlichen Felder als theoretische Konstrukte geben ein vereinfachtes Abbild der im Sprachsystem bestehenden Relationen wider. Je nach der philosophischen Interpretation, der sprachtheoretischen Fundierung und der Wahl der Ausgangsposition können verschiedene Arten der Felder begründet werden.

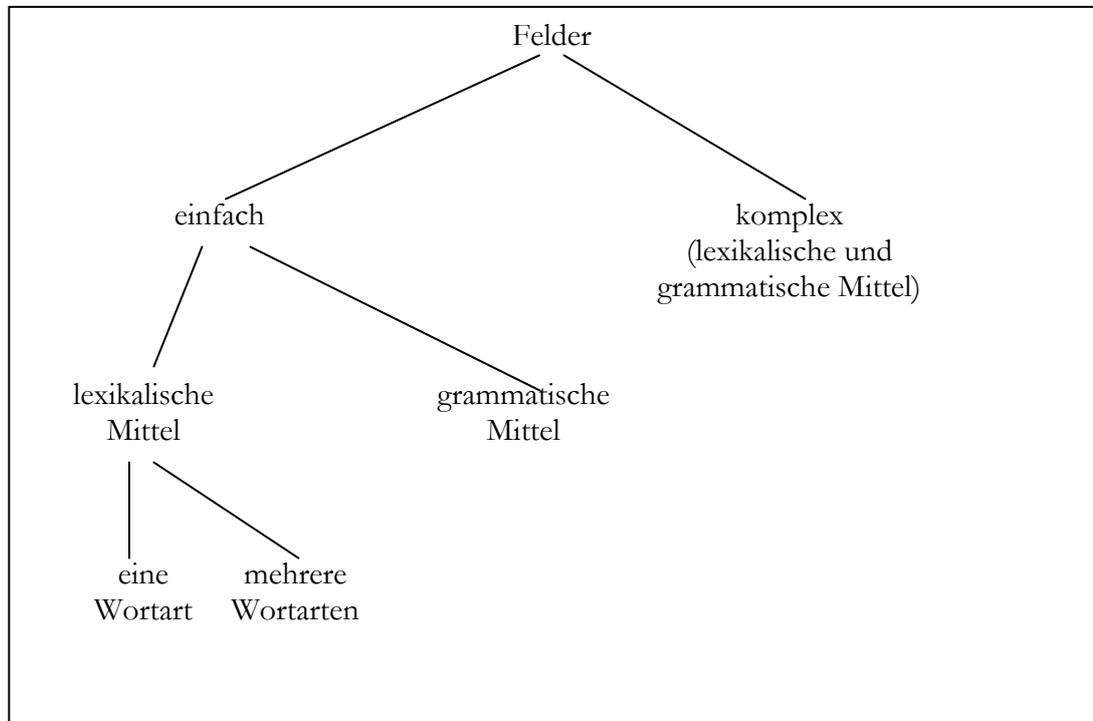


Abb. 17: System von Feldern (SOMMERFELDT/STARKE 1998, S. 26)

Im Allgemeinen werden einfache und komplexe Felder unterschieden. Zu den ersten gehören Felder, die lexikalische oder grammatische Mittel umfassen. Die lexikalischen Mittel werden auf Grund ihrer Semantik zu Wortfeldern zusammengefasst. Zu einem lexikalischen Feld können Wörter der gleichen Wortart oder auch Wörter aus verschiedenen Wortarten zugeordnet werden. Genauso bilden auch grammatische Konstruktionen, die dieselbe semantische Beziehung ausdrücken, gemeinsame Felder. Im Gegensatz zu den einfachen Feldern ist bei den komplexen Feldern keine Trennung in lexikalische und grammatische möglich. Die sprachlichen Leistungen erfolgen durch Zusammenwirken mehrerer sprachlicher Mittel (vgl. SOMMERFELDT/STARKE 1998, S. 25).

Schippan nennt fünf Typen komplexer Felder, die im Folgenden näher beschrieben werden:

1. onomasiologische Felder,
2. Wortfelder, die paradigmatische und syntagmatische Beziehungen be
3. berücksichtigen,
4. Vereinigung von Bezeichnungsbeziehungen und Bedeutungsbeziehungen ohne Angaben zu syntagmatischen Regeln,
5. „Komplexes Paradigma – Semantisches Netz“,
6. Kombination aus syntagmatischer und paradigmatischer semischer Be-

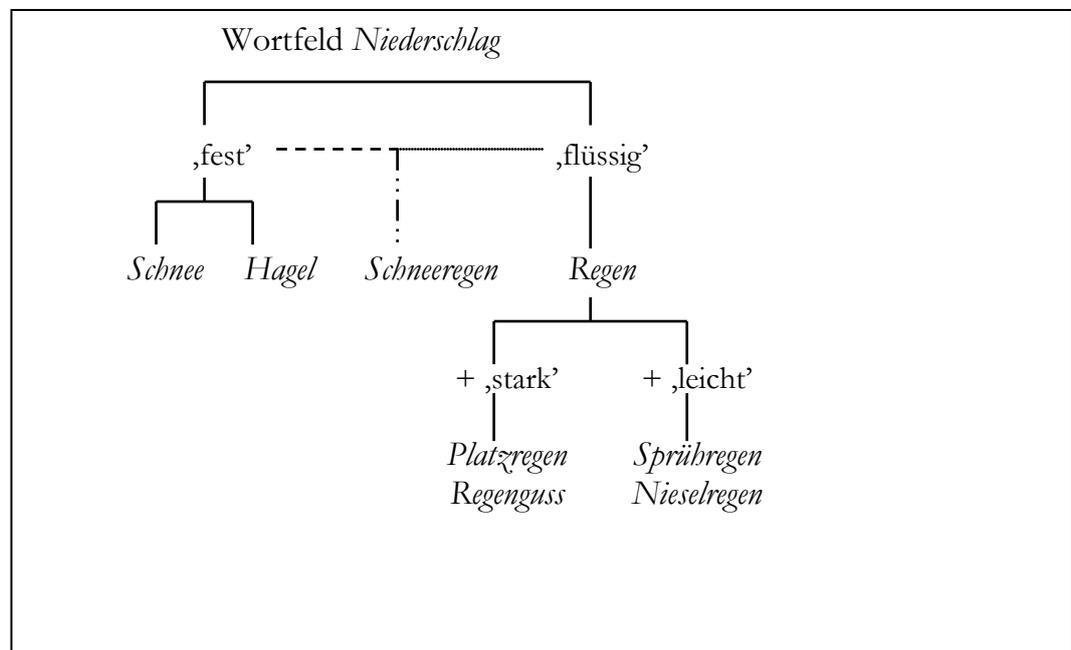


Abb. 18: Onomasiologisches Wortfeld (Typ I) – *Niederschlag*

schreibung.

Zu einem onomasiologischen Feld (Typ I) gehören onomasiologisch zusammengestellte Wörter bzw. Lexeme, deren Semkerne diesen Begriff implizieren. Die einzelnen zu dem Feld gehörenden Wörter unterscheiden sich durch spezielle Seme, die mit Hilfe distinktiver Oppositionen ermittelt werden können (vgl. SCHIPPAN 1984, S. 235).

Wortfelder, die paradigmatische und syntagmatische Beziehungen berücksichtigen, sind Felder des Typs II. In diesen Feldern wird jedes Sem eines polysemen Lexems durch seine Gebrauchsvoraussetzungen bestimmt.

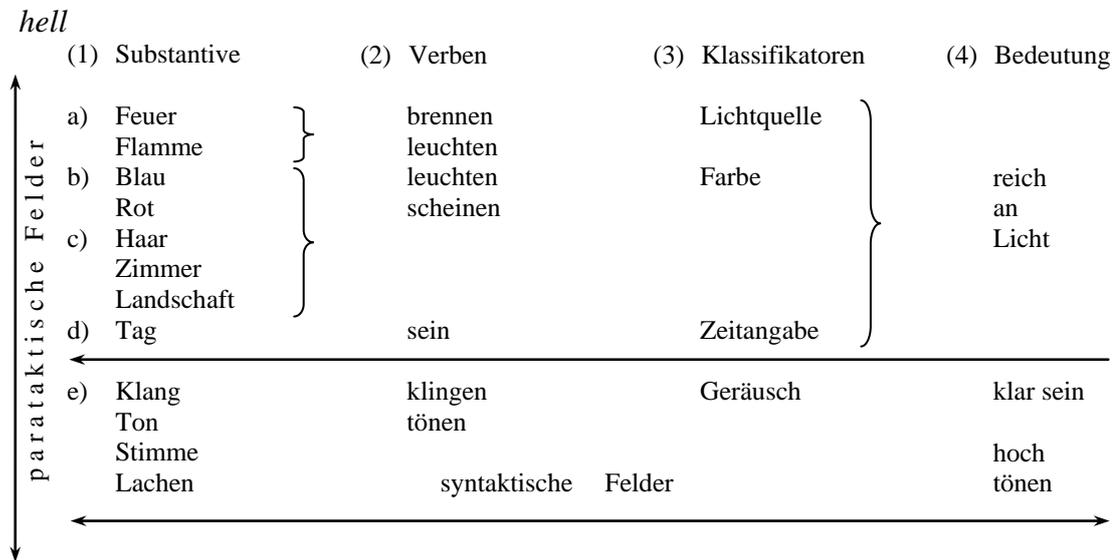


Abb. 19: Wortfelder, die paradigmatische und syntagmatische Beziehungen berücksichtigen (Typ II) (SCHIPPAN 1984, S. 236.)

Felder vom Typ III stellen eine Vereinigung von Bezeichnungs- und Bedeutungsbeziehungen ohne Angaben zu syntagmatischen Regeln dar. Die für die Sememe geltenden Seme werden in einer Merkmalmatrix festgehalten. (Vgl. SCHIPPAN 1984, S. 236.) Eine nachstehende Darstellung (Abb. 20) des Felds von Typ III des Begriffs *Niederschlag* findet sich bei KÜHN (1979, S. 158 f.).

Bezeichnungsbeziehungen	Bedeutungsbeziehungen
(A) HYPONYMIE / HYPERONYMIE	(A) MONOSEMIE
<i>Regen</i>	<i>Hagel</i>
<i>Landregen</i> <i>Nieselregen</i>	<i>Landregen</i>
<i>Schauer</i>	<i>Regen</i>
<i>Regenschauer</i>	<i>Regenguss</i>
	<i>Schnee</i>
	<i>Wolkenbruch</i>
(B) SYNHYPONYMIE	(B) POLYSEMIE
<i>Landregen – Nieselregen</i>	<i>Nebel</i>
	<i>Nebel</i> ₁ : ‚Trübung der Luft durch Wassertröpfchen‘
	<i>Nebel</i> ₂ : ‚Nebelschwaden‘
	(C) HOMONYMIE
	<i>Reif</i>
	<i>Reif</i> ₁ : ‚gefrorener Tau‘
	<i>Reif</i> ₂ : ‚Schmuckstück‘
	(D) MULTISEMIE
	<i>Schauer</i>
	<i>Schauer</i> ₁ : ‚heftiger Niederschlag‘
	<i>Schauer</i> ₂ : ‚Zittern vor Erfurcht‘
	<i>Schauer</i> ₃ : ‚Zittern vor Kälte‘
	(E) MULTIHETEROSEMIE
	<i>Tau</i>
	<i>Tau</i> ₁ : ‚Niederschlag‘
	<i>Tau</i> ₂ : ‚Turngerät‘ (fachspr. Sport)
	<i>Tau</i> ₃ : ‚Schiffsseil‘

Abb. 20: Vereinigung von Bezeichnungsbeziehungen und Bedeutungsbeziehungen ohne Angaben zu syntagmatischen Regeln (Typ III)

Beim Zusammentreffen hyperonymischer, synonymischer, komplementärer und antonymischer Beziehungen auf verschiedenen Ebenen entsteht ein komplexes Paradigma (Typ IV), wobei jedes Sem mit allen Semen dieses Paradigmas in Beziehung steht.

Kernwort: *Lehrer* – Semem₁ – Berufsbezeichnung für den Schüler Unter-
richtenden

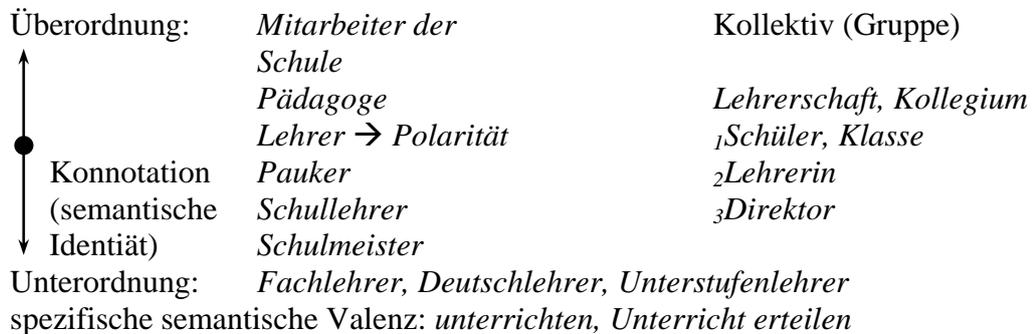


Abb. 21: „Komplexes Paradigma – semantisches Netz“ (Typ IV) (vgl. SCHIPPAN 1984, S. 238)

Der letzte Typ (Typ V) ist eine Kombination aus syntagmatischer und paradigmatischer semischer Beschreibung. Dieser Typ von Feldern wird wegen seiner Komplexität ausschließlich tabellarisch dargestellt. (Vgl. SCHIPPAN 1984, S. 237 f.) Schippan führt an dieser Stelle als Beispiel eines solchen Feldtyps eine Darstellung der Argument- und Prädikatsseme zu Verben des Besitzwechsels (geben, reichen, umtauschen, stehlen usw.) nach WOTJAK (1977) an.

Argumentseme (für das Subjekt):

/belebt/ /Hum/ bei *geben, reichen, umtauschen, stehlen...*
 /Hum/ (nur Kollektiv) bei *besetzen* (Land), *erobern* (Land)
 /+ Anim/ (± Hum) bei *stehlen, klauen*

Prädikatsseme: /have/ (haben) auf der Geber- oder Empfängerseite

Weitere Gliederungskriterien sind die Merkmale

/gewaltsam/ bei *sich bemächtigen, erobern*, /nach dem Tod/ bei *beerben, erben von*, /heimlich/ bei *stehlen*

Abb. 22: Kombination aus syntagmatischer und paradigmatischer semischer Beschreibung (Typ V) nach Anlage zu WOTJAK 1977 (vgl. SCHIPPAN 1984, S. 238)

Felder sind keine konstante Erscheinung, das heißt, sie entwickeln sich weiter mit der Entwicklung der Sprache und werden erweitert, zum Beispiel durch Bildung neuer Begriffe oder Aktualisierung der Bedeutungen. Sie dienen mitt-

lerweile nicht ausschließlich zur Analyse und Beschreibung der strukturellen Gliederung des Wortschatzes, sondern sie sind auch Beschreibungsstruktur für funktionale Gliederungen. Sie werden verstanden als Ordnungen von lexikalischen Einheiten oder grammatischen Kategorien, die gleichen bzw. ähnlichen Zielen der kommunikativen Handlungen dienen, gleiche oder ähnliche Funktion haben (vgl. SCHIPPAN 1984, S. 240). Es sind die sogenannten funktional-semantischen Felder, die weiter unterteilt werden können: in grammatisch-semantische und lexikalisch-semantische Felder, je nachdem welcher Art das zentrale sprachliche Mittel des Feldes ist (vgl. CLAUS-SCHULZE/KLUG/SOMMERFELDT 1982, S. 116 f.). Eine ähnliche Terminologie findet sich bei SOMMERFELDT/STARKE (1998, S. 24 f.). Hier wird zusätzlich zwischen einfachen und komplexen Feldern unterschieden. Bei den ersten handelt es sich um sprachliche Mittel grammatischer oder lexikalischer Art, die entsprechend ihrer Semantik zu Wortfeldern zugeordnet werden. Bei den komplexen Feldern ist eine solche Trennung nicht möglich.

Die funktional-semantischen Felder erfassen lexikalische und grammatische Einheiten und Kategorien integrativ und verfügen über Zentrum und Peripherie. Als Felddominante wird die Bedeutung einer grammatischen Kategorie aufgefasst (vgl. SCHIPPAN 1984, S. 240). Eine weitere Möglichkeit, funktional-semantische Felder zu gliedern, ergibt sich daraus, dass jedes Feld, zumindest in seinem Kern, den kategorialen Rahmen für die als dichotomische Oppositionen definierbare Entitäten bildet, zum Beispiel Passiv vs. Aktiv oder Singular vs. Plural. Daher kann jedes Feld in Mikrofelder unterteilt werden (vgl. KOTIN 2001, S. 12). Es ist aber generell zu beachten, dass die Versuche einer präzisen Teilgliederung der Makrofelder in Mikrofelder oft gerade daran scheitern, dass die realen Grenzen zwischen den Mikrofeldern im konsolidierten Gesamtfeld in der Regel vage und durchlässig sind. Der Hauptgrund dafür liegt darin, dass ein einseitiges Herangehen bei der Erstellung komplexer Beschreibungsmodelle Kollisionen auslöst, welche in dem „asymmetrischen Dualismus des Sprachzeichens“

(vgl. KARCEVSKI 1929) verwurzelt sind. Die Polysemie beziehungsweise Polyfunktionalität einer Sprachform führt nämlich dazu, dass sich die Mikrofelder überschneiden. Der Ausweg ist hier der Verzicht auf die Postulierung scharfer interner Feldgrenzen und eine bewusste Relativierung interner Feldstruktur.

In den folgenden Kapiteln sollen die sprachlichen Mittel der hypothetisch in den Wetterberichten vorkommenden Felder dargestellt werden. Neben Feldern, die in den Wetterberichten bereits festgestellt und beschrieben wurden – Feld der Modalität (KRYCKI 2001), Feld der Lokalität und Feld der Temporalität (BOJANOWSKA 2003), lassen sich aufgrund der Beschreibung des Funktionalstils der zu untersuchenden Kommunikationsbereiche²² auch weitere Felder vermuten (Feld der Kausalität, Feld der Komparativität, Feld der Personalität und Feld der Passivität).

Sie dienen später zur Beschreibung der Textsorte in den beiden Kommunikationsbereichen und unterschiedlichen Medien. Die Reihenfolge der Darstellung ist zufällig.

5.2 Feld der Modalität

Die Modalität ist eine semantisch-pragmatische Kategorie. Dieser Bereich ist in den letzten Jahrzehnten mehrmals untersucht worden. Zwar hat man die Modalität dabei unterschiedlich definiert, aber in wesentlichen Punkten herrscht Übereinstimmung. Man hat weitgehend die Definition von WUNDERLICH (1976, S. 98) akzeptiert, wonach der Sprecher „eine bestimmte Einstellung (Wunsch, Bereitschaft, Glauben usf.) zum propositionalen Gehalt“ ausdrückt (vgl. LETNES/MAAGERØ/VATER 2008, S. vii). Es gibt drei Grundkonzepte der Modalität: das eindimensionale, das zweidimensionale und das dreidimensionale Konzept. Beim eindimensionalen Konzept wird die Modalität definiert aus-

²² Beschreibung des Funktionalstils der Kommunikationsbereiche siehe Kapitel 2.

schließlich als die Haltung des Sprechers zu dem, was er sagt. Das gängigste Modell ist das zweidimensionale Konzept, in dem zwischen der epistemischen und nicht-epistemischen Modalität unterschieden wird, zwischen Notwendigkeit und Möglichkeit. Die dreidimensionalen Modelle sind sprachfunktions-, sprechakt- bzw. kommunikationstheoretisch orientiert. (Vgl. MILAN 2001, S. 20.) In der vorliegenden Arbeit wird zwischen der objektiven und subjektiven Modalität unterschieden. Die erste von den beiden Arten der Modalität – die objektive Modalität – bezeichnet das Verhältnis zwischen dem Subjekt und der Handlung (Möglichkeit, Notwendigkeit, Erlaubnis, Verbot, Wunsch usw.), die zweite Art – die subjektive Modalität – das Verhältnis des Sprechers/Schreibers oder im Allgemeinen des Textproduzenten zu dem bezeichneten Vorgang, den Grad seiner Überzeugtheit und seine Einschätzung der Realität dieses Vorgangs zum Beispiel Vermutung oder fremde Behauptung (vgl. HELBIG/BUSCHA 1994, S. 131).

Die Modalität kann nicht nur durch den Modus, sondern auch, oder vor allem, durch eine Reihe anderer sprachlicher Mittel ausgedrückt werden. Gewisse modale Bedeutungen, wie 'Potentialität' und 'Irrealität' ergeben sich aus dem Textzusammenhang. (Vgl. FLÄMIG 1991, S. 414.) Zum Ausdruck der Modalität können sowohl lexikalische (Modalverben, -wörter, -partikeln, -adverbien u.ä.) als auch grammatische Mittel (Tempusformen und Satzkonstruktionen) verwendet werden. Die Vielzahl sprachlicher Elemente, die sie konstituieren, lässt nicht auf alle genauer eingehen. Daher werden in der vorliegenden Arbeit nur die wichtigsten und gebräuchlichsten sowie für die Beschreibung der Wetterberichte relevanten Felder näher besprochen. Die restlichen werden lediglich anhand von Beispielen dargestellt.

Das Feld der Modalität gliedert sich in zwei Makrofelder – Geltungsgrad und Aufforderung. In der vorliegenden Arbeit wird ausschließlich das Makrofeld des Geltungsgrads vom Interesse sein, weil das Makrofeld der Aufforderung in den Wetterberichten in aller Regel nicht vorkommt. Wetterberichte haben eine Informationsfunktion und dienen, wenn überhaupt, nur in einem geringen Maße

dazu, die Menschen zu irgendetwas aufzufordern und zu bewegen. Das Makrofeld des Geltungsgrads gliedert sich weiter in vier Mikrofelder. Nach MEIER (1984, S. 40 ff., zitiert nach SOMMERFELDT 1997, S. 78 f.) besteht das Gesamtfeld der Geltungsgradmodalität aus folgenden Mikrofeldern:

1. Mikrofeld: Inhalt der Aussage stimmt sicher mit der objektiven Realität überein;
2. Mikrofeld: Inhalt der Aussage stimmt wahrscheinlich mit der objektiven Realität überein;
3. Mikrofeld: Inhalt der Aussage stimmt wahrscheinlich nicht mit der objektiven Realität überein;
4. Mikrofeld: Inhalt der Aussage stimmt nicht mit der objektiven Realität überein.

Jedes dieser Mikrofelder kann durch folgende Seme erweitert werden: 'Nennung des Emittenten' bzw. 'keine Nennung des Emittenten'. Es wird stichprobenartig untersucht, ob die Nennung des Emittenten einen Einfluss auf die Wahl der einzelnen Mikrofelder hat. (Vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 21.) Die einzelnen Mikrofelder werden durch eine Vielzahl grammatischer:

- Modi und Tempora des Verbs;
- Modalverben in verschiedenen Modi (meist Indikativ oder Konjunktiv II);

und lexikalischer Mittel konstituiert:

- Modalwörter und Modalpartikeln, die in den meisten Fällen die Aussage innerhalb eines Mikrofeldes verstärken oder abschwächen;
- Verben und Substantive, die semantisch in diese Gruppe gehören.

Wie SOMMERFELDT (1997, S. 78 ff.) feststellt, hat sich bei den sprachlichen Mitteln, die das Feld der Geltungsgradmodalität konstituieren, kaum etwas verändert. An dieser Stelle sollen die konstituierenden sprachlichen Mittel der einzelnen Mikrofelder angeführt werden.

5.2.1 1. Mikrofeld

Dieses Mikrofeld ist charakterisiert durch das Sem 'Der Emittent meint, der Inhalt seiner Aussage stimmt gewiss mit der Wirklichkeit/Realität überein', kann aber durch weitere Seme unterteilt werden. Diese Unterteilung ist jedoch für weitere Untersuchungen redundant und wird deshalb außer Acht gelassen. Dieses Mikrofeld wird konstituiert durch (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 21 ff.):

- Indikativ,
- Modalverben: *wollen, sollen,*
- Modalwörter: *selbstverständlich, gewiss, natürlich, natürlicherweise, zweifelsobne, zweifellos, tatsächlich,*
- Verben/Substantive: *behaupten/Behauptung, beteuern/Beteuerung, versichern/Versicherung, bürgen/verbürgen/Bürgschaft, sicher/überzeugt sein, bestätigen/Bestätigung,*
- Wortgruppen: *in der Tat, in Wirklichkeit, ohne Zweifel, auf jeden Fall.*

Bei dem Gebrauch der konstitutiven Verben oder Substantive wird meist der Emittent der Aussage genannt. Dieses Mikrofeld ermöglicht auch eine Abstufung des Grades der Überzeugtheit. Durch Verbindung der konstituierenden sprachlichen Mittel kann der Effekt der Verstärkung erreicht werden, ebenso wie die Hinzufügung von *fest* oder *zutiefst*. Eine Abschwächung wird erreicht, wenn zu den Indikativformen Modalwörter aus anderen Mikrofeldern hinzugefügt werden, sowie durch Hinzufügung von *fast, kaum* und *nicht* zum Verb *sein* bei den Formen *sicher/überzeugt sein*. Die Abschwächung hat allerdings zur Folge, dass die abgeschwächten Aussagen anderen Mikrofeldern zugeordnet werden müssen. (Vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 22 f.) Auch der

Gebrauch der Modalverben ist schwankend. Sie lassen sich nur schwer von dem 2. und 3. Mikrofeld abgrenzen²³.

Peter ist wahrscheinlich krank. / Peter ist fast davon überzeugt. (2. Mikrofeld)
Peter ist angeblich krank. / Peter ist kaum davon überzeugt. (3. Mikrofeld)
Peter ist keineswegs krank. / Peter ist nicht davon überzeugt. (4. Mikrofeld)

5.2.2 2. Mikrofeld

Das 2. Mikrofeld charakterisiert sich durch das Sem 'Der Emittent meint, der Inhalt der Aussage stimmt wahrscheinlich mit der Wirklichkeit überein'. Eine große Vielzahl sprachlicher Elemente konstituieren das Feld (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 23 f.):

- Modalverben: *müssen* (drückt eine relativ sichere Erwartung aus und befindet sich daher in der Peripherie zum 1. Mikrofeld), *sollen* (drückt eine Vermutung aus), *mögen* (leitet eine vage Aussage ein), *können* (in der Konjunktiv-II-Form), *dürfen* (ebenfalls im Konjunktiv II),
- Modalwörter: *höchstwahrscheinlich*, *wahrscheinlich/offenbar*, *vermutlich/mutmaßlich*, *möglicherweise/vielleicht*.

Die Aufeinanderfolge der Modalwörter verdeutlicht auch gleichzeitig die Abstufung des Geltungsgrades von der Peripherie des 1. Mikrofeldes bis zur Peripherie des 3. Mikrofeldes. Zu den sprachlichen Mitteln des 2. Mikrofeldes gehören:

- Verben/Substantive: *vermuten/Vermutung*, *annehmen/Annahme* („Annahme“ kann durch Benutzung mit dem Verb „erhärten“ verstärkt werden), *glauben/Glaube*, *eine Hypothese aufstellen*,
- Partikeln mit futurischen Tempusformen: *wohl*

²³ Zu den Gründen dafür vgl. das unter 5.1 Gesagte, S. 96.

- verbale Konstruktionen: *sein* + *zu* + Infinitiv, *scheinen* + *zu* + Infinitiv.

Ähnlich wie das 1. Mikrofeld kann auch dieses verstärkt oder abgeschwächt werden. Eine Verstärkung der Aussage erfolgt durch gleichzeitige Benutzung der Verben/Substantive und der Modalverben, die dieses Feld konstituieren. Es ist jedoch nicht möglich, Verben und Modalwörter mit gleicher Bedeutung zu verbinden, da dies zur Tautologie führt.

**Klaudia nimmt an, dass Peter wahrscheinlich krank ist.*

Eine Abschwächung wird durch Hinzufügung der Partikel *kaum* zu einem Verb erreicht. Dies führt dazu, dass sich die Aussage in die Peripherie zwischen dem 2. und dem 3. Mikrofeld bewegt. (Vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 23)

Peter wird wohl krank sein. (2. Mikrofeld)

Peter wird kaum krank sein. (3. Mikrofeld)

Eine weitere, vorsichtige Abschwächung kann durch den Gebrauch beider Partikeln erreicht werden, womit die Aussage noch stärker in Richtung des 3. Mikrofeldes gerückt wird.

Peter wird wohl kaum krank sein. (3. Mikrofeld)

5.2.3 3. Mikrofeld

Das 3. Mikrofeld kann durch das Sem 'Der Emittent meint, der Inhalt der Aussage stimmt wahrscheinlich nicht mit der Wirklichkeit überein' charakterisiert werden. Zur Realisierung dieses Mikrofeldes können folgende sprachliche Mittel benutzt werden (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 24):

- Modalwörter: *scheinbar*, *angeblich*, *anscheinend*,
- einführende Satzkonstruktionen: *dem Anschein nach*, *wie es scheint*,

- Verben/Substantive/Adjektive: *(be)zweifeln/Zweifel/zweifelhaft, Skepsis/skeptisch,*

Wie bei dem 2. Mikrofeld angedeutet, kann die Vermutung mit Hilfe von Partikeln (z.B. *kaum*) in Verbindung mit futurischen Tempusformen ausgedrückt werden. Da sich diese Aussagen in der Peripherie zwischen dem 2. und 3. Mikrofeld befinden, ist bei der Einteilung in das richtige Mikrofeld die Bedeutung der jeweiligen Partikel ausschlaggebend.

Eine wichtige Rolle spielen in diesem Feld Adjektive, Partikeln usw., die zum Substantiv *Zweifel* hinzugefügt werden können. Im Allgemeinen verstärken sie die Aussage oder sie schwächen sie ab. Sie können aber auch bewirken, dass die Aussage einem anderen Mikrofeld zugeordnet werden muss (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 25):

Es bestehen keine Zweifel, dass es heute Regen gibt. (1. Mikrofeld)

Es bestehen kaum Zweifel, dass ... (Peripherie 1./2. Mikrofeld)

Es bestehen fast keine Zweifel, dass ... (2. Mikrofeld)

Es bestehen leise Zweifel, dass es heute Regen gibt. (2. Mikrofeld)

5.2.4 4. Mikrofeld

Das letzte Mikrofeld charakterisiert sich durch das Sem: 'Der Emittent meint, der Inhalt der Aussage stimmt nicht mit der Wirklichkeit überein'. Konstituiert wird es durch folgende Mittel (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, 25):

- Verben/Substantive/Adjektive: *bestreiten, ablehnen, nicht sein können, nicht glauben/Bestreiten, Ablehnung, Unmöglichkeit/bestreitbar, undenkbar, unmöglich, nicht glaubhaft,*
- Modalwörter: *keinesfalls, keineswegs, mitnichten.*

Dieses Mikrofeld erlaubt keine Abstufung des Gültigkeitsgrades der Aussage. Eine Hinzufügung der Mittel aus anderen Mikrofeldern führt zu stilistischen Fehlern.

Die Wetterberichte sind Texte, die möglichst umfassend und objektiv über die Wetterlage und weitere Wetterentwicklung informieren sollen. Sie müssen objektiv und glaubwürdig sein, daher sind in den Korpus-texten Mittel des 1. und 2. Mikrofeldes zu erwarten. Es gilt dies in weiteren Kapiteln praktisch zu untersuchen.

5.3 Feld der Lokalität

Das Feld der Lokalität ist eines der wichtigsten Felder für den Wetterbericht, weil das Wetter einen strengen lokalen Bezug hat. Bei diesem Feld wird zwischen der Ortsbeziehung und der Richtungsbeziehung unterschieden. Bei den Ortsbeziehungen werden die lokalen Relationen zwischen zwei Gegenständen oder einem Gegenstand und einem Sachverhalt dargestellt. Bei den Richtungsbeziehungen kann man 3 Subklassen bestimmen – Ausgangspunkt, Mittelpunkt (Via), Zielpunkt (vgl. SOMMERFELDT 1997, S. 40 f.).

Das Feld wird vorwiegend durch lexikalische Mittel konstituiert, Einzelwörter oder Wortgruppen. Zu Wortarten mit einem hohen Anteil lokaler Ausdrücke werden Präpositionen, Adverbien (z.B. *hier*, *dort*) und Adjektive (z.B. *Berliner*, *dortig*) gezählt (vgl. SOMMERFELDT 1997, S. 40 ff.). Sie können an der Wortbildung teilnehmen, indem sie sich in Morpheme verwandeln. Diese fungieren dann meistens als Verbzusätze (*ab-*, *hin-*, *auf-*, *los-* ...) (vgl. BOJKOVA 2001, S. 181). Zu den grammatischen Mitteln gehören neben den unterschiedlichen Kasus bei lokalen Präpositionen, die die unterschiedlichen Subtypen konstituieren (Präpositionen mit Dativ – Ort, dieselben Präpositionen mit Akkusativ – Richtung²⁴),

²⁴ Dies trifft nicht für alle Präpositionen zu. In der Wortgruppe *um die Ecke* wird stets Akkusativ als Kasus beibehalten, unabhängig davon, ob Ort oder Richtung ausgedrückt wird.

auch Nebensätze, die eine lokale Beziehung ausdrücken. (Vgl. SOMMERFELDT 1997, S. 40 ff.)

5.4 Feld der Temporalität

Zum Ausdruck der temporalen Beziehung stehen zahlreiche sprachliche Mittel zur Verfügung. Das wichtigste Mittel ist die morphologische Kategorie des Tempus des Verbs. Das Feld der Temporalität kann in zwei Mikrofelder weiter spezifiziert werden – das Mikrofeld der absoluten Zeit und das Mikrofeld der relativen Zeit. (Vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 8.) Die absolute Zeit stellt einen Bezug zum Sprechzeitpunkt her und die relative Zeit setzt verschiedene Prozesse in eine zeitliche Beziehung zueinander (vgl. RADČENKO 2001, S. 172).

5.4.1 1. Mikrofeld. Feld der absoluten Zeit

Das Mikrofeld der absoluten Zeit kann je nach den Semen, die es konstituieren, weiter unterteilt werden. Da diese Unterteilung jedoch für weitere Untersuchungen irrelevant sein wird, wird sie hier außer Acht gelassen. An dieser Stelle sei nur auf SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991 verwiesen, wo die Unterscheidung im Detail beschrieben wird. Unterschieden wird hier lediglich zwischen den einzelnen Zeitstufen – gegenwärtig, vergangen, zukünftig und zeitstufenindifferent.

Die gegenwärtigen Beziehungen können vorrangig mithilfe des *Präsens Indikativ* ausgedrückt werden. Darüber hinaus wird dieser Teil des Mikrofeldes konstituiert durch (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 8 ff.):

- Substantive mit Präpositionen: *im Augenblick, im Moment, zur Zeit,*
- Adverbien: *heute, jetzt, nun, soeben,*
- Adjektive: *augenblicklich, gegenwärtig, heutig,*

- Präpositionen *ab, seit*.

Die Beziehungen der Vergangenheit werden grammatisch wiedergegeben mit den *Indikativformen des Perfekts und Präteritums*. In seltenen Fällen wird auch das *Plusquamperfekt Indikativ* zur Darstellung des Geschehens in der Vergangenheit gebraucht. Auch das *Präsens Indikativ* kann dafür verwendet werden. Es ist bei aufeinanderfolgenden vergangenen Ereignissen oder zur Erzeugung von Spannung innerhalb einer Darstellung von vergangenem Geschehen möglich (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 9 f.). Meist werden diese Aussagen um Zeitangaben (z.B. genaues Datum oder Jahreszahl, die sich auf die Vergangenheit beziehen) oder um lexikalische Mittel zur Kennzeichnung der Vergangenheit aus dem Mikrofeld ergänzt, das heißt:

- Adverbien: *gestern* (eine sehr genaue zeitliche Einordnung), *früher, bisher* (längerer zeitlicher Abstand vom Redemoment und Mehrmaligkeit des Geschehens), *neulich* (zeitlich nicht weit entfernt), *damals, ehemals, einst, vor langem*,
- Adjektive (abgeleitet von den entsprechenden Adverbien): *gestrig, damalig, bisherig, ehemalig*,
- Präposition: *vor*.

Die zukünftigen Aussagen beschreiben Sachverhalte, die noch ausstehen. Im Normalfall wird dies mit Hilfe von *Futur I Indikativ* ausgedrückt. Bei einem entsprechenden Kontext oder bei Verwendung entsprechender lexikalischer Mittel zur Kennzeichnung der Zukünftigkeit kann auch *Präsens Indikativ* (futurisches Präsens) eingesetzt werden. Von den grammatischen Mitteln wird das *Futur II Indikativ* äußerst selten zur Wiedergabe von absoluten zukünftigen Zeitverhältnissen gebraucht. Diese grammatische Form des Verbs wird fast ausschließlich zum Ausdruck der Geltungsgradmodalität verwendet. In den seltenen Fällen wird der Tempusform obligatorisch ein lexikalisches Mittel zur Konstituierung der Zukünftigkeit beigelegt. Diese Konstruktion drückt dann eine für die Zukunft anzunehmende Abgeschlossenheit des Sachverhalts aus.

In zwei Tagen wird der Schnee vollständig getaut sein.

Bei lexikalischen Mitteln kommen vor (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 10 f.):

- Adverbien: *morgen, bald, nächstens,*
- Adjektive (abgeleitet von den Adverbien): *morgig, baldig,*
- Präpositionen: *vor, in, bis.*

Die Atemporalität wird ausschließlich mit Hilfe von *Präsens Indikativ* ausgedrückt. Es handelt sich dabei um allgemeingültige oder verallgemeinernde Aussagen wie zum Beispiel die Formulierung von Gesetzmäßigkeiten oder von Ergebnissen wissenschaftlicher Untersuchungen. Die Aussagen können in vielen Fällen keiner der Zeitstufen zugeordnet werden bei folgenden (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 11 f.):

Substantiven (bei Angabe von Zeiteinheiten): *Sekunde, Stunde, Tag, Woche, Jahr, Wochentage, Monatsnamen, Jahreszeiten* (Im Falle des Wetterberichts haben diese Bezeichnungen immer einen konkreten zeitlichen Bezug, denn es ist immer der nächste Termin nach der Veröffentlichung gemeint.),

Am Montag beginnt die Arbeitswoche. [atemporal]
Kräftige Gewitter sind auch am Montag möglich. [am nächsten Montag und nicht jeden Montag]

- Adjektiven: *stündlich, -stündig, herbstlich, winterlich* usw.,
- Adverbien: *oft, immer, manchmal, selten, stets, nie* usw.

Sonst ist es oft noch klar und meist trocken.
Schauer gibt es nur noch selten.

- Präpositionen (es wird Zeitpunkt, Zeitdauer oder zeitliche Unbestimmtheit angegeben).

5.4.2 2. Mikrofeld. Feld der relativen Zeit

Die relative Zeit drückt zeitliche Beziehungen zwischen den Geschehen aus. Die Gleichzeitigkeit, die Nachzeitigkeit und die Vorzeitigkeit werden vorrangig durch Adverbien und Konjunktionen dargestellt (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 12). Die Gleichzeitigkeit wird durch den Gebrauch der gleichen Tempora in Satzverbindungen und Satzgefügen realisiert. Im Satzgefüge werden die Beziehungen durch eine bestimmte Tempusabfolge (*consecutio temporum*) geregelt. Miteinander können entweder die Vergangenheitstempora oder die Nichtvergangenheitstempora kombiniert werden (vgl. GÖTZE/HESS-LÜTTIG 1999, S. 105). Es ergibt sich also folgende Zeitabfolge: zum Ausdruck der Vorzeitigkeit wird im Hauptsatz Präsens gebraucht und das vorher abgeschlossene Geschehen im Nebensatz mithilfe von Perfekt ausgedrückt. Liegen beide Geschehen in der Vergangenheit, tritt an die Stelle des Präsens das Präteritum und an die Stelle von Perfekt das Plusquamperfekt. Die futurischen Tempusformen (entsprechend Futur I und Futur II) werden selten gebraucht. Statt dessen wird dieser Sachverhalt mit dem ersten Tempuspaar ausgedrückt. Dieselben Regeln gelten auch für Satzverbindungen.

Im Gegensatz zur Vorzeitigkeit werden diese Grundregeln für die Nachzeitigkeit nur selten angewandt. In den Satzgefügen tritt dann die umgekehrte Tempusfolge auf, das heißt Perfekt/Plusquamperfekt im Hauptsatz und Präsens/Präteritum im Nebensatz. Am häufigsten stehen aber, wie bei der Gleichzeitigkeit, gleiche Tempora in den Sätzen. Die zeitlichen Relationen werden in diesem Fall durch lexikalische Mittel gekennzeichnet.

Die temporalen Beziehungen können auch innerhalb eines Satzes zwischen Wortgruppen bestehen. Die Gleichzeitigkeit wird dabei ausgedrückt durch:

- Infinitivgruppen mit Infinitiv Präsens,
- Partizipial- oder Substantivgruppen mit Partizip I,

- Substantive mit Präposition.

Oberhalb etwa 500 bis 800 Meter wird es schneien, während in tieferen Lagen zumindest tagsüber eher die Regenphase anzutreffen sein wird.

Sonnabend muss aus meist starker Bewölkung bei Höchstwerten um 11, im Bergland um 8 Grad mit Regenschauern oder zeitweiligem Regen gerechnet werden.

Zum Ausdruck der Vorzeitigkeit werden benutzt:

- Infinitivgruppen mit Infinitiv Perfekt,
- Partizipial oder Substantivgruppen mit Partizip II,
- Substantive mit Präposition.

Oft werden in den Satzverbindungen und Satzgefügen sowohl grammatische als auch lexikalische Mittel verwendet.

In den Wetterberichten sollte man alle relativen Zeitbeziehungen als möglich annehmen. Bei der Schilderung der Wetterlage kann man Vergangenheitstempora und das Präsens erwarten. Bei der Vorhersage müssten die futurischen Tempusformen, futurisches Präsens eingeschlossen, eher zum Gebrauch kommen. Auch die zeitlichen Relationen zwischen den einzelnen Wettererscheinungen werden sowohl in den Wettervorhersagen als auch in den Wetterberichten sprachlich verdeutlicht.

5.5 Feld der Kausalität

Das Makrofeld der Kausalität kann in weitere Mikrofelder gegliedert werden. In Anlehnung an SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991 werden folgende fünf Mikrofelder beschrieben:

- 1. Mikrofeld – Kausalfeld im engen Sinn,
- 2. Mikrofeld – Konsektivfeld,
- 3. Mikrofeld – Konzessivfeld,
- 4. Mikrofeld – Konditionalfeld,

- 5. Mikrofeld – Finalfeld.

Alle diese Felder müssten auch in der Wetterberichten vorhanden sein, mit Ausnahme des 5. Mikrofeldes, denn dem Wetter kann man keine Motivierung nachweisen. Darüber hinaus sind die Wettervorhersagen und -berichte Texte, die informieren sollen. Wenn die Wettertexte die Empfänger der Informationen zu etwas verleiten sollen, dann tun sie das nur indirekt. Aus diesen Gründen wird das Finalfeld aus weiteren Untersuchungen ausgeschlossen. Auch das 4. Mikrofeld, das Konditionalfeld, wird aus den Überlegungen ausgeschlossen, weil die Meteorologen und Massenmedien eine konkrete Prognose und einen konkreten Wetterverlauf anbieten. Es kann in diesem Fall keine Bedingungen und daraus resultierende unterschiedliche Prognosen geben.

Die Grenzen der Mikrofelder, die das Makrofeld konstituieren, sind nur schwer zu ziehen²⁵. Viele sprachliche Mittel konstituieren nämlich mehrere Mikrofelder und es ist nur nach einer genaueren semantischen Analyse des Kontextes möglich, die betreffenden Sprachformen dem einen oder anderen Mikrofeld zuzuordnen.

5.5.1 1. Mikrofeld. Kausalfeld im engen Sinn

Als grammatische Mittel des Feldes fungieren vor allem Satzgefüge und Satzverbindungen. Die Nebensätze werden angeschlossen mit den Konjunktionen *weil* oder *da*. Die Gründe können im Hauptsatz durch das Adverb *deshalb* oder *deswegen* angedeutet werden, wodurch die Wichtigkeit des Grundes unterstrichen wird. Anstelle der vollständigen Nebensätze können auch verkürzte Nebensätze in Form von Partizipialkonstruktionen stehen. Dieses sprachliche Mittel gebraucht man im Deutschen äußerst selten. Die Satzverbindungen werden eingeleitet durch Konjunktionen oder Partikeln *denn, nämlich, eben, halt, doch*.

²⁵ Zu den Gründen dafür vgl. das unter 5.1 Gesagte, S. 96.

Weitere Gründe werden durch die Subjunktionen *zumal* oder *umso mehr als* abgeschlossen. Auch einfache Reihen von Sätzen können das kausale Feld konstituieren. (Vgl. BUSCHA et al. 2002, S. 56 ff.)

*Auch die Nacht ist sehr mild, denn die Luft kühlt nur auf rund 10 Grad ab.
Da es milder wird, fällt nur noch im höheren Bergland Schnee.*

Im Bereich der lexikalischen Mittel wird das Mikrofeld konstituiert durch (vgl. BUSCHA et al. 2002, S. 66 ff.):

- präpositionale Wortgruppen mit: *wegen, aufgrund, infolge, dank, aus, vor, durch, zufolge, zuliebe, um ... willen, anlässlich* usw.;

*Aufgrund der starken nächtlichen Auskühlung entsteht teilweise Nebel der sich tagsüber hartnäckig halten kann.
Im Nordwesten wird es dank Hochdruckeinfluss morgen recht freundlich.*

- adverbiale Ableitungen mit *-halber*;
- Verben: *auslösen, bewirken, hervorrufen, herbeiführen, bringen*;

Ein weiteres Tief, das vom Atlantik die Biskaya ansteuert, bringt wahrscheinlich am Dienstag ergiebige Regenfälle und dem Süden Deutschlands Sturm.

- Substantive: *Grund, Ursache, Motiv, Anlass, Voraussetzung*.

Viele sprachliche Mittel dieses Mikrofeldes liegen in der Peripherie zum 2. Mikrofeld (siehe unten), wie das am folgenden Beispielsatz verdeutlicht wird.

*Dank Hochdruckeinfluss wird es vorübergehend freundlicher.
Es wird freundlicher, weil das Land unter Einfluss des Hochdrucks steht.
Die Folge des Hochdruckeinflusses ist das vorübergehend freundliche Wetter.*

Sprachliche Mittel aus diesem kausalen Mikrofeld kann man bei der Darstellung der Wetterabläufe erwarten.

5.5.2 2. Mikrofeld. Konsekutivfeld

Die sprachlichen Mittel des Konsekutivfeldes drücken eine nicht realisierte (realisierbare oder nicht realisierbare) Folge bzw. eine bereits realisierte Folge von Sachverhalten aus. Es wird jedoch auf die weitere Unterteilung des Mikrofelds in Mikrofelder zweiten Grades verzichtet, weil das für die hier erforderlichen weiteren Untersuchungen irrelevant ist. Das Feld konstituieren (vgl. BUSCHA et al. 2002, S. 135 ff.):

- Satzgefüge mit: *so dass, so / solch / derart / genug / dermaßen ... dass, ohne dass, ohne ... zu, weshalb, weswegen, als dass + können* (sehr oft im Konjunktiv II),

Gleichzeitig baut sich von Westen hoher Luftdruck auf, so dass in der Westhälfte sonnige Momente häufiger werden.

- die Infinitivkonstruktion *ohne zu* sowie die Konstruktion *um zu* mit einem obligatorischen Korrelat *zu* im übergeordneten Satz,

*Der Wind weht stark, ohne die Geschwindigkeiten von gestern zu erreichen.
Es ist zu schön, um wahr zu sein.*

- Satzverbindungen mit den Konjunktionaladverbien *also, daher, darum, deshalb, deswegen*, (siehe dazu auch Kapitel 5.5.1)

Schon jetzt sorgen Ausläufer eines Tiefs, das nach Südschweden wandert, wieder für kräftigen Regen, der sich von Westen her ausbreitet. Der Deutsche Wetterdienst warnt daher für die rot schraffierten Bereiche weiterhin vor starkem Tauwetter und Dauerregen.

- Negation und die Partikeln *aber* oder *jedoch*.

Gegen Morgen kommt in Thüringen erste Bewölkung auf, Regen gibt es aber noch nicht.

Zu den lexikalischen Mitteln, die das Feld konstituieren, gehören (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 60 f.; siehe dazu auch Kapitel 5.5.1):

- Adjektive: *vergebens, vergeblich, umsonst*;
- Substantive: *Folge, Ergebnis, Nachwirkung, Resultat, Auswirkung*;
- Verben: *sich ergeben aus, zurückzuführen sein auf, hervorgehen aus, führen zu, nach sich ziehen, mit sich bringen*.

Das Konsekutivfeld müsste in den Wetterberichten vor allem in den Beschreibungen der bisherigen und der zukünftigen Wetterentwicklung vorhanden sein.

5.5.3 3. Mikrofeld. Konzessivfeld

Ein konzessives Verhältnis liegt dann vor, wenn ein Sachverhalt inhaltlich nicht dem entspricht, was man aufgrund eines anderen Sachverhalts erwarten könnte (vgl. GÖTZE/HESS-LÜTTIG 1999, S. 425). Das Mikrofeld kann weiter spezifiziert werden, diese Einteilung ist aber für weitere Untersuchungen irrelevant. Sprachlich können solche Beziehungen durch:

- Nebensätze mit *obwohl, obgleich, wo, trotzdem, wenn auch, auch wenn, wenngleich, wenschon, so*,
- Nebensätze mit Fragewörtern und den Partikeln *immer* oder *auch*,
- Satzverbindungen mit *trotzdem, dennoch, doch, jedoch, gleichwohl, zwar ... aber, allerdings, immerhin, mindestens, wenigstens, eigentlich, andererseits, noch so* ausgedrückt werden (vgl. BUSCHA et al. 2002, S. 165 ff.).

Zwar liegt Deutschland auch morgen innerhalb einer großen Hochdruckzone, dennoch können die Wolken eines Tiefs über dem Atlantik bis zu uns vordringen und für etwas Regen sorgen.

Die lexikalischen Mittel gehören, ähnlich wie bei vorangehenden Feldern, zu folgenden Wortarten (vgl. ebenda):

- Adjektiv: *widersprüchlich, widersinnig, widerspruchsvoll,*
- Präpositionen und Präpositionalgruppen: *trotz, ungeachtet, zum Trotz,*
- Substantiv: *Widerspruch, Kompromiss, Zugeständnis,*
- Verben: *widersprechen, einräumen, zugeben.*

Sonst bleibt es trotz einiger Wolken weitgehend trocken.

Einige sprachliche Mittel des Konzessivfeldes stehen in der Peripherie zum Mikrofeld der Ungleichheit (siehe dazu auch Kapitel 5.6.2). Insbesondere im Kommunikationsbereich der Massenmedien müssten Mittel aus diesem Mikrofeld nachzuweisen sein, weil Normverstöße bzw. Widersprüche, wie im Kapitel 2.3 dargelegt, für ihn typisch sind.

5.6 Feld der Komparativität

Das Feld der Komparativität wird von Mitteln konstituiert, die das Ergebnis des Vergleichens von zwei oder mehr Erscheinungen bezeichnen (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 71). Das Feld besteht aus zwei Mikrofeldern, dem Feld der Übereinstimmung und dem Feld der Ungleichheit, die ihrerseits weiter unterteilt werden können. Es soll durch eine Abbildung verdeutlicht werden.

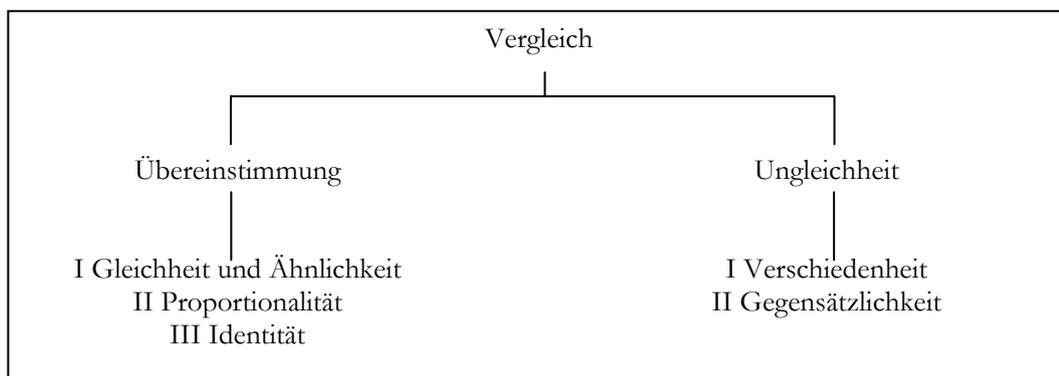


Abb. 23: Das Feld der Komparativität (vgl. BUSCHA et al. 2002, S. 194)

Gleichheit und Ähnlichkeit bezeichnen verschiedene Grade der Übereinstimmung. Sie gehen oft ineinander über. Unter Proportionalität werden graduelle Veränderungen zweier Sachverhalte verstanden. Sie vollziehen sich parallel in wechselseitiger Abhängigkeit. Die Identität ist die vollständige Übereinstimmung zweier Gegenstände oder Sachverhalte. Das Mikrofeld der Ungleichheit ist nach dem Grad der Nicht-Übereinstimmung unterteilt (vgl. BUSCHA et al. 2002, S. 194 f.). Für weitere Erwägungen ist so eine genaue Einteilung in Mikrofelder zweiten Grades irrelevant und deshalb konzentrieren sich weitere Untersuchungen nur auf die beiden Mikrofelder – das Feld der Übereinstimmung und das Feld der Ungleichheit.

5.6.1 1. Mikrofeld. Feld der Übereinstimmung

Dieses Mikrofeld konstituieren sowohl grammatische als auch lexikalische Mittel. Das wichtigste Mittel ist die Komparationsstufe Positiv mit der einem Adjektiv oder Adverb vorangestellten Partikel *so* und der angeschlossenen Vergleichspartikel *wie*. Zur Unterstreichung der Merkmalsübereinstimmung kann die vorangestellte Partikel durch *ebenso*, *genauso*, *geradeso* ersetzt werden. Wenn das Adjektiv oder Adverb fehlt, wird auch diese Partikel weggelassen. Andere Partikeln (*beinahe*, *fast*, *nabezu*, *ungefähr*) drücken dagegen den eingeschränkten Grad

der Übereinstimmung aus (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 72). Die Beziehungen der Ähnlichkeit können auch mit syntaktischen Mitteln ausgedrückt werden. Dafür können Nebensätze mit *wie, so, je ... desto / umso, je nachdem, als (ob / wenn), wie (wenn)* verwendet werden. Auch lexikalische Mittel konstituieren das Feld. Es sind unter Anderem (vgl. BUSCHA et al. 2002, S. 196 ff.):

- Adjektivbildungen und -ableitungen mit *-artig, -förmig, -gemäß, -mäßig, -gerecht, -ig, -lich, -isch, -haft, -al, -esk*;

*An der See und auf den Bergen orkanartige Böen.
In der Westhälfte bis Sonntag sonnig und sommerlich warm.*

- Adjektive und Adverbien: *gleich, adäquat, entsprechend, ähnlich, identisch, kongruent, analog, proportional*;
- Verben: *sich decken, entsprechen, ähneln, gleichen, übereinstimmen, entsprechen*;
- Substantive: *Gleichartigkeit, Einklang, Ähnlichkeit, Gleichheit, Entsprechung, Harmonie, Übereinstimmung, Identität*.

Darüber hinaus gehören zu diesem Mikrofeld Zusammensetzungen der Adjektive und Substantive, wie zum Beispiel *schneeweiß*.

5.6.2 2. Mikrofeld. Feld der Ungleichheit

Dieses Mikrofeld bedient sich in erster Linie des Komparativs eines Adjektivs oder Adverbs im Satzgefüge mit *als*. Der entsprechende Komparativ drückt dann den größeren Grad einer Eigenschaft gegenüber dem Positiv aus. Sind die Prädikate in beiden Teilsätzen des Gefüges identisch, wird der Nebensatz zu einem Wort oder einer Wortgruppe verkürzt. Auch ist der attributive Gebrauch des Komparativs möglich. (Vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 73 f.)

*Ansonsten gibt es mehr Wolken als Sonne.
Das Atlantikhoch dehnt sich währenddessen aus und sorgt am Dienstag für freundlicheres Wetter.*

Der Komparativ kann aber auch durch *mehr*, *weniger* oder *minder* und einen angeschlossenen Positiv umschrieben werden.

Am Freitag im Nordosten noch ein paar Regentropfen oder Schneeflocken, sonst ist es mal mehr mal weniger stark bewölkt und trocken.

Die Vergleichsbasis kann aber auch vollständig ausgelassen werden. Sie ergibt sich dann meistens aus dem Kontext.

Atlantikluft hat die schwül-warme Gewitterluft verdrängt, und die 25 Gradmarke wird kaum noch überschritten. Von Westen geraten wir aber wieder unter Hochdruckeinfluss, der für viel Sonne sorgt, und am Samstag wird es auch wieder deutlich wärmer. [deutlich wärmer als 25 Grad]

Bei einigen Adjektiven, insbesondere Dimensionsadjektiven, die ohne eine Vergleichsbasis gebraucht werden, bedeutet der Komparativ aber einen geringeren Grad einer Eigenschaft dem Positiv gegenüber. Er nimmt in diesem Fall Bezug auf das Antonym des zugrunde liegenden Adjektivs. (Vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 75.)

Im Süden regnet es auch längere Zeit. (kurze Zeit – längere Zeit – lange Zeit)

Der Elativ und der Superlativ geben entsprechend einen sehr hohen und den höchsten Grad einer Eigenschaft an. Sehr oft werden diese Formen in Zusammensetzungen mit Substantiven oder anderen Adjektiven gebraucht. Statt des Elativs können auch Zweitsätze (dass-Nebensätze) angeschlossen werden, die mit den Adverbien *so*, *dermaßen*, *derart* oder mit dem Pronomen *solch* angedeutet werden. (Vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 76.)

*Die höchsten Werte liegen zwischen 5 und 10 Grad.
Der Sturm tobte so heftig, dass zahlreiche Gebäude beschädigt wurden.
Die Tiefsttemperaturen der Nacht liegen zwischen 4 und 8 Grad.*

Die Merkmalsgegensätze werden grammatisch durch adversative Satzverbindungen und Satzgefüge wiedergegeben. Dafür stehen zur Verfügung Nebensätze mit *während* oder *wohingegen* sowie Zweitsätze mit den Konjunktionen *aber*, *doch*, *jedoch*, *sondern*, *dagegen*, *demgegenüber*. Sehr oft werden die Sätze nicht eingeleitet oder es werden zwei separate Sätze einander gegenüber gestellt. (Vgl. BUSCHA et al. 2002, S. 232.)

*Am Freitag wird es milder und von Westen ziehen Wolken und Regen heran, während es im Osten noch freundlich bleibt.
Am Samstag im Süden noch Sonne, von Nordwesten zieht dagegen Regen heran.
Am Freitag im Süden freundlicher und milder, im Norden etwas Regen.*

Auch lexikalische Mittel sind in diesem Mikrofeld möglich und üblich. Es gehören dazu (vgl. BUSCHA et al. 2002, S. 227 ff.):

- Verben: *abweichen, sich abheben, differieren, sich widersprechen*;
- Adjektive: *entgegengesetzt, gegensätzlich, umgekehrt, abweichend, anders, unähnlich*;
- Präpositionen und Präpositionalphrasen: *entgegen, im Gegensatz zu*;
- Substantive: *Abweichung, Differenz, Ungleichheit, Gegensatz, Widerspruch, Unterschied, Gegenteil*.

Vor allem im Kommunikationsbereich der Massenmedien sind unter anderem die Quantitäten und die Normverstöße (vgl. LUHMANN 2004, S. 59 ff.; mehr dazu siehe Kapitel 2.3) wichtig. Das Übermaß, die Überschreitung einer Norm werden durch die Konstruktion *zu* mit einem Adjektiv im Positiv ausgedrückt. Das Maß der Überschreitung kann durch Maßangaben verdeutlicht werden. Die Zahlwörter überhaupt spielen im ganzen Feld und insbesondere im 2.

Mikrofeld eine wichtige Rolle, und zwar bezeichnen sie das Maß der Differenz zwischen den verglichenen Größen. (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S.76f).

5.7 Feld der Personalität

Bei dem Feld der Personalität kann man zwei Mikrofelder feststellen – Anrede und Bezeichnung. Es ist auch eine weitere Einteilung möglich, denn es sind verbale und nonverbale Mittel möglich. Da es sich bei keinem der zu untersuchenden Texte um gesprochene Texte mit einem sichtbaren Moderator handelt (bei der Tagesschau wird der Text aus dem Off gesprochen), werden diese Mittel aus weiteren Überlegungen ausgeschlossen.

Für die Anrede stehen in erster Linie die Personalpronomina der zweiten Person Singular und Plural sowie die sogenannte Höflichkeitsform zur Verfügung. Darüber hinaus wird die nominale Anrede gebraucht. Sie ist vielfältiger als die pronominalen Formen und wird anders als die Pronomina aus dem Satz ausgeklammert. Sie wird im geschriebenen Text durch Kommas und im gesprochenen Text durch eine Sprechpause abgetrennt. (Vgl. BUSCHA et al. 2002, S. 21 ff.)

Als nominale Anrede kommen folgende Mittel in Frage:

- Namen,
- Titel,
- Ränge,
- Berufe, Funktionen, Tätigkeiten, Handlungen,
- Verwandtschaftsbezeichnungen,
- Einrichtungen und Institutionen.

Die Wetterberichte wenden sich aber nur in einem beschränkten Maße direkt an ihre Empfänger, daher wird dieses Mikrofeld, aller Wahrscheinlichkeit nach, selten in den Texten anzutreffen sein. Das Mikrofeld der Bezeichnung der Per-

son ist im allgemeinen Sprachgebrauch häufiger und wird auch häufiger in den Wetterberichten erwartet.

Die Meteorologen des Deutschen Wetterdienstes warnen vor Unwettern.

Beide Mikrofelder liegen dicht beieinander. Jedes sprachliche Mittel des Mikrofeldes der Anrede kann auch als Bezeichnung verwendet werden. Dies betrifft insbesondere die nominalen Anreden. Als pronominale Personenbezeichnungen kommen außer den Personalpronomina auch die Possessiv-, Indefinit-, Relativ- und Demonstrativpronomina vor. (Vgl. BUSCHA et al. 2002, S. 37 ff.)

5.8 Feld der Passivität

Feldtheorien, die von einem Feld der Passivität oder gar einem Aktiv-Passiv-Feld ausgehen, sind von der aktuellen Forschung als überholt eingestuft worden. Diese Bezeichnungen verletzen die allgemeine Logik der Klassifizierung, weil nur ein kategorielles Oppositionsglied behandelt wird. Stattdessen hat sich die grammatische Kategorie der Diathese etabliert, die neben Aktiv und Passiv auch Medial, Reflexiv und Reziprok umfasst (vgl. KOTIN 2007, S. 15ff.). Da es sich bei dem angewandten Feldmodell um ein nahezu vollständig übernommenes Konzept handelt, wird in der vorliegenden Arbeit von einem Feld der Passivität ausgegangen.

Durch die Passivität kann ein Sachverhalt aus unterschiedlichen Blickwinkeln gesehen und beschrieben werden. Es steht dafür in erster Linie die grammatische Kategorie des Genus verbi zur Verfügung. Darauf aufbauend kann das Feld in drei Mikrofelder unterteilt werden: Aktiv, Vorgangspassiv und Zustandspassiv (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 39). Beim Aktiv steht der Handelnde und beim Passiv der Vorgang bzw. der Zustand im Mittelpunkt. Während die Aktivformen von allen Verben gebildet werden können, gibt es die Formen des Vorgangs- und Zustandspassivs nur für die meisten tran-

sitiven Verben und einige intransitive Verben. Es ist nur bei etwa 50% aller Verben möglich (vgl. SOMMERFELDT/STARKE 1998, S. 80). Aus diesem Grund gilt das Aktiv als Normalform der Verben. Es kann eine Handlung, einen Vorgang/Zustand, einen unpersönlichen Sachverhalt, ein Merkmal oder eine Eigenschaft bezeichnen (vgl. GÖTZE/HESS-LÜTTIG 1999, S. 107).

Der Wind weht mäßig bis schwach aus nördlichen Richtungen. (Vorgang)
Die Sonne scheint häufig. (Zustand)
Es regnet. / Es schneit. (unpersönlicher Sachverhalt)
Morgen bleibt das Wetter unbeständig. (Merkmal/Eigenschaft)

Die passivischen Strukturen drücken u.a. positive Ergebnisse, aktives Verhalten und Befehle aus (als Konkurrenzform zur Aufforderungsmodalität) (vgl. GÖTZE/HESS-LÜTTIG 1999, S. 107).

Am Tag werden 11 bis 14 Grad erreicht.
Im Norden muss mit Glätte gerechnet werden.

Das Mikrofeld des Aktivs wird ausschließlich durch die Aktivformen der Verben konstituiert. Das Mikrofeld des Vorgangspassivs kann dagegen zusätzlich durch Sätze konstituiert werden, die zwar grammatisch zum Aktiv zugeordnet werden sollten, semantisch aber Passivsätzen entsprechen (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 41). Die „Passiversatzformen“ kann man in zwei Gruppen einteilen – ohne und mit modaler Komponente. Keine modale Bedeutung haben (vgl. GÖTZE/HESS-LÜTTIG 1999, S. 111 f):

- Konstruktionen mit *man*,
- Verben *bekommen, erhalten, kriegen* + *Partizip II*,
- Funktionsverbgefüge der Verben *erfahren, erhalten, finden, gelangen, kommen*,
- Verben mit reduzierter Valenz,
- Reflexivkonstruktionen mit unpersönlichem Subjekt.

Folgende Konstruktionen liegen in der Peripherie zu den Feldern der Modalität (Geltungsgrad und Aufforderung):

- Konstruktionen mit *sein, bleiben, stehen, gehen* + *zu* + *Infinitiv*,
- Konstruktionen mit *sich lassen* + *Infinitiv*,
- Konstruktionen mit *es gibt, es bleibt* + *zu* + *Infinitiv*,
- adjektivische Derivate auf *-bar, -lich, -haft, -fähig, -wert, -abel*.

Das Zustandspassiv bezeichnet die durch eine Handlung geschaffenen Zustände. Außer dem Genus verbi können zum Ausdruck des Zustands auch die Konstruktionen mit *bleiben, scheinen* und *stehen* anstelle des Hilfsverbs *sein* gebraucht werden (vgl. SOMMERFELDT/SCHREIBER/STARKE 1991, S. 42).

Der Winter scheint vergessen.

Wie im Kapitel 2.2 bereits erörtert sind die passivischen Sätze für die Sprache des Kommunikationsbereichs der Wissenschaft üblich. Das Passiv wird vor allem in den Naturwissenschaften und in der Technik gebraucht. Daher wird zu untersuchen sein, ob das Feld auch eine Rolle in den Wettervorhersagen spielt. Auch für die Sprache der Massenmedien soll das Passiv typisch sein. In der gesprochenen Sprache ist es etwas weniger verbreitet. Daher muss überprüft werden, in welchen Funktionen sprachliche Mittel aus dem Feld der Passivität in den einzelnen Medien auftreten, weil es sich bei den Korpus-texten um verschiedene Texttypen handelt. In der Zeitung handelt es sich um Texte der konzeptionellen und medialen Schriftlichkeit, in den übrigen Medien (Radio und Fernsehen) handelt es sich um konzeptionell schriftliche aber medial mündliche Texte.

6 Die Textsorte *Wettervorhersage* im Kommunikationsbereich der Wissenschaft

Im vorliegenden Kapitel soll die Textsorte *Wettervorhersage*, die im Kommunikationsbereich der Wissenschaft verankert ist, zur Überprüfung der theoretischen Erkenntnisse beschrieben werden. Verfahren wird nach dem im Kapitel 3 entworfenen Beschreibungsmodell. In der Zusammenfassung erfolgt letztendlich auch die Überprüfung der für den Kommunikationsbereich bestimmten Funktionen und Leistungen und der Funktion der Textsorte. Es soll auch in Erfahrung gebracht werden, welche für den Kommunikationsbereich typischen sprachlichen Mittel in der Wettervorhersage gebraucht werden. Man kann erwarten, dass in den Texten einfache Indikativsätze überwiegen, größtenteils entpersonalisiert, darunter müssten auch passivische Konstruktionen feststellbar sein. Die häufigsten Satzgefüge sollten mit Konditional- oder Kausalsätzen gebildet sein. Die Modalität der Sätze müsste die ersten beiden Mikrofelder umfassen, besonders im Bereich der lexikalischen Mittel. Eine genauere Beschreibung des Kommunikationsbereichs und seiner sprachlichen Mittel findet sich im Kapitel 2.2. Das Korpus der Beschreibung bilden 84 Wettervorhersagen des Deutschen Wetterdienstes.

6.1 Situationalität

Der Deutsche Wetterdienst ist eine formale, hierarchisch aufgebaute Organisation im System der Wissenschaft. Ihre Mitglieder sind psychische Systeme – Meteorologen, die das Wetter beobachten und die Erkenntnisse in Form von Wetterkarten und -vorhersagen an das Gesellschaftssystem weitergeben. Die Meteorologen bedienen sich dabei eines technischen Instrumentariums, womit messbare Werte festgestellt werden können. Daher kann der Bereich der Wetterforschung eindeutig zum System der Wissenschaft gezählt werden.

Der Weg von gemessenen Größen zur Wettervorhersage ist komplex. Die Erstellung einer allgemeinverständlichen Prognose verläuft, wie im Zuge der Selbstreflexion²⁶ des Systems gefordert, in zwei Schritten. Man erstellt eine wissenschaftliche Prognose und anhand dieser wird eine Wettervorhersage verfasst (vgl. GEB 1991, S. 54). Bevor also eine Prognose erstellt wird, müssen die Daten dafür gesammelt werden. Dies geschieht vor allem in einem großflächig angelegten Netz von Wetterstationen des Deutschen Wetterdienstes, aber es werden auch Satellitenbilder genutzt, die die Veränderungen der Bewölkung sowie die ziehenden Fronten und Zyklone – aus dem All gesehen – darstellen und alle paar Minuten als Bilder an die Erde funken, sowie Informationen über die Lage und Größe der Niederschläge, die man dank der Wetterradare in Erfahrung bringen kann.

Die gesammelten Daten gelangen auf elektronischem Wege, binär codiert, in die Vorhersagezentrale des Deutschen Wetterdienstes in Offenbach. Dort werden sie in den Computer eingespeist, der unter Berücksichtigung des historischen Wettergeschehens die Wetterentwicklung modelliert. Der Deutsche Wetterdienst setzt zur Zeit drei numerische Modelle, die im Grunde genommen nichts anderes als große Computerprogramme sind, ein – Globalmodell (GME), Lokalmodell für Europa COSMO-EU (auch LME genannt) und Regionalmodell für Deutschland COSMO-DE (auch LMK genannt)²⁷. Anhand der Modelle werden unterschiedliche Wettervorhersagekarten erstellt. Sie prognostizieren den Niederschlag, den Luftdruck, die Windgeschwindigkeit und die Temperaturen, die in absehbarer Zeit – je nachdem, welchen Zeitabschnitt die Prognose betreffen soll. Das GME kann das Wetter für die nächsten 174 Stunden ausrechnen und das COSMO-Modell höchstens für 78 Stunden. Ergebnis der Berechnungen sind Wetterkarten, die zwar auch der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wer-

²⁶ Von Selbstreflexion des Systems über die Wettervorhersage zeugen zum Beispiel die Konferenzbände von Werner Wehry (WEHRY 1991; 1998).

²⁷ Näheres zu den einzelnen Vorhersagemodellen findet sich auf den Internetseiten des Deutschen Wetterdienstes.

den, aber ohne meteorologisches Wissen nicht unbedingt verstanden werden können. Sie bedienen sich eines konventionalisierten, international verständlichen Zeichencodes. Die Karten, obwohl sie im engeren Sinne keine Texte sind, können eindeutig als zum Kommunikationsbereich der Wissenschaft gehörig bestimmt werden. Hauptsächlich dienen sie der fachinternen Kommunikation und sind Basis für synoptische Übersichten. (Vgl. KRYCKI 2008, S. 146.)

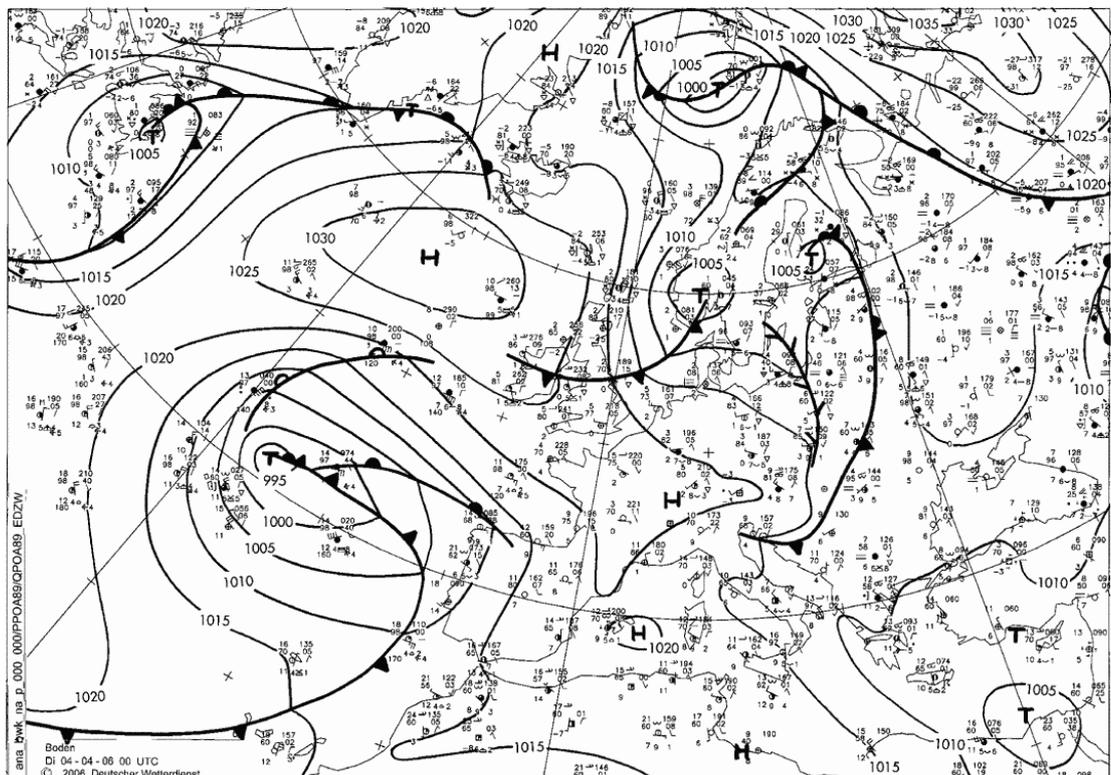


Abb. 24: Wettervorhersagekarte

Diese Texte werden in Form einer kurzfristigen²⁸ und mittelfristigen synoptischen Übersicht²⁹ verfasst und dienen, wie bereits gesagt, hauptsächlich zur Kommunikation unter den Meteorologen. Die kurzfristige Prognose betrifft einen Zeitraum von heute bis übermorgen und die mittelfristige einen Zeitraum

²⁸ Siehe Anhang, Text 1.

²⁹ Siehe Anhang, Text 2.

vom 3. bis zum 7. Folgetag. Bei der kurzfristigen Übersicht kann man folgende Textteile feststellen: 1. Beschreibung der Großwetterlage, 2. synoptische Entwicklung heute, morgen und übermorgen (für jeden Tag separat) sowie 3. Modellvergleich und -abschätzung. Bei der mittelfristigen Prognose kann man folgende Textteile finden: 1. Allgemeiner Hinweis zur mittelfristigen Wetterentwicklung, 2. Synoptische Entwicklung im beschriebenen Zeitraum, 3. Bewertung der Konsistenz des operationellen Laufs, 4. Vergleich mit anderen globalen Modellen, 5. Bewertung der Ensemblevorhersagen, 6. Wahrscheinlichkeiten für signifikante Wettererscheinungen. Zum Schluss wird auch immer die Basis für die Mittelfristvorhersage (das angewandte Computermodell) genannt.

Die kurzfristige Übersicht betrifft den gleichen Zeitraum wie der vom Deutschen Wetterdienst verschickte Newsletter (die nächsten 3 Tage) und daher werden an dieser Stelle zwei Texte einander gegenübergestellt (Synoptische Übersicht – Kurzfrist³⁰ vom 30. April 2007 und Newsletter³¹ vom 30. April 2007). Diese Gegenüberstellung kann an dieser Stelle nur exemplarisch dargestellt werden und nicht den Umfang einer vollständigen Beschreibung haben.

Die Synoptische Übersicht – Kurzfrist hat eine Länge von 769 Wörtern, die auf 37 Sätze verteilt sind. Das ergibt eine mittlere Länge eines Satzes von 19 Wörtern. Der Newsletter hat bei einer Länge von 1311 Wörtern 91 Sätze. Das ergibt also einen Wert von 13,6 Wörtern pro Satz. Dies deutet darauf hin, dass die Sätze im Newsletter kürzer sind, was ihre Verständlichkeit erhöht. Darüber hinaus beinhaltet die synoptische Übersicht eine Reihe von meteorologischen Begriffen und Akronymen, die für Laien völlig unverständlich sind, zum Beispiel: *Omega-Muster mit zwei flankierenden Trögen, quasistationäre Luftmassengrenze, Schwerpunkt der KLA, antizyklonal geprägtes Strahlungswetter, ECMF von 12 UTC Konvektiver Niederschlag, Frontogenese, Kaltluftadvektion, Okklusion oder Zyklagenese*. Im Newsletter verwendet man dagegen die auch für Laien verständlichen Begriffe

³⁰ Anhang, Text 1.

³¹ Anhang, Text 3.

und Bezeichnungen der Wettererscheinungen. Die wissenschaftliche Begründung der prognostizierten Wetterentwicklung wird dabei ausgelassen.

Einzig im äußersten Süden - im Bereich der quasistationären Luftmassengrenze - hält sich noch ein Rest etwas feuchterer Warmluft, allerdings sind die Taupunkte gegenüber gestern früh auch hier zurückgegangen. Trotzdem kann es ab dem Nachmittag in unmittelbarer Alpennähe sowie vielleicht noch im südlichsten Baden zu vereinzelten, im Wesentlichen orographisch ausgelösten Überentwicklungen kommen. (Synoptische Übersicht – Kurzfrist)

Am Montag bleibt es meist sonnig, im Tagesverlauf kommen im äußersten Süden wieder Quellwolken auf, es gibt aber nur im Südschwarzwald und in den Alpen vereinzelt Schauer oder Gewitter. (Newsletter)

Es bleibt antizyklonal, was unter dem Strich trockenes und strahlungsreiches Wetter zur Folge hat. Allerdings soll nach GME im Nordosten noch mal ein Schwall frischer Kaltluft einfließen, ein Szenario, das von den anderen Modellen nicht gestützt wird. Was die Luftmassengrenze im Süden betrifft, so fällt auf, das ECMF von 12 UTC diese leicht nach Norden verschiebt. Das würde den Streifen möglicher konvektiver Niederschläge etwas verbreitern und die Wahrscheinlichkeit, dass überhaupt welche auftreten, etwas erhöhen. (Synoptische Übersicht – Kurzfrist)

Am Mittwoch bleibt es trocken, dabei ist es meist sonnig. Lediglich in Alpennähe sind im Tagesverlauf einzelne Schauer und Gewitter möglich. (Newsletter)

Darüber hinaus wird zum Schluss der synoptischen Übersicht die Wahrscheinlichkeit des modellierten Wetters eingeschätzt.

In weiten Teilen Nord- und Ostdeutschlands trat in den Frühstunden leichter Luftfrost auf. Dieses Phänomen wurde von der Numerik gnadenlos unterschätzt, im Klartext, sowohl die operationellen Modelle als auch MOS lagen vielfach um 2 bis 5 Kelvin, vereinzelt sogar noch etwas mehr, über den gemessenen Tiefstwerten. In der Südwesthälfte trat vor allem bei LME-Kalman der gegenteilige Effekt auf. (Synoptische Übersicht – Kurzfrist)

Dieser Textteil beinhaltet ebenfalls Vorschläge für eventuelle Korrekturen der Vorhersagen.

Vor diesem Hintergrund sollte die Temperaturprognose für die nächsten Tage und Nächte sehr sensibel behandelt werden. Immerhin bietet die Numerik für die kommende Nacht nordöstlich der Elbe punktuell 0 oder -1 Grad an, was aber noch etwas nach unten korrigiert und auf die Fläche ausgedehnt werden muss. (Synoptische Übersicht – Kurzfrist)

Diese Bemerkungen werden im Newsletter nicht wörtlich weitergegeben, sondern man korrigiert die Vorhersage räumlich und gibt die Temperaturen in der Nacht unscharf an.

Die Tiefsttemperaturen liegen zwischen 10 Grad am Rhein und 2 Grad in Vorpommern, örtlich kommt es im Norden und Osten zu leichtem Frost. (Newsletter)

Die synoptischen Übersichten dienen, wie die Wettervorhersagekarten, hauptsächlich der fachinternen Kommunikation im System der Wissenschaft. Sprachlich ist den synoptischen Übersichten anzusehen, dass sie den Nominalstil mit zahlreichen attribuierenden Partizipien und mit wenigen Verben bevorzugen, was für die Wissenschaftssprache typisch ist. Sie gehören daher auch eindeutig zum Kommunikationsbereich der Wissenschaft. Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind aber jeweils Textsorten, die der fachexternen Kommunikation dienen. Im Kommunikationsbereich der Wissenschaft ist es die Wettervorhersage. Es wäre jedoch für weitere Forschung produktiv, genauer zu untersuchen, auf welche Weise und welche sprachlichen Mittel für die Reformulierungen systemintern angewandt werden, so dass mit dem entsprechenden Text gekoppelt werden kann.

Die Wettervorhersage wird täglich allen auf der Seite www.dwd.de registrierten Nutzern in Form eines Newsletters verschickt. Durch die Registrierung zum Newsletter werden also die psychischen Systeme an das System der Wissenschaft gekoppelt. Die Vorbereitung und Verbreitung des Newsletters übernimmt die Pressestelle des Deutschen Wetterdienstes in Zusammenarbeit mit der Wetter-

vorhersagezentrale des Deutschen Wetterdienstes. Die untersuchte Wettervorhersage wird also im Kommunikationsbereich der Wissenschaft verfasst, aber sie ist eher in der Peripherie des Bereichs verankert, da sie vorrangig zur strukturellen Kopplung an die psychischen Systeme, aber auch vereinzelt an das System der Massenmedien dient. Das impliziert schon das technische Verbreitungsmedium. Einen Ablauf der Prozesse bei der Aufstellung der Wettervorhersage visualisiert die folgende Abbildung.

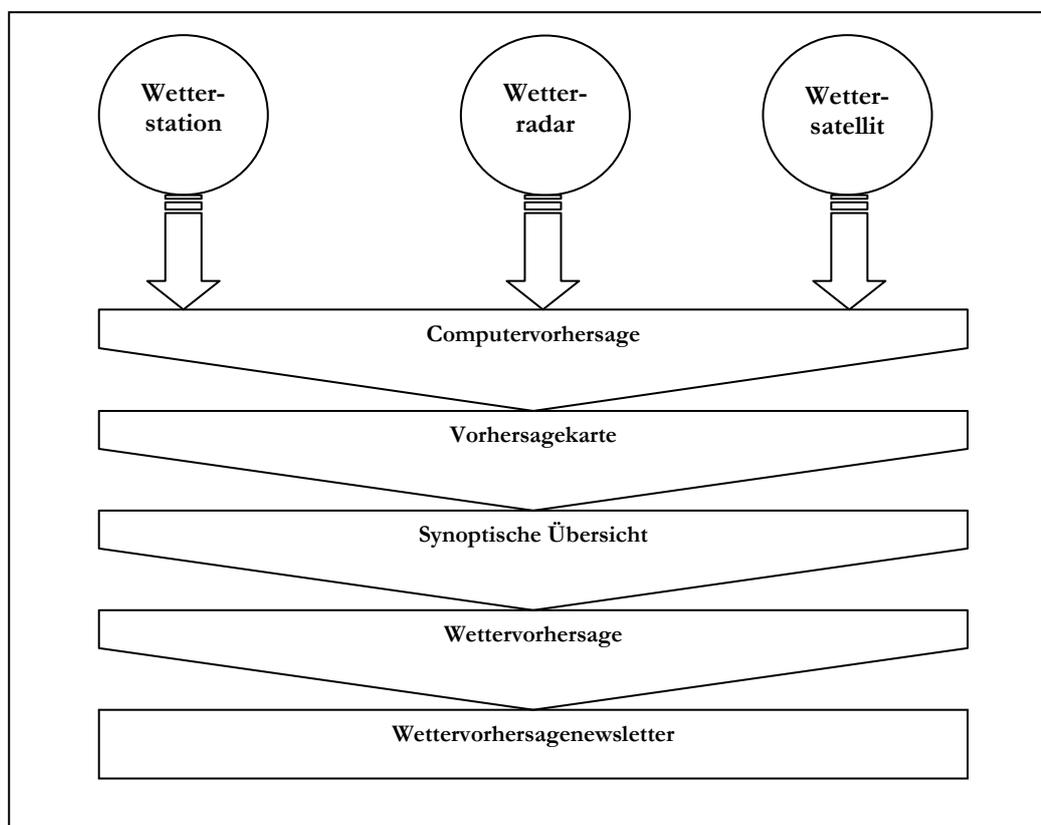


Abb. 25: Der Weg zur Wettervorhersage

Die Computervorhersage ist eine numerische Vorhersage, die als eine Reihe von Zahlen vorliegt, die wiederum als eine Wettervorhersagekarte dargestellt werden können. Die Karte liegt als visueller Text vor. Anhand des Modells und der Karte werden für die fachinterne Kommunikation synoptische Übersichten verfasst und im nächsten Schritt für die fachexterne Kommunikation die Wet-

tervorhersagen, die dann als Newsletter übers Internet verschickt werden. Im gesamten Prozess liegt bei den Texten sowohl konzeptionelle als auch mediale Schriftlichkeit vor, so dass die Wettervorhersagen praktisch ausschließlich die sprachlichen Merkmale der geschriebenen Sprache tragen sollten. Lediglich der Vorspann der Texte enthält die Transkription einer Aussage zum Wetter, die ein DWD-Meteorologe macht, und ist daher konzeptionell mündlich.

Schließlich sollen die einzelnen Aspekte der Situationalität zusammengefasst und in einer Tabelle gesammelt dargestellt werden.

I.1	System/Kommunikationsbereich	System der Wissenschaft (Peripherie)
I.2	Textproduzent	Deutscher Wetterdienst → Meteorologe → Pressestelle des Deutschen Wetterdienstes
I.3	Textrezipient	psychische Systeme, Abonnenten des Newsletters
I.4	Medialisierung	konzeptionelle Schriftlichkeit mediale Schriftlichkeit
I.5	Übertragungsmedium	Internet

6.2 Funktionalität

Das System der Wissenschaft erzeugt neues Wissen. Seine Leistung ist es, das Erzeugte an andere Systeme weiter zu vermitteln. Das neue Wissen wird systemintern zur Verfügung gestellt und die Leistung richtet sich nach außen. Sowohl die Funktion als auch die Leistung werden mithilfe von unterschiedlichen Texten umgesetzt. Im Falle der Meteorologie sind es die Wetterkarten und die synoptischen Übersichten, die der fachinternen Kommunikation dienen und damit neue Ergebnisse, neues Wissen systemintern zur Verfügung stellen. Die Wettervorhersagen müssen dagegen systemintern operationelle Kopplungen zu anderen Systemen, insbesondere zu psychischen Systemen, immer wieder anbahnen

und aufrechterhalten. Als interne Bereichsfunktion kann also das Ermöglichen der Kopplung an psychische Systeme ausgemacht werden. Die Kopplung wird also hergestellt um die wissenschaftlichen Ergebnisse nach Außen weiter zu vermitteln. Textintern liegt den Wettervorhersagen als dominante Textfunktion die Informationsfunktion zugrunde. Dies wird auch durch den Adressatenkreis und das Übertragungsmedium zusätzlich bestätigt. Allerdings kann man auch Textstellen finden, an denen sich bedingt auch eine Appellfunktion nachweisen ließe.

An Nord- und Ostsee erreicht der Wind mit Spitzen bis 125 km/h noch immer Orkanstärke, in den übrigen Gebieten wird es aller Wahrscheinlichkeit nach bei Sturm mit Böen um 80 oder 90 km/h bleiben. Unwetterwarnungen sind bereits für mehrere Bundesländer ausgegeben worden. (11.01.2007)
Es besteht Glättegefahr. (2.04.2006)

Durch die Beschreibung des markanten Wettergeschehens und den Hinweis, dass für mehrere Bundesländer Unwetterwarnungen vorliegen, wird indirekt an die Empfänger der Informationen appelliert, dass sie sich in ihren Handlungen den Umständen entsprechend vorsichtiger verhalten sollten. Wenn es auch nicht explizit genannt wird, weiß jeder, dass man bei bestimmten Unwetterwarnungen Gegenstände vom Balkon räumen soll oder dass es bei einem Hinweis auf Glätte auf den Straßen rutschig werden kann und somit vorsichtigeres Fahren geboten wäre. Die Appellfunktion ist nur indirekt zu erschließen.

Die dominante Textfunktion wird dagegen sowohl direkt als auch indirekt markiert. Insbesondere ist sie an dem situativen Kontext erkennbar und resultiert aus der Bereichsfunktion. Auch der Gebrauch von sprachlichen Mitteln zum Ausdruck der Modalität überwiegend aus dem ersten und zweiten Mikrofild verdeutlicht dies zusätzlich. In gleichem Maße wird sie indiziert durch den Teil 1.1 abschließenden Satz:

Das erklärt Dipl.-Met. [Vorname, Nachname] von der Wettervorhersagezentrale des Deutschen Wetterdienstes (DWD) in Offenbach zum Wetter der kommenden Tage.

Die folgende Tabelle fasst die einzelnen Aspekte der Funktionalität in den Wettervorhersagen in Kurzform zusammen.

II.1	Interne Bereichsfunktion	Ermöglichung der Kopplung an psychische Systeme
II.2	Externe Bereichsfunktion	Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse an Laien
II.3	Interne Textfunktion	Information
II.4	Signalisierung der Textfunktion	direkt und indirekt, durch kontextuelle und sprachliche Indikatoren

6.3 Thematizität

Die täglichen Newsletter des Deutschen Wetterdienstes sind ausschließlich als Text verfasst – darin werden keine visuellen Mittel verwendet – und haben eine Länge von etwa 1400 Wörtern. Sie sind zwar nach einem festen Muster aufgebaut, aber es gibt unter den Korpustexten zwei Ausnahmen. Am 25. September 2006 wird an das Newsletter ein zusätzlicher Absatz angeschlossen (*September 2006 – eine erste Abschätzung*). Diese Informationen werden im Normalfall in einem gesonderten Newsletter gegen Ende des Monats verschickt. Das passiert auch am 29. September. Im zweiten Fall wird an die Wetterprognosen am 31. Dezember 2006 eine zusätzliche Information zum Wetter des ablaufenden Jahres (*Orkantief „Karla“*) angefügt. Besondere Aufmerksamkeit wird in dem kurzen Absatz dem benannten Tief gewidmet und eine Liste der höchsten Windgeschwindigkeiten veröffentlicht. Da diese Textabschnitte keine Prognosen enthalten und lediglich eine statistische Darstellung des abgelaufenen Wettergeschehens zum Ziel haben, werden sie von weiteren Untersuchungen ausgeschlossen.

In jeder E-Mail wird als Betreff immer angegeben: *DWD* → *Deutschlandwetter aktuell* – *DW*. Jedem der untersuchten Texte ist der allgemeine Titel vorangestellt, der schon im Betreff zu finden ist, und zwar *Deutschlandwetter aktuell*. Am Neujahrstag wurde der Titel um den Satz *allen geneigten Lesern an dieser Stelle "Prosit Neujahr" und alles Gute für 2007* ergänzt. In der nächsten Zeile wird jeweils ein Untertitel angegeben, der sich inhaltlich nach dem prognostizierten Wetterverlauf richtet. Sie orientieren sich teilweise auch an wichtigen Ereignissen (*Karwoche, WM, Weihnachten, Silvester, Neujahrstag*). Keine Untertitel gibt es am 5. Juli 2006, 7. Oktober 2006. Die Form und Länge der Untertitel variieren. Es lässt sich dabei keine Regularität feststellen. Einmal ist es eine Ein-Wort-Äußerung, ein anderes Mal eine Frage. Die meisten Untertitel sind unvollständige Sätze ohne Prädikat.

Orkantief (11.01.2007)

Gewitterspiele? (25.06.2006)

Hochdruckeinfluss = Sonnenschein? (25.12.2006)

Grüne Weihnachten (22.12.2006)

Frühling auf Sparflamme – unterkühlte Woche (3.03.2006)

Aprilwetter mit zahlreichen Schauern, dabei wieder deutlich kälter (2.04.2006)

Ruhepause bei Gewittern (22.06.2006)

Meist regnerisch und mild. Gebietsweise starkes Tauwetter (24.03.2006)

"KLAUS" und "LEO" versus "exGORDON" und "QUERIDA" (25.09.2006)

Viel Regen, danach 'goldener Oktober' (6.10.2006)

Im Nordosten bedeckt oder trüb, sonst nach teils zögernder Nebelauflösung gebietsweise auch Sonnenschein (24.12.2006)

Am Donnerstag im Süden noch Unwettergefahr. Am Wochenende bestes Wetter zum Sonnenbaden, Segeln und Grillen dank "Zorro" (28.06.2006)

Viele der Untertitel gehen auf die Erfahrungen der Laien zurück, was besonders an den Untertiteln vom 2.04.2006 (Aprilwetter verbindet man mit Schauern) oder vom 25.12.2006 (Hochdruckgebiete verbindet man mit schönem sonnigem Wetter). In neun Fällen sind es vollständige Sätze mit einem Prädikat.

Diese Art von Überschriften ist jedoch auch für die Sprache der Wissenschaft, die den Nominalstil bevorzugt, eher untypisch.

Weiter Hochwassergefahr – sehr milde Südwestströmung dauert an (27.03.2006)
Wechselhaft mit Schauern – JASMIN, KARIN und LAILA sorgen für Aprilwetter (31.03.2006)
"ZORRO" beginnt zu schwächeln – Mittwoch vorläufiger Höhepunkt der Hitzewelle (3.07.2006)
WM endet, Sommer geht weiter (10.07.2006)
Windig und regnerisch startet die erste Oktoberwoche... (1.10.2006)
Starke Westwinddrift lässt keinen Wintereinbruch zu (30.12.2006)
Jahreswechsel mit Schmackes – "LOTTE" versaut Neujahrnacht (31.12.2006)
War bis Dreikönigstag kein rechter Winter, dann kommt auch keiner mehr dahinter... (4.01.2007)
"FRANZ" bringt schweren Sturm und Sauwetter – Winter weiterhin frühlinghaft (10.01.2007)

Der Text des Newsletter besteht aus deutlich erkennbaren drei Teilen – dem Vorspann, der Deutschlandvorhersage und der detaillierten Deutschlandvorhersage. Der Vorspann beginnt direkt unter dem Untertitel, wo die aktuelle Wetterlage und -entwicklung durch einen Mitarbeiter der Wettervorhersagezentrale des Deutschen Wetterdienstes erläutert wird. Der Text hat eine Länge von etwa 130 Wörtern. Die Aussage des Meteorologen wird immer zitiert. Der Abschnitt beginnt mit der Angabe des Ortes, des Wochentags, des Datums und der Uhrzeit. In dieser Abfolge sind zwei Angaben konstant – der Ort ist immer Offenbach und die Uhrzeit immer 11:30, auch wenn das Newsletter vor dieser Uhrzeit verschickt wurde! Dieser Abschnitt endet mit dem Satz: „Das erklärt »beruflicher Titel Vorname Nachname« von der Wettervorhersagezentrale des Deutschen Wetterdienstes (DWD) in Offenbach zum Wetter der kommenden Tage.“ Das Verb *erklären* wird hier im Sinne von *äußern, mitteilen, sagen* gebraucht und impliziert nicht zwangsläufig das explikative Vertextungsmuster. Danach wird auf die Internetseite des DWD mit aktuellen Wetter- und Unwetterwarnungen sowie auf

die Service-Telefonnummer der Wettervorhersagezentrale des DWD, die rund um die Uhr besetzt ist, verwiesen.

Hinweis:

Die aktuellen Wetter- und Unwetterwarnungen finden Sie im Internet unter www.wettergefahren.de

Die Wettervorhersagezentrale des DWD ist rund um die Uhr telefonisch erreichbar unter Tel.: 069/8062-3333

Der nächste Abschnitt wird durch den Zwischentitel *Deutschlandvorhersage* deutlich markiert. Er hat eine Länge von ca. 350 Wörtern und man kann eine weitere Einteilung in Absätze feststellen. Sie befassen sich alle mit den Wetterveränderungen innerhalb der nächsten drei Tage nach der Veröffentlichung. Die meisten Darstellungen umfassen 4 Absätze und beginnen mit dem Wetter des Veröffentlichungstages (Tag 0), doch es gibt Ausnahmen. Etwa ein Viertel der Texte (23 von insgesamt 84 Texten) beginnen mit der Nacht zum nächsten Tag (Nacht 0/+1) und lediglich 10 Texte schildern das Wetter erst ab dem nächsten Tag (Tag +1). Die letzteren umfassen nur 3 Textabsätze. Alle Texte enden ausnahmslos mit der Prognose über das Wetter der Nacht vom Tag +3 zum Tag +4.

Der nächste Textabschnitt – mit einer Länge von insgesamt ca. 840 Wörtern – ist ebenfalls durch eine Zwischenüberschrift (Deutschlandwetter aktuell im Detail) deutlich von dem vorangehenden Abschnitt getrennt. Er befasst sich mit dem Wetter in den nächsten drei Tagen nach der Veröffentlichung (Tag +1 bis Tag +3). Dieser Teil ist deutlich in sieben weitere Teile gegliedert, die durch weitere Überschriften angedeutet werden. Dieser Textabschnitt behandelt das Wettergeschehen in Regionen, die wie folgt zusammengesetzt werden: *Nordwesten* (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen), *Nordosten* (Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin), *Osten* (Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt), *Westen* (Nordrhein-Westfalen), *Mitte* (Rheinland-Pfalz, Saarland, Hes-

sen), *Südwesten* (Baden-Württemberg) und schließlich *Südosten* (Bayern). Die einzelnen Teile haben keine normierte Länge – im Durchschnitt zwischen 100 und 150 Wörtern. Das Newsletter schließt mit dem Hinweis über die Möglichkeit, es abzubestellen und der Angabe der Pressestelle des Deutschen Wetterdienstes als Herausgeber der Information.

Thematisch ist der Text sehr homogen. Es lässt sich durchgehend das aktuelle und das für die nächsten drei Tage prognostizierte Wetter in Deutschland als Thema feststellen. Die einzelnen Textteile präzisieren das Thema lediglich und behandeln einen Teilaspekt. Somit wird im ersten Teil das Wetter von einem wissenschaftlichen Standpunkt her betrachtet. Im zweiten Teil widmet man sich dem Wetter in Deutschland und die einzelnen Absätze werden nach temporalen Kriterien eingeteilt. Im dritten Teil wird in erster Linie die lokale Perspektive betrachtet.

In Wettervorhersagen wird in einer zeitlichen Abfolge das Wetter der nächsten Tage dargestellt. Sie referieren also die zu erwartende Wetterlage und folgen deshalb größtenteils dem narrativen Vertextungsmuster (NARR I). Es muss aber eingeräumt werden, dass Teilabschnitte über das Wetter an einzelnen Tagen oder zu einer gegebenen Zeit auch deskriptive Merkmale (DESKR I) tragen. Die Beschreibung beruht auf exakter Benennung von Größen- und Lagebeziehungen. Man kann an dieser Stelle eine Ähnlichkeit an das deskriptive Vertextungsmuster DESKR III feststellen, das auf dem Vertextungsmuster basiert. DESKR III bezieht sich aber vorwiegend auf historische Ereignisse. Darüber hinaus Beantworten die Wetterberichte nicht die bei Nachrichtentexten üblichen W-Fragen (Wer hat was getan? Wem ist was widerfahren? Wann? Wo? Wie? Warum?). Im Vorspann ist auch das Vertextungsmuster NARR II (bei der etwaigen Beschreibung des Wettergeschehens am Vortag) zu finden. Das Wetter wird dabei verstärkt subjektiv durch einen Meteorologen charakterisiert. Bezieht man sich auf den gesamten Text, so ist das Muster NARR I dominant.

Am SONNTAG ist es in der Westhälfte Deutschlands wolkeig bis stark bewölkt. Dabei kann es gelegentlich regnen, örtlich sind auch teils kräftige Gewitter möglich. In der Osthälfte überwiegt dagegen sonniges Wetter. Mit Höchsttemperaturen zwischen 21 und 25 Grad bleibt es noch warm. Es weht ein schwacher, an der Küste und in Höhenlagen mäßiger Wind aus vorwiegend südöstlicher Richtung. In der Nacht zum Montag ist es im Osten noch vielerorts klar. Aber im Westen regnet es gebietsweise, z.T. schauerartig oder gewittrig. Die Luft kühlt sich ab auf Werte zwischen etwa 15 Grad am Rhein und um 9 Grad in Bayern. (23.09.2006)
(NARR I)

Es mag ja den einen oder anderen Zeitgenossen unter uns geben, der Ende September so ganz allmählich schon mal erste Gedanken an winterliche Elemente wie Frost, Schnee etc. verschwendet. Immerhin, beim Blick auf so manches Supermarktregal wird man dazu ja fast auch animiert, bestimmen doch Spekulatius, Stollen und Lebkuchen zunehmend die kulinarische Szenerie. Beim Blick auf die Wetterkarte freilich, und allein die zählt, fällt es dem geneigten Beobachter allerdings schwer, auch nur im Ansatz irgendwelche präwintertlichen Szenarien für unsere Breiten auszumachen. Okay, im Norden Europas registriert man dieser Tage schon mal Nachtfröste, was dort per se aber nichts Besonderes ist. (26.09.2006)
(NARR II)

An dieser Stelle werden die Ergebnisse im Bereich der Thematizität tabellarisch zusammengefasst, bevor im nächsten Kapitel Fragen der Funktionalität erörtert werden.

III.1	Aufbau/Layout	Textteile: 1. Vorspann 1.1. Erklärung der Wetterlage und -entwicklung 1.2. Hinweise 2. Deutschlandvorhersage ³² : 2.1. Tag 0 / Nacht 0/+1 2.2. Tag +1, Nacht +1/+2 2.3. Tag +2, Nacht +2/+3 2.4. Tag +3, Nacht +3/+4 3. Deutschlandwetter aktuell und im Detail: 3.1. Nordwesten
-------	---------------	---

³² Tag 0 kennzeichnet den Veröffentlichungstag, Tag+1 den nächsten Tag, Tag+2 den übernächsten usw.

		3.2. Nordosten 3.3. Osten 3.4. Westen 3.5. Mitte 3.6. Südwesten 3.7. Südosten
III.2	Funktion der visuellen Mittel	keine visuellen Mittel
III.3	Thema der einzelnen Textteile	Textteile: 1. Beschreibung der Wetterlage und -entwicklung 2.1. Deutschlandwetter in der Nacht zum nächsten Tag 2.2. Deutschlandwetter am nächsten Tag 2.3. Deutschlandwetter am Tag 2 2.4. Deutschlandwetter am Tag 3 3.1. Dreitagewetter im Nordwesten 3.2. Dreitagewetter im Nordosten 3.3. Dreitagewetter im Osten 3.4. Dreitagewetter im Westen 3.5. Dreitagewetter in der Mitte 3.6. Dreitagewetter im Südwesten 3.7. Dreitagewetter im Südosten
III.4	Textthema	Aktuelles und prognostiziertes Wetter in Deutschland in den nächsten Tagen
III.5	Vertextungsmuster	Narratives Vertextungsmuster / NARR I, teilweise NARR II und DESKR I

6.4 Formulierungsadäquatheit

Die Wettervorhersagen entstehen im System der Wissenschaft und daher sollte auch ihr Wortschatz, zumindest ansatzweise, wissenschaftlich geprägt sein. Das heißt es sollten sich wissenschaftssprachliche Konstruktionen nachweisen lassen sowie ein Fachwortschatz.

6.4.1 Wortschatz und Syntax

Der „meteorologische“ Wortschatz umfasst nahezu alle Wortarten. Am häufigsten, unabhängig von der Jahreszeit, treten in den Texten die Präpositionen auf, die in der Wortschatzanalyse nicht berücksichtigt werden. Sie bilden mit anderen Wortarten Wortgruppen und haben je nach Kontext eine unterschiedliche Bedeutung, auf die bei den funktional-semantischen Feldern eingegangen wird. Auch Konjunktionen, Adverbien (aber nicht adverbial gebrauchte Adjektive) und Partikeln werden im folgenden Kapitel untersucht. Von der Untersuchung werden Pronomina ausgeschlossen, die stets in Beziehung zu einem anderen Wort oder einer Wortgruppe stehen und diese ersetzen, sowie Numeralia, die in Wettervorhersagen zwar sehr häufig vorkommen aber keinesfalls Fachausdrücke sind. Die Ergebnisse der Analyse werden also lediglich für Substantive, Verben und Adjektive präsentiert. In die Gruppe der Adjektive werden auch Partizipien aufgenommen. Der Wortschatz gehört größtenteils zur Allgemeinsprache. Vereinzelt findet man fachsprachliche Begriffe, zum Beispiel: *Absinkversion, Tief-/Hochausläufer, Beaufort, Blitzzeit, Celsius, Druckfall, Druckgebilde, atmosphärische Druckverteilung, Dunstglocke, Einflussbereich eines Tiefs/Hochs, Föhndurchbruch, Frontalzone, Frontensystem, frontogenetisch, Frühdunst, Großwetterlage, Hebungsvorgänge, Hochdruckbrücke, Hochkeil, Höhentrog, Kalt-/Warmfront, Lee(tief), Nebelnässe, Hurrikan/Orkan/Tornado, Quellbewölkung, Randtief, Schleierwolken, Schneebruch, Viererdruckfeld.*

Die Mehrheit des Wortschatzes sind allgemeinsprachliche Begriffe, die teilweise durch die Meteorologie in ihrer Bedeutung erweitert oder eingeschränkt werden. So gibt es in der Meteorologie klare Vorgaben zur Bezeichnung der Bewölkungsmenge, die in der folgenden Tabelle dargestellt werden.

Erwartete Bewölkungsmenge in %

Wechselnd bewölkt	0 %	10 %	20 %	30 %	40 %	50 %	60 %	70 %	80 %	90 %	100 %
Leicht bewölkt	0 %	10 %	20 %	30 %	40 %	50 %	60 %	70 %	80 %	90 %	100 %
Meist sonnig	0 %	10 %	20 %	30 %	40 %	50 %	60 %	70 %	80 %	90 %	100 %
Klar	0 %	10 %	20 %	30 %	40 %	50 %	60 %	70 %	80 %	90 %	100 %
Sonnig	0 %	10 %	20 %	30 %	40 %	50 %	60 %	70 %	80 %	90 %	100 %
Heiter	0 %	10 %	20 %	30 %	40 %	50 %	60 %	70 %	80 %	90 %	100 %
Wolkig	0 %	10 %	20 %	30 %	40 %	50 %	60 %	70 %	80 %	90 %	100 %
Stark bewölkt	0 %	10 %	20 %	30 %	40 %	50 %	60 %	70 %	80 %	90 %	100 %
Bedeckt	0 %	10 %	20 %	30 %	40 %	50 %	60 %	70 %	80 %	90 %	100 %

Abb. 26: Bezeichnung der Bewölkung (WEHRY 1991^a, S. 61)

Bei der Untersuchung konnte festgestellt werden, dass der Wortschatz in den Wettervorhersagen das ganze Jahr über ziemlich konstant bleibt – abgesehen von einigen Wetterphänomenen, die für eine Jahreszeit typisch sind, wie zum Beispiel Hagel, Glatteis und Schnee. Eine genauere Gegenüberstellung der gebrauchten Begriffe liefert die folgende Tabelle.

	Frühling	Sommer	Herbst	Winter
Substantiv	Abkühlung	Abkühlung	Abkühlung	Abkühlung
	Aufheiterung	Aufheiterung	Aufheiterung	Aufheiterung
	Auflockerungen	Auflockerungen	Auflockerungen	Auflockerungen
	Bewölkung	Bewölkung	Bewölkung	Bewölkung
	Böe, Wind usw.	Böe, Wind usw.	Böe, Wind usw.	Böe, Wind usw.
	Frost	Frost	Bodenfrost	Frost, Dauerfrost
	Gewitter	Gewitter, Wärmegewitter	Gewitter	Gewitter
	Glättegefahr	Glättegefahr	Glättegefahr	Glätte, Straßenglätte, Reifglätte
	Nebel	Nebel	Nebel	Nebel, Hochnebel
	Regen, Regenschauer, Graupel, Schauer, Niederschlag,	Regen, Hagel, Schauer	Regen, Schauer	Regen, Regengebiet, Graupel, Niederschlag, Nieselregen,

	Frühling	Sommer	Herbst	Winter
	Schnee, Schneefall, Schneefallgrenze, Schneeregen, Schneeschauer			Schnee, Schneefall, Schneefallgrenze, Schneeregen, Schauer
	Sonne	Sonne, Sonnenschein	Sonne, Sonnenschein	Sonne, Sonnenschein
	Wolken, Wolkenfelder usw.	Wolken, Quellwolken	Wolken, Wolkenfelder	Wolken, Wolkendecke
Verb	abkühlen	abkühlen	abkühlen	abkühlen
	aufklaren	aufklaren		
	auflockern		auflockern	auflockern
	regnen		regnen	regnen
	scheinen	scheinen	scheinen	schneien
	wehen	wehen	wehen	wehen
Adjektiv	aufgelockert			aufgelockert
				bedeckt
	bewölkt	bewölkt	bewölkt	bewölkt
	böig	böig	böig	böig
	dicht	dicht		dicht
	ergiebig		ergiebig	
	freundlich	freundlich	freundlich	freundlich
	frisch	frisch	frisch	frisch
	frostfrei			frostfrei
		heiß		
	heiter	heiter	heiter	heiter
	klar	klar	klar	klar
	kühl	kühl	kühl	
	mäßig		mäßig	mäßig
	mild		mild	mild
	schwach	schwach	schwach	schwach
	stark	stark	stark	stark
	stürmisch		stürmisch	stürmisch
		schwül		
		sonnig		sonnig
trocken	trocken	trocken	trocken	
		trüb	trüb	
	warm	warm		
wolkig	wolkig	wolkig	wolkig	

Tab. 7: Wortschatz der Wettervorhersagen in den Jahreszeiten

Aus der Tabelle wird auch ersichtlich, dass die meisten Adjektive die Bewölkung und an zweiter Stelle die Temperatur beschreiben. Die Substantive bezeichnen dagegen eher die Niederschläge. Nicht zu übersehen ist, dass Adjektive, die extreme Werte beschreiben (zum Beispiel kalt, regnerisch, heiß, bedeckt), selten oder überhaupt nicht gebraucht werden.

In den Wettervorhersagen überwiegen einfache Sätze oder konjunktionslose Satzverbindungen, die aber bei einer durchschnittlichen Länge von 12,8 Wörtern pro Satz relativ lang sind.

Am Donnerstag ist es nach Auflösung von Nebelfeldern meist heiter. Über Schleswig-Holstein ziehen zeitweise stärkere Wolkenfelder, einzelne Schneeschauer sind möglich. Die Temperatur klettert auf 5 bis 7 Grad, im Oberharz bis 2 Grad, nachts sinkt sie auf +1 Grad im Westen und minus 2 Grad im Osten. Der Südostwind nimmt zu. Am Freitag verdichten sich die Wolken, von Westen her kommt Regen auf. Die Temperaturen steigen bis 5 Grad an der Ostsee und im Oberharz, sowie bis 10 Grad im Südwesten. Der Wind weht mäßig um Süd. Nachts regnet es gelegentlich, die Temperaturen sinken kaum ab. Am Sonnabend herrscht wechselndes Schauerwetter. Höchstwerte 6 bis 10 Grad. Der Wind weht mäßig bis frisch aus Südwest. (22.03.2006)

Am Samstag früh herrscht gebietsweise dichter Nebel. Nach dessen Auflösung zieht über die Westhälfte stärkere Bewölkung mit zeitweiligem Regen oder Regenschauern hinweg. Im Osten scheint dagegen zunächst noch vielfach die Sonne, erst abends gibt es erste Schauer. Die Temperaturen erreichen Werte zwischen 19 Grad im Westen und sommerlichen 25 Grad im Nordosten. Der Wind weht im Osten meist schwach aus Süd, im Westen zunehmend lebhaft und böig aus Südwest. Die Nacht zum Sonntag zeigt sich meist wolkeig, im Osten und Süden gibt es noch gelegentlich Regen. Die Tiefstwerte liegen um 13 Grad. (27.09.2006)

Dies ist auf die konzeptionelle und mediale Schriftlichkeit zurückzuführen. Die meisten Nebensätze machen dagegen die Relativsätze aus. Teilweise lassen sich Temporal-, Kausal-, Konditional- und Konzessivsätze nachweisen, worauf im folgenden Kapitel etwas genauer eingegangen wird.

6.4.2 Funktional-semantische Felder

Die Wettervorhersagen werden beinahe durchgehend im Indikativ verfasst. Somit lässt sich die überwiegende Mehrheit der Sätze dem 1. Mikrofeld der Modalität zuordnen. Darüberhinaus werden auch andere Mittel zum Ausdruck der Modalität gebraucht, vor allem Modalverbgefügen.

*Nun gibt es glücklicherweise keine nachhaltige und wissenschaftlich erwiesene Korrelation zwischen sportlichen Großveranstaltungen und bestimmten Wetterlagen, **will heißen** die Formel "WM-Ende gleich Sommer-Ende" gilt nicht. (10.07.2006)*

*Da besagte Luftmassengrenze etwa über dem südlichen Alpenraum **liegen soll**, befindet sich Süddeutschland auf der kalten Seite, und das bedeutet, dass die Niederschläge wahrscheinlich (gewisse Unsicherheiten sind selbst kurz vor dem anstehenden Ereignis noch vorhanden) überwiegend als Schnee, in tiefen Lagen z.T. aber auch als Regen fallen werden. (4.04.2006)*

*Der Siebenschläfer-Tag ist zwar schon eine Woche her, wird an dieser Stelle aber nochmals aufgegriffen. Nach seiner Regel **soll** das Wetter sieben Wochen so ähnlich **sein** wie an diesem Tag. (4.07.2006)*

*Nach derzeitigem Stand der Dinge wird aber bereits ab dem Wochenende wieder Hochdruckeinfluss wirksam, der bis weit in die kommende Woche hinein **reichen soll**. (10.10.2006)*

Die Aussagen der Wettervorhersagen werden aber häufig auch abgeschwächt und müssen somit dem 2. Mikrofeld zugeordnet werden. Sehr oft verwendet man zum Ausdruck der epistemischen Modalität die Modalverben *müssen* und *können*.

*Besonders ab Mittag **muss** mit örtlichen Schauern und Gewittern **gerechnet werden**, die teils unwetterartig **sein können**. (24.06.2006)*

*In der Nacht zum Dienstag **kann** es im Küstenbereich mal etwas **regnen**, nach Süden hin ist es teils gering bewölkt, aber besonders dort **muss** man mit Nebel **rechnen**. (8.10.2006)*

Die epistemisch gebrauchten Modalverben *können* und *dürfen* werden auch im Konjunktiv gebraucht, was die modale Bedeutung zusätzlich unterstützt.

*Lediglich Richtung Oder und Neiße **könnte** es noch ganztägig trocken und sonnig bleiben. (3.07.2006)*

*Bis Freitag früh **dürfte** es zwischen Ostsee und Nordbayern verbreitet weiß werden, wobei die Schneehöhe meist 1 bis 5 cm hoch werden **dürfte**. (28.12.2006)*

Üblich ist auch der Gebrauch von Modalwörtern.

*Einzigste Ausnahme stellt der Alpennordrand dar, hier setzt sich **vermutlich** Föhn durch, das heißt, es bleibt trocken und wird mit 20 bis 25 Grad recht warm und sonnig, aber auch stürmisch. (2.10.2006)*

*Am Sonntag ist es verbreitet sonnig und trocken, nur im Südosten gibt es ein paar Quellwolken, aber auch die bringen **wohl** keinen Niederschlag. (1.07.2006)*

Die Aussagen über die Wetterentwicklung werden durch die Hinzufügung weiterer sprachlicher Mittel (zum Beispiel Gradpartikeln oder Modalwörtern) verstärkt oder abgeschwächt, wodurch sie in der Peripherie zum 1. Mikrofeld oder zum 3. Mikrofeld verortet werden.

*Mit dieser Strömung gelangt relativ warme Luft nach Mitteleuropa respektive Deutschland, die nicht nur für einen überdurchschnittlich temperierten Septemberausklang sondern **hochgradig wahrscheinlich** auch für einen ziemlich milden Oktoberanfang sorgen wird. (26.09.2006)*

(Peripherie zum 1. Mikrofeld)

*Auflockerungen **sind vielleicht** in Südthüringen **möglich**. (22.12.2006)*

(Peripherie zum 3. Mikrofeld)

Das 3. und 4. Mikrofeld werden in den Wettervorhersagen überhaupt nicht eingesetzt.

Einen sehr wichtigen Platz nehmen in den Wettervorhersagen sprachliche Mittel zum Ausdruck der Lokalität ein. Dabei werden in gleichem Maße Mittel zum Ausdruck des Ortes und der Richtung gebraucht. Bevorzugt werden geographische Eigennamen (Bundesländer, Städte, Seen, Flüsse) und die Himmelsrichtungen (sowohl als Substantive als auch als Adjektive und Adverbien).

Nach Süden hin überwiegen die Wolken und vor allem südlich der Donau regnet oder schneit es noch zeitweise. (21.03.2006)

Östlich einer vom Bodensee bis zum Berliner Raum reichenden Linie regnet es weiterhin zum Teil ergiebig, wobei der Regen in der zweiten Nachthälfte allmählich nachlässt. (3.10.2006)

Am Donnerstag entfernen sich die Schnee- und Schneeregenfälle in Richtung Allgäu und von Norden her scheint setzt sich allmählich die Schnee durch. (22.03.2006)

Eine ähnlich hohe Stellung haben Mittel zum Ausdruck der Temporalität und sie werden nicht weniger häufig gebraucht als die Mittel zum Ausdruck der Lokalität. Gleichmaßen werden Mittel zum Ausdruck der absoluten Zeit als auch der relativen Zeit gebraucht. Beim Mikrofeld der absoluten Zeit sind die Bezeichnungen der Wochentage und der Tageszeiten (sowohl als Substantive als auch als Adjektive und Adverbien) sehr häufig. Die meisten Sätze beziehen sich auf die Gegenwart oder auf die Zukunft, die mithilfe sprachlicher Mittel markiert wird. Das Futur I als Mittel zum Ausdruck der Temporalität kommt nicht zum Einsatz. Oft findet man auch Sätze, die sich auf die Vergangenheit beziehen. Als Ausdrucksmittel verwendet man dafür das Perfekt. Dieses Tempus ist kein typisches sprachliches Mittel weder in geschriebenen Texten – es ist in der gesprochenen Sprache üblicher – noch in narrativen Texten. Belege für das Perfekt konnten aber nur im Textteil „Vorspann“ festgestellt werden, der eigentlich eine gesprochene Aussage eines DWD-Meteorologen transkribiert.

In der Nacht zum Donnerstag ist der Himmel im Norden und in der Mitte meist gering bewölkt oder klar. (22.03.2006)

Heute regnet es im Nordosten zunächst noch. (27.03.2006)

Der Süd- bis Südwestwind weht gegen Morgen mit teils schweren Sturmböen. (29.12.2006)

Zu Beginn der neuen Woche wird es im Norden etwas weniger beständig sein, sonst bleibt das überwiegend trockene Herbstwetter bestehen. (11.10.2006)

Von Sonnabend bis Montag ist es überwiegend stark bewölkt und zeitweise regnet es. (24.03.2006)

Am Freitag ist es wechselnd bewölkt, häufig fällt Regen. (2.01.2007)

*Zunächst mal ist es am Mittwoch so, dass sich vor allem im Süden und Südosten des Landes noch die Reste einer Störung bemerkbar machen, die **gestern und heute** für reichlich Regen in großen Teilen Süd- und Südwestdeutschlands **gesorgt hat**. (26.09.2006)*

*Inzwischen **ist** die schwülwarme Luft aus dem größten Teil unseres Landes **abgezogen** und **hat** frischer Meeresluft Platz **gemacht**. (22.06.2006)*

Die Wetterereignisse werden in den Vorhersagen auch in zeitliche Abhängigkeit und Beziehung zueinander gebracht und beschrieben. Die Ereignisse werden oft nur nacheinander geschildert, so dass sich die logische zeitliche Folge aus der Folge der Beschreibung ergibt. Meistens wird die Bedeutung zusätzlich durch lexikalische Mittel unterstützt.

*Am Donnerstag gibt es am Morgen gebietsweise Nebel, **danach** ist das Wetter heiter bis wolkig und etwas wärmer, im Flachland bis 22 Grad bei schwachem Südwestwind. (25.09.2006)*

***Im Laufe des Tages** entwickeln sich **dann** vom Saarland über NRW und Niedersachsen bis nach Mecklenburg sowie im Mittelgebirgsraum Schauer und Gewitter, die örtlich kräftig ausfallen können. (10.07.2006)*

*Am Freitag gibt es am Vormittag noch Aufheiterungen, **später** nimmt die Bewölkung zu und zum Abend kommt im Westen Regen auf. (22.03.2006)*

*Am Donnerstag ist es im Osten und Norden **anfangs** sonnig. **Später** kommen auch hier wie schon im Westen Schauer und teils kräftige Gewitter auf. (5.07.2006)*

***Gleichzeitig** wird es erneut stürmisch. (3.01.2006)*

*In der Nacht zum Donnerstag werden die Wolken von Westen her erneut dichter und **nachfolgend** setzt Regen ein. (28.03.2006)*

Häufig sind auch Temporalsätze, die Vorzeitigkeit oder Nachzeitigkeit mithilfe temporaler Konjunktionen ausdrücken.

*Am Freitag scheint, **nachdem** sich die Nebelfelder aufgelöst haben, vor allem im Osten und Südosten häufig die Sonne. (28.09.2006)*

*Am Samstag scheint **zunächst** die Sonne, **bevor** gegen Abend die Wolken zunehmen. (7.04.2006)*

***Bevor** sich gebietsweise Nebel bildet, ist es in den Nächten meist klar und die Luft kühlt sich auf +1 bis -8 Grad ab. (22.12.2006)*

In den Wettervorhersagen konnten auch an einigen Textstellen sprachliche Mittel gefunden werden, die dem Feld der Kausalität zugeordnet werden können. Man kann in gleichem Maße sprachliche Mittel aus allen Mikrofeldern nachweisen. Bei dem Kausalfeld im engeren Sinne sind die grammatischen Mittel (die Konjunktionen *weil*, *da* und *denn*) im Textteil 1.1 am häufigsten zu finden.

*Es wird noch frischer, **denn** die Temperatur steigt nur noch auf etwa 16, im Bergland auf 10 Grad. (1.10.2006)*

***Weil** der Schnee vielfach als nasser ergo schwerer Schnee fällt, können **infolge** von Schneebruch Bäume umstürzen. (4.04.2006)*

***Da** Tiefnamen immer ab Jahresbeginn alphabetisch vergeben werden (in diesem Jahr erhalten Tiefs männliche Namen), kann man haarscharf folgern, dass DIETER bereits das vierte Tief dieses erst kurzen Jahres in unserem Bereich ist. (8.01.2006)*

***Dank** der einfließenden relativ trockenen Luft gibt es dann auch in Süddeutschland keine Schwülebelastung mehr. (12.07.2006)*

In den übrigen Textteilen finden sich bevorzugt lexikalische Mittel, allen voran das Verb *bringen*.

*Am Dienstag wechseln Sonne und Wolken, die ein paar Schauer **bringen**. (25.06.2006)*

*An allen Tagen weht ein mäßiger bis frischer Südwestwind, der häufig Windböen im Tiefland und Sturmböen im Bergland, auf den Gipfel teils auch orkanartige Böen **bringt**. (6.01.2007)*

*Einen kleinen Schönheitsfehler gibt es im Alpenraum, wo etwas feuchtere Luft nachmittäglich lokale Schauer oder Gewitter **auslösen** kann. (1.07.2006)*

Im Textteil 1.1 benutzt man zum Ausdruck der kausalen Bedeutung dagegen bevorzugt substantivische Ausdrücke.

*Heute müssen wir noch einen regnerischen Tag überstehen, aber dann steht einem goldenen Oktober mit recht viel Sonnenschein kaum was im Weg. **Grund hierfür** ist Hoch "Mathias", das als Ableger des Azorenhochs sich zur Zeit zwar noch über der Biskaya befindet, aber sich jetzt in Richtung Deutschland in Bewegung setzt, um als vorläufige Endstation über Ostpolen zur Ruhe zu kommen. (7.10.2006)*

*Inzwischen ist die schwülwarme Luft aus dem größten Teil unseres Landes abgezogen und hat frischer Meeresluft Platz gemacht. **Ursache hierfür** ist die Kaltfront des Tiefs "Philodora", die Deutschland von West nach Ost überquert hat. (22.06.2006)*

Auch bei dem Konsektuivfeld überwiegen die grammatischen Mittel (vor allem die Konjunktion *so dass*).

*Am Freitag setzt sich dann wieder das mittlerweile über den Alpen und Südosteuropa liegende Hoch durch, **so dass** die Niederschläge aufhören und örtlich die Sonne zum Vorschein kommt. (26.12.2006)*

*Somit stellt sich **also** erneut ruhiges Herbstwetter ein, allerdings gebietsweise mit einigen zähen Nebelfeldern, wie es sich für die Jahreszeit auch gehört. (10.10.2006)*

*Liegt der Schwerpunkt hingegen weiter im Osten – etwa über Polen oder Russland – sind wir im Zustrom trockenerer Kontinentalluft und können **daher** eher Sonnenschein erwarten. (25.12.2006)³³*

In der Gruppe der lexikalischen Mittel konnte dagegen nur das Substantiv *Folge* festgestellt werden.

***In der Folge** stellt sich somit wieder weitgehend ungestörtes Sommerwetter in weiten Teilen Deutschlands ein. (7.07.2006)*

***Die Folge** ist eine weitgehend trockene Mischung aus Nebel, Sonne und einigen Wolken. (26.09.2006)*

Auch das dritte Mikrofeld, das Konzessivfeld, ist in den Wettervorhersagen vorhanden. Am häufigsten sind dabei grammatische Mittel und darunter insbesondere die Satzverbindungen mit *jedoch*.

*Um noch deutlicher zu werden, die sommerliche, **wenn auch** nicht ganz störungsfreie Witterung dauert bis auf Weiteres an. (10.07.2006)*

*Danach lockern die Wolken auf, es folgen zum Nachmittag **jedoch** Schauer und kurze Gewitter. (25.03.2006)*

*Am Donnerstag nähert sich **jedoch** wieder ein Frontensystem. (25.12.2006)*

³³ Der Satz drückt zugleich die konditionale Bedeutung aus.

*Die Tageshöchsttemperaturen liegen anfangs noch zwischen 17 und 20 Grad, geben **dann allerdings** bis Sonnabend auf 14 bis 17 Grad zurück. (11.10.2006)*
*Bei viel Sonnenschein werden am Dienstag 29 bis örtlich 34, im Bergland je nach Höhenlage 23 bis 30 Grad, am Mittwoch sogar 30 bis vereinzelt 35, selbst im Gebirge **immerhin** 25 bis 31 Grad erwartet. (3.07.2006)*
*Am Donnerstag scheint die Sonne nur vorübergehend, **doch** kann die Temperatur **dennoch** bei erneut großer Schwüle auf 26 bis 30 Grad steigen. (10.07.2006)*

Die konzessive Bedeutung wird in einigen Fällen auch mit Hilfe von präpositionalen Gruppen mit *trotz* wiedergegeben.

*Heute (Montag) scheint **trotz** einiger Quellwolken immer wieder die Sonne. (10.07.2006)*
*Am Mittwoch setzt sich das wechselhafte Wetter **trotz** leichter Beruhigung mit Schauern fort, wobei es im Bergland schneien kann. (31.12.2006)*

Für die Meteorologen, die Wettervorhersagen verfassen, sind Vergleiche mit historischen Daten wichtig, weil der Empfänger, im Falle des Newsletters der Abonnent, dadurch einen besseren Bezugspunkt zum prognostizierten Wetter hat. Wird es besser, schlechter oder ähnlich wie gestern, vorgestern, letztes Jahr? Beim Mikrofeld der Übereinstimmung sind solche Vergleiche eher unüblich, weil es nur ein Beispiel dafür gab, und zwar nur im Teil 1.1, also in dem Teil, der als Einleitung zum Thema dient und die Prognose durch die Aussage eines Meteorologen glaubwürdiger machen soll.

*Der Siebenschläfer-Tag ist zwar schon eine Woche her, wird an dieser Stelle aber nochmals aufgegriffen. Nach seiner Regel **soll das Wetter sieben Wochen so ähnlich sein wie an diesem Tag**. (4.07.2006)*

Viel häufiger sind Vergleiche, die sich in den Vorhersageteilen auf konkrete Wettererscheinungen beziehen (Temperaturen, Niederschläge, Wind, Bewölkung). Hier konnten ausschließlich lexikalische Mittel festgestellt werden, und zwar die adjektivischen Ableitungen mit *-artig*, *-haft*, *-lich* usw.

*Am Neujahrstag immer wieder **schauerartiger** Regen bei 6 bis 12 Grad, nachts 5 bis 0 Grad. (29.12.2006)*

*Dieser Schneefall ist zum Teil sehr ergiebig, gebietsweise auch **unwetterartig**. (10.04.2006)*

*In Gipfellagen ist mit teils **orkanartigen** Böen zu rechnen. (28.03.2006)*

*Nach Süden hin ist es in den Niederungen häufig **hochnebelartig** bedeckt oder neblig-trüb, gebietsweise kann die Bewölkung aber auch auflockern. (22.12.2006)*

*Der April 2006 gestaltet sich auch weiterhin wenig **frühlingshaft**. (5.04.2006)*

In den Wettervorhersagen wird gerne auf die Extrema und Ungewöhnliches aufmerksam gemacht, was eher für den Kommunikationsbereich der Massenmedien üblich ist. Die Ungleichheit wird aber im Gegensatz zur Übereinstimmung eher mithilfe grammatischer Mittel ausgedrückt. Am häufigsten sind hier die Komparationsstufen der Adjektive (Komparativ und Superlativ) sowie Nebensätze mit *während*. Die Vergleichsbasis wird dabei nicht angegeben. Unter lexikalischen Mitteln sind ausschließlich Zusammensetzungen der Substantive mit *Tiefst-* und *Höchst-* festzustellen.

*In **milderer** Luft setzt sich aber bis in die Kammlagen Tauwetter durch. (21.03.2006)*

*Nur im Osten und Süden Bayerns sowie im Erzgebirge kommt es noch zu **stärkerer** Quellbewölkung mit Bildung einzelner Schauer, vereinzelt auch Gewitter. (30.06.2006)*

*In der Nacht zum Donnerstag ist es in der Börde und Altmark meist trocken, **während** in den übrigen Gebieten örtlich Schauer und Gewitter auftreten können. (27.06.2006)*

Die Wettervorhersagen werden vollständig unpersönlich verfasst. Nur nach dem Teil 1.1 wird der Meteorologe namentlich genannt, der einiges zum Wetter der kommenden Tage erklärt. Diese Maßnahme macht den Meteorologen für die Aussagen persönlich verantwortlich, stiftet aber gleichzeitig bei den Abonnenten Vertrauen.

Das erklärt Dipl.-Met. Thomas Ruppert³⁴ von der Wettervorhersagezentrale des Deutschen Wetterdienstes (DWD) in Offenbach zum Wetter der kommenden Tage. (24.09.2006)

Die Texte sind in vollständigen Sätzen formuliert. Teilweise sind an die Hauptsätze mehrere Nebensätze angeschlossen. Dies betrifft insbesondere den Teil 1.1.

Charakteristisch für diese Wetterlage ist die Tatsache, dass die dauerhaft einströmende Meeresluft mal etwas kälter, mal etwas milder ist, so dass auch die Schneefallgrenze schwankt. (1.01.2007)

Bei uns sieht die Sache aber ganz anders aus, und das hat einen Grund, der in der Konstellation der atmosphärischen Druckverteilung zu suchen ist. Fakt ist, dass unser Wetter der nächsten Tage in starkem Maße von dem ehemaligen tropischen Wirbelsturm "HELENE" bestimmt wird, der inzwischen zu einem "normalen" Tief der mittleren Breiten mutiert ist und sich nun über dem Ostatlantik platziert. (26.09.2006)

Die Sätze im Vorhersageteil des Newsletters sind größtenteils einfache Sätze oder Satzverbindungen (gleichwertige Sätze).

In der Nacht gehen die Temperaturen kaum unter 19 bis 15 Grad zurück. Am Sonntag kommt es wiederholt zu teils starken Gewittern bei 25 bis 30 Grad. Der Wind weht meist schwach aus unterschiedlichen Richtungen, in Schauer- und Gewitternähe frischt er aber stark böig auf. (22.06.2006)

In den Texten überwiegt das Aktiv, aber man benutzt auch gerne bestimmte passivische Konstruktionen.

*Am Montag und Dienstag **wird** dann sonniges Hochsommervetter bei Höchsttemperaturen zwischen 26 und 32, am Dienstag entlang des Rheins sogar örtlich bis 34 Grad **erwartet**. (8.07.2006)*

³⁴ Die Wettervorhersage verfassen meist mehrere Meteorologen. In der Vorhersage wird nur einer genannt. Im untersuchten Zeitraum wurden 13 unterschiedliche Personen in insgesamt 84 Texten genannt. Es ist lediglich ein Beispiel ausgesucht worden.

*Die Temperaturen steigen auf Werte zwischen 10 und 15 Grad, im Süden **werden** gebietsweise auch 17 Grad **erreicht**. (30.03.2006)*

Die gleichen Konstruktionen können um eine modale Bedeutung erweitert werden. Sie liegen in der Peripherie zum Feld der Modalität.

*Die Höchsttemperaturen bewegen sich meistens zwischen 14 und 19 Grad, am Donnerstag **können** in begünstigten Lagen bis zu 22 Grad **erreicht werden**. (11.10.2006)*

*Das alles geschieht unter dem Einfluss von Tiefdruckgebieten und in der dann auch feuchten Luft **muss** mit vielen Wolken und des öfteren auch mit Regen **gerechnet werden**. (22.03.2006)*

*In Gipfellagen **ist** mit teils orkanartigen Böen **zu rechnen**. (28.03.2006)*

6.5 Zusammenfassung

Die Wettervorhersagen, die in der vorliegenden Arbeit stellvertretend für den Kommunikationsbereich der Wissenschaft untersucht und beschrieben werden, werden interessierten Personen als eine kostenlose Leistung des Deutschen Wetterdienstes in einem Newsletter zur Verfügung gestellt. Sie richten sich also an die gekoppelten psychischen Systeme – im Gegensatz zu den synoptischen Übersichten, die der fachinternen Kommunikation dienen und nicht über die Systemgrenze hinausgehen. Wettervorhersagen ermöglichen also eine Kopplung an andere Systeme und stellen das im System erarbeitete neue Wissen für andere Systeme bereit. Sie helfen also die Systemleistung erfüllen.

Wettervorhersagen sind in vielerlei Hinsicht eine sehr heterogene Textsorte. Ihr Aufbau ist konstant und thematisch sind sie ebenfalls heterogen – sie behandeln verschiedene Aspekte des Wetters. Sie folgen dem narrativen Vertextungsmuster NARR I, wobei stellenweise auch deskriptive Elemente festgestellt werden konnten. Bei der Beschreibung vergangenen Wettergeschehens im Vorspann lässt sich auch das narrative Vertextungsmuster NARR II nachweisen.

Dass die Textsorte im Kommunikationsbereich der Wissenschaft entsteht, ist sprachlich insbesondere den meteorologischen Begriffen zu entnehmen, obwohl die Texte mehrheitlich in einer auch für Laien verständlichen Sprache verfasst sind. Erwartungsgemäß überwiegen in den Texten sprachliche Mittel zum Ausdruck der Kausalität und hier insbesondere Mittel aus dem Kausalfeld im engeren Sinne sowie aus dem Konditionalfeld. Die Modalität wird mithilfe von Mitteln aus dem 1. und 2. Mikrofeld ausgedrückt, was im Kapitel 2.2 für die Sprache der Wissenschaft als typisch festgestellt wurde. Verhältnismäßig häufig findet man in den Wettervorhersagen passivische Konstruktionen, umso seltener Mittel zum Ausdruck der Personalität – beides ebenfalls Zeichen für den wissenschaftlichen Ursprung der Texte.

Abschließend kann man also feststellen, dass Wettervorhersagen zwar den sprachlichen Code des Systems der Wissenschaft mitführen, aber vor allem durch den Gebrauch eines für Laien verständlichen Wortschatzes im Stande sind, vom eigenen System aus – System der Wissenschaft – an die psychischen Systeme zu koppeln. Somit erfüllt die Textsorte wichtige Funktionen für den Bereich. Sie schafft im eigenen System die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kopplung und ermöglicht somit die Erfüllung der Systemleistung – Bereitstellung neuen Wissens.

7 Wetterberichte im Kommunikationsbereich der Massenmedien

Wetterberichte sind aus den Massenmedien nicht wegzudenken. Sie sind ein fester Bestandteil einer täglichen Zeitung und haben auch einen festen Platz bei jedem Fernseh- oder Radiosender. Im vorliegenden Kapitel sollen sie als Textsorte näher analysiert und beschrieben werden. Die Beschreibung der Textsorte im Kommunikationsbereich erfolgt unter Berücksichtigung der Unterbereiche – Presse, Hörfunk und Fernsehen, in denen die Textsorte eine unterschiedliche Ausprägung erhalten hat.

7.1 Wetterberichte im Fernsehen (Die Tagesschau)

7.1.1 Situationalität

Die untersuchten Texte werden täglich über das Erste nach der 20-Uhr-Ausgabe der Tagesschau ausgestrahlt. Das Erste als Programm ist ein gemeinsames Programm der regionalen Sender der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD). Sie besteht aus zehn Landesfunkanstalten (Bayerischer Rundfunk, Hessischer Rundfunk, Mitteldeutscher Rundfunk, Norddeutscher Rundfunk, Radio Bremen, Rundfunk Berlin Brandenburg – Standort Berlin, Rundfunk Berlin Brandenburg – Standort Potsdam, Saarländischer Rundfunk, Südwestfunk, Westdeutscher Rundfunk) und der Auslandsfunkanstalt (Deutsche Welle). Die ARD ist also im Sinne der Systemtheorie ein komplexes aus elf Organisationen bestehendes Organisationssystem. Es ist im System der Massenmedien verankert mit Kopplungen an unterschiedliche Systeme, insbesondere Wirtschaft und Politik. Im Rahmen des Organisationssystems übernehmen die einzelnen Mitgliederorganisationen, die ihrerseits ebenfalls hierarchisch aufgebaut sind, entsprechende

Aufgaben. In den einzelnen Organisationen agieren psychische Systeme (Redakteure, Moderatoren, Meteorologen), die Kommunikationen und Anschlusskommunikationen einleiten³⁵ und auf diese Weise die Autopoiesis des gesamten Systems ermöglichen. So hat die Redaktion des „luhmanschen“ Programmbeereichs *Nachrichten und Berichte* (Tagesschau) ihren Sitz beim Norddeutschen Rundfunk in Hamburg. Dort werden die einzelnen Sendungen produziert und von dort aus gesendet. Die Wetterredaktion befindet sich dagegen beim Hessischen Rundfunk in Frankfurt am Main.

Der Weg zum Fernsehweatherbericht verläuft teilweise über das System der Wissenschaft, Subsystem der Meteorologie. Das Wetter nach der Tagesschau basiert auf den Daten des Deutschen Wetterdienstes. Ähnlich wie bei der Wettervorhersage werden die Daten dafür in einem großflächig angelegten Netz von Wetterstationen ermittelt, aber es werden auch Satellitenbilder genutzt, die die Veränderungen der Bewölkung sowie die ziehenden Fronten und Zyklone – aus dem All gesehen – darstellen und alle paar Minuten als Bilder an die Erde funken, sowie Informationen über die Lage und Größe der Niederschläge, die man dank der Wetterradare in Erfahrung bringen kann. Die Daten werden binär codiert und in die Vorhersagezentrale des Deutschen Wetterdienstes in Offenbach übermittelt. Dort werden sie in den Computer eingespeist, der die Wetterentwicklung modelliert. An dieser Stelle setzen die hauseigenen Meteorologen der ARD ein. Anhand des Computermodells erstellen sie in Absprache mit dem DWD die Vorhersage für die nächsten Tage. Anschließend wird der Text graphisch umgesetzt, das heißt, dass die Grafiker die Tafeln und Animationen vorbereiten. Der Film wird schließlich vertont und in die Tagesschauredaktion nach Hamburg geschickt, von wo er ausgestrahlt wird. Die nachfolgende Grafik stellt die Schritte bei der Erstellung der Prognose für die Tagesschau dar. Die grau

³⁵ Die Kommunikation setzt die Anwesenheit von mindestens zwei psychischen Systemen. Siehe dazu mehr auf S. 33.

schattierten Schritte erfolgen im System der Wissenschaft und die nicht schattierten im System der Massenmedien.

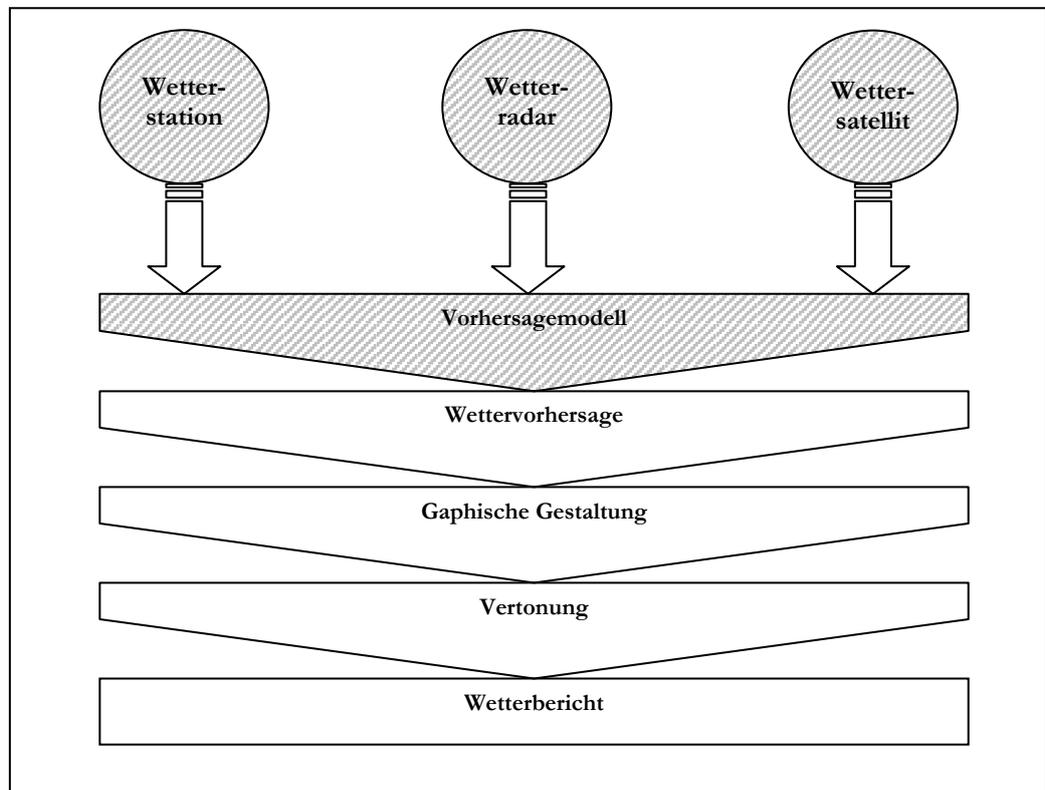


Abb. 27: Entstehung des Wetterberichts für die Tagesschau

Der Wetterbericht entstammt ursprünglich der Wettervorhersage, also dem System der Wissenschaft. Da aber das „Endprodukt“ in der Tagesschauredaktion entsteht, wird der Wetterbericht zum System der Massenmedien zugeordnet. Er soll also typische sprachliche Mittel für diesen Kommunikationsbereich aufweisen. Die Wetterberichte entstehen ursprünglich in der geschriebenen Form und anschließend werden sie über das Fernsehen ausgestrahlt als Bild und Ton. Es liegt in diesem Fall also die konzeptionelle Schriftlichkeit und mediale Mündlichkeit vor. Es gilt dies anhand der Analyse der sprachlichen Mittel im Kapitel 7.1.4 nachzuweisen.

Die einzelnen Analysepunkte im Bereich der Situationalität veranschaulicht die untenstehende Tabelle.

I.1	System/Kommunikationsbereich	System der Massenmedien
I.2	Textproduzent	Hessischer Rundfunk → Meteorologe/Redakteur → Redaktion <i>Alle Wetter!</i>
I.3	Textrezipient	psychische Systeme, Zuschauer der Tagesschau in der ARD
I.4	Medialisierung	konzeptionelle Schriftlichkeit mediale Mündlichkeit
I.5	Übertragungsmedium	Fernsehen (Bild, Ton)

7.1.2 Funktionalität

Die Wetterberichte entstehen anhand der Daten aus dem System der Wissenschaft, das als Leistung das neu erzeugte Wissen weiter an andere Systeme vermittelt. Die Massenmedien reproduzieren sich, indem sie Informationen erlangen, verarbeiten und weiter vermitteln, also die informative Knappheit mindern. Diese Arbeitsweise erinnert an das Input-Output-Modell von Luhmann³⁶. Die Massenmedien koppeln³⁷ an das System der Wissenschaft und holen sich von dort den Input – Daten für den Wetterbericht –, die sie im eigenen System nach systemeigenen Selektionskriterien³⁸ und nach eigenen Bedürfnissen verarbeiten. Das fertige Produkt nutzen sie, um die informative Knappheit zu mindern und liefern es als Angebot an die psychischen Systeme, die momentan, also operativ, gekoppelt werden. Somit kann man feststellen, dass die Wetterberichte intern der Systemerhaltung dienen. Nach Außen mindern sie die informative Knappheit.

³⁶ Siehe S. 32.

³⁷ Es handelt sich in diesem Fall um lose Kopplung zum Aufbau eigener Komplexität, siehe S. 34.

³⁸ Neuheit der Information, Konflikte, Quantitäten, lokaler Bezug, Normverstöße/Präferenz für Außergewöhnliches, Unterschied von Gutem und Schlechtem, Interesse an Personen, Aktualität und Möglichkeit der Rekursivität, Äußerung von Meinungen, siehe S. 45.

Als interne Textfunktion dominiert die Informationsfunktion. Diese Funktion resultiert aus der Leistung des Systems der Massenmedien. Wie bei den Wettervorhersagen unterstreichen dies die Adressaten (Zuschauer – psychische Systeme) und das Übertragungsmedium. Analog zum System der Wissenschaft kann man aber auch hier Textstellen finden, an denen die Appellfunktion deutlich wird.

Vor allem im Bergland Glättegefahr. (1.01.2007)

In Südostbayern morgen noch Regen, sonst gibt es im Süden oberhalb von etwa 300 Metern ergiebigen Schneefall, es besteht Schneebruchgefahr. (4.04.2006)

Der Deutsche Wetterdienst hat bis einschließlich Montag Unwetterwarnungen herausgegeben vor starkem Tauwetter in Verbindung mit kräftigen Regenfällen. Deshalb kann es in den rot markierten Regionen stellenweise zu Überschwemmungen kommen. (25.03.2006)

Auch hier kann man die Appellfunktion nur indirekt erschließen. Durch die Beschreibung des markanten Wettergeschehens und/oder einen Hinweis auf etwaige Unwetterwarnungen wird indirekt an die Empfänger der Informationen appelliert, dass sie sich in ihren Handlungen den Umständen entsprechend vorsichtiger verhalten sollten.

Die dominante Textfunktion wird sowohl direkt durch sprachliche und thematische Indikatoren (Mittel zum Ausdruck des 1. und 2. Mikrofeldes der Modalität, Wetter-Referenz) als auch indirekt markiert. Insbesondere ist sie an dem situativen Kontext erkennbar und resultiert aus der Systemleistung.

Die Erkenntnisse der Analyse der einzelnen Aspekte der Funktionalität in den Fernschwetterberichten soll in Kurzform die folgende Tabelle darstellen.

II.1	Interne Bereichsfunktion	Systemerhaltung
II.2	Externe Bereichsfunktion	Minderung informativer Knappheit
II.3	Interne Textfunktion	Information, Appell
II.4	Signalisierung der Textfunktion	direkt, durch sprachliche und thematische Indikatoren indirekt, durch kontextuelle Indikatoren

7.1.3 Thematizität

Die thematischen Schwerpunkte folgen der Struktur des Textes, deshalb ist es produktiv, sich im Voraus des Aufbaus und Layouts der Wetterberichte anzunehmen. Die Spots dauern etwa eine Minute, der Text hat meist eine Länge von 170 bis 180 Wörtern, was somit einer normalen Sprechgeschwindigkeit entspricht. Die Berichte bestehen aus fünf Teilen (sechs unterschiedliche Tafeln). Es folgen nacheinander die aktuelle Wetterlage in Europa, die Bewölkung in Deutschland am nächsten Tag, die Windvorhersage für Deutschland, die Temperaturen in der Nacht, am nächsten Tag in Deutschland und zum Schluss die weiteren Aussichten (zwei Folgetage) ebenfalls für Deutschland.



Abb. 28: Tafeln des Wetterberichts in der Tagesschau

Die einzelnen Tafeln des Wetterberichts begleitet die Stimme eines Moderators, der sich im Off befindet. Das Manuskript der Sendung hat fünf Abschnitte

– die Temperaturen in der Nacht und am Tag bilden einen gemeinsamen Textabschnitt.

Thematisch ist der Wetterbericht homogen und befasst sich praktisch durchgehend mit dem Deutschlandwetter. Lediglich der erste Abschnitt bietet eine weitere – europäische – Perspektive, das allerdings als Einleitung und Hinführung zu den Wetterereignissen in Deutschland. Somit kann das Textthema als Wetter in Deutschland bestimmt werden. Die einzelnen Textteile behandeln jeweils einen Teilaspekt des Themas. Die Grafiken und Animationen visualisieren den gesprochenen Text und präzisieren ihn teilweise, vor allem wird durch die grafischen Elemente der räumliche Aspekt der Wetterphänomene deutlich. Die Wetterberichte stellen chronologisch und objektiv künftige Wetterereignisse dar. Man kann also folglich feststellen, dass ihnen das narrative Vertextungsmuster (NARR I) zugrunde liegt. Bei der Beschreibung einzelner Aspekte des Wetters kann man auch deskriptive Passagen feststellen. Dominant ist aber das erstere Muster. Einen Überblick über die einzelnen Beschreibungsschritte gibt die folgende Tabelle.

III.1	Aufbau/Layout	Graphische farbige Animation mit einem Sprecher im Off (6 Tafeln): <ol style="list-style-type: none"> 1. Wetterlage, 2. Bewölkung, 3. Wind, 4. Nacht, 5. Tag, 6. Aussichten
III.2	Funktion der visuellen Mittel	Visualisierung des Textes, teilweise Präzisierung
III.3	Thema der einzelnen Textteile	<ol style="list-style-type: none"> 1. Aktuelle Wetterlage in Europa 2. Bewölkung und Niederschläge in Deutschland (23 Uhr-23 Uhr) 3. Wind am nächsten Tag in Deutschland 4. Temperaturen in der Nacht in Deutschland 5. Temperaturen am nächsten Tag in Deutschland

		6. Wetter in den nächsten 3 Tagen in Deutschland
III.4	Textthema	Wetter in Deutschland
III.5	Vertextungsmuster	Narratives Vertextungsmuster / NARR I

7.1.4 Formulierungsadäquatheit

Die Wetterberichte der Tagesschau sind die einzigen, die von der eigenen Wetterredaktion vorbereitet werden. Sie basieren auf den Daten und Wettervorhersagen des Deutschen Wetterdienstes. Sie entstehen also an einer Schnittstelle zwischen dem System der Wissenschaft und dem System der Massenmedien. Die Rezeption erfolgt aber ausschließlich durch die Massenmedien. Entsprechend sollten auch die sprachlichen Mittel angepasst sein. Als Erstes wenden wir uns dem Wortschatz und der Syntax der Texte zu, um festzustellen, in wieweit die beiden Kategorien auf den Gebrauch einer Fachsprache schließen lassen. Im Falle der Syntax wird zusätzlich die Frage nach der Schriftlichkeit und Mündlichkeit eine Rolle spielen. Im weiteren Teil werden die sprachlichen Felder untersucht und mit dem Bereichsstil verglichen.

7.1.4.1 Wortschatz und Syntax

Der Wortschatz der Wetterberichte geht auf den allgemein verständlichen Wortschatz zurück. Vorwiegend werden mit positiver Bedeutung behaftete Begriffe gebraucht. Bei dem Begriff 'Quellwolken', der eher mit Schönwetterwolken assoziiert wird, aber in seiner Definition auch Gewitterwolken umfasst, wird auf mögliche Schauer oder Gewitter hingewiesen. Eine Auflistung der häufigsten Begriffe liefert die folgende Tabelle.

	Frühling	Sommer	Herbst	Winter
Substantiv	Böe, Sturmböe	Sturmböe	 	Böe, Sturmböe

	Frühling	Sommer	Herbst	Winter
	Gewitter	Gewitter	Gewitter	
			Nebel	Nebel
	Regen	Regen	Regen	Regen
	Schauer	Schauer	Schauer	Schauer
	Schnee			Schnee
	Sonne	Sonne, Sonnenschein	Sonne	Sonne
	Tief		Tief	
	Wind	Wind	Wind	Wind
	Wolken	Wolken, Quellwolken	Wolken	Wolken
Verb	blasen			
	fallen		fallen	fallen
			regnen	regnen
		wehen	wehen	wehen
Adjektiv	freundlich		freundlich	freundlich
	frisch		frisch	frisch
		heftig		
	kräftig	kräftig		
	mäßig		mäßig	mäßig
	mild			
		sonnig		sonnig
	schwach			schwach
				stark
		trocken		
			windig	

Tab. 8: Wortschatz der Fernsehweatherberichte in den Jahreszeiten

Die Wetterberichte sind in einer einfachen Syntax verfasst, das heißt die Mehrheit der Sätze sind einfache Sätze. Lediglich im Teil Wetterlage finden sich zusammengesetzte Sätze, auf die bei den Mitteln zum Ausdruck der Kausalität eingegangen wird. In den Textteilen 'Nacht', 'Tag' und 'Aussichten' haben die Sätze meist kein Prädikat.

Heute Nacht im Allgäu 1 Grad, sonst 4 bis 12, am Niederrhein bis 13 Grad.

Morgen Werte von 10 Grad an der Ostsee bis 21 Grad am Oberrhein.

In den nächsten Tagen kühlt es wieder etwas ab. Am Dienstag mal Wolken, mal Sonne, vor allem in der Westhälfte zum Teil kräftige Schauer oder einzelne Gewitter, im Südosten anfangs Regen. Mittwoch und Donnerstag viele Wolken und immer wieder Regen oder Schauer. (26.03.2006)

Als ein Zwischenfazit kann also festgehalten werden, dass die Wetterberichte eher in Allgemeinsprache formuliert sind. Sie folgen einer nicht besonders komplexen Syntax. Die Sätze sind meist vollständig ausformuliert und es gibt einige zusammengesetzte Sätze bei einer durchschnittlichen Satzlänge von 13 Wörtern pro Satz. Nur in einigen Teilen, wo viele Informationen auf einem geringen Raum weitergegeben werden, gibt es unvollständige Sätze. Dies untermauert die These, dass es sich im Falle des Fernsehweatherberichts um eine konzeptionell schriftliche Textsorte handelt.

7.1.4.2 Funktional-semantische Felder

Die Wetterberichte sollen der Öffentlichkeit glaubwürdig präsentiert werden, daher werden zum Ausdruck der Modalität in den Texten ausschließlich sprachliche Mittel aus dem 1. und 2. Mikrofeld (die Aussage stimmt gewiss / die Aussage stimmt wahrscheinlich mit der Wirklichkeit überein) gebraucht. Die vollständigen Sätze in den Wetterberichten sind größtenteils im Indikativ verfasst. Sie gehören also zum 1. Mikrofeld der Modalität, das heißt sie drücken die Sicherheit des Sprechers über den Wahrheitsgehalt der Aussage aus.

Tiefdruckgebiete bestimmen unser Wetter. Sie lenken morgen etwas kühlere Luft nach Deutschland und sorgen besonders im Südosten für teilweise kräftigen Regen. Im weiteren Wochenverlauf bleibt es wechselhaft.

Heute Nacht fällt vom Schwarzwald bis zum Bayerischen Wald teilweise gewittriger Regen, sonst klingen Schauer und Gewitter ab, örtlich bildet sich Nebel. Morgen regnet es im Süden und Südosten teilweise kräftig und länger anhaltend. In den übrigen Gebieten gibt es neben Wolken auch Sonne, besonders im Westen bilden sich später Schauer und Gewitter.

Der Wind aus West bis Südwest weht schwach bis mäßig, im Nordwesten frisch bis stark. An der Küste und auf den Bergen im Norden Sturmböen.

*In der Nacht sinken die Temperaturen auf 10 bis 4 Grad.
Morgen im Regen an den Alpen 6 Grad, sonst 8 bis 13 Grad, an der Oder bis 15 Grad.*

Die Aussichten: Am Mittwoch überwiegen Wolken, zeitweise regnet es. Am Donnerstag zieht Regen von West nach Ost. Der Freitag wird wechselhaft mit Schauern und Gewittern. Es bleibt insgesamt recht mild. (27.03.2006)

Bei den Mitteln zum Ausdruck des 2. Mikrofeldes überwiegen grammatische Mittel (Sätze mit den epistemisch verwendeten Modalverben).

*Die ganze Nacht über **muss** mit unwetterartigen Gewittern **gerechnet werden**, erst in der Westhälfte, später auch weiter östlich. (25.06.2006)*

*Im Westen werden die Wolken zahlreicher, später **kann** örtlich etwas Regen **fallen**. (23.09.2006)*

*Vor allem in der Osthälfte Deutschlands **ist** morgen mit Gewittern **zu** rechnen. (8.07.2006)*

Die Aussagen werden durch den Gebrauch von Modalverben im Konjunktiv II zusätzlich abgeschwächt. Dies betrifft insbesondere den Textteil 'Aussichten'.

*Am Montag im Süden vorübergehend freundlicher, 20 Grad **könnten** dort knapp **überschritten werden**. (25.03.2006)*

*Im Süden **könnte** die 20 Gradmarke **geknackt werden**. (24.03.2006)*

Eine Abschwächung der Aussagen über das Wetter erfolgt ebenfalls durch den Gebrauch von Modalwörtern (vielleicht, wahrscheinlich). Auch hier konnten die entsprechenden Mittel vor allem im Teil 'Aussichten' festgestellt werden.

*Am Samstag viel Sonne, nur im äußersten Süden **vielleicht** noch ein paar Schauer; am Sonntag ebenfalls sonnig, am ehesten im Osten und ganz im Süden ein paar Wolken. (12.07.2006)*

*An der See und auf den Bergen **sind** im Laufe des Tages Orkanböen **möglich**, in den übrigen Gebieten schwere Sturmböen. (10.01.2007)*

*Ein weiteres Tief, das vom Atlantik die Biskaya ansteuert, bringt **wahrscheinlich** am Dienstag ergiebige Regenfälle und dem Süden Deutschlands Sturm. (1.10.2006)*

Einen wichtigen Teil der Wetterberichte nehmen die Begriffe zum Ausdruck der Lokalität ein. Dabei drückt man sowohl die Lokalität im statischen Sinne (Ort) als auch im dynamischen Sinne (Richtung) aus. Bei der Bezeichnung des Ortes spielen die geographischen Bezeichnungen der Bundesländer (Brandenburg, Bayern usw.), Städte (Berlin, Aachen, Cottbus usw.) sowie geographische Eigennamen (Alpen, Nordsee, Rhein, Thüringer Wald usw.) als auch die Bezeichnungen der Himmelsrichtungen (sowohl als Substantive als auch als Adjektive) eine wichtige Rolle. Wichtig sind auch die Bezeichnungen von geographischen Formationen (Berge, Küste).

*In der Nacht kühlt es ab auf 13 Grad **an der Ostsee** und 2 Grad **an den Alpen**. Morgen liegen die Temperaturen zwischen 13 Grad **in Bayern** und 19 Grad **am Rhein**. (7.10.2006)*

*In der Nacht besteht etwa **nördlich einer Linie Aachen – Cottbus** akute Unwettergefahr durch Orkanböen. (30.12.2006)*

In der Nordhälfte und im Westen bläst er örtlich frisch, an der Nordsee stark, auf den Bergen zum Teil mit Sturmböen. (23.03.2006)

*Dort morgen bis 33 Grad, **an der Küste** 22 bis 23 Grad. (25.06.2006)*

***Östlich einer Linie Deutsche Bucht-Thüringer Wald** morgen Sonne. **Vom Emsland bis zum Bayerischen Wald** werden die Wolken dichter, ab dem späten Nachmittag gibt's ein paar Schauer, **im Südwesten** auch Gewitter. (24.09.2006)*

*Der Wind dreht **von Südwest auf West** und weht mäßig bis frisch, in Böen stürmisch. (28.03.2006)*

Vereinzelt werden zum Ausdruck der Lokalität die lokalen Adverbien gebraucht.

***Dort** morgen bis 33 Grad, an der Küste 22 bis 23 Grad. (25.06.2006)*

*Der Tag beginnt **hier und da** mit Nebel. (24.09.2006)*

*Im Laufe des Tages breiten sich die Niederschläge ostwärts aus, **gebietsweise** regnet es dabei kräftig. (29.03.2006)*

Die Richtung gibt man meist durch die Hinzufügung von Richtungsadverbien *hin* oder *her* an die Himmelsrichtung oder einen geographischen Eigennamen.

*Heute Nacht regnet es **nach Südosten hin** teilweise kräftiger, oberhalb von 1000 Metern fällt Schnee. (28.03.2006)*
*Später wird es **von der Nordsee und vom Oberrhein her** wieder freundlicher. (28.03.2006)*

Üblich sind auch Ableitungen von Substantiven zur Bezeichnung der Himmelsrichtung mit dem grammatikalisierten Lokaladverb *-wärts*.

*Im Laufe des Tages breiten sich die Niederschläge **ostwärts** aus, gebietsweise regnet es dabei kräftig. (29.03.2006)*

Im Bereich der Mittel zum Ausdruck der Temporalität konnten Mittel zum Ausdruck der absoluten und relativen Zeit festgestellt werden. Da die Wetterberichte beinahe durchgängig im Indikativ Präsens verfasst sind, erfolgt die Angabe der absoluten Zeit meist durch die lexikalischen Mittel. Am häufigsten sind, neben den Bezeichnungen für die Wochentage und Tagzeiten, die temporalen Adverbien.

*Dort **morgen** bis 33 Grad, an der Küste 22 bis 23 Grad. (25.06., Temperaturen)*
***Heute Nacht** viele Wolken und etwas Regen, im Nordwesten fallen Schauer. (5.01.2007)*
*Nachdem sich kurzzeitig das Wetter beruhigt hat, sorgen Wolken des Tiefs, das von Großbritannien Richtung Norwegen zieht, **bereits in der Nacht** im Norden und Westen Deutschlands, **morgen** dann auch sonst wieder für Regen. (7.01.2007)*

Die meisten temporalen Beziehungen werden auf einen Zeitpunkt bezogen, an dem das Wetterereignis eintritt. Es konnten aber auch Mittel festgestellt wer-

den, die die Dauer des Ereignisses angeben. Der dafür eingesetzte Komparativ hat keine vergleichende Bedeutung.³⁹

*Nachdem sich **kurzzeitig** das Wetter beruhigt hat, sorgen Wolken des Tiefs, das von Großbritannien Richtung Norwegen zieht, bereits in der Nacht im Norden und Westen Deutschlands, morgen dann auch sonst wieder für Regen. (7.01.2007)*
*Nebel bildet sich wieder vor allem im Süden, und an der Donau könnte er sich morgen **länger** halten. (23.09.2006)*

Im Bereich der relativen Zeit werden Mittel zum Ausdruck aller Beziehungen, das heißt Vor-, Nach- und Gleichzeitigkeit, gebraucht. Da das Wettergeschehen in einer Aufeinanderfolge der Ereignisse chronologisch vom ältesten zum neuesten dargestellt wird, sind die Mittel zum Ausdruck der Vor- und Nachzeitigkeit am häufigsten. Lediglich im Textteil 'Wetterlage' konnte ein Beispiel für die Vorzeitigkeit gefunden werden, wobei im weiteren Teil des Satzes Mittel zum Ausdruck der Nachzeitigkeit gebraucht werden.

***Nachdem** sich kurzzeitig das Wetter beruhigt hat, sorgen Wolken des Tiefs, das von Großbritannien Richtung Norwegen zieht, bereits in der Nacht im Norden und Westen Deutschlands, **morgen dann** auch sonst wieder für Regen. (7.01.2007)*

Die Nachzeitigkeit wird grammatisch mit der Konjunktion *bevor* ausgedrückt. Dabei verwendet man sowohl im Hauptsatz als auch im Nebensatz das Präsens.

*Sonst scheint häufig die Sonne, **bevor** von Westen kräftige Schauer Richtung Nordosten ziehen. (26.06.2006)*
*Dank Hochdruckeinfluss wird es vorübergehend freundlicher, **bevor** ein Atlantiktief wieder neue Wolken bringt. (10.04.2006)*

³⁹ Siehe auch die Mittel zum Ausdruck der Komparativität.

Zum Ausdruck der Vor- und Nachzeitigkeit sind die lexikalischen Mittel häufiger, allen voran die Satzverbindungen mit den Adverbien *zunächst* und *später*.

*Von Mittelmeer strömt noch schwülwarme Luft auf den Kontinent, **zu Beginn der neuen Woche** nimmt das Gewitterpotential ab. **Dann** wird es wieder trockener bei teilweise hochsommerlichen Temperaturen. (8.07.2006)*
*In der Mitte **zunächst** noch Schauer, **später** trocken. (27.06.2006)*

Die Gleichzeitigkeit unterstreicht man mit den entsprechenden temporalen Adverbien.

***Gleichzeitig** geraten wir von Nordwesten wieder unter Hochdruckeinfluss, der für ruhiges und recht freundliches Wetter sorgt. (21.03.2006)*
*Das Atlantikhoch dehnt sich **währenddessen** aus und sorgt am Dienstag für freundlicheres Wetter. (9.04.2006)*

Im Bereich der Kausalität konnten Mittel aus allen zu erwartenden Mikrofeldern (Kausalfeld im engeren Sinne, Konsekutivfeld und Konzessivfeld) festgestellt werden. Die Thematizität lässt vermuten, dass dabei die Mittel zum Ausdruck der kausalen und konsekutiven Bedeutung überwiegen. Dies belegen auch die Untersuchungen. Es konnten sowohl grammatische als auch lexikalische Mittel festgestellt werden. Grammatisch drückt man kausale Beziehungen hauptsächlich mit Hilfe der Konjunktion *da* aus, was auf die konzeptionelle Schriftlichkeit zurückgeht. Bei konzeptioneller Mündlichkeit hätte man an diesen Stellen vorwiegend die subordinierende Konjunktion *weil* gefunden.

***Da** es milder wird, fällt nur noch im höheren Bergland Schnee. (9.04.2006)*

Im Bereich der lexikalischen Mittel benutzt man vorwiegend Sätze, in denen das Feld durch den Gebrauch des Verbs *bringen* und *sorgen* konstituiert wird.

*Ein weiteres Tief, das vom Atlantik die Biskaya ansteuert, **bringt** wahrscheinlich am Dienstag ergiebige Regenfälle und dem Süden Deutschlands Sturm. (1.10.2006)*
*Im Nordwesten einige Wolken, die etwas Regen **bringen**. (23.06.2006)*
*Zwar liegt Deutschland auch morgen innerhalb einer großen Hochdruckzone, dennoch können die Wolken eines Tiefs über dem Atlantik bis zu uns vordringen und für etwas Regen **sorgen**. (12.10.2006)*

Es konnte auch ein Mal das Substantiv *Ursache* als Mittel zum Ausdruck der Kausalität gefunden werden, allerdings nicht im direkten Bezug mit den Wetterereignissen, sondern zur Erklärung des Verhaltens eines Organisationssystems aus dem System der Wissenschaft.

*Es gelten entsprechende Vorwarnungen bzw. Warnungen des Deutschen Wetterdienstes. **Ursache** ist das Sturmtief das von England zum Baltikum zieht. (30.12.2006)*

In zwei Wetterberichten wird die Kausalität mithilfe der Präposition *dank* ausgedrückt, die in der Peripherie zum Konsekutivfeld liegt.

***Dank** Hochdruckeinfluss wird es vorübergehend freundlicher, bevor ein Atlantiktief wieder neue Wolken bringt. (10.04.2006)*
*Im Nordwesten wird es **dank** Hochdruckeinfluss morgen recht freundlich. (4.04.2006)*

Alle sprachlichen Mittel aus dem beschriebenen Mikrofeld wurden ausschließlich in den Textteilen 'Wetterlage' und 'Aussichten' festgestellt, also in Teilen, die das Wetter nicht statisch – zu einem Zeitpunkt – beschreiben, sondern dynamische Abläufe über einen bestimmten Zeitraum beschreiben.

Auch konstituierende sprachliche Mittel des Konsekutivfelds sind in den Textteilen 'Wetterlage' und 'Aussichten' festzustellen. Es sind ausschließlich grammatische, syntaktische Mittel.

*Der Deutsche Wetterdienst hat bis einschließlich Montag Unwetterwarnungen herausgegeben vor starkem Tauwetter in Verbindung mit kräftigen Regenfällen. **Deshalb***

kann es in den rot markierten Regionen stellenweise zu Überschwemmungen kommen. (25.03.2006)

*Aber ein neues Tief, das sich über dem Golf von Genua gebildet hat, fungiert sozusagen als Anker und hindert die Wolken am schnellen Vordringen. **Deshalb** wird es vor allem in der Nordosthälfte Deutschlands noch sonnig. (24.09.2006)*

*In der Mitte und im Süden bestimmen warme und feuchte Luftmassen weiter das Wetter, **so dass** sich dort auch morgen heftige Schauer und Gewitter entwickeln können. (11.07.2006)*

Zum Ausdruck der konzessiven Bedeutung verwendet man dagegen sowohl grammatische als auch lexikalische Mittel, wobei die lexikalischen knapp überwiegen. Das Konzessivfeld dient dabei dazu, auf die Widersprüche ergo auf Ungewöhnliches aufmerksam zu machen.

***Zwar** liegt Deutschland auch morgen innerhalb einer großen Hochdruckzone, **dennoch** können die Wolken eines Tiefs über dem Atlantik bis zu uns vordringen und für etwas Regen sorgen. (12.10.2006)*

*Sonst bleibt es **trotz** einiger Wolken weitgehend trocken. (12.10.2006)*

*Ein Hoch sorgt morgen in Deutschland für viel Sonne. **Allerdings** schaufelt ein Tief bei Island Wolken in den Westen und Nordwesten. (8.10.2006)*

Die für die Massenmedien typischen Selektoren der Informationen für den Bereich der Nachrichten und Berichte⁴⁰ bestimmen auch den Inhalt der Wetterberichte. Daher findet man in den Texten zahlreiche Vergleiche. Es konnten sowohl Mittel zum Ausdruck der Übereinstimmung als auch Mittel zum Ausdruck der Ungleichheit gefunden werden. Die Übereinstimmung wird ausschließlich mithilfe lexikalischer Mittel ausgedrückt. Es sind nahezu ausnahmslos abgeleitete Adjektive.

*Morgen werden Gewitter und Regen in der Mitte und im Süden wieder stärker, teilweise auch **unwetterartig**. (28.06.2006)*

⁴⁰ Neuheit der Information, Konflikte, Quantitäten, lokaler Bezug, Normverstöße/Präferenz für Außergewöhnliches, Unterschied von Gutem und Schlechtem, Interesse an Personen, Aktualität und Möglichkeit der Rekursivität, Äußerung von Meinungen, siehe dazu auf S. 45.

*Am Wochenende erwartet uns **frühlingshaft mildes**, aber windiges und unbeständiges Wetter. (23.03.2006)*
*[...] sonnig und **sommerlich warm** beginnt dann auch die neue Woche; (29.06.2006)*

Beim Mikrofeld der Ungleichheit verwendet man überwiegend lexikalische Mittel. Dabei fehlt meist die Vergleichsbasis.

*Das Atlantikhoch debnt sich währenddessen aus und sorgt am Dienstag für **freundlicheres** Wetter [als früher/gestern]. (9.04.2006)*
*Ansonsten gibt es **mehr Wolken als Sonne**, stellenweise auch etwas Regen. (12.10.2006)*
*Gebietsweise fällt Regen oder Sprühregen, der im Laufe des Tages von Westen **etwas kräftiger** [als am Anfang] wird. Etwas Schnee fällt nur auf den **höchsten** Mittelgebirgsgipfeln und in den Alpen. (4.01.2007)*

Die Ungleichheit kann auch durch eine Verbindung von zwei gleichwertigen Sätzen ohne Konjunktion oder durch einen Nebensatz mit *während* unterstrichen werden.

*Am Freitag im Süden **freundlicher** und **milder** [als am Vortag], im Norden [dagegen] etwas Regen. (10.04.2006)*
*Am Tag in der Südhälfte meist sonnig, **während** sich von der Nordsee langsam ein Regenband bis zu den Mittelgebirgen ausbreitet. (7.04.2006)*

Die Wetterberichte werden durchgehend unpersönlich verfasst. Die einzigen Beispiele für die Personalität, die festgestellt werden konnten, gehören nicht zum eigentlichen Text des Wetterberichts. Wie bereits im Kapitel 7.1.3 festgestellt, werden die Texte von einem Sprecher aus dem Off vorgetragen. Der Verfasser wird in der Sendung auch nicht namentlich genannt. Diese Nennung gibt es ausschließlich im Manuskript der Sendung, das nicht öffentlich zugänglich ist. Genannt wird lediglich der Deutsche Wetterdienst – ein Organisationssystem des Kommunikationsbereichs der Wissenschaft – als Quelle der Unwetterwarnungen. Dadurch wird die Seriosität und Richtigkeit der Angaben unterstrichen.

Die sprachlichen Mittel zum Ausdruck der Passivität haben meist einen Modalfaktor und wurden bereits einige Absätze früher, bei der Beschreibung der Mittel zum Ausdruck der Geltungsgradmodalität, beschrieben. Am häufigsten sind dabei Passivsätze (im Vorgangspassiv) mit einem modalen Hilfsverb (sowohl im Indikativ als auch im Konjunktiv II). Die Sätze liegen also in mehreren Fällen in der Peripherie zu dem Makrofeld der Modalität.

*Die ganze Nacht über **muss** mit unwetterartigen Gewittern **gerechnet werden**, erst in der Westhälfte, später auch weiter östlich. (25.06.2006)*

*Dort **muss** ab den Nachmittagsstunden mit heftigen Gewittern **gerechnet werden**. (12.07.2006)*

*Am Montag im Süden vorübergehend freundlicher, 20 Grad **könnten** dort knapp **überschritten werden**. (25.03.2006)*

*Im Süden **könnte** die 20 Gradmarke **geknackt werden**. (24.03.2006)*

Ebenfalls in der Peripherie zum Feld der Modalität liegt der einzige festgestellte Satz mit der Konstruktion *sein* + *zu* + *Infinitiv*.

*Vor allem in der Osthälfte Deutschlands **ist** morgen mit Gewittern **zu** rechnen. (8.07.2006)*

Im Textteil 'Temperaturen' findet man vereinzelt Sätze mit dem Verb *erreichen* in Passivform.

*Morgen **werden** 27 bis 33 Grad **erreicht**, am Rhein steigen die Werte sogar bis 35 Grad. (4.07.2006)*

*Morgen **werden** 15 bis 21 Grad **erreicht**, dort, wo sich der Nebel länger hält, bleibt es kühler. (11.10.2006)*

*Morgen im Nordosten 5 bis 7 Grad, sonst **werden** 6 bis 12 Grad **erreicht**. (10.01.2007)*

In 'Wetterlage' konnten als Einzelfälle auch Passivsätze mit *gewarnt werden* und *erwartet werden* festgestellt werden. Im ersten der Sätze wird zusätzlich die Präpositionalgruppe, die das Ereignis bezeichnet, vor dem man warnt, hinter die

Satzklammer verschoben, um es zu unterstreichen und die Aufmerksamkeit der Zuschauer darauf zu lenken.

*In der Mitte und im Südwesten **wird gewarnt** vor ergiebigem Dauerregen;
(3.10.2006)*

*Die Unwetter **werden** heute Nacht vor allem im Westen und Südwesten **erwartet**.
(5.07.2006)*

7.1.5 Zusammenfassung

Die Wetterberichte in der Tagesschau haben ihren Ursprung im System der Wissenschaft. Die Wissenschaft leistet die Vorarbeit für die Erstellung der Prognose. Es werden also meteorologische Daten erhoben, synoptische Übersichten formuliert, die sich die Massenmedien als Input holen, der aber nicht ohne ein Fachwissen verstanden und verarbeitet werden kann. Daher beschäftigen die Massenmedien ein eigenes Meteorologenteam, das nach systeminternen Vorgaben den Input zum Output – zu täglichen Wetterberichten, die auch von Laien verstanden werden können – verarbeitet, wodurch man auch größere Glaubwürdigkeit erreicht. Die Operationsweise ähnelt also dem luhmannschen Input-Output-Modell. Dies wirkt sich auf die interne und externe Bereichsfunktion aus. Die Wetterberichte dienen dem System der Massenmedien dazu, sich zu reproduzieren. Nach außen hin wollen/sollen sie die informative Knappheit mindern. Somit ist ihre dominante Textfunktion die Informationsfunktion. Peripher konnte auch die Appellfunktion festgestellt werden, die jedoch nicht direkt erschlossen werden kann.

Die durch das System der Massenmedien hervorgebrachten Fernsehwetterberichte sind thematisch sehr homogen. Sie betreffen stets das Deutschlandwetter in den nächsten Tagen. Sie liegen in geschriebener Form vor, werden aber als gesprochene Texte realisiert. Die Mündlichkeit schlägt sich in der Sprache, vor allem in der Syntax, nieder. Die meisten Sätze sind einfache Sätze, in vielen Fällen gibt es auch unvollständige Sätze ohne Prädikat. Jedoch sind die Satzgrenzen

klar markiert und in den Texten gibt es viele Informationen im Verhältnis zur Textlänge – typische Merkmale der geschriebenen Sprache. Diese Vermischung von Stilen des Gesprochenen und Geschriebenen ist auf die konzeptionelle Schriftlichkeit und mediale Mündlichkeit zurückzuführen. Die Texte werden so verfasst, dass sie einem gesprochenen Text ähnlich sind, weil sie in dieser Form medial realisiert werden.

Der bereits angesprochenen Glaubwürdigkeit halber gibt es in den Wetterberichten sehr häufig sprachliche Mittel zum Ausdruck der Sicherheit über den Wahrheitsgehalt der Aussage, die vereinzelt durch den Gebrauch von Modalverben oder Modalwörtern abgeschwächt werden. Sehr häufig finden sich in den Texten Mittel zum Ausdruck der Lokalität. Es ist einerseits auf die thematische Spezifik der Textsorte zurückzuführen – das Wetter findet immer an einem Ort statt. Wenn man sich andererseits die Selektoren der Informationen⁴¹ anschaut, nach denen sich die Massenmedien den Input aussuchen, so findet man auch darunter den lokalen Bezug. So findet man in den Fernsehweatherberichten zahlreiche Vergleiche, was ebenfalls auf die unten angeführten Selektoren zurückgeht. Der wissenschaftliche Ursprung der Texte ist an den Passivsätzen, die für den Kommunikationsbereich der Wissenschaft typisch sind, gut sichtbar.

7.2 Wetterberichte im Radio (Deutschlandfunk)

7.2.1 Situationalität

Die Wetterberichte, die ins Korpus aufgenommen wurden, wurden täglich im Nachrichtenblock um 20 Uhr über den deutschlandweiten Sender *Deutschlandfunk* ausgestrahlt. Es ist neben dem *Deutschlandradio Kultur* ein Sender des

⁴¹ Neuheit der Information, Konflikte, Quantitäten, lokaler Bezug, Normverstöße/Präferenz für Außergewöhnliches, Unterschied von Gutem und Schlechtem, Interesse an Personen, Aktualität und Möglichkeit der Rekursivität, Äußerung von Meinungen, siehe S. 45.

Deutschlandradios, das am 1. Januar 1994 aus den Sendern *RLAS Berlin*, *Deutschlandfunk* und *Deutschlandradio Kultur* hervorgegangen ist. Das Deutschlandradio ist als Organisation der ARD und dem ZDF untergeordnet. Damit ist *Deutschlandfunk* im System der Massenmedien verankert mit Kopplungen an die Systeme der Wirtschaft und Politik. Er hat seinen Sitz in Köln. Dort werden die einzelnen Sendungen produziert und von dort aus gesendet. Das Deutschlandradio greift aber auf die Angebote des eigenen Organisationssystems zurück und so werden die Nachrichten in Zusammenarbeit mit der Tagesschau und das Wetter, wie auch bei der Tagesschau, in der Redaktion von *Alle Wetter!* beim Hessischen Rundfunk in Frankfurt am Main vorbereitet. Das Wetter des Deutschlandfunks basiert also genauso wie bei der ARD auf den meteorologischen Daten des Deutschen Wetterdienstes. Auch ist der Weg bis zum fertigen Wetterbericht analog, so wird er an dieser Stelle nicht wiederholt angeführt. Das Wetter wird aber um den Seewetterbericht ergänzt, weil der *Deutschlandfunk* auch über die Langwelle verbreitet wird, was es möglich macht, das Programm in größeren Entfernungen vom Sendestandort zu empfangen. Somit ist der Empfang auch auf See gewährleistet.

Der Radiowetterbericht entstammt ursprünglich, wie der Fernschwetterbericht, der Wettervorhersage, also dem System der Wissenschaft. Er wird aber zum System der Massenmedien zugeordnet, weil er dort seine endgültige Form erhält und von dort aus verbreitet wird. Er soll also auch stilistisch den Massenmedien angepasst sein. Die Wetterberichte entstehen ursprünglich in der geschriebenen Form und anschließend werden sie als Tonbeiträge über das Radio ausgestrahlt. Es liegt in diesem Fall also die konzeptionelle Schriftlichkeit und mediale Mündlichkeit vor.

Die einzelnen Analysepunkte fasst die folgende Tabelle zusammen.

I.1	System/Kommunikationsbereich	System der Massenmedien
I.2	Textproduzent	Hessischer Rundfunk → Meteorologe/Redakteur → Redaktion <i>Alle</i>

		<i>Wetter!</i>
I.3	Textrezipient	psychische Systeme, Hörer der Nachrichten des Deutschlandfunks
I.4	Medialisierung	konzeptionelle Schriftlichkeit – mediale Mündlichkeit
I.5	Übertragungsmedium	Radio

7.2.2 Funktionalität

Die Kopplung des Wetterberichtes an die Nachrichtensendung determiniert seine Funktion als Text. Es ist also davon auszugehen, dass die dominante interne Textfunktion das Informieren der Menschen über die aktuelle Wetterlage und die Wetterentwicklung in den nächsten Stunden/Tagen ist. Durch die Einordnung des Wetterberichts in den Programmblock der Nachrichten erwarten die Adressaten der Sendung (Zuhörer – psychische Systeme) Informationen zu unterschiedlichen Themen, auch zum Wetter. Die Textfunktion wird also durch den Kontext und die Beziehung des Emittenten und Adressaten zueinander signalisiert. Auch textinterne Indikatoren (Wetter-Referenz, Indikative in den Sätzen, prädikatlose Sätze) unterstützen die Informationsfunktion. Zusätzlich drücken die Radiowetterberichte, wie es auch beim Fernsehweatherbericht der Fall ist, die Appellfunktion aus. Den Appell drückt man hier ebenfalls nicht direkt aus. Er konstituiert sich durch den Gebrauch von Zusammensetzungen mit *Gefahr*. Man warnt auf diese Weise vor Wetterereignissen, bei denen größere Vorsicht geboten ist.

*Örtlich Glättegefahr durch gefrierenden Sprühregen, Schneeregen oder Schneefall.
(23.03.2006)*

Örtlich Glättegefahr!! (25.12.2006)

Die Wetterberichte koppeln das System der Wissenschaft und das System der Massenmedien aneinander. Es ist, wie beim Fernsehweatherbericht, mit dem

Input-Output-Modell erklärbar. Die Massenmedien holen sich den Input – die Daten für die Vorbereitung der Wetterberichte – und verarbeiten sie nach systeminternen Vorgaben⁴² zum Output. Auch werden die Texte entsprechend sprachlich gestaltet, um die angedachte Bewirkungsfunktion erreichen zu können. Das System der Massenmedien nutzt die Wetterberichte also dazu, sich zu reproduzieren und das System zu erhalten. Nach außen hin mindern die Texte durch neue und aktuelle Informationen die informative Knappheit, was die Leistung des Systems der Massenmedien unterstützt.

Die Aspekte der Funktionalität fasst die folgende Übersichtstabelle zusammen.

II.1	Interne Bereichsfunktion	Systemerhaltung
II.2	Externe Bereichsfunktion	Minderung informativer Knappheit
II.3	Interne Textfunktion	Information, Appell
II.4	Signalisierung der Textfunktion	direkt, durch sprachliche und thematische Indikatoren indirekt, durch kontextuelle Indikatoren

7.2.3 Thematizität

Der Wetterbericht des Deutschlandfunks ist Teil der stündlich, zwischen 5 Uhr und 18 Uhr sogar halbstündlich, ausgestrahlten Nachrichten. Ins Analysekorpus wurden Wetterberichte im Rahmen der 20-Uhr-Sendung aufgenommen. Die Nachrichtensendung zur vollen Stunde dauert zwischen fünf und zehn Minuten, zur halben Stunde werden die Kurznachrichten (5 Minuten) ausgestrahlt. Der Wetterbericht ist der letzte Beitrag im Rahmen der Nachrichtensendung und dauert etwa 40 Sekunden. Das Manuskript der Sendung hat eine Länge von

⁴² Neuheit der Information, Konflikte, Quantitäten, lokaler Bezug, Normverstöße/Präferenz für Außergewöhnliches, Unterschied von Gutem und Schlechtem, Interesse an Personen, Aktualität und Möglichkeit der Rekursivität, Äußerung von Meinungen, siehe S. 45.

ca. 90 Wörtern, was einer Sprechgeschwindigkeit von etwa 135 Wörtern pro Minute entspricht. Der Text wird also langsamer als bei der Tagesschau vorgetragen. Dies ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf das Fehlen von visuellen Mitteln zur Unterstützung des Verständnisses zurückzuführen.

Der Anfang des Textes wird deutlich mit den Worten des Moderators „Der Wetterbericht“ markiert. Der Wetterbericht besteht meistens aus drei Teilen, die ebenfalls vom Moderator angesagt werden (Das Wetter, Die [weiteren] Aussichten, Der Seewetterdienst Hamburg teilt mit). Vereinzelt fehlt der Seewetterbericht. Thematisch beziehen sich alle Textteile auf das Thema des Gesamttextes – das Wetter in Deutschland – und behandeln einen Teilaspekt des Themas. Der Inhalt der Textteile variiert etwas. Einheitlich ist nur der Teil „Seewetterbericht“, er betrifft stets die Windverhältnisse in den deutschen Küstengebieten. Das „Wetter“ umfasst die Vorhersage für die Nacht und für den nächsten Tag. „Die Aussichten“ befassen sich dann mit dem Wetter am übernächsten Tag. Vereinzelt wird das Wetter für „Morgen“ erst im Teil „Die Aussichten“ angesprochen. Dann fehlen Aussagen über das Wetter von „Übermorgen“. Es wird also, wie bei den Fernsehweatherberichten, chronologisch über das künftige Wettergeschehen referiert. Im Text dominiert daher das narrative Vertextungsmuster (NARR I). Deskriptive Züge zeigt insbesondere das Seewetter, das die Windgeschwindigkeiten in den nächsten Stunden in räumlicher Hinsicht beschreibt.

Eine Übersicht über die einzelnen Aspekte der Thematizität soll die folgende Tabelle liefern.

III.1	Aufbau/Layout	Textteile: 1. Das Wetter 2. Die Aussichten 3. Der Seewetterdienst Hamburg teilt mit
III.2	Funktion der visuellen Mittel	keine visuellen Mittel
III.3	Thema der einzelnen Textteile	Textteile: 1. Das Wetter in der Nacht in Deutschland

		2. Das Wetter am nächsten Tag in Deutschland 3. Das Seewetter – Wind an den Küsten
III.4	Textthema	Wetter in Deutschland
III.5	Vertextungsmuster	Narratives Vertextungsmuster / NARR I Deskriptives Vertextungsmuster / DESKR I (Seewetter)

7.2.4 Formulierungsadäquatheit

Die Wetterberichte des Deutschlandradios präsentiert man im Anschluss an die Nachrichten nach jeder vollen Stunde, in der Mittagszeit sogar jede halbe Stunde. Sie entstehen in Zusammenarbeit des Deutschen Wetterdienstes mit der Wetterredaktion der ARD. Zusätzlich werden sie um Informationen des Deutschen Seewetterdienstes ergänzt. Die Texte entstehen also in den Systemen der Wissenschaft und der Massenmedien, werden aber ausschließlich über das System der Massenmedien verbreitet und von gekoppelten psychischen Systemen rezipiert. Sie sind also sprachlich entsprechend angepasst. Da die Wetterberichte im Radio nicht visualisiert werden, ist zu erwarten, dass sie sprachlich und insbesondere syntaktisch, weniger anspruchsvoll als beim Fernsehen gestaltet sind.

7.2.4.1 Wortschatz und Syntax

Der Wortschatz der Radiowetterberichte ist allgemeinverständlich, denn er stammt aus der Allgemeinsprache. Es überwiegen auch hier Begriffe, die eher positiv assoziiert werden. Die nachfolgende Tabelle stellt die am häufigsten gebrauchten Wörter dar.

	Frühling	Sommer	Herbst	Winter
Substantiv	Böe	Böe	Böe	Böe
	Gewitter	Gewitter	Gewitter	Gewitter

	Frühling	Sommer	Herbst	Winter
			Nebel, Nebelauflösung	
	Regen		Regen	Regen
	Schauer	Schauer	Schauer	
	Schnee			Schnee
Verb				
				bedeckt
	bewölkt	bewölkt	bewölkt	bewölkt
		heiter	heiter	
		klar	klar	klar
		kräftig		
		sonnig	sonnig	sonnig
	trocken	trocken	trocken	
				trüb
	wechselnd	wechselnd	wechselnd	
	wolkig	wolkig	wolkig	

Tab. 9: Wortschatz der Radiowetterberichte in den Jahreszeiten

Dass in der Aufstellung keine Verben genannt werden, soll nicht heißen, dass es in den Berichten keine gibt. Sie wurden nicht als die typische Wortart dargestellt. Eine Erklärung dieser Tatsache findet man in der Syntax. Normalfall ist, dass der ganze Text ohne ein einziges Verb geschrieben wird, ausgenommen die Phrase »Der Seewetterdienst Hamburg teilt mit«, die aber nicht zum eigentlichen Text gehört, sondern nur einen thematischen Abschnitt des Wetterberichtes markiert. Im ganzen Korpus von 84 Texten konnten lediglich 44 Verben festgestellt werden, ausgenommen *mitteilen*, was einen Durchschnittswert von etwa einem halben Verb pro Text ausmacht.

Das Wetter: Am Abend und in der Nacht wechselnd wolkig, im Süden und Südosten Schauer und zum Teil kräftige Gewitter. Im Westen klar. Tiefstwerte 17 bis 12 Grad. Morgen überwiegend heiter bis wolkig und meist trocken. Im äußersten Osten und Südosten im Tagesverlauf nochmals Schauer und Gewitter möglich. Höchsttemperaturen 24 bis 30 Grad.

Die Aussichten: Am Montag verbreitet sonnig und trocken. Höchstwerte zwischen 27 und 32 Grad, an den Küsten bei 25 Grad.

Der Seewetterdienst Hamburg teilt mit: Deutsche Ostseeküste, östlich Rügen: Gewitterböen acht. (12.07.2006)

*Das Wetter: Im Süden teils anhaltender und ergiebiger Regen, in höheren Lagen auch Schnee. Nach Norden hin teils wolkeig, teils klar, örtlich Nebel. Tiefstwerte plus vier bis minus zwei Grad. Morgen in der Nordwesthälfte wechselnd bewölkt mit Regenschauern. Im Süden und Osten bedeckt und zum Teil länger andauernder Regen, oberhalb von 500 Metern Schnee. Vier bis elf Grad, im Alpenvorland um ein Grad. Die Aussichten: Am Dienstag **hören** die Niederschläge im Südosten **auf**, später **scheint** hier – wie im übrigen Land die Sonne. Im Tagesverlauf im Nordwesten und Westen zunehmende Bewölkung und Regen. Temperaturen vier bis zehn Grad. Der Seewetterdienst Hamburg teilt mit: Deutsche Nordseeküste: West sechs, Böen acht. Deutsche Ostseeküste: Südwest bis West sechs bis sieben, Böen neun. (9.04.2006)*

Dieser Stil ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine fehlende Visualisierung zurückzuführen. Das Radio wird von den psychischen Systemen vorwiegend zu einer schnellen Information genutzt. Meist hört man dem Radio beim Ausführen einer anderen Tätigkeit zu, zum Beispiel beim Autofahren oder bei Hausarbeiten. Die Informationen müssen also möglichst kurz und prägnant genannt werden, so dass die psychischen Systeme sie schnell verstehen und sich auch eventuell merken können, ohne dabei von anderen Tätigkeiten abgelenkt zu werden.

7.2.4.2 Funktional-semantische Felder

Der Stil der Wetterberichte hat Auswirkungen auf die Wahl sprachlicher Mittel in den Texten. Sätze, die ein Prädikat haben, sind ausnahmslos im Indikativ Präsens verfasst, was auf das 1. Mikrofeld der Modalität hindeutet. Es konnten auch als Ausnahmen Sätze gefunden werden, die dem 2. Mikrofeld zugeordnet werden. In einem Fall ist dies die Konstruktion mit dem modalen Hilfsverb *können* im Indikativ Präsens, die in der Peripherie zum 1. Mikrofeld liegt.

*Ansonsten ab den Mittagsstunden in schwülwarmer Luft erneut Schauer und Gewitter, die örtlich sehr heftig **ausfallen können**. (11.07.2006)*

Viel häufiger sind Konstruktionen mit dem Adjektiv *möglich* – insgesamt elf Mal im gesamten Korpus, darunter aber nur zwei Mal als vollständiger Satz mit dem Verb *sein*.

*Am Abend und in der Nacht im Norden und in der Mitte vielfach klar, im Nordwesten in den Morgenstunden Nebel **möglich**. (5.04.2006)*
*Dort und auf den Bergen **sind** Sturmböen **möglich**. (7.10.2006)*

Lokale Beziehungen werden in den Wetterberichten sowohl mithilfe lexikalischer Mittel als auch grammatischer Mittel dargestellt. Unter den lexikalischen Mitteln sind die von den Himmelsrichtungsbezeichnungen abgeleiteten Adjektive sowie die Präposition *in* mit dem Dativ zur Bestimmung der Lage am häufigsten. Sie bestimmen das Gebiet näher, für das eine Wettererscheinung prognostiziert wird. Nicht näher bestimmte Gebiete werden durch die Adverbien *örtlich* oder *gebietsweise* bezeichnet.

*Am Neujahrstag fällt **im Süden** zeitweise Regen. Sonst bei wechselnder Bewölkung **örtlich** Schauer, an der Nordsee auch kurze Gewitter. (30.12.2006)*
***Im Westen** kommen Schauer und teils kräftige Gewitter auf. Dabei **im Westen** nicht mehr ganz so heiß. (4.07.2006)*
*Wechselnd bis stark bewölkt, **gebietsweise** schauerartiger Regen.*

Unter geographischen Bezeichnungen führen die Substantive *Ostseeküste* und *Nordseeküste*, was durch den Seewetterbericht bedingt ist. Häufig sind darüber hinaus die Bezeichnungen *Bergland* und *Alpenrand*.

***Deutsche Nordseeküste:** West sechs, Böen acht. **Deutsche Ostseeküste:** Südwest bis West sechs bis sieben, Böen neun.*
*Im **Bergland**, am **Alpenrand** und gebietsweise im Norden um 18 Grad.*

Andere Bezeichnungen, etwa die Namen der Bundesländer oder Städte, sind eher sporadisch. Auch die sonst typischen Ortsadverbien *hier* (ein Mal) und *dort* (drei Mal) sind eher unüblich.

Morgen in der Nordhälfte sonnig, weiter südlich mehr Wolken und im südlichen Baden-Württemberg gelegentlich Regen oder Schnee. (22.03.2006)
Am Dienstag hören die Niederschläge im Südosten auf, später scheint hier – wie im übrigen Land die Sonne. (9.04.2006)
Morgen nördlich der Mittelgebirge sonnig. (12.07.2006)
Dort vereinzelt Reifglätte. (22.12.2006)

Etwas häufiger wird in den Wetterberichten die Richtung angegeben. Es wird darauf mit dem Substantiv *Richtung* (vier Mal) oder der Konstruktion *nach + Ort + hin* (neun Fälle) bzw. *von + Ort + her* (neun Belege) hingewiesen.

Nach Norden hin teils wolkig, teils klar, örtlich Nebel. (9.04.2006)
Von Frankreich her schiebt sich allmählich ein schwacher Tiefausläufer nach Deutschland herein. (12.10.2006)
Richtung Küste vereinzelt Gewitter. (4.10.2006)
Schwacher, zunehmend auch mäßiger Wind aus südöstlichen Richtungen. (23.03.2006)

Temporale Beziehungen betreffen meist das absolute Zeitverständnis. Ausgerückt werden dabei ausschließlich die Gegenwart und die Zukunft. Da als einzige Tempusform Indikativ Präsens gebraucht wird, übernehmen entsprechende lexikalische Mittel (Adjektive, Adverbien, Substantive usw.) die Kennzeichnung der Zukünftigkeit.

Auch am Abend sonnig, im Südosten Bayerns vereinzelt Schauer oder Hitzegewitter. (3.07.2006)
Höchstwerte tagsüber 27 bis 34 Grad, in der Nacht Temperaturen zwischen 20 und 15 Grad. Auch morgen noch zum Teil starke Schauer und Gewitter bei Höchstwerten von 20 bis 29 Grad. (25.06.2006)
Heute bewölkt und örtlich Schauer. (4.10.2006)

Auch die relativen Zeitbeziehungen drückt man in den Wetterberichten mithilfe lexikalischer Mittel aus. Am häufigsten sind dabei Konstruktionen mit *zunächst + dann/später*. Anstelle von *zunächst* treten häufig andere Mittel zum Aus-

druck absoluter Zeit. Nicht selten ist die Konstruktion mit der temporalen Präposition *nach* und einem Substantiv (15 Belege).

*Am Mittwoch **zunächst** wechselnd bewölkt, **dann** aber von Nordwesten und Westen her wieder Regen. (1.01.2007)*

*Morgen im Süden stark bewölkt mit Regen, im Norden **zunächst** heiter, **später** Schauer. (4.04.2006)*

***Nachts** meist klar, **später** örtlich Nebel. (11.10.2006)*

*An den Alpen und in Südostbayern **anfangs** föhnig aufgeheitert, **am Abend** Regen. (7.01.2007)*

*Am Freitag **nach Auflösung von Nebelfeldern** im Osten und Südosten sonnig, im Westen meist wolzig, an der Nordsee und im Nordwesten gelegentlich Regen. (27.09.2006)*

Wie auch bei beiden vorgehenden Mikrofeldern werden auch atemporale Beziehungen lexikalisch ausgedrückt. Es handelt sich dabei um Bezeichnungen der Dauer der einzelnen Wetterereignisse und die Häufigkeit des Auftretens.

*Am Freitag im Osten sonnig, im Westen stark bewölkt und **zeitweise** Regen. (22.03.2006)*

*Am Freitag nach Auflösung von Nebelfeldern im Osten und Südosten sonnig, im Westen meist wolzig, an der Nordsee und im Nordwesten **gelegentlich** Regen. (27.09.2006)*

*Auch am Abend sonnig, im Südosten Bayerns **vereinzelt** Schauer oder Hitzegewitter. (3.07.2006)*

Selten ist das Makrofeld der Kausalität mit allen seinen Mikrofeldern vertreten. Auch hier benutzt man ausschließlich lexikalische Mittel. Die Kausalität im engeren Sinne drückt man mithilfe der Präposition *durch* aus, womit der Grund für eine Erscheinung angegeben wird.

*Örtlich Glättegefahr **durch** gefrierenden Sprühregen, Schneeregen oder Schneefall. (24.03.2006)*

*Dabei vor allem in den Frühstunden örtlich Glättegefahr **durch** Reif oder überfrierende Nässe. (25.12.2006)*

Der einzige festgestellte Beleg des Verbs *bringen* liegt in der Peripherie zwischen den Mikrofeldern 'Kausalfeld im engeren Sinne' und 'Konsekutivfeld'. Man kann hier die Bewölkung als Grund für die Schauer und Gewitter interpretieren oder die Schauer und Gewitter als Folge der aufziehenden Bewölkung.

*Später zieht im Westen und Norden Bewölkung auf, die Schauer und örtliche Gewitter **bringt**. (9.07.2006)*

Nur bei dem Konzessivfeld kommen grammatische Mittel zum Einsatz. Als einziges Mittel zum Ausdruck der Einräumung verwendet man hier Satzverbindungen mit der Konjunktion *aber* (sieben Belege).

*Morgen im Osten freundlich, im Tagesverlauf wolkiger, **aber** trocken. (23.03.2006)*
*Im Westen zunehmend bewölkt, **aber** meist trocken. (11.10.2006)*

Beim Feld der Komparativität werden sowohl lexikalische als auch sprachliche Mittel verwendet. Das Mikrofeld der Übereinstimmung konstituieren dabei vorwiegend Adjektivableitungen von den Substantiven mit den Suffixen *-artig* und *-lich*. Beim zweiten Suffix wird oft ein weiteres Adjektiv hinzugefügt, das das zu vergleichende Merkmal angibt.

*Heiligabend im Norden und Osten meist **hochnebelartig** bewölkt, Sprühregen möglich. (23.12.2006)*
*Am Abend und in der Nacht meist stark bewölkt mit **schauerartigem** Regen. (25.03.2006)*
*Morgen sonnig und **hochsommerlich** warm. (30.06.2006)*

Während die Übereinstimmung mithilfe lexikalischer Mittel ausgedrückt wird, bedient man sich bei der Ungleichheit eher der grammatischen Mittel. Man verwendet vor allem Adjektive im Komparativ, wobei die Vergleichsbasis meist ausgelassen wird.

*Dabei im Westen **nicht mehr ganz so heiß**. (4.07.2006)*
*Bei 9 bis 15 Grad **nicht mehr so mild wie heute**. (27.03.2006)*
*Morgen in der Nordhälfte sonnig, **weiter südlich mehr Wolken** und im südlichen Baden-Württemberg gelegentlich Regen oder Schnee. (22.03.2006)*
*Im Westen und Süden **mehr Wolken** und vereinzelte Schauer. (24.09.2006)*

Der sehr hohe Grad der Ungleichheit wird dagegen ausschließlich mit Hilfe von Zusammensetzungen des Adjektivs im Elativ mit dem entsprechenden Substantiv realisiert. Diese Mittel findet man ausnahmslos bei den Temperaturangaben in den Textteilen *Das Wetter* und *Die Aussichten* nahezu in jedem der Korpus-texte (76 Zusammensetzungen mit *höchst-* und 58 mit *tiefst-*).

***Höchstwerte** 9 bis 15 Grad. (28.03.2006)*
***Tiefstwerte** zwischen vier Grad auf Rügen und 13 Grad am Rhein. (26.03.2006)*
***Tiefsttemperaturen** in der Nacht 16 bis 11 Grad. (2.10.2006)*

Passivische Ausdrücke sind in den Radiowetterberichten äußerst selten. Es gibt lediglich zwei Belege für passivische Formen.

*Von Südwesten kommt teilweise ergiebiger Regen auf, der sich ostwärts ausbreitet und örtlich von Gewittern **begleitet wird**. (1.10., Aussichten)*
*In den östlichen und südlichen Mittelgebirgen **ist** mit starkem Tauwetter **zu rechnen**. (24.03.2006)*

Im gesamten Korpus konnten keine Belege für die indizierte Personalität gefunden werden. Die Texte sind durchweg unpersönlich verfasst, auch indirekte Verweise gibt es nicht.

7.2.5 Zusammenfassung

Die untersuchten Radiowetterberichte haben ihren Ursprung wie die Fernseh- und Wetterberichte ebenfalls im System der Wissenschaft. Da das Wetter für die Sender der ARD an einer Stelle vorbereitet wird, so entsteht der Wetterbericht

in gleicher Weise für den Deutschlandfunk und für die Tagesschau. Die Wissenschaft leistet die Vorarbeit für die Erstellung der Prognose. Es werden meteorologische Daten erhoben, synoptische Übersichten formuliert, die sich die Massenmedien als Input holen, der aber nicht ohne ein Fachwissen verstanden und verarbeitet werden kann. Daher verarbeiten die vom System der Massenmedien angestellten Meteorologen den Input nach systeminternen Vorgaben (Selektoren für Nachrichten) zum Output – zu täglichen Wetterberichten, die auch von Laien verstanden werden können. Die Verarbeitung verläuft auch hier dem luhmannschen Input-Output-Modell ähnlich. Dies beeinflusst die interne und externe Bereichsfunktion. Die Radiowetterberichte erfüllen die gleichen Funktionen wie die Fernseh Wetterberichte. Sie dienen dem System der Massenmedien dazu, sich zu reproduzieren. Nach außen hin wollen/sollen sie die informative Knappheit mindern. Somit ist ihre dominante Textfunktion die Informationsfunktion. Wetterberichte sollen also die informative Knappheit mindern. Dem eigenen System dienen sie dazu, sich reproduzieren zu können. Peripher konnte auch hier als interne Textfunktion die Appellfunktion festgestellt werden, die jedoch nicht direkt erschlossen werden kann.

Die Radiowetterberichte sind thematisch homogen. Sie betreffen stets das Deutschlandwetter in den nächsten zwei Tagen und referieren über die Windverhältnisse auf der See. Wetterberichte im Radio liegen stets in geschriebener Form vor, werden aber als gesprochene Texte realisiert. Die Mündlichkeit schlägt sich in der Sprache, vor allem in der Syntax, sehr stark nieder, zumal es beim Radio keine Visualisierung der Texte gibt. Die Sätze sind fast ausnahmslos einfache Sätze. Im Normalfall sind es unvollständige Sätze ohne Prädikat. Zahlreiche Wetterberichte sind vollständig ohne ein einziges Prädikat. Dies deutet stark darauf hin, dass die Texte für das Radio stärker auf die mediale Mündlichkeit hin und die fehlenden Visualisierungen vorbereitet wurden. Es gibt aber in den kurzen Texten relativ viele Informationen im Verhältnis zur Textlänge – wiederum ein typisches Merkmal der geschriebenen Sprache. Die Informationen

werden allerdings in einer kurzen und leicht einprägsamen Form angegeben. Diese Vermischung von Stilen des Gesprochenen und Geschriebenen ist auf die konzeptionelle Schriftlichkeit und mediale Mündlichkeit zurückzuführen.

Die Texte werden, soweit wegen der fehlenden Prädikate feststellbar, im Indikativ Präsens verfasst, was die Glaubwürdigkeit der Prognosen erhöhen soll. Vereinzelt schwächt man die Aussagen mithilfe der Konstruktion mit dem Adjektiv *möglich* ab. Sehr häufig finden sich in den Texten Mittel zum Ausdruck der Lokalität. Es ist einerseits auf die thematische Spezifik der Textsorte zurückzuführen – das Wetter findet immer an einem Ort statt, andererseits wiederum spielen die bereits mehrmals genannten Selektoren der Informationen, nach denen die Massenmedien den Input aus dem System der Wissenschaft selektieren und verarbeiten, eine wichtige Rolle. So findet man auch in den Radiowetterberichten Vergleiche und zahlreiche zeitliche Bezüge, was ebenfalls auf die erwähnten Selektoren zurückgeht. Der wissenschaftliche Ursprung der Informationen ist den Radiowetterberichten nicht anzusehen. Es gibt dafür keine Anzeichen, weder in dem Wortschatz, noch in der Syntax, noch unter den bei der Untersuchung der funktional-semantischen Felder festgestellten sprachlichen Mitteln. Es gibt lediglich zwei Sätze mit passivischen Konstruktionen, die zwar für den Kommunikationsbereich der Wissenschaft typisch sind, aber die wissenschaftliche Herkunft der Textsorte nicht unbedingt belegen.

7.3 Wetterberichte in der Presse (Die Welt)

7.3.1 Situationalität

Die Welt ist eine deutschlandweite Tageszeitung. Die Wetterberichte erscheinen täglich, seit Januar 2004 auch in der Sonntagsausgabe der Zeitung. Der Wetterbericht wird durch den privaten Wetterdienst, meteomedia AG, komplett ge-

staltet. Sie hat, systemtheoretisch gesehen, eine Doppelfunktion. Einerseits ist die meteomedia eine Einrichtung, die sich im Bereich der Wissenschaft betätigt – Meteorologie wurde bereits als Teilsystem der Wissenschaft ausgemacht – und andererseits ist es ein Unternehmen, also Teil des Systems der Wirtschaft – bedacht auf den größtmöglichen Gewinn. Laut Informationen auf der Internetseite von meteomedia bietet das Unternehmen den Medien ein komplettes Endprodukt an, von regionalen Informationen und Satellitenbildern über Isobarenzonen, Temperaturzonen für Europa, bis hin zu Spezialwetter wie Pollenfluginfos [...] meteomedia erstellt meteorologische Kurztex te und liefert die fertigen Grafiken, immer angepasst auf das Layout und immer aktuell zum Redaktionsschluss.

Die Erstellung der Prognose verläuft aber nicht anders als bei anderen Medien. Es werden dafür die meteorologischen Daten aus einem Wetterstationsnetz, die Satellitenbilder, die Daten der Wetterradare und verschiedene Computermode lle genutzt. Die endgültige Prognose wird durch einen Meteorologen vorbereitet. Sie muss auch durch den Meteorologen mediengerecht aufgearbeitet werden. Letztendlich werden die Texte durch Grafiken und Tabellen ergänzt und visualisiert. Der druckfertige Wetterbericht wird schließlich an die Zeitung übermittelt, in der er von den Menschen (psychischen Systemen) rezipiert wird. Den Text erstellen also Mitglieder des Systems der Wissenschaft mit dem Ziel, ihn dem System der Massenmedien anzubieten. Die Wetterberichte entstehen als geschriebene Texte und in dieser Form werden sie auch veröffentlicht, somit liegt also konzeptionelle und mediale Schriftlichkeit vor. Als zusammenfassende Übersicht über die einzelnen Analyseschritte im Bereich der Situationalität fungiert die folgende Tabelle.

I.1	System/Kommunikationsbereich	System der Wissenschaft/Wirtschaft (Peripherie), System der Massenmedien
I.2	Textproduzent	meteomedia AG → Meteorologe,

		Grafiker
I.3	Textrezipient	psychische Systeme, Leser der <i>Welt</i>
I.4	Medialisierung	konzeptionelle Schriftlichkeit – mediale Schriftlichkeit
I.4	Übertragungsmedium	Presse – Tageszeitung

7.3.2 Funktionalität

Die in der *Welt* veröffentlichten Wetterberichte entstehen vollständig im System der Wissenschaft, das das neu erzeugte Wissen an andere Systeme vermittelt. Der Verlag bekommt den vollständigen Text und die dazugehörigen Graphiken, die er lediglich an einer konkreten Stelle auf der Seite anbringen muss. Das im System der Wissenschaft erzeugte Wissen – beziehungsweise die Erkenntnisse über das Wetter, die man anhand des Wissens erlangt – werden an die psychischen Systeme vermittelt. Man benutzt dafür die Massenmedien, die die informative Knappheit mindern sollen. Auch hier kann man, wie bei Fernsehen und Radio, das Input-Output-Modell zur Erklärung der Prozesse einsetzen. Im Falle der Presse beauftragt aber das System der Massenmedien ein anderes System, entsprechende Informationen zu beschaffen und nach Systemvorgaben (Selektoren für Nachrichten) zu verarbeiten. Im untersuchten Fall liegt der Unterschied zwischen der Presse und dem Fernsehen und Radio darin, dass die ARD und der Deutschlandfunk öffentlich-rechtliche Einrichtungen sind, die die Wirtschaftlichkeit nicht unbedingt als ihre oberste Priorität sehen. Die *Welt* ist dagegen ein privat finanziertes Unternehmen, das nach den Prinzipien des Wirtschaftssystems handelt. Hier wird das System von der Wirtschaft interpenetriert – bei jedem Verlag gibt es eine Buchhaltung und andere Abteilungen, die darüber entscheiden, wie die Knappheit gemindert werden soll. Es lohnt sich für das Unternehmen, den Wetterbericht komplett zu kaufen, anstatt ihn in der eigenen Redaktion zu erstellen. Auch der Anbieter der Wetterberichte – meteomedia AG – wird von der Wirtschaft interpenetriert. Für diesen privaten Wetterdienst ist

der Verkauf von Dienstleistungen ebenfalls ein Mittel zur Knappheitsminderung, wodurch wissenschaftliche Arbeit ermöglicht wird. Man kann also behaupten, dass Wetterberichte im untersuchten Fall gleichermaßen Funktionen für zwei Systeme erfüllen. Im System der Wissenschaft mindern sie die finanzielle Knappheit und ermöglichen damit die Erzeugung neuen Wissens – dienen also im Endeffekt der Systemerhaltung. Dem System der Massenmedien helfen sie die Leistung – Minderung informativer Knappheit – für psychische Systeme zu erbringen. Sie dienen hier also ebenfalls der Systemerhaltung.

Als interne Textfunktion kann man in den Pressewetterberichten die Informationsfunktion feststellen. Diese Funktion resultiert aus der Leistung des Systems der Massenmedien. Wie bei Wettervorhersagen und Wetterberichten in übrigen Medienbereichen unterstreichen dies die Adressaten (Zuschauer – psychische Systeme) und das Übertragungsmedium. Die Wetterberichte sollen die Menschen über die Wetterlage und die Wetterentwicklung informieren. Die Texte sind eingeordnet in die Spalte *Aus aller Welt (Sport bei der Sonntagsausgabe)*, wo man unterschiedlichste Informationen aus verschiedenen thematischen Bereichen erwartet, auch Informationen zum Wetter. Neben dem Wetterbericht kann man auf derselben Seite auch zusätzliche Informationen zu Wetterereignissen finden, die nicht Teil des Wetterberichts sind. Thematisch betreffen sie das Wetter und das Klima, was die unten stehende Auswahl von Überschriften belegt.

„Der Wind klingt wie ein Zug, der auf uns zudonnert“. In Australien wütet der schlimmste Wirbelsturm seit 30 Jahren – doch die Schäden auf dem Kontinent halten sich in Grenzen (21.03.2006)

Der Frühling bleibt. Tief „Jasmin“ bringt aber viel Regen nach Deutschland – kaum noch Nachfröste (28.03.2006)

Unwetter zieht Spur der Verwüstung durch Deutschland. 50jähriger in Bebra vom Blitz erschlagen – Viele Verletzte und hohe Sachschäden nach Regen, Hagel und Sturm (27.06.2006)

„Es sieht aus wie im Krieg“. Unwetter mit tennisballgroßen Hagelkörnern richtet im Südwesten Millionenschaden an – Ein Toter, mehr als 120 Verletzte (30.06.2006)

Tornado verwüstet Dorf in Thüringen. Millionenschaden und drei Verletzte – 71 Bewohner mussten Häuser verlassen (4.10.2006)
Unwetter über Griechenland (11.10.2006)
Sturm hält 1000 Urlauber auf Helgoland fest (3.01.2007)
Klimaforscher: 2007 könnte das wärmste Jahr aller Zeiten werden (5.01.2007)

Die zusätzlichen Informationen zum Wetter beinhalten aber keine Prognosen und betreffen vergangenes Geschehen oder die Folgen einer Wettererscheinung. Somit kann man sie als Textsorte eher den Ereigniswetterberichten zuordnen, in diesem Fall aufgrund thematischer Kriterien der Textsortenvariante 'Bericht über das Wetter'.

Die Textfunktion wird in den Pressewetterberichten indirekt markiert. Insbesondere ist sie an dem situativen Kontext erkennbar und resultiert aus der Bereichsfunktion. Auch der Gebrauch von sprachlichen Mitteln zum Ausdruck der Modalität überwiegend aus dem ersten und zweiten Mikrofeld sowie die thematische Wetter-Referenz verdeutlichen dies zusätzlich.

II.1	Interne Bereichsfunktion	Knappheitsminderung, Systemerhaltung
II.2	Externe Bereichsfunktion	Minderung informativer Knappheit
II.3	Interne Textfunktion	Information
II.4	Signalisierung der Textfunktion	direkt, durch sprachliche und thematische Indikatoren indirekt, durch kontextuelle Indikatoren

7.3.3 Thematizität

Die Wetterberichte in der *Welt* erscheinen täglich, auch sonntags. In der Zeitung sind sie im Hauptteil platziert und nehmen dort etwa 25% der letzten Seite ein. In der *Welt am Sonntag* ist es sogar ein Drittel. Unterschiedlich sind auch der Aufbau der beiden Ausgaben und auch das Ressort. In der *Welt am Sonntag* stehen die Wetterberichte unter „Sport“ und in der täglichen Ausgabe der Zeitung befinden sie sich im Ressort „Aus aller Welt“, wo des Öfteren auch andere Tex-

te, die sich auf Ereignisse um das Wetter oder andere Naturgewalten beziehen, publiziert werden. Sie gehören zu unterschiedlichen Textsorten. Darunter sind hauptsächlich Reportagen und Berichte zu finden. An dieser Stelle sollen exemplarisch einige Überschriften dieser Texte genannt werden. Sie befassen sich hauptsächlich mit vergangenem Geschehen bzw. mit längerfristigen Prognosen.

Seuchengefahr nach Zyklon „Larry“: Katastrophengebiet noch ohne Strom und fließendes Wasser – 80 Prozent der australischen Bananenernte vernichtet (22.03.2006)

Hochwasser geht nur langsam zurück. Katastrophenalarm im Landkreis Wittenberg – Probleme bei Umsetzung der Schutzmaßnahmen (06.04.2006)

Schneesmelze und Regen lassen die Pegel steigen. Hochwasser in vielen Teilen Deutschlands, in Tschechien und Polen – Lage in Dresden verschärft sich (30.03.2006)

Totale Sonnenfinsternis von Brasilien bis zur Mongolei. In Deutschland behinderten Wolken die Sicht (30.03.2006)

Unwetter zieht Spur der Verwüstung durch Deutschland. 50jähriger in Bebra vom Blitz erschlagen – Viele Verletzte und hohe Sachschäden nach Regen, Hagel und Sturm (27.06.2006)

Hitzewelle in England: Anwälte dürfen Perücken abnehmen (05.07.2006)

Tornado verwüstet Dorf in Thüringen. Millionenschaden und drei Verletzte – 71 Bewohner mussten Häuser verlassen (04.10.2006)

Hoch „Olaf“ sorgt für goldenen Oktober in Deutschland (13.10.2006)

Erdrutsch zerstört 500 Meter Autobahn in Schweden (22.12.2006)

Klimaforscher: 2007 könnte das wärmste Jahr aller Zeiten werden (05.01.2007)

Erneut künstliches Erdbeben in Basel. Nutzung der Erdwärme als Energiequelle verliert ihre Unschuld – Einpressen von Wasser in das Tiefengestein kann Beben auslösen (08.01.2007)

Der Abschnitt mit dem Wetterbericht befindet sich im untersten Bereich der Seite und besteht aus zwölf Teilen, die sowohl Texte als auch Grafiken und Tabellen umfassen. Der eigentliche Text ist in der Mitte des Abschnitts platziert und an den Seiten befinden sich weitere Elemente. Beginnend links oben steht die farbige Deutschlandkarte, die das prognostizierte Wetter am Tag darstellt. Auf der Karte sind 18 Städte eingezeichnet (Kiel, Rostock, Emden, Hamburg, Hannover, Berlin, Essen, Köln, Kassel, Leipzig, Hof, Dresden, Frankfurt, Saarbrücken, Nürnberg, Stuttgart, Konstanz und München) und zu entnehmen sind

die Temperaturen (auch die Wassertemperatur in der Nord- und Ostsee, die auch farblich verdeutlicht werden, die Bewölkung mit eventuellen Niederschlägen sowie die Windrichtung und -stärke.

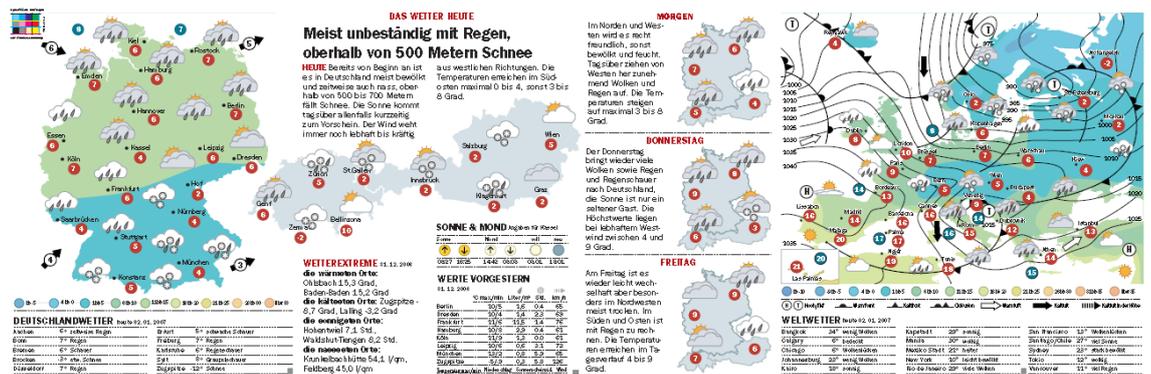


Abb. 29: Der Wetterbericht in der Welt

Unter der Karte werden für weitere zehn Orte in Deutschland die Wetterwerte in Form einer Tabelle präsentiert.

DEUTSCHLANDWETTER heute 03. 07. 2006

Aachen	32° sonnig	Erfurt	28° viel Sonne
Bonn	33° viel Sonne	Freiburg	32° sonnig
Bremen	30° Sonnenschein	Karlsruhe	32° sonnig
Brocken	21° sonnig	Sylt	28° viel Sonne
Düsseldorf	32° Sonnenschein	Zugspitze	10° locker bewölkt

Abb. 30: Tabelle mit dem Deutschlandwetter in der Welt

Wie bereits angedeutet, befindet sich in der Mitte des Abschnitts der Text des Wetterberichts. Der Anfang wird durch die Überschrift „Das Wetter heute“ markiert und darunter gibt es immer eine Zwischenüberschrift, die die prognostizierte Wetterlage in einigen Worten (durchschnittlich neun Wörter) charakterisiert, z.B.

Unter Tiefdruckeinfluß (sic!) verbreitet unbeständig (25.03.2006)
Im Süden teils heftige Gewitter, im Norden viel Sonne und trocken (29.06.2006)
Im Osten sonnig, im Westen Wolken mit Regenschauern, 16 bis 26 Grad (25.09.2006)
Regnerisch und sehr windig, Schnee nur oberhalb von 800 Metern (04.01.2007)

Der Text selbst hat eine Länge von ca. 60 Wörtern. Er befasst sich mit dem aktuellen Wetter in Deutschland. Es wird insbesondere auf die Bewölkung, die Niederschläge, den Wind und die Temperaturen eingegangen. Diesem Abschnitt folgt eine grau schattierte Schweiz- und Österreichkarte, die Auskunft über die Bewölkung/Niederschläge und die Temperaturen gibt. Auf der Karte sind fünf schweizerische Städte (Genf, Zürich, Sankt Gallen, Zermatt, Bellinzona) und fünf österreichische Städte (Innsbruck, Salzburg, Klagenfurt, Graz, Wien) eingezeichnet. Im untersten Teil der Seite befinden sich die Wetterextreme von Vorgestern (die wärmsten Orte, die kältesten Orte, die sonnigsten Orte und die nasesten Orte), daneben die Zeiten für Sonnenauf- und -untergang, Mondauf- und -untergang – schließlich war ja Meteorologie im antiken Griechenland ursprünglich die Lehre von Himmelskörpern – sowie einige ermittelte Werte (maximale und minimale Temperatur, Niederschlagsmenge, Sonnenscheinstunden und Windgeschwindigkeit) von Vorgestern in acht deutschen Orten.

Im weiteren Teil werden die Aussichten für die folgenden drei Tage präsentiert. Sie haben die Form kurzer Texte (ca. 30 Wörter) und sind begleitet durch jeweils eine Karte (Deutschland, Österreich und die Schweiz) pro Tag mit Temperaturen und Bewölkung/Niederschlägen.

WELTWETTER heute 09. 10. 2006

Bangkok	32° stark bewölkt	Kapstadt	18° wenig Wolken	San Francisco	23° heiter
Calgary	17° Sonnenschein	Manila	31° Wolkenlücken	Santiago/Chile	25° leicht bewölkt
Chicago	20° wolkig	Mexiko Stadt	24° leicht bewölkt	Sydney	16° wenig Wolken
Johannesburg	25° heiter	New York	26° wenig Wolken	Tokio	27° wenig Wolken
Kairo	32° Sonnenschein	Rio de Janeiro	23° etw. Sprühen	Vancouver	13° heiter

Abb. 31: Weltwetter in der *Welt* in Form einer Tabelle

Das letzte Drittel des Wetterberichts macht die farbige Europakarte mit Luft- und Wassertemperaturen, Bewölkung/Niederschlägen sowie Isobaren und Fronten aus. Der allerletzte Teil ist eine Tabelle, nach dem gleichen Muster wie die Tabelle für Deutschland, mit Wetterwerten für 15 Städte außerhalb von Europa.

Abweichend ist der Aufbau des Wetterberichts in der Sonntagsausgabe, in der *Welt am Sonntag*. Das Deutschlandwetter wird mit dem Titel „Deutschland heute“ angekündigt und mit einem Untertitel versehen, der in etwa fünf Wörtern die Vorhersage beschreibt. Der Text ist geteilt in vier Abschnitte, die durch den fettgedruckten Prognoseraum (Norden, Westen, Osten und Süden) markiert werden – jeder der Abschnitte ist ca. 35 Wörter lang. Den Text begleitet eine Deutschlandkarte mit Niederschlägen/Bewölkung und Temperaturen. Auf der Karte sind 18 Städte eingezeichnet. Mit Ausnahme von Mecklenburg-Vorpommern, wo Rostock auf der Karte zu sehen ist, und Brandenburg, wo keine Stadt eingezeichnet ist, sind es die Landeshauptstädte sowie zusätzlich Leipzig, Nürnberg und Freiburg. Unter diesem Teil gibt es, in Form einer Grafik (Temperatur und Bewölkung), die weiteren Aussichten (die nächsten sechs Tage) für Nord- und Süddeutschland. Der restliche Teil des Wetterberichts ist grafisch durch eine Linie abgetrennt. Ins Auge stechen zwei Karten – die Europakarte mit Isobaren, Wetterfronten, Temperaturen, Niederschlägen/Bewölkung und Temperaturen sowie die physikalische Europakarte mit der Wolkenvorhersage. Unter den Karten gibt es jeweils eine Prognose als Text. Zwischen den Karten werden Informationen zu den Wetterinformationsdiensten platziert, die man telefonisch oder per SMS erlangen kann.

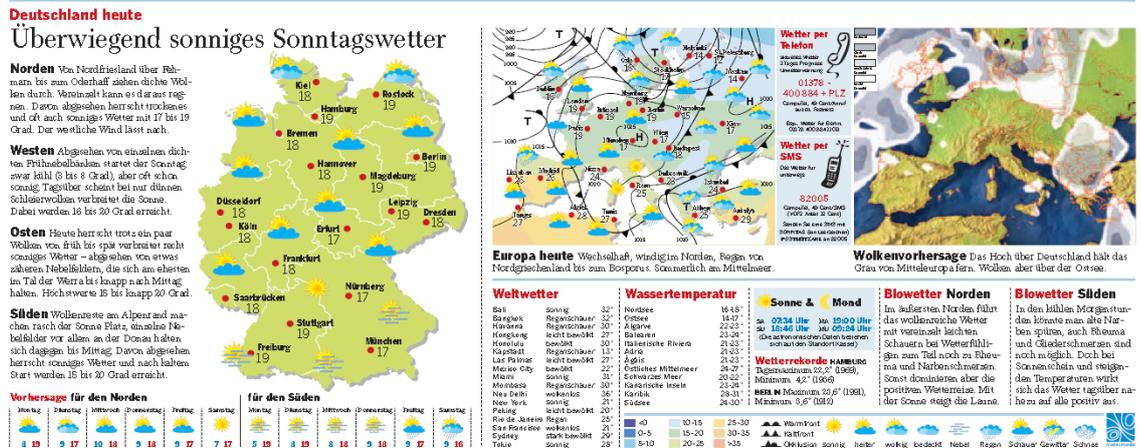


Abb. 32: Der Wetterbericht in der *Welt am Sonntag*

In der unteren Hälfte der Spalte finden sich Tabellen mit dem Weltwetter und den Wassertemperaturen in den Meeren Deutschlands und der Urlaubsregionen. Mittig platziert sind die astronomischen Daten für die Sonne und den Mond und darunter die Wetterrekorde in Hamburg und Berlin (Temperaturmaximum und -minimum), die sich auf historische Daten beziehen. In weiteren Spalten findet sich das Biowetter für den Norden und für den Süden. Ganz unten gibt es eine Legende für die Europakarte.

Wetterberichte in der Presse sind thematisch sehr homogen. Das Textthema betrifft das Wetter in Deutschland, Europa und der Welt und es kann aus dem Thema der einzelnen Teile, die jeweils einen Teilaspekt des Wetters behandeln, erschlossen werden. Der Wetterbericht referiert die zu erwartende Wetterlage und stellt sie chronologisch dar. Er folgt somit dem narrativen Vertextungsmuster (NARR I). Das Wetter an den einzelnen Tagen wird dabei auch teilweise dem deskriptiven Vertextungsmuster (DESKR II) dargestellt. Die zahlreichen Karten unterstützen optisch die Informationsvermittlung und die Tabellen ergänzen die Prognose lediglich um neue Aspekte des Themas.

Die zusammenfassende Tabelle berücksichtigt nur die tägliche Ausgabe, weil die Sonntagsausgaben eine Minderheit von zwölf Texten (je drei pro Jahreszeit) ausmachen – bei einer Anzahl von insgesamt 80 Wetterberichten aus der *Welt*.

III.1	Aufbau/Layout	Textteile ⁴³ : 1. Deutschlandkarte mit Temperaturen (durch Farbe hervorgehoben) und Niederschlägen 2. Deutschlandwetter (tabellarisch) 3. Das Wetter heute 4. Farbige Karten für Österreich und die Schweiz mit Temperaturen (grau schattiert) und Niederschlägen 5. Wetterextreme von Vorgestern (tabellarisch) 6. Sonne und Mond (tabellarisch) 7. Werte vorgestern 8. Wetter am Tag+1 (mit Karte von Deutschland, Österreich und der Schweiz – Temperaturen und Niederschläge) 9. Wetter am Tag+2 (mit Karte von Deutschland, Österreich und der Schweiz – Temperaturen und Niederschläge) 10. Wetter am Tag+3 (mit Karte von Deutschland, Österreich und der Schweiz – Temperaturen und Niederschläge) 11. Europakarte mit Temperaturen (farblich hervorgehoben), Niederschlägen und Isobaren 12. Weltwetter heute (tabellarisch)
III.2	Funktion der visuellen Mittel	Visualisieren und präzisieren die Aussagen des Textes, teilweise liefern sie neue Informationen (Europakarte, Karten von der Schweiz und Österreich)
III.3	Thema der einzelnen Textteile	1.-3. Wetter heute in Deutschland 4. Wetter in der Schweiz und in Österreich 5., 7. Wetter vorgestern in Deutschland 6. Auf- und Untergang von Sonne und

⁴³ Tag+1 bedeutet den nächsten Tag nach der Veröffentlichung (Tag der Veröffentlichung = heute), Tag+2 den übernächsten usw.

		Mond 8.-10. Wetter in Deutschland, Österreich und der Schweiz innerhalb der nächsten drei Tage 11. Wetter heute in Europa 12. Weltwetter heute
III.4	Textthema	Wetter in Deutschland, Europa und der Welt
III.5	Vertextungsmuster	Narratives Vertextungsmuster / NARR I, teilweise deskriptives Vertextungsmuster (DESKR II)

7.3.4 Formulierungsadäquatheit

Die Wetterberichte in der Presse haben zwar den gleichen Ursprung wie bei anderen Vertretern der Massenmedien (Fernsehen und Radio), aber im Unterschied zu ihnen entstehen sie komplett im System der Wissenschaft und gelangen erst dann in das System der Massenmedien, damit sie auf diese Weise an die breite Öffentlichkeit kommen. Dies müsste sich auch in der sprachlichen Gestaltung der Texte niederschlagen. Die Einflüsse der Sprache der Wissenschaft sollten stärker als bei Fernsehen und Radio sein. Darüber hinaus bedienen sich die sowohl konzeptionell als auch medial schriftlichen Texte visueller Mittel, was eine abwechslungsreichere Syntax erlauben sollte.

7.3.4.1 Wortschatz und Syntax

Der Wortschatz der Wetterberichte in der Presse gehört zum allgemeinverständlichen Wortschatz. Der Wortschatz ist jahreszeitenunspezifisch, es kommen nahezu alle Wörter für jede Jahreszeit vor. Ausnahmen sind Substantive *Schnee* (Belege nur im Frühling und im Winter), *Hagel* (alle Belege nur im Sommer), *Nebel* mit jeglichen Zusammensetzungen (Belege vorwiegend im Herbst, aber auch im Winter). In der folgende Tabelle finden sich die in den einzelnen Jahreszeiten am häufigsten festgestellten Begriffe.

	Frühling	Sommer	Herbst	Winter
Substantiv	 	 	Föhn	
	Gewitter	Gewitter	 	
	 	Hagel	 	
	 	 	Nebel, Frühnebel, Hochnebel	Nebel, Frühnebel, Hochnebel
	Regen	Regen, Starkregen	Regen, Regenschauer	Regen
	Schauer	Schauer	Schauer	
	Schnee	 	 	Schnee
	Sonne	Sonne, Sonnenschein	Sonne	Sonne
	 	Sturmböe	 	
	Wind	 	Wind	Wind
Wolken, Regenwolken	Wolken, Quellwolken	Wolken	Wolken	
Verb	bleiben	bleiben	bleiben	bleiben
	erreichen	erreichen	erreichen	erreichen
	 	erwärmen	 	
	fallen	 	 	fallen
	liegen	liegen	liegen	liegen
	(auf)lockern	 	 	
	regnen	 	 	regnen
	 	scheinen	scheinen	scheinen
	 	 	steigen	steigen
	wehen	wehen	wehen	wehen
Adjektiv	bewölkt	bewölkt	bewölkt	bewölkt
	freundlich	 	freundlich	freundlich
	 	heftig	 	
	 	 	 	häufig
	kräftig	kräftig	 	kräftig
	mäßig	 	 	
	nass	 	 	nass
	 	schwach	 	
	sonnig	sonnig	sonnig	sonnig
	trocken	trocken	trocken	trocken
 	 	trüb	trüb	
 	 	 	windig	

Tab. 10: Wortschatz der Pressewetterberichte in den Jahreszeiten

Der häufigste Wortschatz in den Pressewetterberichten beinhaltet also keine fachspezifischen Begriffe. Sie sind äußerst selten in den Texten zu finden.

*Morgen zieht ein neuer **Tiefausläufer** mit Regen über Deutschland ostwärts hinweg. (1.04.2006)*

*Chiemgau sind **Quellwolken** möglich. (2.07.2006)*

*Eine schwache **Kaltfront** bringt von West nach Ost Wolken und einzelne Schauer. (9.07.2006)*

Viel häufiger gebraucht man in den Wetterberichten Metaphern für meteorologische Begriffe, zahlreiche attribuierende Adjektive und Partizipien oder auch umgangssprachliche Ausdrücke, die den Text etwas auflockern sollen, so dass er auch unterhaltsam ist und nicht den Eindruck einer trockenen, wissenschaftlichen Abhandlung über das Wetter macht.

*In Richtung Küste sind Schauer unterwegs. Dazwischen bleibt es bei einem **Sonne-Wolken-Mix** trocken. 6 bis 11 Grad. (4.04.2006)*

***Petrus ist in Hochform**: Er sorgt verbreitet für sonniges und hochsommerlich warmes Wetter. (2.07.2006)*

*Das **Quecksilber** klettert auf angenehme 19 bis 24 Grad. (26.09.2006)*

Mit kühlem und windigem, an den April erinnernden Schauerwetter geht es am Donnerstag weiter. (2.10.2006)

*Die Regenschauer ziehen rasch über die Oder nach Osten ab, und der anfangs noch starke Wind **flaut ab**. (7.01.2007)*

Da die Texte in gedruckter Form vorliegen und man sie mehrmals und zu jeder Zeit lesen kann, ist zu erwarten, dass sie sprachlich und insbesondere syntaktisch komplexer aufgebaut sind. Dies belegen die Untersuchungen. Die Wetterberichte bestehen größtenteils aus vollständigen, ausformulierten Sätzen. Lediglich bei der Angabe der erwarteten Temperaturen gibt es vereinzelt unvollständige Sätze, in denen das finite Verb fehlt.

*Morgen ziehen bei auffrischem Wind neue Tiefausläufer mit Regen über weite Teile Deutschlands hinweg. Zwischendurch gibt es hier und da Auflockerungen. **Dazu in Küstennähe 5 bis 9, sonst 10 bis 15 Grad.** (24.03.2006)*

*Am Dienstag fließt im Osten etwas trockenere Luft ein, somit kann die Hochnebeldecke im Norden zumindest teilweise auflockern. Im Süden ist es abgesehen von Frühnebel meist sonnig. **1 bis 5 Grad.** (23.12.2006)*

Häufig findet man Satzverbindungen – vorwiegend konjunktionslose. Unter den Satzgefügen findet man am häufigsten die attributiven Relativsätze, die 65% aller festgestellten Satzgefüge ausmachen. Die übrigen Satzgefüge werden bei der folgenden Beschreibung der einzelnen sprachlichen Felder angesprochen.

7.3.4.2 Funktional-semantische Felder

Die Pressewetterberichte sind überwiegend im Indikativ Präsens verfasst, was auf das 1. Mikrofeld der Modalität hindeutet. Sie sollen glaubhaft und glaubwürdig für den Empfänger sein. Häufig liegen die Aussagen in der Peripherie zwischen dem 1. und dem 2. Mikrofeld. Die Abschwächung der Sicherheit erreicht man durch den epistemischen Gebrauch des Modalverbs *können* oder *dürfen* mit einem Infinitiv.

*Die Wolken bleiben heute im Norden meist dicht und vornehmlich nördlich der Mittelgebirge **kann** es etwas **regnen.** (7.04.2006)*

*Prächtiges Frühherbstwetter **darf** man am Montag **erwarten.** (7.09.2006)*

Viele Aussagen formuliert man in Passivsätzen mit dem Modalverb *müssen*, die sich ebenfalls in der Peripherie zwischen dem 1. und dem 2. Mikrofeld befinden.

*Neben zeitweiligem Regen **muss** auch mit teils kräftigen Schauern, örtlich mit Blitz und Donner **gerechnet werden.** (28.03.2006)*

*Später **muss** erneut mit lokalen Regenschauern **gerechnet werden.** (1.10.2006)*

Eindeutig als Mittel des 2. Mikrofeldes (die Aussage stimmt wahrscheinlich mit der Wirklichkeit überein) gehören Sätze mit dem Adverb *möglich* (34 Belege).

*Nachmittags **sind** im Westen lokale Regenschauer **möglich**, meist bleibt es aber trocken. (26.09.2006)*

Weniger häufig ist die Konstruktion *sein* + *zu* + Infinitiv, die ebenfalls als Mittel zum Ausdruck des 2. Mikrofeldes identifiziert werden kann (11 Belege).

*Es **ist** ein überwiegend sonniger Tag **zu erwarten**. (25.09.2006)*
*Der Tag beginnt in weiten Teilen Deutschlands recht sonnig, Nebelfelder **sind** nur im Donaauraum, am Bodensee und in Oberfranken **zu erwarten**. (30.12.2006)*
*Am Samstag **ist** vormittags erneut verbreitet mit Nebel oder Hochnebel **zu rechnen**, allerdings **sind** tagsüber auch längere sonnige Abschnitte **zu erwarten**. (13.10.2006)*

Ebenfalls zum 2. Mikrofeld werden Sätze mit dem Superlativ *am ehesten* zugeordnet, der in diesem Kontext keine temporale Bedeutung hat. Dieser Ausdruck kann in den festgestellten Fällen als Synonym des Modalworts *höchstwahrscheinlich* ausgemacht werden, das eindeutig zum 2. Mikrofeld gehört. Insgesamt gibt es sieben solche Beispiele.

*Trockene Gebiete gibt es **am ehesten** im Nordwesten. (31.03.2006)*
*Trüb bleibt es **am ehesten** in Richtung Küste sowie an der Donau. (29.12.2006)*

Mittel aus dem 3. und 4. Mikrofeld kommen in den Pressewetterberichten nicht vor. Es gibt lediglich zwei Belege für das modale Adverb *voraussichtlich*, das in seiner Bedeutung eine Vermutung ausdrückt. Es befindet sich also in der Peripherie zum 3. Mikrofeld.

***Voraussichtlich** wechseln sonnige und bewölkte Abschnitte mit kurzen Schauern. (23.09.2006)*

*Am Alpenrand ist es mit leichtem Föhn **voraussichtlich** etwas freundlicher.
(29.09.2006)*

Ebenfalls in der Peripherie zum 3. Mikrofeld befindet sich der folgende Satz mit dem modalen Adverb *eventuell*.

*Am Donnerstag ist es erneut überwiegend sonnig, am Nachmittag ziehen in der Westhälfte des Landes dichtere Wolken und **eventuell** einzelne Regenschauer auf.
(10.10.2006)*

Alle angeführten Beispiele für das 3. Mikrofeld der Modalität betreffen Textabschnitte, die das Wetter innerhalb der nächsten Tage nach der Veröffentlichung, also die Abschnitte acht bis zehn.

Das seltene Vorkommen bzw. das gänzliche Fehlen der sprachlichen Mittel aus dem 3. und 4. Mikrofeld der Modalität hat den gleichen Grund wie auch bei den anderen Massenmedien. Die Wetterberichte sind zwar Texte, die eine Prognose ausdrücken, die aber glaubwürdig und wahrscheinlich sein muss. Sehr vage Vermutungen, für die die Mittel aus den beiden letzten Mikrofeldern relevant wären, werden heutzutage in den Wetterberichten nicht ausgedrückt. Der Grund dafür kann die Weiterentwicklung der meteorologischen Untersuchungsmethoden und der Prognosemittel (zum Beispiel bessere Computermodelle) sein, was das Wettergeschehen vorhersehbarer und die aufgestellten Prognosen verlässlicher macht.

Eine wichtige Stellung nehmen, ähnlich wie in den übrigen Medien, auch in den Pressewetterberichten Mittel zum Ausdruck der Lokalität ein. Am wichtigsten sind in diesem Bereich die geographischen Eigennamen (Städte, Bundesländer, geographische Regionen) sowie die Bezeichnungen für die Himmelsrichtungen. Die letzteren werden sowohl als Substantive als auch in Adjektivform gebraucht und bezeichnen die Lage.

*Die Wolken bleiben heute **im Norden** meist dicht und vornehmlich **nördlich der Mittelgebirge** kann es etwas regnen. (7.04.2006)*

*Der Tag beginnt **in weiten Teilen Deutschlands** recht sonnig, Nebelfelder sind nur **im Donaauraum, am Bodensee und in Oberfranken** zu erwarten. (30.12.2006)*

Auch lokale Adverbien drücken die Lage aus, sind aber nicht so häufig wie andere Mittel. In diesem Bereich ist das Adverb *hier* am häufigsten (13 Belege). Es steht immer in Bezug zu einem Ort, der in einem vorangehenden Satz oder Teilsatz genannt wurde.

*Am Donnerstag ist es **in der Westhälfte** bewölkt und allmählich kann es **hier** leicht regnen. (11.10.2006)*

Das Adverb *dort* steht ebenfalls in Bezug zu einem früher genannten Ort, ist aber im Gegensatz zu *hier* nur ein Mal vorhanden.

***Richtung Münsterland** tut sich die Sonne schwer, **dort** kann es ab und zu auch regnen. (31.12.2006)*

Genauso selten ist die Bezeichnung eines unbestimmten Ortes durch *hier und da*.

*Zwischendurch gibt es **hier und da** Auflockerungen. (24.03.2006)*

In einem zusammengesetzten Satz wird mithilfe des Konjunkionaladverbs *wo* auf den im Hauptsatz genannten Ort verwiesen.

*Am dichtesten bleibt die Wolkendecke **östlich der Elbe**, **wo** es nachmittags leichten Regen geben kann. (28.09.2006)*

Anstelle einer konkreten lokalen Angabe tritt in einem Fall das Personalpronomen *nir*, das in diesem Satz als das Vorhersagegebiet, also Deutschland, verstanden werden kann.

*Am Donnerstag überwiegen dichte Wolken, da **uns** erneut ein Regengebiet überquert, wobei es zum Teil anhaltend und lokal recht kräftig regnen kann. (28.03.2006)*

Auch für die Angabe der Richtung werden die gleichen Begriffe verwendet, nur dass sie hier in Konstruktionen mit dem Substantiv *Richtung* gebraucht werden oder im Falle der Himmelsrichtungen auch in Konstruktionen mit der Präposition *nach* und dem nachgestellten Richtungsadverb *hin*.

***In Richtung Küste** sind Schauer unterwegs. (4.04.2006)*

Aus Südwesten zieht ein Regengebiet weiter Richtung Eifel und Thüringer Wald. (21.03.2006)

***Nach Norden hin** nimmt die Schauerneigung rasch ab und häufig ist es locker bewölkt bis sonnig. (28.06.2006)*

Dabei lassen sich nicht alle Belege des Substantivs *Richtung* als Beispiele für die Richtungsangabe interpretieren.

*Perfektes, gewitterfreies Bade- und Ausflugswetter. Die Sonne scheint, oft über 14 Stunden lang. Die Temperaturen erreichen 26 bis 31 Grad. **Richtung Chiemgau** sind Quellwolken möglich. Der Nordost- bis Ostwind ist zeitweise frisch. (2.07.2006)*

Im angeführten Abschnitt bedeutet *Richtung* nicht, dass sich die Wettererscheinung in die angegebene Richtung bewegt, sondern, dass das Vorkommen der Quellwolken umso größer ist, je weiter man nach Chiemgau vordringt. Das Substantiv *Richtung* gebraucht man also als Synonym für *Gebiet* oder *Region*. Somit könnte der Satz auch heißen: ***In der Region Chiemgau** sind Quellwolken möglich.*

Im Bereich der Temporalität sind Mittel sowohl zum Ausdruck der absoluten als auch der relativen Zeit feststellbar. Die absolute Zeit bezieht sich vorwiegend auf die Gegenwart und die Zukunft. In den Wetterberichten benutzt man mit einer Ausnahme den Indikativ Präsens. Die temporalen Beziehungen werden mithilfe lexikalischer Mittel deutlich gemacht. Es sind in erster Linie Substantive und Substantivgruppen mit Präpositionen zur Bezeichnung der Wochentage und Tageszeiten.

***Am Montag** ist es im Osten anfangs noch teilweise freundlich, sonst ziehen aber von Westen her zunehmend Wolken und Regen ins Land. (6.01.2007)*

***Am Vormittag** bringen dichte Wolkenfelder verbreitet Regenschauer. **Der Nachmittag** wird zunehmend trocken und bei wechselnder Bewölkung zeitweise sonnig. (9.07.2006)*

***Am Donnerstag** überwiegen dichte Wolken, da uns erneut ein Regengebiet überquert, wobei es zum Teil anhaltend und lokal recht kräftig regnen kann. (28.03.2006)*

***In den frühen Morgenstunden** ist es trocken mit letzten Aufbellungen. (2.04.2006)*

*Auch zu **Beginn der neuen Woche** setzt sich das wolkenreiche und nasse Tiefdruckwetter in Deutschland fort. (24.03.2006)*

***Tagsüber** werden die Quellwolken **immer dicker**, und vor allem **zum Nachmittag und Abend drohen** teils heftige Hitzegegwitter. (25.06.2006)*

***Am Donnerstag** werden die Schauer und Gewitter in der Westhälfte zahlreicher. (4.07.2006)*

*Nach Norden hin nimmt die Schauerneigung rasch ab und **die sonnigen Abschnitte werden länger**. (10.07.2006)*

Zum Jahreswechsel wird es erneut stürmisch, teils auch nass. (31.12.2006)

Genauso häufig kommen in dieser Funktion auch temporale Adverbien und Adjektive vor.

*Am ehesten bekommt man die Sonne **vormittags** im Nordosten des Landes zu Gesicht. (5.01.2007)*

*Unmittelbar am Alpenrand und in den Alpen klingen **heute** auch die letzten Schneefälle rasch ab, und die Wolken lockern auf. (6.04.2006)*

***Mittags** und **nachmittags** kommt die Sonne recht gut zum Zug. (9.04.2006)*

*Es regnet vor allem **nachmittags** und **abends** teilweise kräftig. (9.04.2006)*

Tagsüber ist es längere Zeit trocken und zeitweise sonnig. (1.10.2006)

Zum Ausdruck der Dauer benutzt man in den Pressewetterberichten Substantive mit Adjektiven sowie entsprechende temporale Adverbien und Partizipien.

*Tagsüber ist es **längere Zeit** trocken und **zeitweise** sonnig. (1.10.2006)*

*Nach Süden hin fällt **zeitweise** Regen, im Südosten auch **anhaltend** und teils recht ergiebig. (28.03.2006)*

*Teils **kräftiger** und mitunter **länger anhaltender Regen** breitet sich heute von Westen weiter nach Osten aus. (30.03.2006)*

Bei der Wiedergabe relativer Zeitbeziehungen verzichtet man fast vollständig auf Mittel zum Ausdruck der Vorzeitigkeit. Es konnten nur Mittel zum Ausdruck der Gleichzeitigkeit und der Nachzeitigkeit festgestellt werden. Die Gleichzeitigkeit wird durch den Gebrauch von gleichen Tempora in den Sätzen ausgedrückt.

*Am Nachmittag **gehen** im Norden Schauer **nieder**, im Flachland **lockert** es ab und **zu auf** und besonders in Küstennähe **zeigt sich** die Sonne. (4.01.2007)*

In einem Fall drückt man die Gleichzeitigkeit mithilfe des Konjunktionaladverbs *wobei* aus.

*Am Donnerstag überwiegen dichte Wolken, da uns erneut ein Regengebiet überquert, **wobei** es zum Teil anhaltend und lokal recht kräftig regnen kann. (28.03.2006)*

Bei der Nachzeitigkeit verwendet man in den Pressewetterberichten vorwiegend lexikalische Mittel (hauptsächlich Adverbien) zur Unterstreichung der Aufeinanderfolge von Ereignissen. Die Ereignisse, die in einer zeitlichen Relation dargestellt werden, werden in einem zusammengesetzten Satz – einem Satzgefüge – oder in zwei separaten Sätzen genannt.

*Tagsüber ist es längere Zeit trocken und zeitweise sonnig. **Später** muss erneut mit lokalen Regenschauern gerechnet werden. (1.10.2006)*

*Am Sonntag kann es im Nordstau der Alpen teils kräftige Niederschläge geben, die **anfangs** bis in hohe Lagen als Regen fallen, **später** aber in Schnee übergehen. (7.04.2006)*

*Hier scheint **zuvor** längere Zeit die Sonne, sodaß sich die Luft gut über 20 Grad erwärmen kann. (27.03.2006)*

*Am Donnerstag zeigt sich die Sonne am Vormittag vorübergehend wieder, **dann** ziehen aus Nordwesten erneut Regenschauer auf. (10.01.2007)*

Die Nachzeitigkeit wird in zwei Fällen durch den Gebrauch von entsprechenden Konjunktionen ausgedrückt. Man wendet ebenfalls die Regeln für die Zeitenfolge nicht an, in beiden Sätzen steht das gleiche Tempus.

*Zeitweise wird es freundlich mit Sonne und Wolken – **ehe** nachmittags und abends erneut Schauer und Gewitter aufziehen. (2.04.2006)*

*Am Samstag ist es im Osten und Südosten **anfangs** sonnig, **bevor** die Schauerbereitschaft am Nachmittag zunimmt. (28.09.2006)*

In einem Fall konnte die Nachzeitigkeit festgestellt werden, die durch eine Folge von zwei separaten Sätzen konstituiert wird. Im zweiten Satz weist man durch das Adverb *davor* auf ein vorangehendes Ereignis hin.

*Bis um die Mittagszeit ist es teils sonnig und trocken. In der Folge werden die Wolken wieder dicker. Sie bringen einige, teils kräftige Schauer, an der Oder auch Gewitter. **Davor** steigen die Temperaturen auf 28 Grad an. (9.07.2006)*

Die Kausalität im engeren Sinne drückt man, obwohl die Mittel insgesamt nicht sehr häufig sind, hauptsächlich durch den Gebrauch des Verbs *bringen* aus, also mithilfe lexikalischer Mittel.

*Eine schwache Kaltfront **bringt** von West nach Ost Wolken und einzelne Schauer. (9.07.2006)*

*Bis um die Mittagszeit ist es teils sonnig und trocken. In der Folge werden die Wolken wieder dicker. Sie **bringen** einige, teils kräftige Schauer, an der Oder auch Gewitter. Davor steigen die Temperaturen auf 28 Grad an. (9.07.2006)*

In einem Fall wird der Grund für die Wetterentwicklung durch einen Kausalsatz angegeben, der durch die kausale Konjunktion *da* eingeleitet wird.

*Am Donnerstag überwiegen dichte Wolken, **da** uns erneut ein Regengebiet überquert, wobei es zum Teil anhaltend und lokal recht kräftig regnen kann. (28.03.2006)*

Die Folge einer Wetterlage wird nicht sehr häufig genannt. Es konnte ein Beleg dafür festgestellt werden, der sprachlich durch ein Satzgefüge mit einem eingeleiteten Nebensatz umgesetzt wird. In dem Beispielsatz wurde die Originalschreibweise – Rechtschreibung wie vor der Orthographiereform – beibehalten.

*Hier scheint zuvor längere Zeit die Sonne, **sodaß** sich die Luft gut über 20 Grad erwärmen kann. (27.03.2006)*

Die erwartete, aber nicht eingetretene Folge einer Wetterentwicklung wird durch den Gebrauch der Verbindung der koordinierenden Konjunktion *aber* mit der Modalpartikel *kaum* ausgedrückt.

*Nachmittags lässt der Regen nach, die Sonne zeigt sich **aber kaum**. (6.10.2006)*

Viel häufiger als die Mittel zum Ausdruck der vorangehenden Mikrofelder im Rahmen des Makrofeldes der Kausalität sind Mittel zum Ausdruck des Konzessivfelds. Die lexikalischen Mittel werden nicht in dem Maße präferiert wie die grammatischen Mittel.

*Der Samstag zeigt sich im Süden und Osten **trotz** aufziehenden hohen Wolkenfeldern von der freundlichen Seite. (27.12.2006)*
*Der Samstag gestaltet sich im Osten und Süden **trotz** aufziehenden Wolken freundlich. (28.12.2006)*

Heute herrscht **trotz** ein paar Wolken von früh bis spät verbreitet recht sonniges Wetter – **abgesehen von** etwas zäheren Nebelfeldern, die sich am ehesten im Tal der Werra bis knapp nach Mittag halten. (8.09.2006)

Abgesehen von Gewitterböen weht schwacher bis mäßiger Nordost- bis Nordwind. (29.06.2006)

Von den grammatischen Mitteln werden keine Nebensätze gebraucht, folglich werden diese Beziehungen mit Hilfe von Satzverbindungen mit den restriktiven Konjunktionen *aber* (40 Belege), *jedoch* (acht), *doch* (fünf) *dennoch* (drei) und *allerdings* (zwei) wiedergegeben.

Die Temperatur geht zurück, erreicht **aber** hochsommerliche 22 bis 27 Grad. (7.07.2006)

Es weht schwacher bis mäßiger, **jedoch** stark böiger Ost- bis Südostwind. (24.09.2006)

Im weiteren Verlauf bilden sich teilweise Quellwolken, **doch** bleibt es überwiegend trocken. (22.06.2006)

Am Donnerstag überwiegen dichte Wolken, da uns erneut ein Regengebiet überquert, wobei es zum Teil anhaltend und lokal recht kräftig regnen kann. Die Temperatur steigt **dennoch** auf Werte von 10 bis 15 Grad. (28.03.2006)

Am Samstag ist vormittags erneut verbreitet mit Nebel oder Hochnebel zu rechnen, **allerdings** sind tagsüber auch längere sonnige Abschnitte zu erwarten. (13.10.2006)

Die konzessiven Satzverbindungen werden in zwei Fällen durch die Konstruktion *zwar...aber/doch* verbunden.

Die Hochwassersituation bleibt angespannt: Heute gibt es **zwar** ein Sonne-Wolken-Gemisch und nicht all zu viele Schauer oder Gewitter – **doch** in den nächsten Tagen folgen weitere Schübe mit kräftigem Regen. (2.04.2006)

Abgesehen von einzelnen dichten Frühnebelbänken startet der Sonntag **zwar** kühl (3 bis 8 Grad), **aber** oft schon sonnig. (8.09.2006)

In acht Fällen steht die Partikel *nur* als Mittel zum Ausdruck der konzessiven Bedeutung zur Verfügung.

*Nach etwas Sonne bilden sich vor allem im Norden und Westen nachmittags zunehmend Schauer, **nur** von Brandenburg über Thüringen bis nach Sachsen bleibt es meist trocken. (28.03.2006)*

Im Rahmen der Komparativität drückt man sowohl die Übereinstimmung als auch die Ungleichheit aus, wobei die Mittel zum Ausdruck des zweiten Mikrofeldes häufiger sind. Die Übereinstimmung wird durch Adjektivbildungen mit *-artig* oder *-lich* ausgedrückt.

*Am Freitag regnet es häufig, teils **schauerartig** verstärkt. (3.01.2007)*
*Kräftiger, an der See und im Bergland stürmischer Südwestwind mit **orkanartigen** Böen. (8.01.2007)*

Die Adjektivbildungen mit *-lich* betreffen ausschließlich Vergleiche mit dem Sommer. Meist wird auch die verglichene Eigenschaft mit einem weiteren Adjektiv deutlich angegeben. Auch wenn die Eigenschaft nicht deutlich genannt wird, ist es zu erschließen, dass sie die Temperaturen betrifft.

*Weiterhin **hochsommerlich** mit viel Sonnenschein, dabei meist trocken (4.07.2006)*
*Im übrigen Land ist es jedoch mit einem Mix aus Sonne und Wolken freundlich und trocken bei **hochsommerlichen 23 bis 28 Grad**. (8.07.2006)*
*Es bleibt weiterhin **hochsommerlich** warm. (3.07., TAG+2)*
*Im Süden gibt es zunächst sonniges und **sommerlich heißes** Wetter, die Temperaturen erreichen 29 bis 34 Grad. (25.06., Süden)*

Bei dem Mikrofeld der Ungleichheit werden die entsprechenden Beziehungen durch den Gebrauch von Adjektiven im Komparativ ausgedrückt. Der Vergleich bezieht sich in diesen Fällen auf einen der eher genannten Tage. Zwar wird dabei die Vergleichsbasis meist nicht direkt genannt, sie kann aber problemlos aus dem Kontext erschlossen werden. Die Intensität wird dabei durch den zusätzlichen Gebrauch der Partikel *noch* verstärkt oder geschwächt durch die Partikel *etwas*.

*Es wird wieder **etwas wärmer**. (4.04.2006)*

*Morgen halten sich im Südosten **noch dichtere** [als am Vortag] Wolken mit wiederholten Schauern. (8.07.2006)*

*Heute herrscht trotz ein paar Wolken von früh bis spät verbreitet recht sonniges Wetter – abgesehen von **etwas zäheren** Nebelfeldern, die sich am ehesten im Tal der Werra bis knapp nach Mittag halten. (8.09.2006)*

*Der Mittwoch verläuft aus heutiger Sicht [Vergleichsbasis, Veröffentlichung am Montag] wieder **etwas freundlicher**, lediglich im Süden und Nordosten geben noch ein paar Regenschauer nieder. (25.09.2006)*

In 17 Fällen bedeutet der Gebrauch des Adjektivs im Komparativ einen geringeren Grad der Eigenschaft im Positiv. Der Bezug wird dabei auf das Antonym des zugrunde liegenden Adjektivs genommen.

Von der Ostsee bis nach Bayern bleibt es noch trocken und längere Zeit freundlich. (23.03.2006)

Am Samstag ist vormittags erneut verbreitet mit Nebel oder Hochnebel zu rechnen, allerdings sind tagsüber auch längere sonnige Abschnitte zu erwarten. (13.10.2006)

Die Vergleichsbasis wird nur in einem Fall direkt angegeben.

*Die Temperatur erreicht 11 bis 16 Grad, in Nordfriesland **kaum mehr als 9 Grad**. (1.04.2006)*

Als sehr häufiges Mittel zum Ausdruck des höchsten Grades der Ungleichheit wird die Zusammensetzung des Adjektivs *hoch* im Elativ mit einem Substantiv gebraucht. Diese Zusammensetzungen betreffen ausschließlich die Angabe der Temperaturen. Analoge Bildungen mit dem Adjektiv *tief* wurden im Textkorpus nicht festgestellt.

*Die **Höchstwerte** liegen zwischen 3 Grad auf Fehmarn und 16 Grad am Oberrhein. (25.03.2006)*

*Die **Höchstemperaturen** liegen zwischen 17 Grad im Saarland sowie in Ostfriesland und bis zu 23 Grad im Alpenvorland. (2.10.2006)*

Dabei wird in einer Zusammensetzung zur Angabe der Temperaturen vorwiegend das Substantiv *Wert* verwendet (62 Mal). Das Substantiv *Temperatur* kommt in einer Zusammensetzung nur vier Mal vor (als *Tagestemperaturen* und *Höchsttemperaturen*), dagegen 106 Mal als eigenständiges Substantiv.

Der eigentliche Superlativ zur Angabe des höchsten Grades der Ungleichheit wird relativ selten gebraucht. Es konnten lediglich neun solche Fälle festgestellt werden. Davon sind Superlative *am ehesten* ausgeschlossen, die als Belege für die Modalität identifiziert werden konnten.⁴⁴

***Am freundlichsten** wird es in Mecklenburg-Vorpommern. (9.07.2006)*

*Tagsüber lockert es von Westen her zeitweise auf, **am freundlichsten** bleibt es im Osten. (25.09.2006)*

***Am dichtesten** bleibt die Wolkendecke östlich der Elbe, wo es nachmittags leichten Regen geben kann. (28.09.2006)*

Die Merkmalsgegensätze macht man in zwei Fällen mit Hilfe von adversativen Satzverbindungen deutlich. Beide Sätze sind nicht eingeleitet und die adversative Bedeutung erschließt man aus dem Kontext.

***Gestern war es** strahlend sonnig, **heute** trüb und naß. (9.04.2006)*

***Nach Süden hin** fällt zeitweise Regen, **im Südosten auch anhaltend** und teils recht ergiebig. (28.03.2006)*

In einem Fall äußert man den Merkmalsgegensatz mithilfe eines adversativen Satzgefüges aus, das durch die Konjunktion *während* eingeleitet wird. Der Nebensatz ist hier dem Hauptsatz vorangestellt.

***Während** sich am Sonntag im Norden die Hochnebeldecke zäh hält, lockert sie im Süden stellenweise auf. (23.12.2006)*

⁴⁴ Siehe dazu mehr auf S. 202.

Die untersuchten Wetterberichte in der *Welt* beziehen sich auf Ereignisse, und folglich werden in den Texten in der Regel keine Personen genannt. Als Hinweis auf die Empfänger der Texte oder auf die Betroffenen von den Wetterereignissen kommt in fünf Fällen das Personalpronomen *wir*. Die 1. Person Plural bezeichnet in diesem Fall nicht nur den Empfänger, sondern signifiziert gleichzeitig, dass der Verfasser/der Prognostiker sich ebenfalls als Betroffener sieht.

*Das wechselhafte Wetter bleibt **uns** auch zur Wochenmitte erhalten. (27.03.2006)*
*Auch am Donnerstag erwartet **uns** ein wolkenreicher Himmel. (27.03.2006)*
*Am Donnerstag überwiegen dichte Wolken, da **uns** erneut ein Regengebiet überquert, wobei es zum Teil anhaltend und lokal recht kräftig regnen kann. (28.03.2006)*⁴⁵
*Dazwischen erwartet **uns** freundliches und trockenes Wetter bei maximal 7 bis 13 Grad. (5.04.2006)*
*Am Samstag bleibt **uns** das meist trübe Wetter erhalten, sonnige Auflockerungen sind nur im Süden und Westen zu erwarten. (22.12.2006)*

Die Mittel zum Ausdruck der Passivität sind in den Pressewetterberichten nicht häufig, zumal die Passivität für die Sprache der Massenmedien unüblich ist. Am häufigsten kommen Passivsätze bei der Angabe der Temperaturen vor.

*Nach Norden hin **werden** 15 bis 20 Grad **erreicht**. (27.03.2006)*
*Im Norden **werden** 9 bis 14 Grad **erwartet**. (25.03.2006)*

Durch Passivsätze wird auch teilweise die Modalität ausgedrückt. In den Sätzen findet man in solchen Fällen ein modales Hilfsverb.

*Später **muss** erneut mit lokalen Regenschauern **gerechnet werden**. (1.10.2006)*

⁴⁵ Zu diesem Satz vergleiche auch den Abschnitt zur Lokalität auf S. 205.

Insgesamt konnten relativ viele und unterschiedliche Mittel zum Ausdruck der konzessiven Verhältnisse im Rahmen der Kausalität sowie Mittel zum Ausdruck der Ungleichheit im Rahmen der Komparativität festgestellt werden. Dies ist wahrscheinlich durch die Selektoren für die Nachrichten bedingt⁴⁶. Die Normverstöße/Präferenz für Außergewöhnliches sowie der Unterschied von Gutem und Schlechtem spielen dabei eine wichtige Rolle und sie können sprachlich insbesondere mithilfe sprachlicher Mittel aus den genannten Mikrofeldern ausgedrückt werden.

7.3.5 Zusammenfassung

Pressewetterberichte entstehen im Gegensatz zu ihren Varianten im Radio und Fernsehen komplett im System der Wissenschaft und gelangen erst dann in die Massenmedien. Auch hier kann man die Operationsweise nach dem Input-Output-Modell erkennen. Die Texte werden durch einen privaten Wetterdienst angeboten, der neben wissenschaftlicher Arbeit auch nach wirtschaftlichen Prinzipien funktioniert und in dieser Hinsicht die finanzielle Knappheit mindern möchte. Die erwirtschafteten Mittel werden im System teilweise für die wissenschaftliche Erzeugung neuen Wissens gebraucht. Das System der Massenmedien nutzt die Wetterberichte dazu, sich reproduzieren zu können, und stellt die Texte den psychischen Systemen als Angebot zur Verfügung, um die informative Knappheit zu mindern. Daher liegt ihnen als dominante interne Textfunktion die Informationsfunktion zugrunde. Sie ist aber nicht nur indirekt an den kontextuellen Indikatoren erkennbar, sondern auch gleichermaßen direkt an sprachlichen und thematischen Indikatoren. Im Gegensatz zu den Wetterberichten im Fernsehen und Radio konnte hier keine Appellfunktion nachgewiesen werden.

⁴⁶ Neuheit der Information, Konflikte, Quantitäten, lokaler Bezug, Normverstöße/Präferenz für Außergewöhnliches, Unterschied von Gutem und Schlechtem, Interesse an Personen, Aktualität und Möglichkeit der Rekursivität, Äußerung von Meinungen, siehe S. 45.

Wahrscheinlich wird diese Funktion in den erwähnten zusätzlichen Texten zum Wetter umgesetzt, die aber anderen Textsorten zugeordnet und daher in der vorliegenden Beschreibung nicht berücksichtigt werden.

Wetterberichte in der Presse unterscheiden sich besonders im Texttyp von den Wetterberichten im Fernsehen und Radio. Ihnen liegt sowohl konzeptionelle als auch mediale Schriftlichkeit zugrunde. Sie beinhalten auch mehrere Karten und Tabellen, die die Texte einerseits visualisieren und andererseits um thematische Aspekte erweitern, so dass die Wetterberichte in diesem Bereich sehr homogen sind. Die sowohl konzeptionelle als auch mediale Schriftlichkeit ist besonders an der Syntax gut nachvollziehbar. Es gibt viele Satzverbindungen und Satzgefüge. Mit Ausnahme von Temperaturangaben gebraucht man in Wetterberichten vollständig ausformulierte Sätze. Auch beim Wortschatz ist die wissenschaftliche Herkunft den Texten nicht zwingend anzusehen, weil man hauptsächlich Begriffe benutzt, die auch von meteorologischen Laien verstanden werden können. Man gebraucht sogar eine Reihe von Metaphern und Gelegenheitsbildungen, die die Wetterberichte auflockern sollen und für die Sprache der Massenmedien typisch sind. Die Wetterberichte in der *Welt* müssen aber wiederum auch glaubwürdig erscheinen und aus diesem Grund kann man in den Texten fast ausschließlich sprachliche Mittel aus dem 1. und 2. Mikrofeld der Modalität feststellen. Nur selten kommen Sätze vor, die lediglich in der Peripherie zum 3. Mikrofeld liegen. Eine wichtige Rolle spielen dagegen erwartungsgemäß Mittel zum Ausdruck der Lokalität und Temporalität. Ebenfalls häufig sind Mittel zum Ausdruck des Konzessivfelds im Rahmen des Makrofelds der Kausalität. Präferiert werden in diesem Bereich Satzverbindungen mit restriktiven Konjunktionen. Ein besonders deutliches Indiz dafür, dass Wetterberichte nach Vorgaben des Systems der Massenmedien verfasst wurden, ist der häufige Gebrauch von Mitteln zum Ausdruck der Komparativität und darunter insbesondere von Mitteln zum Ausdruck der Ungleichheit. Dies ist auf die für die Massenmedien typische Präferenz für Außergewöhnliches oder Extrema sowie auch gerne dar-

gestellten Gegenüberstellungen von Gutem und Schlechten – alles Selektoren der Massenmedien für Nachrichten.

Zusammenfassend kann man behaupten, dass die Wetterberichte in der Presse, obwohl sie vollständig im System der Wissenschaft vorbereitet werden, den Vorgaben des Systems der Massenmedien angepasst sind. Der sprachliche Code des Systems der Wissenschaft ist in den Texten überhaupt nicht erkennbar.

7.4 Wetterbericht – drei Medien, eine Textsorte

In den vorangehenden Kapiteln wurden Wetterberichte als eine Textsorte beschrieben, die in allen Bereichen der Massenmedien vorkommt. Im vorliegenden Kapitel sollen die Ergebnisse einander gegenübergestellt und verallgemeinernd für das System der Massenmedien dargestellt werden. Im Mittelpunkt sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede insbesondere in der sprachlichen Umsetzung stehen, die aber nicht zwingend aus der Medialisierung der Texte resultieren.

Texte aus allen drei Medienbereichen konnten eindeutig als Wetterberichte identifiziert werden. Die Massenmedien produzieren die Wetterberichte nicht alleine. In allen Fällen ähnelt die Operationsweise der Massenmedien dem Input-Output-Modell. Fernsehen und Radio holen sich die meteorologischen Daten als Input und lassen diese zum Output (zum Wetterbericht) von eigenen Meteorologen nach systeminternen Vorgaben verarbeiten, wie es die ARD macht. Sie haben dann Einfluss unter anderem auf Textlänge und können reagieren, wenn es etwaige Änderungen im Programm gibt, die eine Kürzung notwendig machen. Die Presse lässt die Texte im System der Wissenschaft vorbereiten und kauft die fertigen Produkte (vollständig gestaltete Wetterberichte samt Graphiken) als Input, wenn diese die systeminternen Vorgaben der Massenmedien erfüllen, und bietet die Texte als Output an, ohne sie weiter zu verarbeiten. Somit dienen die Wetterberichte den Massenmedien dazu, sich reproduzieren zu können und

Leistungen für andere Systeme zu erbringen. Durch die Verbreitung der Wetterberichte mindern die Medien die informative Knappheit. Textintern kann man als die dominante Textfunktion die Informationsfunktion festmachen, die sowohl indirekt als auch direkt signalisiert wird. Im Fernsehen und Radio konnte darüber hinaus bei einigen Textexemplaren die Appellfunktion festgestellt werden, die in der Presse wiederum durch andere Textorten realisiert wird, die zwar das Wetter zum Thema haben, aber keine Prognose enthalten.

Der Aufbau eines Wetterberichts ist ziemlich stark konventionalisiert. Man kann eine grobe Dreiteilung feststellen in „Wetterlage“, „Wetter am nächsten Tag“ und „weitere Aussichten“. In den einzelnen Medien gibt es aber Bereiche, auf die genauer eingegangen wird. Im Fernsehen steht die animierte graphische Darstellung im Vordergrund, das Radio bietet zusätzlich den Seewetterbericht an und in der Presse gibt man zahlreiche Übersichten zu Wetterdaten an einzelnen Orten in Deutschland und der Welt (auch historische Daten). Damit sind die Texte thematisch sehr homogen – das Thema betrifft immer verschiedene Aspekte des Wetters.

Auch sprachlich bleibt die Textsorte *Wetterbericht* in allen Medien recht homogen. In den Texten konnte der sprachliche Code des Systems der Massenmedien⁴⁷ eindeutig nachgewiesen werden. Wissenschaftssprachliche Formulierungen findet man lediglich in den Fernsehewetterberichten (hauptsächlich beim Wortschatz, teilweise im Bereich der Syntax und unter sprachlichen Mitteln zum Ausdruck der Passivität). Im Rahmen des Wortschatzes konnte darüber hinaus festgestellt werden, dass nicht gerne über schlechtes Wetter berichtet wird. Die Massenmedien gebrauchen in dieser Hinsicht eher mit positiver Bedeutung behaftete Begriffe. Es ist daher selten kalt, stattdessen sehr oft nicht mehr so warm wie gestern. Eher wissenschaftssprachlich sind auch sprachliche Mittel zum Ausdruck der Kausalität. Wetterberichte sollen in den Massenmedien glaubwür-

⁴⁷ Beschreibung des Bereichsstils der Massenmedien siehe S. 46.

dig präsentiert werden, daher werden sie in allen Medien größtenteils im Indikativ Präsens – sprachliches Mittel des 1. Mikrofeldes der Modalität – verfasst. Es drückt eine Sicherheit über den Wahrheitsgehalt der Aussage aus. Die Aussagen werden höchstens etwas eingeräumt und abgeschwächt. Trotzdem wird die Wahrscheinlichkeit, dass das prognostizierte Wetter eintritt, für ziemlich groß gehalten, was durch den Gebrauch sprachlicher Mittel aus dem 2. Mikrofeld der Modalität unterstrichen wird. Mittel aus weiteren Mikrofeldern der Modalität, die eine sehr geringe Wahrscheinlichkeit oder gar eine Unsicherheit ausdrücken, könnte man höchstens in langfristigen Prognosen (Halbjahres-, Jahresprognosen) erwarten, die aber in täglichen Wetterberichten nicht angegeben werden. Eine wichtige Stellung nehmen in den Wetterberichten sprachliche Mittel zum Ausdruck der Lokalität und Temporalität ein. Das Wetter passiert immer an einem konkreten Ort und zu einer bestimmten Zeit. Auch für die Massenmedien sind lokale Bezüge wichtig. Ebenso wichtig sind Quantitäten, Normverstöße, Präferenz für Außergewöhnliches sowie Unterschiede von Gutem und Schlechtem. Dies erklärt das erwartete Vorkommen zahlreicher Mittel aus dem Feld der Komparativität. Es werden hier lexikalische Mittel bevorzugt. In diesem Bereich gibt es auch einige Gelegenheitsbildungen. Dagegen verzichtet man vollständig auf persönliche Bezüge. Es werden lediglich in einigen Fällen Organisationssysteme genannt, von denen die Informationen stammen (zum Beispiel bei Unwetterwarnungen).

Von den drei untersuchten Textsortenvarianten in den Massenmedien setzen die Pressewetterberichte am besten den sprachlichen Code der Massenmedien um. In den Fernseh Wetterberichten macht sich dagegen die Wissenschaftssprache am deutlichsten bemerkbar, ist aber nicht dominant. In den Radiowetterberichten, die vom gleichen Team vorbereitet werden, das die Texte für die Tagesschau schreibt, gibt es vergleichsmäßig wenig sprachliche Mittel, die auf die Sprache der Wissenschaft zurückgehen. Gleichwohl können aber alle untersuch-

ten Wetterberichte zu einer Textsorte des Systems der Massenmedien zusammengefasst werden.

8 Fazit und Ausblick

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit Wettervorhersagen und Wetterberichten, die als Textsorten in unterschiedlichen Kommunikationsbereichen/Systemen verankert sind. Beide Textsorten nehmen ihren Ursprung in der Meteorologie, die als Wissenschaftsdisziplin in der griechischen Antike ihren Anfang nahm. Darum wird in dem einführenden Kapitel von der geschichtlichen Entwicklung der Meteorologie ausgegangen. Ein besonderes Interesse wird der Entwicklung meteorologischer Forschung in Deutschland gewidmet. Daran schließt sich die Darstellung der historischen Veränderungen der Textsorten in beiden untersuchten Kommunikationsbereichen – Wissenschaft und Massenmedien. Dabei wird im Falle des Kommunikationsbereichs der Massenmedien auf die unterschiedlichen medialen Bereiche (Radio, Fernsehen und Presse) eingegangen. Wetterberichte sind eine relativ junge Textsorte, die es in der heutigen Form (prognostiziertes Wetter) erst seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts gibt. Früher gab es in den Zeitungen, wo erste Wetterberichte schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts erschienen, lediglich Informationen über vergangenes Wettergeschehen, die aber keine Prognosen enthielten. Sie waren also eigentlich Berichte über das Wetter. Die wissenschaftlichen Prognosen gelangen etwa zeitgleich in die Presse und ins Radio, das Fernsehen erkannte sie als Information erst 20 Jahre später im Jahre 1936 – in Deutschland sogar erst nach dem 2. Weltkrieg in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts. Mit Veränderungen in den Medien, vor allem mit dem technischen Fortschritt, veränderten sich auch die Wetterberichte. Den ersten Texten zum Wetter verdanken die heutigen Prognosen ihren Namen – Wetterbericht. Die Wissenschaft drückt sich präziser aus und nennt entsprechende Texte Wettervorhersagen. Die Diskussion um die Textsortenbenennungen wird im weiteren Teil der Einführung verfolgt, wo auch bisherige insbesondere sprachwissenschaftliche Bearbeitungen Wetterberichten geschildert und Leerstellen im Forschungsstand aufgezeigt werden. Daraus folgt

die vorgeschlagene Vorgehensweise und die Integration unterschiedlicher Ansätze – der Systemtheorie, der Textlinguistik und der Funktionalstilistik – die unter Umständen produktiv sein kann.

Das zweite Kapitel setzt sich mit den systemtheoretischen Ansätzen und möglichen Synergien mit der Textlinguistik auseinander. Ausgangspunkt der Überlegungen ist der auf der Systemtheorie von Niklas Luhmann basierende Begriff des sozialen Systems. Auch Beziehungen zwischen Systemen (Kopplungen) und Mechanismen innerhalb der Systeme (Input-Output-Modell) sind für die Beschreibung der Textsorten wichtig. Als eine wichtige Grundlage für weiteres Vorgehen werden der textlinguistische Begriff des Kommunikationsbereichs und der systemtheoretische Begriff des Systems geschildert einander gegenübergestellt. Die sozialen Systeme schließen die Kommunikationsbereiche mit ein aber es besteht dabei kein reziprokes Verhältnis. Ein System kann zwar auch mehrere Kommunikationsbereiche umfassen aber ein Kommunikationsbereich geht über die Grenzen eines Systems nicht hinaus. Weitere Unterschiede bestehen in den konstitutiven Elementen. Ein System besteht aus Kommunikationen und ein Kommunikationsbereich aus Textsorten, die zwar zur Kommunikation dienen und sie unterstützen aber selbst keine Kommunikationen sind. Im Falle der untersuchten Kommunikationsbereiche (Wissenschaft und Massenmedien) hat sich gezeigt, dass sie mit den entsprechenden sozialen Systemen identisch sind, sodass beide Begrifflichkeiten trotz der Unterschiede synonym gebraucht werden.

Systeme operieren nach ihrem systemeigenen Code, den sie auch sprachlich in den hervorgebrachten Texten umsetzen müssen. An dieser Stelle werden einerseits die Kommunikationsbereiche der Wissenschaft und Massenmedien in ihrer Funktionsweise beschrieben sowie unter Bezugnahme funktionalstilistischer Erkenntnisse der sprachlich umgesetzte, systeminterne Code beschrieben. Wissenschaftliche Texte können zur fachinternen oder fachexternen Kommunikation dienen. Sie müssen aktuell und international verständlich sein. Darüber

hinaus muss die Wissenschaftssprache schreibbar bzw. druckbar, möglichst explizit, argumentativ, konsistent, systematisch, widerspruchsfrei und ökonomisch sein. Hauptmerkmale des wissenschaftlichen Stils sind öffentlicher Charakter, Begrifflichkeit, Genauigkeit, Klarheit und Fachlichkeit genannt werden. Das Kapitel zum Kommunikationsbereich der Wissenschaft geht auch auf konkrete sprachliche Mittel ein, die zur Realisierung der stilistischen Vorgaben gebraucht werden. Anhand früherer Untersuchungen konnten im Bereich der Syntax eine Verkürzung der Satzlänge sowie Rückgang der Satzgefüge festgestellt werden. Die häufigsten Nebensätze sind Relativsätze sowie dass-Sätze, Konditionalsätze und Kausalsätze. In wissenschaftlichen Texten gibt es meist vollständige – mit einem finiten Verb – Aussagesätze im Präsens, wobei es in erzählerischen Texten auch Vergangenheitstempora, insbesondere das Präteritum gibt. Die Wissenschaftssprache zeigt eine Affinität zur nominalen Ausdrucksweise und zum Gebrauch von Symbolzeichen (Zahlen, Formeln, Buchstaben) sowie von nonverbalen Ausdrucksmitteln (Tabellen, Diagramme, Schemata). Unterstützt wird dieser Stil auch durch die häufig gebrauchte unpersönliche Ausdrucksweise sowie das Vorgangspassiv. Nicht weniger typisch ist die Wiedergabe fremder Rede, weshalb Mittel zum Ausdruck der Geltungsgradmodalität – meist durch Wörter mit modaler Bedeutung ausgedrückt – relativ häufig vorkommen.

In den Massenmedien gehören zu den Hauptmerkmalen der sprachstilistischen Realisierung insbesondere die Verwendung weitgehend allgemeinverständlicher, schnell rezitierbarer und massenwirksamer lexikalischer Mittel und syntaktischer Konstruktionen. Dazu gehören Fremdwörter, Termini, Realienbezeichnungen, Jargonismen, Neologismen, Attribute, Aufzählungen, originelle Wortverbindungen und Wortbildungskonstruktionen. Wichtig ist die Aktualisierung durch originelle Wortgruppen und Wortbildungskonstruktionen, durch Modifizierungen, Phraseologismen, Wortspiele, Metaphern und andere Stilfiguren. In der Syntax verzichtet man auf unübersichtliche und schwer verständliche Konstruktionen, daher sind die Sätze kürzer und die Einfachsätze sind in den

Texten dominant, wodurch die Texte insgesamt auch kürzer werden. Sichtbar ist auch der Verzicht auf direkten Gebrauch des Konjunktivs. Man kann aber einen Hang zum Gebrauch von Superlativen und Elativen feststellen. Insbesondere für den Teilbereich des Rundfunks und des Fernsehens kann man eine Vermischung von Stilen feststellen. In Teilbereichen, in denen die mediale Mündlichkeit vorherrschend ist (Hörfunk und Fernsehen), stellt man häufig eine Vermischung von Merkmalen geschriebener und gesprochener Sprache fest. Dies belegen auch die praktischen Erkenntnisse.

An die Überlegungen zu Kommunikationsbereichen, die als Ensembles von Textsorten beschrieben werden, schießt sich das dritte Kapitel an, das die textlinguistischen Aspekte der Texte und Textsorten diskutiert. Es wird dabei festgestellt, dass die Textsorten den sprachlichen Code des Systems mitführen müssen. Die Wettervorhersagen und Wetterberichte werden textlinguistisch eingeordnet – typologisiert und klassifiziert. Im Kapitel wird eine Trennung zwischen der Klassifikation und Typologie vorgeschlagen. An derselben Stelle wird ein Kriterienkatalog zur Klassifizierung von Textsorten vorgeschlagen. Desweiteren wird als Typologisierungsbasis das Kriterium der Medialisierung angewandt und die Einteilung der Texte, je nach dem Typ der Schriftlichkeit und Mündlichkeit (konzeptionell und medial) in Texttypen vorgenommen. Diese Kriterien werden auch praktisch an den Korpus-texten überprüft. Anschließend wird der Text als Gegenstand der Textlinguistik betrachtet und analysiert. Ausgangspunkt dieser Überlegungen ist die allgemeinsprachliche Auffassung des Textbegriffes. Die bisherigen Ansätze werden daher diskutiert, um schließlich zu einem Begriff zu gelangen, der unterschiedliche mediale Typen berücksichtigt und mit dem Typologisierungsvorschlag nach dem Aspekt der Medialisierung einhergeht.

Wettervorhersage und Wetterbericht konnten als Textsorten ermittelt werden, die unterschiedlichen Kommunikationsbereichen angehören. Auch hier besteht keine Einigkeit, weder über den Begriff selbst noch über die Hierarchiestufe, auf der die Textsorte angebracht ist. Das Kapitel 3.2.2 erörtert dieses Prob-

lem. Der Textsortenbegriff wird in seinen bisherigen Ausprägungen verfolgt und diskutiert. Ebenfalls wird die Opposition von Textsorte und Textmuster angesprochen. Ein weiteres Kriterium zur Klassifizierung von Textorten ist die Textfunktion. Daher reflektiert ein weiteres Unterkapitel über bisherige Ansätze der Textfunktion (Kapitel 3.2.3). Abschließend wird eine Trennung zwischen der internen Textfunktion, der internen und externen Bereichsfunktion sowie der Bewirkungsfunktion vorgeschlagen.

Die theoretischen Erkenntnisse werden in der vorliegenden Abhandlung praktisch überprüft und daher wird im anschließenden vierten Kapitel, nach einer Darstellung des Textkorpus von 321 Texten, ein Modell zur Beschreibung und Analyse der Textsorten vorgeschlagen. Es wird dabei für eine Trennung zwischen der Analyse einer unbekanntes Textsorte und der Beschreibung einer bereits ermittelten Textsorte plädiert. Bei der Untersuchung werden textinterne sowie textexterne Kriterien im gleichen Maße berücksichtigt. Die Textsorten konstituieren sich, wie im Kapitel 3.1 erklärt, durch ein Zusammenspiel von Situationalität, Funktionalität, Thematisität und Formulierungsadäquatheit und deshalb liegen dem Beschreibungsmodell diese vier Kriterien zugrunde. Zur Systematisierung der sprachlichen Mittel wird im Rahmen der Untersuchung der Formulierungsadäquatheit auf die funktional-semantischen Felder zurückgegriffen. Dieses Modell stößt aber, worauf bei der Beschreibung der Felder im Kapitel 5 hingewiesen wurde, auf gewisse Grenzen und bedarf daher einer Evaluierung und Revidierung durch weitere Untersuchungen.

Anschließend an den theoretischen Teil werden die Wettervorhersagen (Kapitel 6) und Wetterberichte (Kapitel 7) beschrieben. Bei der Beschreibung der Wettervorhersagen wird kurz auf die Realisierung der Wetterprognosen im Kommunikationsbereich der Wissenschaft eingegangen. Es werden als Textsorten synoptische Übersichten, die vorrangig zur systeminternen Kommunikation dienen, und Wettervorhersagen, die insbesondere systemextern ausgerichtet sind. Beide Textsorten werden, hauptsächlich aus Platzgründen, relativ kurz ei-

inander gegenübergestellt. Es bietet sich aber an, sie einer detaillierteren Analyse zu unterziehen, um Strategien zu ermitteln, die durch das System der Wissenschaft bei der Anpassung der Texte angewandt werden, die eine Kopplung an psychische Systeme möglich machen. Die untersuchten Wettervorhersagen richten sich an die gekoppelten psychischen Systeme – im Gegensatz zu den synoptischen Übersichten, die der fachinternen Kommunikation dienen und nicht über die Systemgrenze hinausgehen. Wettervorhersagen ermöglichen also eine Kopplung an andere Systeme und stellen das im System erarbeitete neue Wissen für andere Systeme bereit. Sie sind in vielerlei Hinsicht eine heterogene Textsorte. Sie folgen dem narrativen Vertextungsmuster NARR I, wobei stellenweise auch deskriptive Elemente festgestellt werden konnten. Bei der Beschreibung vergangenen Wettergeschehens im Vorspann lässt sich auch das narrative Vertextungsmuster NARR II nachweisen. Die Texte sind zwar mehrheitlich in einer auch für Laien verständlichen Sprache verfasst, aber man kann auch an einigen angewandten meteorologischen Fachbegriffen erkennen, dass die Textsorte im Kommunikationsbereich der Wissenschaft fungiert. Erwartungsgemäß überwiegen in den Texten sprachliche Mittel zum Ausdruck der Kausalität und hier insbesondere Mittel aus dem Kausalfeld im engeren Sinne sowie aus dem Konditionalfeld. Die Modalität wird mithilfe von Mitteln aus dem 1. und 2. Mikrofeld ausgedrückt, was im Kapitel 2.2 für die Sprache der Wissenschaft als typisch festgestellt wurde. Verhältnismäßig häufig findet man in den Wettervorhersagen passivische Konstruktionen, umso seltener Mittel zum Ausdruck der Personalität – beides ebenfalls Zeichen für den wissenschaftlichen Ursprung der Texte. Die Wettervorhersagen führen also auch sprachlich den Code des Systems der Wissenschaft mit, aber sie sind vor allem durch den Gebrauch eines für Laien verständlichen Wortschatzes im Stande, vom eigenen System aus – System der Wissenschaft – an die psychischen Systeme zu koppeln. Somit erfüllt die Textsorte wichtige Funktionen für den Bereich. Sie schafft im eigenen System die

Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kopplung und ermöglicht somit die Erfüllung der Systemleistung – Bereitstellung neuen Wissens.

Die folgende Beschreibung der Wetterberichte im Kapitel 7 untersucht Texte aus dem Fernsehen, aus dem Radio und aus der Presse. Texte aus allen drei Medienbereichen konnten eindeutig als Wetterbrichte identifiziert werden. Bei der Vorbereitung der Wetterberichte operieren die Massenmedien nach dem Input-Output-Modell. Fernsehen und Radio holen sich die meteorologischen Daten aus dem System der Wissenschaft als Input und lassen diese zum Output (zum Wetterbericht) von eigenen Meteorologen nach systeminternen Vorgaben verarbeiten, wie es die ARD⁴⁸ macht. Die Presse lässt die Texte im System der Wissenschaft vorbereiten und kauft die fertigen Produkte (vollständig gestaltete Wetterberichte samt Graphiken) als Input, wenn diese die systeminternen Vorgaben der Massenmedien erfüllen, und bietet die Texte als Output an, ohne sie weiter zu verarbeiten.

Der Aufbau eines Wetterberichts ist ziemlich stark konventionalisiert. Man kann eine grobe Dreiteilung feststellen in „Wetterlage“, „Wetter am nächsten Tag“ und „weitere Aussichten“. In den einzelnen Medien gibt es aber Bereiche, auf die genauer eingegangen wird. Im Fernsehen steht die animierte graphische Darstellung im Vordergrund, das Radio bietet zusätzlich den Seewetterbericht an und in der Presse gibt man zahlreiche Übersichten zu Wetterdaten an einzelnen Orten in Deutschland und der Welt (auch historische Daten). Damit sind die Texte thematisch sehr homogen. Sprachlich bleibt die Textsorte *Wetterbericht* in allen Medien ebenfalls recht homogen. In den Texten konnten die für die massenmediale Kommunikation typischen sprachlichen Mittel nachgewiesen werden. Wissenschaftssprachliche Formulierungen wurden lediglich in den Fernsehwetterberichten (hauptsächlich beim Wortschatz, teilweise im Bereich der Syntax und unter sprachlichen Mitteln zum Ausdruck der Passivität) festgestellt.

⁴⁸ Deutschlandfunk ist Teil der ARD.

Im Rahmen des Wortschatzes konnte darüber hinaus festgestellt werden, dass nicht gerne über schlechtes Wetter berichtet wird. Die Massenmedien gebrauchen in dieser Hinsicht eher mit positiver Bedeutung behaftete Begriffe. Eher wissenschaftssprachlich sind auch sprachlich Mittel zum Ausdruck der Kausalität. Wetterberichte werden in allen Medien größtenteils im Indikativ Präsens verfasst. Es drückt eine Sicherheit über den Wahrheitsgehalt der Aussage aus. Die Aussagen werden höchstens etwas eingeräumt und abgeschwächt. Trotzdem wird die Wahrscheinlichkeit, dass das prognostizierte Wetter eintritt, für ziemlich groß gehalten. Eine wichtige Stellung nehmen in den Wetterberichten sprachliche Mittel zum Ausdruck der Lokalität und Temporalität ein. Das Wetter passiert immer an einem konkreten Ort und zu einer bestimmten Zeit. Auch für die Massenmedien sind lokale Bezüge wichtig. Ebenso wichtig sind Quantitäten, Normverstöße, Präferenz für Außergewöhnliches sowie Unterschiede von Gutem und Schlechtem. Dies erklärt das erwartete Vorkommen zahlreicher Mittel aus dem Feld der Komparativität. Es werden in diesem Bereich lexikalische Mittel bevorzugt. Hier gibt es auch einige Gelegenheitsbildungen. Dagegen verzichtet man vollständig auf persönliche Bezüge. Es werden lediglich in einigen Fällen Organisationssysteme genannt, von denen die Informationen stammen (zum Beispiel bei Unwetterwarnungen).

9 Diskussion der Ergebnisse

Das Wetter betrifft jeden, den Wetterbericht braucht potentiell jeder Zuschauer – jedenfalls dann, wenn es kritisch wird mit Glätte, Schnee, Hitze oder Regenfluten oder bei der großen Menschheitsfrage: morgen Regenschirm, ja oder nein? Und die Medien nutzten diese Nachfrage aus, um die Menschen so lange wie möglich mit dem Thema Wetter zu fesseln und am Abschalten zu hindern, indem sie auch den alltäglichen, banalen oder normalen Wetterbericht emotionalisieren und die Vorhersage dramatisieren. Die vorliegende Abhandlung hat in einem bisher nicht betriebenen Umfang Wetterberichte der Massenmedien untersucht und beschrieben und sie den Wettervorhersagen aus dem Kommunikationsbereich der Wissenschaft gegenübergestellt.

Für die Beschreibung beider Textsorten werden die Erkenntnisse der Systemtheorie und der Textlinguistik genutzt. Diese interdisziplinäre Schnittstelle wird konsequent bei der Beschreibung von Wettervorhersagen und Wetterberichten durchgesetzt. Dabei wird von der Affinität zwischen dem Begriff des sozialen Systems und dem in der Textlinguistik mittlerweile gebräuchlichen Begriff des Kommunikationsbereichs ausgegangen. Dabei wird darauf einräumend hingewiesen, dass soziale Systeme aus Kommunikationen bestehen, die sich selbst ohne menschliches Handeln reproduzieren. Die Kommunikationsbereiche bestehen dagegen aus Textsorten, die menschliches Handeln reflektieren. Diese Verbindung von systemtheoretischen und textlinguistischen Modellen bei der Beschreibung der Textsorten erweist sich als äußerst produktiv. Sie ermöglicht nämlich eine genauere Bestimmung der Funktionen der Texte (innere und äußere Bereichsfunktion, interne Textfunktion, Bewirkungsfunktion). Die in der vorliegenden Abhandlung erarbeitete Darstellung von möglichen Kopplungen der Systeme der Wissenschaft und Massenmedien (Abb. 9) macht eine präzise Aufdeckung der Funktionen für die Wettervorhersagen und -berichte möglich. Dieses Schema erweist sich desweiteren äußerst produktiv für Überlegungen zu

Kommunikationsbereichen (mögliche Leistungen für andere Systeme, Nutzung sprachlicher und stilistischer Mittel usw.). Die Textsorten können in den Systemen verortet werden, was wiederum die sprachliche Umsetzung des systemeigenen Codes – den Bereichsstil – und somit auch die sprachliche Realisierung der im System hervorgebrachten Textsorten aufzwingt. Desweiteren wird der Funktionalstil der Texte durch die Medialisierung (Mündlichkeit und Schriftlichkeit) der Texte beeinflusst. So kann man in medial mündlichen Texten, die konzeptuell schriftlich sind, Sprach- und Stilmittel finden, die eher für die geschriebene Sprache typisch sind. Die systemtheoretische Herangehensweise deckt darüber hinaus die Operationsweise der Massenmedien bei der Erstellung der Wetterberichte. Dafür wird das Input-Output-Modell angewandt. Die einzelnen Schritte verdeutlicht die folgende Abbildung.

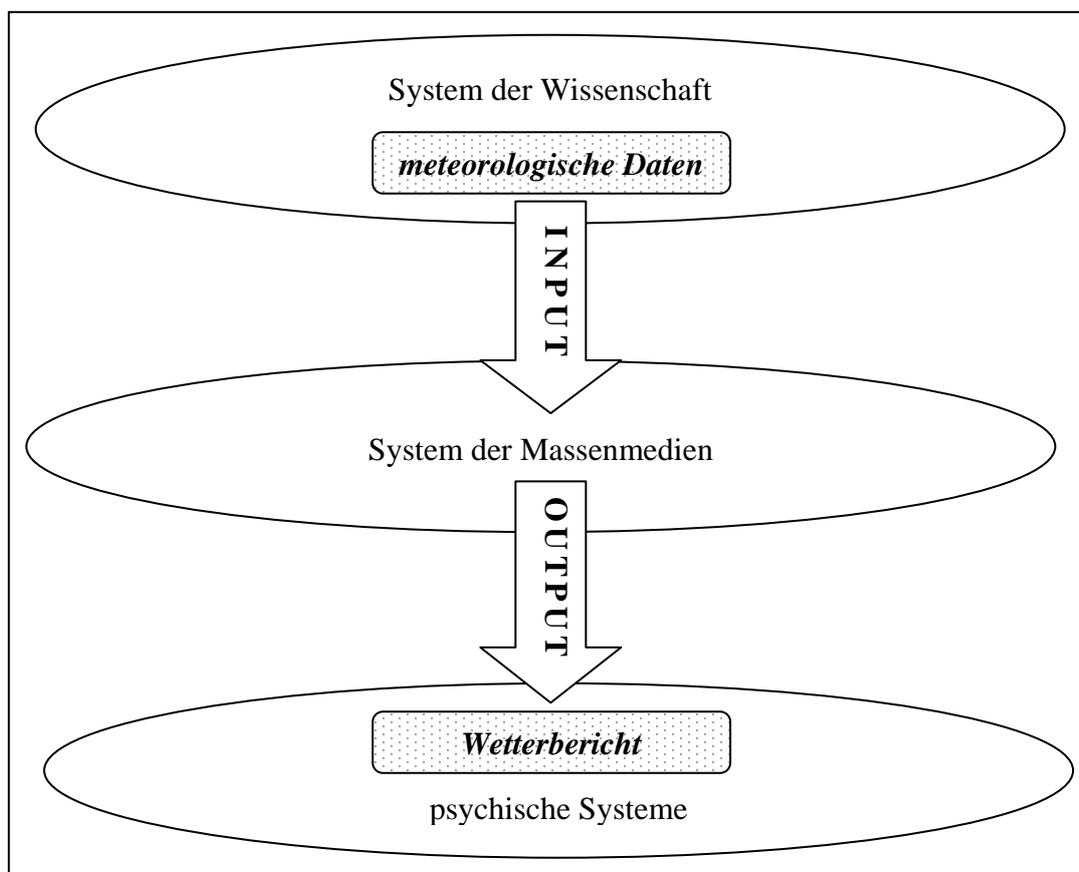


Abb. 33: Verarbeitung vom Input zum Output beim Wetterbericht in den Massenmedien

Meteorologische Daten gelangen als Input in das System der Massenmedien, wo sie nach systeminternen Vorgaben und Prinzipien zum Output – Wetterbericht – verarbeitet werden. Dieser wird an die psychischen Systeme weitergegeben.

Im Rahmen der textlinguistischen Theorie rekapituliert die vorliegende Arbeit die bisherigen Auffassungen des Text- und Textsortenbegriffs. Anschließend werden unterschiedliche Modelle zur Klassifizierung bzw. zur Typologie dargestellt und analysiert. Oftmals wurden Begriffe der Textsorte, der Textart, des Texttyps und der Textklasse synonym gebraucht, obwohl sie in der Hierarchie der Texte unterschiedlichen Stufen angehören. Auch die Klassifikations- und Typologisierungsbasis war nicht immer einheitlich. In der vorliegenden Abhandlung wird daher konsequent zwischen der hierarchischen Klassifikation und der nichthierarchischen Typologie von Texten unterschieden. Die Typologie verläuft quer zu den Textsorten und ihr liegen textinterne Merkmale (zum Beispiel Stil, Medialisierung, Themenentfaltung) zugrunde. Die Klassifikation der Texte dagegen führt zur Heraussonderung von Textklassen, Textordnungen usw. bis hin zu den Textsorten und Textsortenvarianten, die hierarchisch aufeinander bezogen sind. Die Hierarchiestufe ergibt sich aus den angewandten Klassifizierungskriterien, die in Tab. 3 dargestellt werden. Die Anwendung der erarbeiteten Kriterien erlaubt eine Klassifizierung, die homogen, monotypisch, strikt und exhaustiv ist. Sie berücksichtigt auch den sozialen Rahmen der Texte. Die erarbeiteten Klassifizierungskriterien erlauben eine neue hierarchische Einordnung der Wettervorhersagen und Wetterberichte, die vom Kommunikationsbereich ausgeht. Somit ergibt sich für die untersuchten Textorten eine folgende Klassifizierung.

HIERARCHIESTUFE	TEXTSORTENKLASSIFIKATION	
Textklasse	Texte der Massenmedien	Texte der Wissenschaft
Textordnung	Journalistische Texte	Meteorologische Texte
Textfamilie	Informierende Texte	Informierende Texte
Textsorte	Wetterbericht	Wettervorhersage / synoptische Übersicht
Textsortenvariante	Radiowetterbericht / Fernseh- wetterbericht / Pressewetter- bericht / Reisewetterbericht	Langzeitprognose / Kurzzeit- prognose

Tab. 11: Klassifikation des Wetterberichts und der Wettervorhersage

Wetterberichte und Wettervorhersagen sind also, obwohl sie in vielerlei Hinsicht einander ähneln, unterschiedliche Textsorten, weil sie in unterschiedlichen Systemen verankert sind. Wetterberichte sind journalistische, informierende Texte der Massenmedien und Wettervorhersagen sind dagegen meteorologische, informierende Texte der Wissenschaft.

Die Typologie der Texte (Abb. 12) basiert dagegen auf dem Kriterium der Medialisierung. Dieses Typologisierungskriterium ist insbesondere bei der Erklärung der sprachlichen Phänomene und etwaiger stilistischer Unregelmäßigkeiten produktiv.

Die vorliegende Abhandlung weist auf eine weitere begriffliche Inkonsistenz in der textlinguistischen Forschung hin, in der bisher oftmals Textsortenanalyse und Textsortenbeschreibung vermischten. Daher wird für die Trennung beider Begriffe plädiert, so dass unterschiedliche Herangehensweisen an die Texte und das Forschungsinteresse besser zur Geltung kommen. Somit betrifft die Analyse eine Herangehensweise, die zum Ziel hat, einen nicht klassifizierten Text einer Textsorte zuzuordnen. Die Texte werden bei diesem Verfahren Schritt für Schritt unter Anwendung der Klassifizierungskriterien analysiert und den einzelnen Hierarchiestufen zugeordnet, bis die Textsorte und gegebenenfalls

auch Textsortenvariante ermittelt sind. Bei der zweiten Herangehensweise wird eine bekannte Textsorte beschrieben, um etwa die prototypischen Merkmale zu erarbeiten. Das erarbeitete Modell integriert die textlinguistischen Kategorien der Situationalität, Funktionalität, Thematizität und Formulierungsadäquatheit. Insbesondere im Rahmen der Situationalität und Funktionalität wird auf die erarbeiteten systemtheoretischen Erkenntnisse zurückgegriffen. Im Bereich der Formulierungsadäquatheit werden bei der Beschreibung die funktional-semanticen Felder angewandt. Damit wird eine einheitliche Basis für weitere, insbesondere mit anderen Sprachen vergleichende Untersuchung der Wetterberichte und Wettervorhersagen geschaffen. Die funktional-semanticen Felder ermöglichen auch eine Gruppierung sprachlicher Mittel nach Funktionen, die sie im Text erfüllen. Damit kann gezeigt werden, wie die einzelnen Elemente des sprachlichen Codes die Kopplung der einzelnen sozialen Systeme und der psychischen Systeme ermöglichen.

Das vorgeschlagene Beschreibungsmodell wird in der vorliegenden Abhandlung auf seine praktische Anwendbarkeit hin überprüft. Damit konnten die für die Wettervorhersagen und Wetterberichte typischen Merkmale ermittelt werden. Bisher wurde bei diesen Textsorten lediglich ein Aspekt beschrieben oder es wurde ein Textexemplar zur Veranschaulichung beschrieben. Eine Beschreibung auf der Grundlage von insgesamt 321 Texten ermöglicht eine Aussage über die textsortenspezifischen Merkmale. Man muss hier insbesondere auf folgende Besonderheiten hinweisen:

- auf eine Präferenz des Indikativgebrauchs, die mit dem stark informationellen Wert der untersuchten Texte einhergeht,
- den häufigen Einsatz epistemischer Modalität, die die Glaubwürdigkeit der Wetterberichte unterstreichen soll,
- zahlreiche Aussparungen finiter Verbformen, wodurch Texte an Prägnanz gewinnen,
- Gebrauch der Adjektivkomparationsstufen ohne Vergleichsbasis.

Darüber hinaus betrafen bisherige Untersuchungen lediglich Texte, die von den Massenmedien erstellt und durch die Massenmedien verbreitet wurden. Wetterberichte und vor allem Wettervorhersagen sind aber Texte, die im System oder unter starker Mitwirkung des Systems der Wissenschaft entstehen. Auch im Bereich der massenmedialen Wetterberichte waren die Beschreibungen eher bescheiden, da sie sich lediglich auf die konzeptionell und medial schriftlichen Texte beschränkten, ohne auf die Besonderheiten anderer Texttypen einzugehen. Diese Lücke schließt die vorliegende Abhandlung.

Die Beschreibung ist aber im Bereich der funktional-semantischen Felder auf gewisse Grenzen gestoßen, worauf an verschiedenen Stellen in der Abhandlung hingewiesen wurde. Im weiteren Forschungsinteresse bleibt daher eine Überprüfung und Aktualisierung des Beschreibungsmodells. Eine weitere offene Stelle in der Forschung bleibt im Bereich der Textsorten zum Wetter im Kommunikationsbereich der Wissenschaft. Wenn die Wettervorhersagen, die sich an psychische Systeme richten, umfassend beschrieben wurden, so konnte aus Platzgründen und einer fehlenden meteorologischen Kompetenz des Verfassers die Untersuchung und der Vergleich mit den synoptischen Übersichten nicht fortgeführt werden. In diesem Bereich wäre eine vertiefende Analyse von sprachlichen Mitteln und Reformulierungsstrategien wünschenswert, die bei der Umsetzung der synoptischen Übersichten in allgemeinverständliche Wettervorhersagen angewandt werden.

10 Abbildungsverzeichnis

ABB. 1: METEOROLOGISCHES OBSERVATORIUM HOHENPREIßENBERG	9
ABB. 2: ERSTE SYNOPTISCHE KARTE NACH H. W. BRANDES AUS DEM JAHRE 1820	10
ABB. 3: WETTERSÄULE IN BERLIN AUF DEM SCHLOSSPLATZ (1891)	11
ABB. 4: DAS WETTERRADAR AUF DEM DRESDENER FLUGHAFEN	12
ABB. 5: BERICHT ÜBER DAS WETTER DER LETZTEN WOCHE IN DER FRANKFURTER OBERPOSTAMTSZEITUNG VOM 9. JANUAR 1826.....	14
ABB. 6: ABENDAUSGABE VOM <i>BERLINER TAGEBLATT</i> , 7.11.1881	15
ABB. 7: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG VOM 26.08.1986	18
ABB. 8: DARSTELLUNG DES WETTERBERICHTS IM JAHRE 1952 (ARD).....	19
ABB. 9: KOPPLUNGEN DER SYSTEME WISSENSCHAFT UND MASSEN MEDIEN AN ANDERE SYSTEME.....	36
ABB. 10: SPRACHLICHE MERKMALE KONZEPTIONELLER MÜNDLICHKEIT UND SCHRIFTLICHKEIT (SIEBER 1998, S. 186).....	49
ABB. 11: MERKMALSOPPOSITIONEN NACH SANDIG (1975)	55
ABB. 12: TEXTTYPEN IN DEN MEDIEN	67
ABB. 13: „HIERARCHISCHE“ STUFUNG NACH BRINKER	68
ABB. 14: <i>TEXTSORTE</i> IN DER UNSPEZIFISCHEN LESART	70
ABB. 15: <i>TEXTSORTE</i> IN DER SPEZIFISCHEN LESART (ADAMZIK 1995, S. 16 F.) UND IN DER FUNKTIONAL-KOMMUNIKATIVEN SPRACHBESCHREIBUNG (SCHMIDT 1981, S. 42 FF.).....	71
ABB. 16: HIERARCHISCHE STUFUNG NACH HEINEMANN/HEINEMANN (VGL. 2002, S. 143).....	72
ABB. 17: SYSTEM VON FELDERN (SOMMERFELDT/STARKE 1998, S. 26).....	91
ABB. 18: ONOMASIOLOGISCHES WORTFELD (TYP I) – <i>NIEDERSCHLAG</i>	92
ABB. 19: WORTFELDER, DIE PARADIGMATISCHE UND SYNTAGMATISCHE BEZIEHUNGEN BERÜCKSICHTIGEN (TYP II) (SCHIPPAN 1984, S. 236.)	93
ABB. 20: VEREINIGUNG VON BEZEICHNUNGSBEZIEHUNGEN UND BEDEUTUNGSBEZIEHUNGEN OHNE ANGABEN ZU SYNTAGMATISCHEN REGELN (TYP III)	94
ABB. 21: „KOMPLEXES PARADIGMA – SEMANTISCHES NETZ“ (TYP IV) (VGL. SCHIPPAN 1984, S. 238).....	95

ABB. 22: KOMBINATION AUS SYNTAGMATISCHER UND PARADIGMATISCHER SEMISCHER BESCHREIBUNG (TYP V) NACH ANLAGE ZU WOTJAK 1977 (VGL. SCHIPPAN 1984, S. 238).....	95
ABB. 23: DAS FELD DER KOMPARATIVITÄT (VGL. BUSCHA ET AL. 2002, S. 194) ...	115
ABB. 24: WETTERVORHERSAGEKARTE	125
ABB. 25: DER WEG ZUR WETTERVORHERSAGE.....	129
ABB. 26: BEZEICHNUNG DER BEWÖLKUNG (WEHRY 1991 ^A , S. 61).....	140
ABB. 27: ENTSTEHUNG DES WETTERBERICHTS FÜR DIE TAGESSCHAU	156
ABB. 28: TAFELN DES WETTERBERICHTS IN DER TAGESSCHAU	159
ABB. 30: TABELLE MIT DEM DEUTSCHLANDWETTER IN DER <i>WELT</i>	194
ABB. 29: DER WETTERBERICHT IN DER <i>WELT</i>	194
ABB. 31: WELTWETTER IN DER <i>WELT</i> IN FORM EINER TABELLE.....	195
ABB. 32: DER WETTERBERICHT IN DER <i>WELT AM SONNTAG</i>	197
ABB. 33: VERARBEITUNG VOM INPUT ZUM OUTPUT BEIM WETTERBERICHT IN DEN MASSEN MEDIEN	231

11 Tabellenverzeichnis

TAB. 1: HAUPTSÄCHLICHE DISKURTYPEN NACH MORRIS (1985).....	52
TAB. 2: EINTEILUNG DER TEXTFORMEN NACH TEXTTYPEN (WERLICH 1975, S. 71).....	56
TAB. 3: TEXTSYSTEMATIK UND KLASSIFIKATIONSKRITERIEN.....	59
TAB. 4: FUNKTIONSTYPOLOGIEN (ADAMZIK 2004, S. 108)	76
TAB. 5: ANALYSEKORPUS.....	81
TAB. 6: BESCHREIBUNGSABLAUF UND -KRITERIEN.....	88
TAB. 7: WORTSCHATZ DER WETTERVORHERSAGEN IN DEN JAHRESZEITEN	141
TAB. 8: WORTSCHATZ DER FERNSEHWETTERBERICHTE IN DEN JAHRESZEITEN .	162
TAB. 9: WORTSCHATZ DER RADIOWETTERBERICHTE IN DEN JAHRESZEITEN	180
TAB. 10: WORTSCHATZ DER PRESSEWETTERBERICHTE IN DEN JAHRESZEITEN ...	200
TAB. 11: KLASSIFIKATION DES WETTERBERICHTS UND DER WETTERVORHERSAGE.....	233

12 Literaturverzeichnis

- Adamzik, Kirsten (1995): *Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie*. Münster. Nodus-Publikationen.
- Adamzik, Kirsten (Hrsg.) (2000): *Textsorten. Reflexionen und Analysen*. Tübingen. Stauffenburg.
- Adamzik, Kirsten (2004): *Textlinguistik. Eine einführende Darstellung*. Tübingen. Max Niemeyer.
- Agricola, Erhard (1987): *Ermittlung und Darstellung der lexikalischen Makrostruktur*, in: *Linguistische Studien des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR*. Reihe A. 169. Berlin.
- Arnold, Heinz Ludwig; Sinemus, Volker (Hrsg.) (1973): *Grundzüge der Literatur- und Sprachwissenschaft, Band 1, Literaturwissenschaft*. München. dtv.
- Attmanspacher, Walter (1981): *200 Jahre meteorologische Beobachtungen auf dem Hohenpeißenberg 1781-1980*. Offenbach am Main. Deutscher Wetterdienst.
- de Baugrande, Robert-Alain; Dressler, Wolfgang U. (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen. Niemeyer.
- Baumann, Klaus-Dieter (2006): *Die interdisziplinäre Analyse rhetorisch-stilistischer Mittel der Fachkommunikation als ein Zugang zum Fachdenken*, in: EHLICH/HELLER 2006, S. 191-226.
- Belke, Horst (1973): *Gebrauchstexte*, in: ARNOLD/SINEMUS 1973, S. 320-341.
- Biere, Bernd Ulrich; Henne, Helmut (Hrsg.) (1993): *Sprache in den Medien nach 1945*. Tübingen. Niemeyer.
- Bittner, Johannes (2002): *Digitalität, Sprache, Kommunikation. Eine Untersuchung zur Medialität von digitalen Kommunikationsformen und Textsorten und deren varietätenlinguistischer Modellierung*. Berlin. Erich Schmidt Verlag.
- Beneš, Eduard (1981): *Struktur der wissenschaftlichen Fachsprachen in syntaktischer Hinsicht*, in: BUNGARTEN 1981, S. 185-212.
- Bojanowska, Grażyna (2003): *Die Felder der Lokalität und Temporalität in Wetterberichten der Regionalpresse*, in: SOMMERFELDT 2003, S. 107-110.
- Bojkova, Irina B. (2001): *Räumliche Beziehungen im Russischen und Deutschen*, in: GLADROW/HAMMEL 2001, S. 181-190.
- Bongo, Giancarmine (2006): *Asymmetrien in wissenschaftlicher Kommunikation*, in: EHLICH/HELLER 2006, S. 176-190.
- BR (25.11.2001): Bayerischer Rundfunk/Bayern2Radio, *Diese unsere Welt* vom 25. November 2001, 9.30-10.00 Uhr.

- Brinker, Klaus (1985) (52001): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin. Erich Schmidt Verlag.
- Brinker, Klaus (1979): *Zur Gegenstandsbestimmung und Aufgabenstellung der Textlinguistik*, in: PETÖFI (Hrsg.) 1979, Bd. 1, S. 3-12.
- Brinker, Klaus (41997) (52001) (62006): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin. Erich Schmidt Verlag.
- Brinker, Klaus; Antos, Gerd; Heinemann, Wolfgang; Sager, Sven F. (Hrsg.) (2000): *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Band 16.1, Text- und Gesprächslinguistik*. Berlin, New York. de Gruyter.
- Bucher, Hans-Jürgen (1996): *Textdesign – Zaubermittel der Verständlichkeit? Die Tageszeitung auf dem Weg zum interaktiven Medium*, in: HESS-LÜTTICH/HOLLY/PÜSCHEL 1996, S. 31-59.
- Bungarten, Theo (Hrsg.) (1981): *Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription*. München. Wilhelm Fink Verlag.
- Buscha, Joachim; Freudenberg-Findeisen; Forstreuter, Eike; Koch, Hermann; Kuntzsch, Lutz (2002): *Grammatik in Feldern. Ein Lehr- und Übungsbuch für Fortgeschrittene*. Ismaning. Max Hueber Verlag.
- Claus-Schulze, Anneliese; Klug, Anneliese; Sommerfeldt, Karl-Ernst (1982): *Zur Rolle funktional-semantischer Felder im Muttersprachunterricht*, in: *Deutschunterricht* 2/3/82. Berlin.
- Dammann, Günter (2000): *Textsorten und literarische Gattungen*, in: BRINKER/ANTOS/HEINEMANN/SAGER 2000, S. 546-561.
- Daneš, František (1970): *Zur linguistischen Analyse der Textstruktur*, in: *Folia Linguistica* IV, S. 78-82.
- Daneš, František; Viehweger, Dieter (Hrsg.) (1976): *Probleme der Textgrammatik*. Berlin. Akademie-Verlag.
- Daneš, František; Viehweger, Dieter (Hrsg.) (1977): *Probleme der Textgrammatik II*. Berlin. Akademie-Verlag.
- Daneš, František; Viehweger, Dieter (Hrsg.) (1983): *Ebenen der Textstruktur*. Berlin. Zentralinstitut der Sprachwissenschaft. (= Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 112).
- van Dijk, Teun A. (1972): *Some Aspects of Text Grammars. A Study in Theoretical Linguistics and Poetics*. The Hague/Paris. Mouton.
- van Dijk, Teun A. (1980): *Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung*. Tübingen. Niemeyer. (niederländisch 1978, *Tekstwetenschap. Een interdisciplinaire inleiding*. Utrecht/Antwerpen. Het Spectrum).

- DUW: DUDEN. *Deutsches Universal-Wörterbuch A-Z* (1996), Hrsg. unter Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- DWD (2003): *Jahresbericht 2003*. Offenbach am Main. Deutscher Wetterdienst.
- Eckoldt, Matthias (2007): *Medien der Macht. Macht der Medien*. Berlin. Kulturverlag Kadmos.
- Ehlers, Peter (Hrsg.) (1993): *Schiffahrt und Meer. 125 Jahre maritime Dienste in Deutschland*. Herford, Berlin, Bonn. Mittler.
- Ehlich, Konrad; Heller, Dorothee (Hrsg.) (2006): *Die Wissenschaft und ihre Sprachen*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien. Peter Lang.
- von Elsner, Georg (1935): *Die Entwicklung der Wetterkarte und der Wettervorhersage*, in: *Die Naturwissenschaften*, Heft 14, S. 217-226. Berlin.
- Eroms, Hans-Werner (2008): *Stil und Stilistik. Eine Einführung*. Berlin. Erich Schmidt Verlag.
- Fix, Ulla; Gardt, Andreas; Knape, Joachim (Hrsg.) (2008): *Rhetorik und Stilistik*. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung. Band 1. Berlin, New York. Mouton de Gruyter. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 31.1)
- Flämig, Walter (1991): *Grammatik des Deutschen. Einführung in Struktur- und Wirkungszusammenhänge*. Berlin. Akademie-Verlag.
- Fleischer, Wolfgang; Hartung, Wolfdietrich; Schildt, Joachim; Suchsland, Peter (Hrsg.) (1983): *Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache*. Leipzig. Bibliographisches Institut.
- Fleischer, Wolfgang Michel, Georg; Starke, Günter (1993): *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig. Bibliographisches Institut.
- Gafron, Georg (1991): *Wetterinformation für den Hörfunk*, in: WEHRY 1991, S. 77-79.
- Gansel, Christina (2007): *Textsorten und Textsortenbeschreibung*, in: GANSEL/JÜRGENS (2007), S. 53-112.
- Gansel, Christina (2008^a): *Rhetorik und Stilistik in Text- und Gesprächslinguistik*, in: FIX/GARDT/KNAPE 2008, S. 125-139.
- Gansel, Christina (Hrsg.) (2008^b): *Textsorten und Systemtheorie*. Göttingen. V&R unipress.
- Gansel, Christina; Gansel, Carsten (2006): *Textsorten und Gattungen interdisziplinär – Plädoyer für eine sozialwissenschaftliche Perspektive*, in: KOTIN/KRYCKI/LASKOWSKI/ZUCHEWICZ 2006, S. 13-33.
- Gansel, Christina; Jürgens, Frank (¹2002): *Textlinguistik und Textgrammatik. Eine Einführung*. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag.

- Gansel, Christina; Jürgens, Frank (2007): *Textlinguistik und Textgrammatik*. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Geckeler, Horst (1971): *Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie*. München. Fink.
- Gladrow, Wolfgang; Hammel, Robert (Hrsg.) (2001): *Beiträge zu einer russisch-deutschen kontrastiven Grammatik*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien. Peter Lang.
- Glinz, Hans (1970): *Zur Lage der Germanistik im linguistischen Bereich*, in: *Linguistik und Didaktik*, 1,3 (1970), S. 172-176.
- Grobet, Anne; Fillettaz, Laurent (2000): *Die Heterogenität der Texte: Einige Fragen*, in: ADAMZIK 2000, S. 77-90.
- Gobyn, Luc (1984): *Textsorten. Ein Methodenvergleich, illustriert an einem Märchen*. Brüssel. Koninklijke Academie voor Wetenschappen.
- Greimas, Algirdas Julien (1966): *Sémantique structurale*. Paris. Larousse.
- Greimas, Algirdas Julien (Hrsg.) (1972): *Essais de sémiotique poétique*. Paris. Larousse.
- Große, Ernst Ulrich; Seibold, Ernst (1994^a): *Typologie des Genres Journalistiques*, in: GROBE/SEIBOLD 1994^b, S. 32-55.
- Große, Ernst Ulrich; Seibold, Ernst (1994^b): *Panorama de la presse parisienne. Histoire et actualité, genres et langages*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien. Peter Lang.
- Gülich, Elisabeth; Raible, Wolfgang (1975): *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*. Frankfurt am Main. Athenäum-Verlag.
- Gutenberg, Norbert (2000): *Mündlich realisierte schriftkonstituierte Textsorten*, in: BRINKER/ANTOS/HEINEMANN/SAGER (2000), S. 574-587.
- Halliday, Michael Alexander Kirkwood; Hasan, Ruqaiya (1976): *Cohesion in English*. London. Longman.
- Harweg, Roland (1968^a): *Pronomina und Textkonstitution*. München. Fink.
- Harweg, Roland (1968^b): *Textologische Analyse einer Zeitungsnachricht*, in: *Replik*, 1,2, S. 8-12.
- Heinemann, Margot; Heinemann, Wolfgang (2002): *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen. Niemeyer.
- Heinemann, Wolfgang (2000): *Textsorten. Zur Diskussion um Basisklassen des Kommunizierens. Rückschau und Ausblick*, in: Adamzik 2000, S. 9-29.
- Heinemann, Wolfgang; Viehweger, Dieter (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen. Niemeyer.
- Helbig, Gerhard (1986): *Entwicklung der Sprachwissenschaft seit 1970*. Leipzig. Bibliographisches Institut.

- Helbig, Gerhard; Buscha, Joachim (1994): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig, Berlin, München, Wien, Zürich, New York. Langenscheidt.
- Helbig, Gerhard; Helbig, Agnes (1993): *Lexikon deutscher Modalwörter*. Leipzig, Berlin, München, Wien, Zürich, New York. Langenscheidt.
- Henson, Robert (1990): *Television weathercasting. A history*. North Carolina.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B.; Holly, Werner; Püschel, Ulrich (Hrsg.) (1996): *Textstrukturen im Medienwandel*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien. Peter Lang.
- Hoch, Dietlind (1988): *Konfrontative Analyse auf der Ebene von Texten – am Beispiel der Textsorte „Wetterbericht“*, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Potsdam*, 32, S. 277-283.
- Hoffmann, Lothar (1978): *Sprache in Wissenschaft und Technik*, in: Hoffmann, Lothar (Hrsg.), *Sprache in Wissenschaft und Technik*. Leipzig. Verlag Enzyklopädie.
- Holly, Werner; Püschel Ulrich (1993): *Sprache und Fernsehen in der Bundesrepublik Deutschland*, in: BIERE/HENNE, S. 128-157.
- Ihwe, Jens (Hrsg.) (1971): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven*. 4 Bde. Frankfurt am Main. Athenäum-Verlag.
- Isenberg, Horst (1971): *Überlegungen zur Texttheorie*, in: IHWE (Hrsg.) 1971, Bd. 1, S. 155-172.
- Isenberg, Horst (1974): *Texttheorie und Gegenstand der Grammatik*. Berlin. Akademie-Verlag.
- Isenberg, Horst (1977): *'Text' versus 'Satz'*, in: DANEŠ/VIEHWEGER 1977, S. 119-146.
- Isenberg, Horst (1983): *Grundfragen der Texttypologie*, in: DANEŠ/VIEHWEGER 1983, S. 303-342.
- Jost, Sebastian: *Wenn die Wettermaschine aufdreht*, in: *Welt am Sonntag* vom 8. Februar 2009, S. 23.
- Kalverkämper, Hartwig (1981): *Orientierung zur Textlinguistik*. Tübingen. Niemeyer.
- Karcevski, Serge (1929): *Du dualisme asymétrique du signe linguistique*, in: *Travaux du Cercle linguistique de Prague 1*, S. 88-93.
- Klauser, Raimund (1998): *Immer schönes Wetter – zur Bedeutung von Wetterinformationen im Alltag und in den modernen Medien*, in: WEHRY 1998, S. 129-142.
- Knorr, Dagmar/Jakobs, Eva-Maria (Hrsg.) (1997): *Textproduktion in elektronischen Umgebungen*. Reihe 'Textproduktion und Medium', Band 2. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien. Peter Lang.

- Kotin, Michail L. (2001): *Die funktional-semantischen Felder im Deutschen und im Russischen als Mittel sprachtypologischer Deskription*, in: GLADROW/HAMMEL 2001, S. 9-26.
- Kotin, Michail L.; Krycki, Piotr; Laskowski, Marek; Zuchewicz, Tadeusz (Hrsg.) (2006): *Das Deutsche als Forschungsobjekt und als Schulfach. Synchronie – Diachronie – Glottodidaktik*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien. Peter Lang.
- Kotin, Michail L. (2007): *Die Sprache in statu movendi. Sprachentwicklung zwischen Kontinuität und Wandel, Bd. 2: Kategorie – Prädikation – Diskurs*. Heidelberg. Winter.
- Krause, Detlef (2005): *Luhmann-Lexikon*. Bremen. Lucius & Lucius.
- Krause, Wolf-Dieter (Hrsg.) (2000): *Textsorten. Kommunikationslinguistische und konfrontative Aspekte*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Wien. Peter Lang.
- Krycki, Piotr (2001): *Zur sprachlichen Gestaltung von Wetterberichten in Zeitungen unter besonderer Berücksichtigung der Mittel zum Ausdruck der Modalität des Geltungsgrades*, in: SOMMERFELDT/SCHREIBER 2001, S. 35-46.
- Krycki, Piotr (2006): *Lexikalische Besonderheiten der Wetterberichte*, in: KOTIN/KRYCKI/LASKOWSKI/ZUCHEWICZ 2006, S. 293-298.
- Krycki, Piotr (2008): *Von der DWD-Vorhersagekarte bis zum Tagesschaunwetter. Wetterberichte als Anschlusskommunikation*, in: GANSEL 2008^b, S. 139-154.
- Kühn, Peter (1979): *Der Grundwortschatz. Bestimmung und Systematisierung*. Tübingen. Niemeyer.
- Kusch, Martin; Schröder Hartmut (Hrsg.) (1989): *Text, Interpretation, Argumentation*. Hamburg. (= Papiere zur Textlinguistik 64).
- Letnes, Ole; Maagerø, Eva; Vater, Heinz (Hrsg.) (2008): *Modalität und Grammatikalisierung / Modality and Grammaticalization*. Trier. WVT Wissenschaftlicher Verlag.
- Lewandowski, Theodor (1990): *Linguistisches Wörterbuch*. Heidelberg. Quelle & Meyer.
- Linden, Peter (2000): *Wie Texte wirken. Anleitung zur Analyse journalistischer Sprache*. Berlin. ZV Zeitungs-Verlag Service.
- Luhmann, Niklas (1987): *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1992): *Die Wissenschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1996): *Die Realität der Massenmedien*. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Luhmann, Niklas (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. 2 Bände. Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (2004): *Einführung in die Systemtheorie*. Herausgegeben von Dirk Baecker. Heidelberg. Carl-Auer.
- Lüger, Heinz-Helmut (1995): *Pressesprache*. Tübingen. Niemeyer.
- Malá, Jiřina (2003): *Einführung in die deutsche Stilistik*, Brno.
- Mayers-Online: <http://lexikon.meyers.de/wissen/Meteorologie+%28Sachartikel%29>, am 18.03.2009.
- Michel, Georg (Hrsg.) (1985): *Grundfragen der Kommunikationsbefähigung*. Leipzig. Bibliographisches Institut.
- Milan, Carlo (2001): *Modalverben und Modalität. Eine kontrastive Untersuchung Deutsch-Italienisch*. Tübingen. Niemeyer.
- Morris, Charles William (1946 engl.) (1973 dtsh.) (1981): *Zeichen, Sprache und Verhalten*. Frankfurt am Main, Berlin, Wien. Ullstein.
- Muckenhaupt, Manfred (2000): *Fernsehnachrichten gestern und heute*. Tübingen. Narr.
- Neuendorff, Dagmar (1989): *Text und Gebrauchsfunktion*, in: KUSCH/SCHRÖDER 1989, S. 200-213.
- Niedeck, Inge (1998): *Stellenwert und Entwicklung des Wetterberichts im Fernsehen*, in: WEHRY 1998, S. 123-128.
- Niederhauser, Jürg (1999): *Wissenschaftssprache und populärwissenschaftliche Vermittlung*. Tübingen. Niemeyer.
- Nöth, Winfried (1985): *Handbuch der Semiotik*. Stuttgart. Metzler.
- Petöfi, János S. (1971): „Generativity“ and „Textgrammar“, in: *Folia Linguistica V*, S. 277-309.
- Petöfi, János S. (Hrsg.) (1979-1981): *Text vs. Sentence. Basic Questions of Text Linguistics*, 3 Bde. Hamburg. Buske.
- Pfütze, Max (1970): *Grundgedanken zu einer funktionalen Textlinguistik*, in: *Textlinguistik 1. Beiträge zur Theorie und Praxis der Textgestaltung*, S. 1-14, Dresden.
- von Polenz, Peter (1981): *Über die Jargonisierung von Wissenschaftssprache und wider die Deagentivierung*, in: BUNGARTEN 1981, S. 85-110.
- Pürer, Heinz (Hrsg.) (1996): *Praktischer Journalismus in Zeitung, Radio und Fernsehen. Mit einer Berufs- und Medienkunde für Journalisten in Österreich, Deutschland und der Schweiz*. Salzburg. Kuratorium für Journalistenausbildung.
- Radčenko, Oleg A. (2001): *Das funktional-semantische Feld der Temporalität im Russischen und Deutschen*, in: GLADROW/HAMMEL 2001, S. 169-180.

- Ramm, Wiebke/Villiger, Claudia (1997): *Wissenschaftliche Textproduktion und Fachdomäne. Sprachliche Realisierung wissenschaftlicher Inhalte in verschiedenen Fachdisziplinen und ihre computerlinguistische Modellierung*, in: KNORR/JAKOBS 1997, 205-221.
- Rastier, François (1972): *Systématique de Isotopie*, in: Greimas (1972), S. 80-105.
- Rath, Rainer (1968): „Unvollständige Sätze“ im heutigen Deutsch. Eine Studie zur Sprache des Wetterberichts, in: RATH/BRANDSTETTER 1968, S. 9-22.
- Rath, Rainer; Brandstetter, Alois (1968): *Zur Syntax des Wetterberichtes und des Telegrammes*. Mannheim. (= Duden-Beiträge. 33).
- Rehm, Margarethe (1997): *Information und Kommunikation in Geschichte und Gegenwart*, <http://www.ib.hu-berlin.de/~wumsta/rehm.html>, am 15.09.2007.
- Rolf, Eckard (1993): *Die Funktionen der Gebrauchstextsorten*. Berlin, New York. de Gruyter.
- Sandig, Barbara (1970): *Probleme einer linguistischen Stilistik*, in: *Literatur und Didaktik* 1/1970, S. 177-194.
- Sandig, Barbara (1975): *Zur Differenzierung gebrauchssprachlicher Textsorten im Deutschen*, in: GÜLICH/RAIBLE 1975, S. 113-124.
- Scharfe, Wolfgang (1998): *Wetter in der Tagespresse*, in: WEHRY 1998, S. 81-96.
- Schippa, Thea (1984): *Lexikologie*. Leipzig. Bibliographisches Institut.
- Schlieben-Lange, Brigitte; Kreuzer, Helmut (Hrsg.) (1983): *Fachsprache und Fachliteratur*. Göttingen. (= Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Heft 51/52).
- Schmidt, Rudolf (1902-1908) *Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker*. Berlin, Eberswalde.
- Schmidt, Siegfried J. (1976): *Texttheorie. Probleme einer Linguistik der sprachlichen Kommunikation*. München. Fink.
- Schmidt, Wilhelm (Hrsg.) (1981): *Funktional-kommunikative Sprachbeschreibung. Theoretisch-methodische Grundlegung*. Leipzig. Bibliographisches Institut.
- Schmidt, Wilhelm (1985): *Zur Typologisierung von Texten*, in: MICHEL 1985, S. 28-31.
- Schoenke, Eva (2000): *Textlinguistik im deutschsprachigen Raum*, in: BRINKER/ANTOS/HEINEMANN/SAGER 2000, S. 123-131.
- Schulze, Dennis (1998): *Meteorologie im Internet*, in: WEHRY 1998, S. 143-148.
- Schwanzer, Viliam (1981): *Syntaktisch-stilistische Universalien in den wissenschaftlichen Fachsprachen*, in: BUNGARTEN (1981), S. 213-230.
- Settekorn, Wolfgang (Hrsg.) (1999): *Weltbilder der Wetterberichte*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Wien. Peter Lang.

- Siebenhühner, Heidrun (2000): *Erstes Wetterradaar Deutschlands in Betrieb*, in: *Berlinische Monatschrift*, Heft 7/2000, S. 82-83. Berlin.
- Sieber, Peter (1998): *Parlando in Texten. Zur Veränderung kommunikativer Grundmuster in der Schriftlichkeit*. Tübingen. Niemeyer.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst (1998): *Textsorten in der Regionalpresse*. Frankfurt am Main, Berlin, New York, Paris, Wien. Peter Lang.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst (2005): *Skizze einer kommunikativen Sprachgeschichte*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien. Peter Lang.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst (Hrsg.) (2003): *Textsorten und Textsortenvarianten*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien. Peter Lang.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst et al. (1981): *Einführung in die Grammatik und Orthographie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst; Schreiber, Herbert (Hrsg.) (2001): *Textsorten des Alltags und ihre typischen sprachlichen Mittel*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien. Peter Lang.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst; Schreiber, Herbert; Starke, Günter (1991): *Grammatisch-semantiche Felder. Einführung und Übungen*. Berlin, München, Leipzig, Wien, Zürich, New York. Langenscheidt, Verlag Enzyklopädie.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst; Starke, Günter (1998): *Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen. Niemeyer.
- Sowinski, Bernhard (1978): *Deutsche Stilistik*. Frankfurt am Main. Fischer Taschenbuch.
- Spillner, Bernd (1983): *Zur kontrastiven Analyse von Fachtexten – am Beispiel der Syntax der Wetterberichte*, in: SCHLIEBEN-LANGE/KREUZER 1983, S. 110-123.
- Symons, G. J. *Considerationes Temperici pro 7 Annis. The Earliest Known Journal of the Weather*, kept by the Rev. W. Merle, Rector of Driby, Lincolnshire, 1337–44 (reproduced and translated, 1891).
- Wawrzyniak, Zdzislaw (1980): *Einführung in die Textwissenschaft. Probleme der Textbildung im Deutschen*. Warszawa. Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Wege, Klaus (2002): *Die Entwicklung der meteorologischen Dienste in Deutschland*. Offenbach am Main. Deutscher Wetterdienst.
- Wehry, Werner (Hrsg.) (1991): *Wetterinformation für jedermann – aber wie?* Berlin. Deutsche Meteorologische Gesellschaft.
- Wehry, Werner (1991^a): *Meteorologische Information für jeden Bedarf?*, in WEHRY 1991, S. 55-62.
- Wehry, Werner (Hrsg.) (1998): *Wetterinformation für die Öffentlichkeit – aber wie?* Berlin. Deutsche Meteorologische Gesellschaft.

- Werlich, Egon (1975): *Typologie der Texte*. Heidelberg. Quelle & Meyer.
- Winkler, Peter (2006): *Hohenpreißenberg 1781-2006 – das älteste Bergobservatorium der Welt*. Offenbach am Main. Selbstverlag des Deutschen Wetterdienstes.
- Wotjak, Gerd (1977): *Untersuchungen zur Struktur der Bedeutung. Ein Beitrag zu Gegenstand und Methode der modernen Bedeutungsforschung unter Berücksichtigung der semantischen Konstituentenanalyse*. Berlin. Akademie-Verlag.
- Wunderlich, Dieter (1976): *Studien zur Sprechakttheorie (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 172)*. Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- Zeiss, Gerd (1991): *Wettergraphik im Medium Fernsehen*, in: WEHRY 1991, S. 65-75.
- Zens, Josef: *Die Kunst der verständlichen Wettervorhersage*, Berliner Zeitung Online, <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2000/0816/none/0006/index.html>, am 16.02.2009.

13 Anhang

Text 1

SYNOPTISCHE ÜBERSICHT KURZFRIST
ausgegeben am Montag, den 30.04.2007 um 08 UTC

GWL und markante Wettererscheinungen:
Hoch Nordmeer antizyklonal

Heute und morgen im äußersten Süden einzelne Gewitter möglich (geringe Wahrscheinlichkeit), sonst aber Fortdauer der trockenen Witterung. Kommende Nacht vor allem im Norden und Osten wieder leichter Luftfrost.

Am Mittwoch im äußersten Süden leicht erhöhte Gewitterwahrscheinlichkeit.

Synoptische Entwicklung bis Mittwoch 24 UTC

Montag ... Nach wie vor erkennt man in der Höhe ein ausgeprägtes Omega-Muster mit zwei flankierenden Trögen über Nordosteuropa und knapp westlich der Biscaya und einem vom westlichen Mittelmeer bis nach Nordostgrönland reichenden Keil. Das korrespondierende Bodenhoch liegt über der Norwegischen See und induziert bei uns eine östliche Strömung, mit der sehr trockene und stabil geschichtete Luft einströmt. Einzig im äußersten Süden - im Bereich der quasistationären Luftmassengrenze - hält sich noch ein Rest etwas feuchterer Warmluft, allerdings sind die Taupunkte gegenüber gestern früh auch hier zurückgegangen. Trotzdem kann es ab dem Nachmittag in unmittelbarer Alpennähe sowie vielleicht noch im südlichsten Baden zu vereinzelt, im Wesentlichen orographisch ausgelösten Überentwicklungen kommen.

Die Kaltfront, die im Tagesverlauf von der Ostsee her auf den Nordosten übergreift, macht sich nur durch lockere Wolkenfelder bemerkbar. Ein signifikanter Luftmassenwechsel ist mit der Frontpassage jedenfalls nicht verbunden, der Schwerpunkt der KLA liegt weiter östlich.

Im Tagesverlauf frischt der östliche Wind böig auf und erreicht in Böen vielerorts Stärke 6 Bft, in freien Lagen und im Bergland auch 7 Bft oder sogar etwas darüber - so die Lesart der Numerik. Allerdings sollte man nach den Erfahrungen von gestern etwas Argwohn an den Tag legen, wurden doch die insbesondere von LME apostrophierten 7er-Böen in der Fläche nur sehr sehr lokal erreicht.

In der Nacht zum Dienstag muss im Nordosten trotz möglicher lockerer Wolken erneut mit leichtem Luftfrost gerechnet werden.

Dienstag ... Viel ändert sich nicht an der Großwetterlage. Der Höhenrücken und die trockene Luft sorgen für antizyklonal geprägtes Strahlungswetter. Die Kaltfront über dem östlichen Deutschland macht sich allenfalls durch ein paar mittelhohe und hohe Wolkenfelder bemerkbar. Im Süden bleibt die Luftmassengrenze zur labilen Warmluft stationär, entsprechend beschränkt sich die nicht allzu hohe Wahrscheinlichkeit für Gewitter auf die Alpen und den unmittelbaren Alpenrand. Bei etwas auffächerndem Gradienten ist der Wind im Norden kein Thema, nur im Mittelgebirgsraum und im Süden könnte in höheren Lagen die Warnschwelle knapp überschritten werden. In der Nacht zum Mittwoch kann es Richtung Oder und im östlichen Bergland noch mal leichten Frost geben.

Mittwoch ... Obwohl die Omega-Struktur in der Höhe nicht mehr ganz so klar ausgeprägt ist wie noch die Tage zuvor, ändert sich im Grunde nichts Wesentliches an der Wettersituation. Es bleibt antizyklonal, was unter dem Strich trockenes und strahlungsreiches Wetter zur Folge hat. Allerdings soll nach GME im Nordosten noch mal ein Schwall frischer Kaltluft einfließen, ein Szenario, das von den anderen Modellen nicht gestützt wird. Was die Luftmassengrenze im Süden betrifft, so fällt auf, das ECMF von 12 UTC diese leicht nach Norden verschiebt. Das würde den Streifen möglicher konvektiver Niederschläge etwas verbreitern und die Wahrscheinlichkeit, dass überhaupt welche auftreten, etwas erhöhen. Teilweise wird diese Variante von den anderen Modellen unterstützt. Unabhängig davon kommt es über den Alpen und in Süddeutschland zu Luftdruckfall, was in der Südhälfte zu einer Verschärfung des Gradienten ergo Windzunahme führt. Zumindest in höheren Lagen wird dabei die Warnschwelle überschritten, vereinzelt sind in Kamm- und Gipfellagen sogar Sturmböen 9 Bft möglich.

Modellvergleich und -einschätzung

Im Großen und Ganzen simulieren die Modelle die großräumige Entwicklung ähnlich. Auf kleinere Unterschiede am Mittwoch wurde oben bereits hingewiesen.
In Bezug auf mögliche konvektive Ereignisse am heutigen Tag hält sich die Numerik sehr zurück. Alle operationellen Modelle sehen Schauer und Gewitter südlich von uns, auch der aktuellste Lauf von LMK. Am ehesten findet man noch im EPS ein paar kleinere Signale, allerdings begrenzt auf den Alpenrand und den Grenzbereich zur Schweiz.
Ein Wort noch zu den Temperaturen. In weiten Teilen Nord- und Ostdeutschlands trat in den Frühstunden leichter Luftfrost auf. Dieses Phänomen wurde von der Numerik gnadenlos unterschätzt, im Klartext, sowohl die operationellen Modelle als auch MOS lagen vielfach um 2 bis 5 Kelvin, vereinzelt sogar noch etwas mehr, über den gemessenen Tiefstwerten. In der Südwesthälfte trat vor allem bei LME-Kalman der gegenteilige Effekt auf. Vor diesem Hintergrund sollte die Temperaturprognose für die nächsten Tage und Nächte sehr sensibel behandelt werden. Immerhin bietet die Numerik für die kommende Nacht nordöstlich der Elbe punktuell 0 oder -1 Grad an, was aber noch etwas nach unten korrigiert und auf die Fläche ausgedehnt werden muss.

Vorhersage- und Beratungszentrale Offenbach

Text 2

SYNOPTISCHE UEBERSICHT MITTELFRIST
ausgegeben am Sonntag, den 29.04.07 um 10.30 UTC

Im größten Teil Deutschlands Fortdauer der trockenen Witterung. Nur im Süden einzelne Schauer und Gewitter. Anfangs im Norden und Osten noch leichter Frost. Detaillierte Wetterentwicklung am kommenden Wochenende noch mit einigen Unsicherheiten behaftet.

Synoptische Entwicklung bis zum Sonntag, den 06.05.07

Am Mittwoch wird die Großwetterlage bestimmt durch ein knapp nördlich von Schottland liegendes kräftiges Höhenhoch. Es wird flankiert im Süden von einem Höhentief über der nördlichen Iberischen Halbinsel und im Osten von einem ausgeprägten und breiten Langwellentrog über Nordost- und Osteuropa. Letzterer tangiert die östlichen Regionen Deutschlands, allerdings ohne große Wetterwirksamkeit. Die Bodendruckverteilung wird geprägt von einem Hoch mit Schwerpunkt weit der Faröer-Inseln, von dem sich ein Keil via Norddeutschland bis nach Polen erstreckt. Dem gegenüber steht ein Tiefkomplex im Raum Biscaya/Westfrankreich, von dem aus sich eine flache rinnenartige Struktur bis etwa zu den Alpen erstreckt. Im Übergangsbereich von dieser Rinne zu dem erwähnten Hochkeil liegt eine Luftmassengrenze, die wärmere und etwas feuchtere Luft im Süden und Südwesten von der trockenen und kühleren Luft im Nordosten trennt. Wenn die Front selbst auch weitgehend inaktiv ist, so kommt es in der leicht instabil geschichteten Warmluft tagesgangbedingt zu einzelnen Überentwicklungen. Im weiteren Verlauf der Woche wandert der nordosteuropäische Trog nach Osten ab, gleichzeitig verlagert der südwesteuropäische Tiefkomplex seinen Schwerpunkt etwas nach Osten. Dabei kommt es im Laufe des Freitags zu einer Zyklogenese über Südfrankreich, was in Deutschland zu einer Verschärfung des Luftdruckgradienten sorgt. Dabei deutet sich tendenziell an, dass die bisher auf den äußersten Süden und Südwesten beschränkte Zone feuchterer und leicht instabil geschichteter Luft etwas nach Norden vorrückt. Gleichwohl bleibt es im Norden und wohl auch im größten Teil der Mitte zunächst noch bei der Zufuhr trockener Luft von Osten her, so dass die Trockenperiode weiter andauert. Interessant könnte es im Laufe des Sonntags werden, wenn nämlich von Nordwesten her ein ausgeprägter Trog auf Norddeutschland übergreift und Verbindung zu dem Tiefkomplex über Südfrankreich aufnimmt. Die Folge wäre im Bodenniveau eine breite Rinne, die von den Alpen bis nach Skandinavien reicht und in der Hebungsprozesse simuliert werden (Trogannäherung, Heranschwenken einer Kaltfront), wie sie schon seit längerer Zeit nicht mehr in Deutschland aufgetreten sind.

Bewertung der Konsistenz des operationellen Laufs

Sowohl der Tiefkomplex über Südwesteuropa als auch der eben erwähnte Trog, der am Sonntag von Nordwesten hereinschwenken soll, stellen die Numerik offensichtlich vor Probleme. Schaut man sich die letzten Läufe an, so wurde jeweils ein leicht verändertes Szenario (Lage und Intensität des Tiefs über

Frankreich) gerechnet, was letztlich auch Einfluss auf die Verlagerung des Streifens potenzieller Niederschläge nach Nordosten zur Folge hatte. Auch der Trog aus der nördlichen Frontalzone wurde in jeglicher Hinsicht (Zeit, Raum, Intensität) unterschiedlich simuliert. Entsprechend unsicher ist die Prognose für das kommende Wochenende. Davor spricht aber Vieles für Persistenz mit weiterhin trockener Witterung im größten Teil Deutschlands und einigen Schauern oder Gewittern im Süden.

Vergleich mit anderen globalen Modellen

Im Vergleich zu GFS und GME fällt zunächst mal auf, dass ECMF im Nordosten im Laufe der Woche eine etwas schnellere Erwärmung simuliert. Ansonsten tendieren die Modelle eigentlich in dieselbe Richtung, allerdings mit Unterschieden im Detail. Dabei fällt auf, dass GFS das südwesteuropäische Höhentief sehr weit nach Osten und Norden vorankommen lässt, was in Mitteleuropa ab Freitag eine zyklonale Strömungskonfiguration (mit Ausweitung möglicher Niederschläge nach Norden) zur Folge hätte. Diese Variante wurde auch in einigen Läufen zuvor angeboten, unterstreicht aber letztlich nur die Unsicherheit in Bezug auf die Frage wann, ob überhaupt und wenn, wie weit sich der Streifen möglicher konvektiver Niederschläge von Süden nach Norden bewegt.

Bewertung der Ensemblevorhersagen

Die Ensembles von ECMF werden in einem einzigen Cluster abgebildet, das naturgemäß dicht am operationellen Lauf liegt. Immerhin zeigt diese Tatsache, dass gänzlich andere Alternativen zu dem beschriebenen Ablauf fehlen. Bezüglich der erwähnten Unschärfen am kommenden Wochenende bringen das EPS nur bedingt Licht ins Dunkel. Nach wie vor fallen die Niederschlagssignale im Süden und Südwesten stärker aus als im Nordosten, wo die ersten Peaks erst ab Samstag auftreten. Fakt ist, dass die vom ECMF um 00 UTC gerechnete Abkühlung nebst Potenzialverlust am Sonntag/Montag am unteren Rand des Medians (Geopotenzial) liegt bzw. darüber hinaus läuft (Temperatur).

Wahrscheinlichkeiten fuer signifikante Wettererscheinungen

Nach wie vor steht die andauernde Trockenheit im Fokus des Geschehens. Sowohl LEPS als auch die Wahrscheinlichkeiten von ECMF (Basis EPS) zeigen nur geringe Hinweise auf stärkere Regenfälle im Süden und Südwesten. Die lokal begrenzten konvektiven Niederschläge können im Einzelfall vielleicht mal 10 bis 20 mm pro Quadratmeter innerhalb kurzer Zeit bringen (wie am Samstag im Südschwarzwald geschehen), in der Fläche bringt das aber keine Entspannung in puncto Trockenheit und Dürre.

Basis fuer Mittelfristvorhersage
MOS-ECMF mit EPS vom 00-UTC-Lauf.

VBZ Offenbach / Dipl. Met. J.Hoffmann

Text 3

Von: DWD-NewsletterAdmin_DW@listen.dwd.de
Zeit: 30. April 2007 10:53
Betreff: DWD -> Deutschlandwetter aktuell - DW

Deutschlandwetter aktuell

Weiterhin meist sonnig und trocken, örtlich leichter Nachtfrost.

Offenbach, Montag, den 30.04.2007, 11:30 Uhr - "Mit dem sonnigen Wetter geht es auch in den nächsten Tagen weiter. Zu einzelnen Gewittern kommt es lediglich am Alpenrand. Ansonsten bleibt es unverändert trocken. Bei einem zum Teil böigen Ost bis Nordostwind liegen allerdings die Höchsttemperaturen auf einem niedrigeren Niveau als an den Vortagen. Mehr als 25 Grad, und die auch nur im Südwesten Deutschlands, sind nicht zu erwarten. Vor allem im Osten und Norden Deutschland kommt es in den Nächten noch zu leichtem Frost."

Das erklärt Dipl.-Met. Helmut Malewski von der Wettervorhersagezentrale des Deutschen Wetterdienstes (DWD) in Offenbach zum Wetter der kommenden Tage.

Hinweis:

Die aktuellen Wetter- und Unwetterwarnungen finden Sie im Internet unter www.wettergefahren.de

Die Wettervorhersagezentrale des DWD ist rund um die Uhr telefonisch erreichbar unter Tel.: 069/8062-3333

Deutschlandvorhersage:

Am Montag bleibt es meist sonnig, im Tagesverlauf kommen im äußersten Süden wieder Quellwolken auf, es gibt aber nur im Südschwarzwald und in den Alpen vereinzelt Schauer oder Gewitter. Die Höchstwerte liegen im Norden und Osten zwischen 15 und 20 Grad, an der Ostsee teils nur bei 12 Grad. Im Westen und Süden werden 20 bis 25 Grad erreicht. Der Wind frischt tagsüber böig auf und kommt aus Nordost bis Ost. In der Nacht zum Dienstag ist es meist gering bewölkt und trocken. Die Tiefsttemperaturen liegen zwischen 10 Grad am Rhein und 2 Grad in Vorpommern, örtlich kommt es im Norden und Osten zu leichtem Frost.

Am Dienstag ist es verbreitet sonnig und trocken. Lediglich am Alpenrand können sich im Tagesverlauf einzelne Schauer oder Gewitter entwickeln. Die Höchstwerte erreichen im Westen und Süden 20 bis 24 Grad, im Norden und Osten 15 bis 19 Grad, an der Ostsee teils nur 12 Grad. Der östliche Wind frischt zeitweise böig auf. In der Nacht zum Mittwoch ist es meist klar. Die Luft kühlt auf Werte zwischen 12 Grad im Breisgau und bis zu 2 Grad in Vorpommern ab, örtlich liegen die Tiefstwerte im Norden und Osten um 0 Grad.

Am Mittwoch bleibt es trocken, dabei ist es meist sonnig. Lediglich in Alpennähe sind im Tagesverlauf einzelne Schauer und Gewitter möglich. Die Höchstwerte erreichen im Westen und Süden 20 bis 24 Grad, im Norden und Osten 15 bis 20 Grad, an der Ostsee teils nur 12 Grad. Der östliche Wind frischt zeitweise böig auf. Die Nacht zum Donnerstag ist vielfach klar mit Tiefstwerten zwischen 10 Grad in Südwestdeutschland und 3 Grad zwischen Elbe und Oder, im Norden und Osten sind örtlich auch Temperaturen nahe 0 Grad möglich.

Am Donnerstag setzt sich das sonnige und trockene Wetter fort. Lediglich vom Südschwarzwald zum Alpenrand sind einzelne Schauer und Gewitter möglich. Die Höchstwerte liegen im Norden und Osten zwischen 15 und 20 Grad, im Nordosten teils nur bei 13 Grad. Im Westen und Süden werden 19 bis 24 Grad erreicht. Der Wind weht schwach bis mäßig aus östlicher Richtung. In der Nacht zum Freitag ist es meist klar bei Tiefstwerten zwischen 10 und 3 Grad, örtlich im Norden und Osten auch nahe 0 Grad.

Deutschlandwetter aktuell im Detail

NORDWESTEN (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen) Am Dienstag ist es heiter, gelegentlich ziehen auch mal lockere Wolken durch, es bleibt aber trocken. Bei mäßigem, teils auffrischendem Ostwind liegen die Höchstwerte zwischen 14 Grad an der Ostseeküste und 19 Grad in Südwestniedersachsen. Nachts sind Tiefstwerte zwischen 2 und 6 Grad zu erwarten, im Binnenland kann es stellenweise auch leichten Frost geben. Am Mittwoch und Donnerstag gibt es viel Sonnenschein und es bleibt trocken. Die Temperatur erreicht tagsüber 14 bis 19 Grad, nachts sinkt sie auf 7 bis 2 Grad. Hier und da kann es leichten Bodenfrost geben. der Wind weht mäßig aus Ost bis Nordost.

NORDOSTEN (Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin) Am Dienstag setzt sich das meist sonnige Wetter mit einigen Wolken vor allem in Vorpommern und Höchstwerten zwischen 12 und 19 Grad fort. Der Wind weht schwach bis mäßig aus verschiedenen Richtungen. In der Nacht zum Mittwoch besteht bei Tiefstwerten zwischen 7 und 0 Grad verbreitet Bodenfrostgefahr. Der Nordost- bis Ostwind weht schwach, an der See zum Teil mäßig. Am Mittwoch scheint die Sonne zwischen einigen lockeren Wolkenfeldern. Die Temperatur steigt bei teils mäßigem Nordostwind bis 12 Grad am Kap Arkona und bis zu 20 Grad an der Elbe und im südlichen Brandenburg. In der Nacht zum Donnerstag Abkühlung auf 7 bis 1 Grad, in ungünstigen Lagen Bodenfrost. Am Donnerstag gibt es wieder viel Sonnenschein und Höchstwerte zwischen 13 Grad an der Nordküste von Rügen sowie 21 Grad in der Niederlausitz. Der Wind weht schwach teils mäßig aus Ost bis Nordost.

OSTEN (Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt) Am Dienstag bleibt es sonnig und trocken mit Maxima zwischen 15 und 19, im Bergland 11 bis 17 Grad an. Nachts ziehen im Osten zum Teil Wolkenfelder durch, aber nur in Neißenähe kann es vereinzelt regnen. Die Temperatur geht auf 5 bis 1, im Bergland teils bis 0 Grad, zurück. Mit Bodenfrost muss gerechnet werden. Am Mittwoch scheint die Sonne durch dünne Schleierwolken hindurch. Die Trockenheit hält weiter an. Die Temperatur erreicht 16 bis 19, im Bergland 12 bis 17 Grad. Nachts kühlt es auf 5 bis 0 Grad ab. Gebietsweise tritt wieder Bodenfrost auf. Am Donnerstag gibt es bei nur unbedeutenden Wolken wieder viel Sonnenschein und es bleibt trocken. Die Luft erwärmt sich auf 16 bis 20, im Bergland 12 bis 17 Grad. In der meist klaren Nacht zum Freitag geht die Temperatur auf 6 bis 2 Grad zurück. Weiterhin besteht gebietsweise Bodenfrostgefahr. Der überwiegend nur schwache Wind weht aus Nordost bis Ost.

WESTEN (Nordrhein-Westfalen) Die außergewöhnliche Trockenheit dauert auch Anfang Mai an. Von Dienstag bis Donnerstag herrscht weiterhin strahlender Sonnenschein. Nach klaren Nächten ist es morgens 7 bis 4 Grad frisch. In Tälern und Mulden gibt es bei 3 bis null Grad sogar Bodenfrost. Tagsüber steigt die Temperatur dann auf Werte zwischen 19 Grad an der Weser und 23 Grad am Rhein. Dazu weht ein schwacher bis mäßiger, in Böen tags auch starker Wind aus Nordost bis Ost.

MITTE (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland) Von Dienstag bis Donnerstag ist es sonnig und trocken. Die Höchsttemperaturen liegen zwischen 16 Grad im nordöstlichen Hessen und 24 Grad in der Südpfalz. Es weht schwacher bis mäßiger, in Böen zeitweise auch starker Wind aus Nordost bis Ost. In den vielfach klaren Nächten sinkt die Temperatur auf Werte zwischen 8 und 0 Grad ab. Im Norden und Osten Hessens ist Bodenfrost zu erwarten.

SÜDWESTEN (Baden-Württemberg) Am Dienstag scheint vielerorts die Sonne. Richtung Schweiz und Allgäu gibt es am Nachmittag Quellwolken, die Schauer- und Gewitterneigung bleibt aber gering. Am Mittwoch können sich in einem Streifen vom Südschwarzwald bis zum Allgäu örtlich Schauer und vereinzelt auch Gewitter bilden, sonst gibt es nur wenige Wolken und viel Sonnenschein. Auch am Donnerstag scheint in der Nordhälfte des Landes meist die Sonne, in der Südhälfte bilden sich einige Quellwolken, die Schauerneigung bleibt aber relativ gering. Die Höchstwerte gehen von 18 bis 25 Grad leicht zurück. Die Nächte sinkt das Thermometer auf 11 bis 4 Grad. Der Nordostwind lebt mitunter etwas böig auf.

SÜDOSTEN (Bayern) Der Dienstag beginnt meist sonnig. Im Alpenraum bilden sich am Nachmittag vereinzelt Schauer oder Gewitter. Die Temperatur erreicht 16 bis 23 Grad. In der Nacht zum Mittwoch Tiefstwerte 7 bis 2 Grad, örtlich Bodenfrostgefahr. Am Mittwoch scheint die Sonne. Nachmittags bilden sich vor allem südlich der Donau Quellwolken die in Alpennähe auch mal einen Schauer oder ein Gewitter bringen. Die Höchstwerte liegen zwischen 17 und 22 Grad. Nachts kühlt es auf 8 bis 3 Grad ab. Achtung: örtlich Bodenfrost möglich. Am Donnerstag sonnig mit ein paar Wolken am Nachmittag und überwiegend trocken bei 15 bis 21 Grad. In der klaren Nacht Abkühlung auf 8 bis 3 Grad.

=====
Sie können diesen Newsletter über die Webseite
<http://www.dwd.de/de/Zusatzmenues/Presse/Wetternewsletter/index.htm>
zu jeder Zeit wieder abbestellen.

Mit freundlichen Grüßen
Pressestelle des DWD
=====

Danksagung

Dieses Werk ist über einen langen Zeitraum hinweg geschrieben worden. Immer wieder musste ich die Arbeit daran unterbrechen, um mich anderen Aufgaben zu widmen. Umso wichtiger waren in dieser langen Zeit Menschen, die mir mit Zuspruch, aber auch interessanten Diskussionen und Gesprächen geholfen haben. Dafür möchte ich allen diesen Menschen danken.

In erster Linie möchte ich meiner Betreuerin, Prof. Dr. CHRISTINA GANSEL, danken, die mir jederzeit für klärende Gespräche zur Verfügung stand und der ich viele wichtige Hinweise verdanke.

Wertvolle Unterstützung hat mir Prof. Dr. MICHAEL KOTIN zukommen lassen, der die gesamte Arbeit eingehend lektoriert hat und sich bereit erklärte, die Ergebnisse der Studie zu begutachten.

Ebenfalls danke ich Prof. Dr. PAWEŁ ZIMNIAK, ohne dessen ununterbrochene tatkräftige Unterstützung die Realisierung dieser Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Auch meinen Freunden, die mir immer zu Seite standen, mir beim Denken, Korrigieren und Inspirieren geholfen haben: MONIKA HERNIK-MŁODZIANOWSKA, EWA KUBIAK und MARTA RATAJCZAK gilt mein bester Dank.

Meinen Eltern möchte ich an dieser Stelle meinen ewigen Dank für ihre unbedingte ideelle und finanzielle Unterstützung aussprechen.

Eidesstattliche Versicherung und Erklärung

Eidesstattliche Versicherung

Hiermit erkläre ich, dass die Dissertation von mir selbstständig angefertigt wurde und alle von mir genutzten Hilfsmittel angegeben wurden.

Ich erkläre, dass die wörtlichen oder dem Sinne nach anderen Veröffentlichungen entnommenen Stellen von mir kenntlich gemacht wurden.

Greifswald, den 3. April 2009



Piotr Krycki

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich mich bisher keiner weiteren Doktorprüfung unterzogen habe. Ich habe die Dissertation in der gegenwärtigen oder einer anderen Fassung an keiner anderen Fakultät eingereicht.

Greifswald, den 3. April 2009



Piotr Krycki

LEBENS LAUF

Persönliche Daten:

Name:	Krycki
Vornamen:	Piotr Andrzej
Geburtsdatum:	29.11.1975
Geburtsort:	Zielona Góra / POLEN
Staatsangehörigkeit:	Polen

Berufliche Laufbahn:

seit 1.09.2000	Pädagogische Hochschule (seit 1.09.2001 Universität) in Zielona Góra (Polen), Institut für Germanistik, Wissenschaftlicher Assistent
1.03.2001- 15.09.2001	Leiter der Abteilung für Forschung und Auslandsbeziehungen der Pädagogischen Hochschule in Zielona Góra (Polen)
1.10.1998- 31.06.1999	Pädagogische Hochschule in Zielona Góra (Polen), Institut für Germanistik, Hilfsassistent

Hochschulausbildung:

seit WS 07/08	Studium der Germanistik an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald mit dem Abschlussziel Promotion
1995-2000	Studium der Germanistik an der Pädagogischen Hochschule in Zielona Góra (Polen) Abschluss: Hochschulabschluss mit Magister
03.1997- 09.1997	Gastsemester, Hochschule Vechta

Schulbildung:

1992-1995	Deutsch-polnisches Gymnasium in Neuzelle Abschluss: Abitur
1990-1992	Oberschule in Zielona Góra (Polen)
1982-1990	Grundschule in Zielona Góra (Polen)

Zielona Góra , den 11. Juni 2009